Staatl. Bibliothek
Regensburg

Class. 461 C2

SBR 069026645913

Thucydides Geschichte des Peloponnesischen Kriegs,

übersetzt

von

C. N. Osiander,

Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Zweite Abtheilung.

K. KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 2 9.

Inhalt des fünften Buchs.

Dieses Buch umfaßt beinahe sieben Jahre des Peloponnesischen Kriegs (422 — 416 v. Chr.). Der Schauplatz ist sehr mannichfaltig, und wechselt im Archipelagus, in Thracien, in Sicilien, und im eigentlichen Griechenland. Athen vertreibt die Einwohner von Delos. Cap. 1. Kleon erobert das abgefallene Torone an der Macedonischen Küste, und zieht dann gegen Aamphipolis: wird aber dort von Brasidas, welcher siegend fällt, geschlagen und getödtet. Cap. 2. 3. 6 — 11. Der Atheniſche Feldherr Phäax sucht der Volkspartei in Leontium auf Sicilien gegen Syrakus Hülfe zu bringen, aber vergeblich. Cap. 4 — 5. Brasidas's und Kleon's Tod macht die kriegführenden Mächte, während die Spartaner noch Hülfe nach Thracien senden wollen, zum Frieden geneigt, welchen Nicias der Athener befördert. Urkunde des Friedens, welche die Lacedämonischen Bundesgenossen zu genehmigen sich weigern. Vertheidigungsbündniß zwischen Athen und Sparta. Cap. 12 — 24. Diese Verträge werden aber nicht genau beobachtet. Cap. 25 — 26. Die Korinther schließen mit Argos und andern Staaten des Peloponneses einen besondern Bund: wobei Argos nach der Vorsteherschaft trachtet. Cap. 25 — 32. Kleinere Vorfälle in Griechenland. Unterhandlungen zwischen Sparta und Athen wegen Erfüllung der Friedensbedingungeu. Cap. 33 — 35. Sparta schließt mit Böotien ein Bündniß. Cap. 36 — 39. Während die Argiver mit Sparta einen Vertheidigungsvertrag zu schließen suchen, weiß Alcibiades, ein junger Volksredner in Athen, durch List die Spartaner in ein falsches Licht zu stellen, und bewirkt einen Bund zwischen Athen und Argos. Cap. 40 — 47. Zwiste und kriegerische Vorfälle auf verschie-

denen Punkten Griechenlands: Kampf der Argiver gegen Tegea und Epidaurus. Die Spartaner mischen sich in die Sache, und König Agis schlägt die Argiver in dem Treffen bei Mantinéa entscheidend. Cap. 48–74. Argos muß mit Sparta Frieden schließen, und eine oligarchische Verfassung einführen. Cap. 76–81. Doch gewinnt daselbst die Volkspartei bald wieder die Oberhand. Cap. 82 – 83. Athen bekriegt die Insel Melos, deren Einwohner Stammesverwandte der Spartaner sind, und verlangt, daß sie zum Bunde der Seestaaten unter Athen's Leitung übertreten, und Tribut geben. Die Melier weigern sich, in Hoffnung auf Lacedämonische Hülfe. Die Athener nöthigen Melos durch Belagerung zur Uebergabe: die meisten Einwohner werden ausgerottet, und die Insel wird eine Athenische Colonie. Cap. 84–116.

Fünftes Buch.

1. In dem nächstfolgenden Sommer war der jährige Waffenstillstand bis auf die Zeit des Pythischen Festes als aufgehoben betrachtet. *) Noch während des Stillstandes wurden die Delier von den Athenern genöthigt, Delos zu räumen: Diese glaubten nämlich, Jene seyen wegen einer alten Schuld nicht rein genug, um dem Gotte geweiht zu seyn: und Dieß fehle auch noch zu jener Reinigungsweihe, welche

*) Der Sinn ist: der Krieg konnte wieder beginnen mit dem Ende des Jahres 422 (nach Thucydides, am 23. März,) oder mit dem Anf. des J. 421. Nur mußten, auch ohne Vertrag, die Feindseligkeiten während der Dauer des Pythischen Volksfestes, welches auf das Jahr 421 vom 29sten März bis fällt, eingestellt werden.

sie, wie ich oben *) erwähnte, durch Wegschaffung der Särge der Verstorbenen gebührend zu vollziehen gemeint hatten. Die Delier siedelten sich nun, so wie Einer nach dem Andern ankam, zu Atramyttium in Asien an, welchen Ort Pharnaces **) ihnen überließ.

2. Kleon, welcher die Athener dazu überredet hatte, machte nun gegen die Plätze im Thracischen Gränzlande nach Ablauf des Waffenstillstandes einen Seezug, wobei er zwölfhundert Athenische Schwerbewaffnete und dreihundert Reiter und eine noch größere Zahl von Bundesgenossen und dreißig Schiffe mit sich nahm. Er richtete zuerst seinen Lauf nach Scione, welches noch belagert wurde, und zog von dort Schwerbewaffnete von dem Belagerungsheere an sich, und lief in den Hafen der Kolophonier ein, welcher von der Stadt Torone nicht weit entfernt liegt. Hierauf, als er von Ueberläufern Kunde erhielt, daß Brasidas nicht in Torone sich befinde, und die dort liegenden Truppen nicht stark genug seyen, einem feindlichen Angriffe zu widerstehen, so rückte er mit seinem Landheere gegen die Stadt, und ließ zehen von seinen Schiffen um den Hafen kreuzen. Er kam zuerst zu der neuen Verschanzung, welche Brasidas um die Stadt aufgeworfen hatte, um die Vorstadt mit in dieselbe einzuschließen, wobei er einen Theil der alten Mauer niedergerissen, und so das Ganze zu Einer Stadt vereinigt hatte.

3. Dorthin rückten nun bei dem Angriffe der Athener Pasitelidas der Lacedämonische Anführer und die daselbst be-

---

*) Vergl. III, 104.

**) Ein Persischer Statthalter der Provinz Bithynien.

findliche Besatzung aus, um Jene zurückzuweisen. Als man ihnen nun heftig zusetzte, und zugleich die zum Kreuzen ausgesandten Schiffe um den Hafendamm herum segelten, so fürchtete Pasitelidas, die Schiffsmannschaft möchte die unbewachte Stadt durch einen raschen Ueberfall besetzen, und er selbst, wenn die Verschanzung erobert würde, dort eingeschlossen werden: er verließ sie also eilends und zog in die Stadt. Die Athener aber kamen ihm zuvor, indem das Schiffsheer Torone besetzte, während die Landtruppen ihn auf der Stelle mit Geschrei verfolgend, da wo die alte Mauer niedergerissen war, zugleich eindrangen. Einige von den Peloponnesiern und Toronäern erschlugen sie gleich im Handgemenge. Andere machten sie zu Gefangenen, worunter auch der Befehlshaber Pasitelidas war. Brasidas kam zwar Torone zu Hülfe: als er aber unterwegs hörte, daß es eingenommen sey, zog er sich wieder zurück: es hatte nur um ungefähr vierzig Stadien, die er noch entfernt war, gefehlt; sonst wäre er zu rechter Zeit angekommen. Kleon aber und die Athener errichteten zwei Siegeszeichen, das eine in der Gegend des Hafens, das andere in der Verschanzung: die Toronäischen Weiber und Kinder machten sie zu Sclaven: die Männer aber und die Peloponnesier, und Wer sonst von Chalcidiern da war, im Ganzen siebenhundert, schickten sie nach Athen. Die Peloponnesier wurden später bei dem geschlossnen Vergleiche von ihnen entlassen; die Uebrigen aber wurden von den Olynthiern übernommen, wo Mann gegen Mann ausgewechselt wurden. — Um dieselbe Zeit gewannen die Böotier Panaktum, einen festen Platz auf der Athenischen Grenze, d[illegible]rath. Kleon legte nun eine Besatzung nach Torone,

brach dann auf, und umschiffte den Athos, um sich gegen Amphipolis zu wenden.

4. Phäax, des Erasistratus Sohn, schiffte nebst zwei Andern um dieselbe Zeit aus Auftrag der Athener mit zwei Fahrzeugen als Gesandter nach Italien und Sicilien. Die Leontiner nämlich hatten nach jenem Friedensvertrage [IV, 65.] seit dem Abzuge der Athener aus Sicilien viele neue Bürger angenommen, und die Volkspartei gedachte eine neue Theilung der Ländereien vorzunehmen. Als die Vornehmen Dieß merkten, so riefen sie die Syrakusier zu Hülfe, und verjagten die Anhänger der Volkspartei. Diese zerstreute sich nun da- und dorthin; die Vornehmen aber schloßen einen Vergleich mit den Syrakusiern, ließen ihre Stadt öde liegen, und zogen unter der Bedingung der Einbürgerung nach Syrakus. Und später verließen Einige derselben Syrakus wieder, weil es ihnen dort nicht mehr gefiel, und bemächtigten sich eines der Stadt Leontium gehörigen Ortes, Namens Phocää, und eines festen Platzes auf dem Leontischen Gebiete, Bricinniä: an sie schloßen sich die meisten der damals vertriebenen Anhänger der Volkspartei an, und begannen von diesen festen Punkten aus Feindseligkeiten. Als die Athener Dieß hörten, sandten sie den Phäax aus, um einen Versuch zu machen, ihre dortigen Bundesgenossen, und wo möglich die übrigen Sicilioten *) durch Vorstellungen zu einem gemeinsamen Feldzuge gegen die wachsende Macht der Syrakusier zu bestimmen, und so die Volkspartei der Leontiner zu retten.

*) Einwohner Siciliens von Griechischem Ursprung.

Phäar brachte nun zwar nach seiner Ankunft Die von Kamarina und Agrigent auf seine Seite: als aber seine Sache in Gela Widerspruch fand, so wendete er sich sonst an keine Stadt mehr, da er merkte, daß er die Uebrigen wohl nicht gewinnen werde; sondern zog sich durch das Gebiet der Sikuler *) nach Katana zurück, nachdem er zugleich im Vorbeigehen sich nach Bricinniä begeben, und die Einwohner zu ermuthigen gesucht hatte: worauf er wieder absegelte.

5. Während der Fahrt nach Sicilien, und der Rückfahrt, unterhandelte er auch mit einigen Städten in Italien wegen eines Freundschaftsbundes mit den Athenern. Er traf auch auf die Lokrier, welche als Ansiedler aus Messene **) verjagt worden waren. Sie waren nämlich nach jener Uebereinkunft der Sicilioten, bei einem Aufstande in Messene, wo die eine Partei die Lokrier zu Hülfe gerufen, als Beisitzer dorthin geschickt worden, so daß Messene eine Zeit lang in der Gewalt der Lokrier sich befunden hatte. Auf Diese traf Phäar, als sie sich übersetzen ließen, ohne ihnen jedoch ein Leid zuzufügen. Denn die Lokrier hatten mit ihm wegen eines Vertrages mit den Athenern eine Uebereinkunft getroffen. Denn sie allein unter den Verbündeten hätten damals, als die Sicilioten ihre Zwiste beilegten, mit den Athenern keinen Vertrag schließen wollen, und hätten es auch jetzt nicht gethan, wenn nicht ein Krieg gegen die Itoneer und Meläer, ihre Gränznachbarn und Pflanzvölker, sie

*) So heißen die Einwohner der Insel, welche alt-italischen Geschlechtes waren.

**) Oder Messana, d. h. Messina (in Sicilien).

beschäftigt hätte. Einige Zeit nachher kam Phäar nach Athen zurück.

6. Als Kleon um diese Zeit von Torone gegen Amphipolis herumgesegelt war, brach er von Eïon gegen Stagirus, einen Pflanzort von Andrus, auf, und berannte den Platz, ohne ihn jedoch zu erobern; hingegen erstürmte er Galepsus, eine Niederlassung der Thasier. Hierauf schickte er Gesandte an Perdikkas, daß Dieser dem Bundesverhältniß gemäß mit Truppen zu ihm stoßen sollte, und eine andere Gesandtschaft an Polles, den Fürsten der Odomanter, daß er so viel Thracische Miethvölker, als möglich, ihm zuführe. In Erwartung derselben verhielt sich Kleon ruhig in Eïon. Brasidas, hievon benachrichtigt, lagerte sich seinerseits ihm gegenüber auf Cerdylium, einer Ortschaft der Argilier, welche jenseits des Flusses, nicht ferne von Amphipolis, liegt: von wo aus man Alles beobachten konnte; so daß Kleon nicht unbemerkt aus seiner Stellung mit seinem Heere hätte aufbrechen können: und wirklich erwartete Brasidas, daß Jener aus Geringschätzung der Anzahl des Feindes, mit dem Heere, das er bei sich hatte, Dieß unternehmen, und gegen Amphipolis landeinwärts ziehen werde. Zugleich rüstete er sich, indem er fünfzehnhundert Thracische Miethsoldaten und die gesammte Edonische Mannschaft, leichte Schildträger und Reiter, an sich zog: auch hatte er von den Myrciniern und Chalcidiern tausend leichte Schildträger außer Denen in Amphipolis bei sich. Das gesammte schwerbewaffnete Fußvolk, das er zusammen gebracht hatte, betrug etwa zwei tausend Mann: dazu hatte er dreihundert Hellenische Reiter. Von diesen hatte Brasidas in seinem Lager bei Cerdylium fünf-

zehnhundert Mann bei sich; die Uebrigen standen unter Klearidas in Amphipolis.

7. Kleon verhielt sich nun eine Zeit lang ruhig: aber bald wurde er genöthigt, zu thun, was Brasidas erwartete. Denn da seine Kriegsleute über das lange Stillsitzen unwillig wurden, und Betrachtungen über seine Heerführung anstellten, mit welcher Unkunde und Feigheit dieselbe gegen einen so erfahrnen und kühnen Feind geschehen würde, und wie ungerne sie aus der Heimath mit ihm gezogen; so brach er, unterrichtet von ihrem Murren, auf, und führte sie, weil sie wegen des langen Aufenthalts an demselben Orte schwierig geworden waren, wiewohl gegen seinen Willen, vorwärts. Er benahm sich hier eben so, wie bei Pylos, wo sein glücklicher Erfolg eine hohe Meinung von seiner Klugheit in ihm erregt hatte. Es kam ihm nicht einmal in den Sinn, daß Jemand gegen ihn zum Kampf ausrücken werde: vielmehr sagte er, daß er nur landeinwärts rücke, um die Gegend zu besichtigen, und erwartete dabei, daß Verstärkung zu ihm stoßen werde, wobei er nicht darauf dachte, an einen sichern Stützpunkt sich zu halten, wenn er zum Kampfe gezwungen würde, sondern die Stadt rings einzuschließen und im Sturme zu erobern. Er rückte nun heran, und ließ sein Heer auf einer haltbaren Anhöhe vor Amphipolis sich lagern: er selbst aber besichtigte die sumpfigen Gegenden am Strymon, und die Lage der Stadt, wie sie gegen Thracien hin beschaffen sey. Er meinte, ohne Schwertstreich, wenn es ihm beliebte, wieder abziehen zu können: denn es erschien Niemand auf den Mauern, noch rückte Jemand aus den Thoren heraus, [illegible]sgesammt verschlossen blieben: daher dachte er schon

gefehlt zu haben, daß er bei dem Zuge kein Sturmzeug mitgebracht: sonst hätte er die unbewehrte Stadt (wie er wähnte) sogleich nehmen können.

8. Brasidas aber hatte, sobald er sah, daß die Athener sich in Bewegung setzten, sich von Cerdylium herab nach Amphipolis hereingezogen. Einen Ausfall aber und offenen Angriff wagte er nicht gegen die Athener, aus Mißtrauen in seine Kriegsmittel, und in der Meinung, daß er ihnen nicht gewachsen sey, nicht sowohl der Zahl nach, worin er ihnen das Gleichgewicht halten konnte, sondern an innerer Tüchtigkeit der Truppen. Denn was von Athenischer Seite im Felde lag, war reines Bürgerheer, und der Kern der Lemnischen und Imbrischen Krieger. Dagegen schickte sich Brasidas an, sie durch List zu überfallen: denn wenn er den Gegnern die Zahl und die nur nothdürftige Bewaffnung der Seinigen zeigte, so würde, dachte er, der Sieg ihm schwerer werden, als wenn die Athener seine Leute nicht zuvor gesehen hätten, und ihre Geringschätzung sich nicht auf wirkliche Anschauung gründete. Er wählte sich also selbst hundertfünfzig Schwerbewaffnete aus, untergab die Uebrigen dem Klearidas, und entwarf den Plan, die Athener unerwartet anzugreifen, ehe sie abzögen, indem er glaubte, daß er in der Folge, wenn etwa die Verstärkung zu ihnen gestoßen wäre, sie nicht wieder so vereinzelt würde treffen können. Er berief also seine gesammte Mannschaft zusammen, und hielt in der Absicht, sie zu ermuthigen und seinen Plan ihnen zu eröffnen, folgenden Vortrag:

9. „Ihr Männer vom Peloponnes, aus welchem Lande wir ausgezogen sind, daß dieses durch hohen Muth stets

seine Freiheit behauptet hat, daß ihr als Dorier gegen Jonier kämpfen werdet, welche zu besiegen ihr gewohnt seyd, Dieß mag mit wenigen Worten hinreichend angedeutet seyn. Jedoch will ich euch belehren, auf welche Art ich den Angriff zu machen gedenke, damit nicht, weil wir in kleiner Anzahl und nicht mit gesammter Macht den Kampf wagen, der Anschein von Schwäche euch muthlos mache. Ich habe Grund zu vermuthen, daß die Feinde aus Verachtung gegen uns, und in der Meinung, daß Niemand gegen sie zum Kampfe ausziehen werde, auf diesen Punkt herangerückt sind, und jetzt ohn Ordnung und nachlässig mit Besichtigung der Gegend sich beschäftigen. Wer solche Mißgriffe der Feinde am besten durchschaut, und zugleich nach Verhältniß seiner Kräfte, und nicht sowohl zu offenem Kampf und in förmlicher Schlachtordnung, sondern mit Benützung des Vortheils, welchen die Umstände darbieten, angreift, der wird wohl den glücklichsten Erfolg haben. Je mehr man bei solchen Kriegslisten den Feind hintergeht, und je größer der Gewinn ist, den man dadurch den Freunden verschafft, desto herrlicher ist der Ruhm, den man dabei erwirbt. So lange sie nun noch unvorbereitet und sorglos sind, und, wie es mir offenbar scheint, mehr daran denken, heimlich wieder abzuziehen, als Stand zu halten, so will ich, ehe sie in ihrer nachlässigen Sicherheit festere Plane fassen, mit den Meinigen sie überraschen, und, wenn ich's vermag, im Sturmmarsche mitten in ihr Lager einbrechen; Du aber, Klearidas, sollst nachher, wenn du siehst, daß ich bereits handgemein geworden, und, wie zu erwarten ist, Schrecken unter ihnen verbreitet habe, der Spitze der Deinigen, der Amphipoliten und der übri-

gen Verbündeten plötzlich aus den geöffneten Thoren einen Ausfall machen, und in möglichster Eile dich in's Kampfgetümmel mischen. Denn so ist zu hoffen, daß die größte Bestürzung sie ergreife. Denn ein zweiter späterer Ueberfall ist weit schreckhafter für den Feind als der erste Kampf, mit dem er schon beschäftigt ist. Du selbst halte dich wacker, wie es von dir, als Spartaner, zu erwarten ist; und ihr, verbündete Männer, folget ihm muthig, und haltet euch überzeugt, daß Entschlossenheit, Ehrgefühl und Gehorsam gegen die Anführer Bedingungen des glücklichen Erfolges im Kriege sind, und daß dieser Tag für euch entscheidend seyn wird, ob ihr durch tapferes Benehmen die Freiheit behauptet, und Bundesgenossen der Lacedämonier oder Unterthanen der Athener heißen sollet, und wenn ihr noch am glücklichsten, ohne Versetzung in die Sclaverei und Verlust des Lebens, davon kommet, in härtere Knechtschaft als zuvor gerathen, und die Befreiung der übrigen Hellenen verhindern werdet. So sehet denn, welch großen Preis es bei diesem Kampfe gilt, und laßt euch nicht zur Zaghaftigkeit verleiten; so wie auch ich zeigen werde, daß ich eben sowohl selbst Thaten zu vollbringen, als Andere durch Worte aufzumuntern weiß."

10. Nach dieser Rede traf Brasidas für sich Anstalten zum Ausfall, und stellte die Andern unter Klearidas an das sogenannte Thracische Thor, damit sie der Abrede gemäß später hervorbrechen sollten. Da man nun seinen Abzug von Cerdylium bemerkt hatte, und von außen sehen konnte, was in der Stadt vorging, und wie er am Minerventempel opferte und solche Rüstungen machte; so wurde dem Kleon, der gerade auf Besichtigung [der feindlichen Stellung] aus-

gerückt war, gemeldet, daß man die gesammte feindliche Streitmacht in der Stadt [in Bewegung] erblicke, und in der Gegend der Thore viele Fußtritte von Menschen und Pferden vernehme, woraus sich auf einen nahen Ausfall schließen lasse. Auf diese Meldung ging er näher hinzu; und als er Jenes auch wahrnahm, so dachte er, da er nicht im Sinne hatte, vor der Ankunft seiner Hülfstruppen ein entscheidendes Treffen zu liefern, noch Zeit zum Abzuge zu gewinnen, ließ zum Rückzuge das Zeichen geben, und befahl den Abziehenden, sich gegen den linken Flügel hin nach Eïon zu schwenken, wie auch die Sache allein ausführbar war. Als es ihm aber zu langsam von Statten zu gehen schien, so machte er selbst eine Schwenkung mit dem rechten Flügel, wodurch er den Feinden eine Blöße gab, und führte sein Heer ab. Als nun in diesem Augenblicke Brasidas die gute Gelegenheit und die Bewegung des Athenischen Heeres wahrnahm, so sprach er zu seinen Streitgenossen und zu den Uebrigen: „Diese Leute halten uns nicht Stand: ich sehe Dieß „an der Bewegung ihrer Lanzen und Köpfe: wo diese erfolgt, da pflegt man den Angriff des Feindes nicht zu erwarten. Nun so öffne man mir das bezeichnete Thor; laßt „uns so rasch, wie möglich, mit Zuversicht hervorbrechen."

Er zog nun durch das Thor in der Gegend der Pallisaden, das vorderste von denen in der damaligen langen Mauer, und rückte in raschem Laufe auf jener geraden Straße vor, wo jetzt, in der Richtung des festesten Punktes dieser Gegend, das Siegeszeichen steht, und warf sich mitten auf das Heer der Athener, welche nicht allein wegen ihrer eigenen Unordnung in Angst waren, sondern auch durch seine

Kühnheit in Bestürzung geriethen; und brachte sie zum Weichen. Klearidas machte zugleich der Abrede gemäß durch das Thracische Thor einen Ausfall, und griff das Heer an. Und so geschah es, daß die Athener durch den unvermutheten und plötzlichen Angriff von beiden Seiten in Verwirrung geriethen. Ihr linker Flügel, der gegegen Eïon hin zog und schon weiter voraus war, riß sogleich aus, und entfloh. Da dieser schon im Weichen begriffen war, so wandte sich Brasidas gegen den rechten Flügel, wurde aber verwundet. Die Athener bemerkten es nicht, daß er gefallen war. Die Nächststehenden huben ihn auf und trugen ihn weg. Der rechte Flügel hielt länger Stand. Kleon aber, der von Anfang an nicht im Sinn gehabt hatte, seine Stellung zu behaupten, floh sogleich, wurde aber von einem Myrcinischen leichten Schildträger eingeholt, und getödtet. Seine Schwerbewaffneten, die sich auf einer Anhöhe zusammengezogen hatten, schlugen die Angriffe des Klearidas zwei- bis dreimal ab, und wichen nicht eher, als bis die Myrcinische und Chalcidische Reiterei und die leichten Schildträger sie umringten und durch Lanzenwürfe zur Flucht nöthigten. So wurde das ganze Athenische Heer geschlagen, und flüchtete mit Mühe und auf verschiedenen Wegen über die Gebirge. Die, welche nicht sogleich im Handgemenge oder durch die Chalcidische Reiterei und die leichten Truppen getödtet wurden, retteten sich nach Eïon.

Jene aber brachten den Brasidas, nachdem sie ihn vom Schlachtfelde weggetragen, noch lebend in die Stadt in Sicherheit: er erfuhr noch den Sieg der Seinigen, und gab wenige Augenblicke nachher den Geist auf. Das übrige Heer unter Klearidas, nachdem es von der Verfolgung des Fein-

des zurückgekommen, zog den Gefallenen die Rüstungen aus, und errichtete ein Siegeszeichen.

11. Hierauf begruben die sämmtlichen Bundesgenossen unter bewaffnetem Geleite den Brasidas auf öffentliche Kosten in der Stadt an der Vorderseite des jetzigen Marktplatzes. Die Amphipoliten ließen nachher sein Grabmal mit einer Umzäunung umgeben; und noch jetzt opfern sie ihm als einem Heros, und haben ihm zu Ehren Kampfspiele und jährliche Opferfeste gestiftet. Auch erklärten sie ihn als Stifter der Pflanzstadt, rissen die Hagnonischen *) Gebäude nieder, und vernichteten jedes Denkmal, was von der Gründung der Stadt durch Hagnon daurend zu seyn schien: denn sie glaubten, Brasidas sey ihr Retter gewesen; und zugleich waren sie aus Furcht vor den Athenern eifrig bemüht, den Bund mit den Lacedämoniern zu befestigen; auch dachten sie, daß, wegen ihrer feindlichen Stellung zu Athen, die dem Hagnon gewidmeten Ehrenbezeugungen für sie nicht mehr wie zuvor vortheilhaft oder angenehm seyn würden. — Den Athenern lieferte man ihre Todten aus: es waren gegen sechshundert Athener gefallen; von den Gegnern aber nur sieben, weil man nicht in geregelter Schlachtordnung, sondern unter solchen zufälligen Umständen, und eigentlich mit einem schon im Voraus geschreckten Feinde gefochten hatte. Nach Bestattung der Todten segelten die Athener in die Heimath zurück; Klearidas aber und die Seinigen ordneten die Angelegenheiten von Amphipolis.

12. Um dieselbe Zeit, als der Sommer zu Ende ging,

*) Vergl. IV, 102.

führten die Lacedämonier Rhamphias, Autocharidas und Epicydidas eine Hülfsschaar von neunhundert Schwerbewaffneten dem Thracischen Grenzlande zu: und als sie nach Herakléa im Trachinischen Gebiete gekommen waren, verbesserten sie dort alle Theile der Verfassung, die ihnen mangelhaft schienen. Während sie sich aber dort verweilten, fiel gerade jene Schlacht vor, worauf der Sommer zu Ende ging.

13. Bald darauf mit Anfange des Winters zog Rhamphias nebst den Seinigen durch Thessalien bis Pierium. Als aber die Thessalier den weitern Zug verwehrten, so kehrten Jene nach Hause um, weil ja auch Brasidas, dem sie ihre Schaar zuführen sollten, todt war: und sie den weitern Zug jetzt für unnöthig hielten, da die Athener wegen jener Niederlage abgezogen waren, und sie sich nicht für geeignet hielten, die Plane des Brasidas auszuführen. Vornehmlich aber kehrten sie darum heim, weil sie wußten, daß die Lacedämonier schon zur Zeit ihres Auszugs mehr zum Frieden gestimmt waren.

14. Es ergab sich auch bald nach der Schlacht bei Amphipolis und dem Rückzuge des Rhamphias aus Thessalien, daß kein Theil weiter sich in Feindseligkeiten einlassen wollte, sondern daß sie mehr zum Frieden sich hinneigten, die Athener, weil sie bei Delium und bald darauf wieder bei Amphipolis einen Schlag erlitten hatten, und nicht mehr jene hoffnungsvolle Zuversicht auf ihre Macht hegten, in welcher sie früher den Vergleich zurückgewiesen hatten; in der Meinung, bei ihrem damaligen Glücke ihre Ueberlegenheit zu behaupten. Zugleich waren sie ihrer Bundesgenossen wegen besorgt, diese möchten, ermuthigt durch Athen's Unfälle,

größerer Zahl von ihnen abfallen. Auch bereu'ten sie es, daß sie nicht nach den Ereignissen bei Pylos, wo sich eine so günstige Gelegenheit darbot, den Vergleich abgeschlossen hatten. Auf der andern Seite waren die Lacedämonier friedlich gestimmt, weil der Krieg, in welchem sie nach wenigen Jahren die Athenische Macht durch Verheerung des Gebiets vernichten zu können gehofft hatten, eine für sie unerwartete Wendung genommen hatte, da sie auf der Insel [Sphakteria] ein Unfall, wie Sparta noch keinen erfahren, betroffen hatte, da von Pylos und Cythéra aus ihr Gebiet Plünderungen ausgesetzt war, und die Heloten zum Feinde überliefen, und sie stets erwarten mußten, daß auch die Zurückbleibenden im Vertrauen auf die Auswärtigen nach Maßgabe der Umstände, wie in frühern Zeiten, Unruhen gegen sie anfangen möchten. Auch traf es sich, daß ihr dreißigjähriger Vertrag mit den Argivern seinem Ende nahe war, und Diese keinen andern schließen wollten, wenn man ihnen nicht das Cynurische Gebiet*) zurückgäbe. Nun schien es ihnen aber unmöglich, mit den Argivern und Athenern zugleich den Kampf zu bestehen. Auch vermutheten sie, daß einige von den Peloponnesischen Städten an die Argiver abfallen würden; was hernach wirklich geschah.

15. Aus diesen Rücksichten glaubten beide Theile, auf einen Friedensvertrag hinarbeiten zu müssen, besonders aber die Lacedämonier, welche sehnlichst wünschten, ihre auf der Insel gefangen genommenen Leute zurückzuerhalten; denn un-

*) Ein Landstrich auf der Grenze von Argolis und Lakonien in der Gegend von Sankt Petro.

ter ihnen befanden sich die vornehmsten Spartiaten, und Solche, die in gleichem Grade mit den Ersten verwandt waren. Daher hatten sie unmittelbar nach ihrer Gefangennehmung zu unterhandeln angefangen: die Athener aber hatten noch nicht eingewilligt, sich unter billigen Bedingungen zu vergleichen, weil sie noch im Glücke waren. Nachdem Diese nun den Unfall bei Delium erlitten, so merkten die Lacedämonier sogleich, daß sie ihre Vorschläge eher genehmigen würden, und schlossen den Waffenstillstand auf ein Jahr, während dessen sie zusammentreten und für eine längere Dauer sich berathen sollten.

16. Als nun aber auch die Niederlage der Athener bei Amphipolis erfolgt, und Kleon und Brasidas gefallen waren, welche beiderseits dem Frieden am meisten im Wege standen, Dieser wegen seines Glückes im Felde und kriegerischen Ruhmes, Jener, weil er dachte, daß nach wiederhergestellter Friedens-Ruhe seine schlimmen Streiche eher an's Licht gezogen werden, und seine Verunglimpfungen Andrer weniger Glauben finden würden; so wirkten nunmehr mit größerem Eifer für diesen Zweck zwei Männer, die Jeder in seinem Staate am meisten an der Spitze der Geschäfte zu stehen trachteten, Pleistoanar, des Pausanias Sohn, König der Lacedämonier, und Nicias, des Niceratus Sohn, der als Heerführer damals am meisten Glück hatte. Nicias nämlich wollte, so lang er noch unberührt von dem Mißgeschicke und in Ansehen war, sein Glück sicher stellen, und für sich sowohl der gegenwärtigen Mühseligkeiten entledigt seyn, als auch seine Mitbürger derselben entheben; auch wünschte er der Nachwelt den Ruhm zu hinterlassen, daß er, ohne dem Vaterland

einen Unfall zuzuziehen, seine Laufbahn vollendet; er glaubte aber, daß durch Vermeidung der Gefahren, und wenn man sich dem Glücke so wenig als möglich überlasse, Dieses gelingen könne: und daß der Friede eine solche Gefahrlosigkeit gewähre. Pleistoanax aber *) wurde wegen seiner Zurückberufung aus der Verbannung von seinen Feinden geschmäht; und diese rückten es den Lacedämoniern, so oft sie einen Unfall erlitten, immer als etwas Bedenkliches vor, daß ihnen solches wegen seiner gesetzwidrigen Zurückberufung begegne. Denn sie beschuldigten ihn, daß er nebst seinem Bruder Aristokles die wahrsagende Priesterin zu Delphi beredet hätte, den heiligen Gesandten der Lacedämonier, welche dorthin kamen, wiederholt den Orakelspruch zu ertheilen: „sie sollten den Samen des Halbgottes, des Sohnes von Zeus, aus dem fremden Lande in das ihrige zurückbringen; wo nicht, so würden sie mit silberner Pflugschaar pflügen:" hiedurch habe sie nach einiger Zeit die Lacedämonier bestimmt, ihn, der wegen seines vormaligen, wie man glaubte, durch Bestechung bewirkten Rückzuges aus Attika auf dem Lycäum **) in der Verbannung lebte, und in dieser Zeit aus Furcht vor den Lacedämoniern die Hälfte vom Tempelgebäude des Zeus bewohnte, nach neunzehn Jahren unter ähnlichen Festreigen und Opfern zurückzuführen, wie bei der ersten Gründung von Lacedämon, als man die Könige einsetzte.

17. Da er nun durch jene schlimmen Nachreden beunruhigt wurde, und glaubte, daß im Frieden, wenn kein

*) Vergl. II, 21.

**) Hoher Berg in Arkadien.

öffentlicher Unfall einträte, und den Lacedämoniern jene Männer wieder freigegeben würden, er auch für seine Person seinen Feinden unantastbar seyn würde, daß hingegen, während eines Krieges die Obrigkeiten bei widrigen Ereignissen stets und nothwendig dem Tadel ausgesetzt seyen; so wünschte er eifrig einen friedlichen Vergleich. Während des Winters trat man also zur Unterhandlung zusammen: gegen das Frühjahr wurde sodann von Seiten der Lacedämonier mit Kriegsrüstungen gedroht, welche den Städten umher anbefohlen wurden, daß sie ihre Festungswerke in Stand setzen sollten, damit die Athener den Vorschlägen um so eher Gehör gäben. Bei den Zusammenkünften wurden manche gegenseitige Ansprüche vorgebracht, und man kam überein, den Frieden zu schließen unter der Bedingung, daß, was beide Theile im Kriege besetzt hätten, zurückgegeben werde, nur sollten die Athener Nisäa *) behalten: dagegen verlangten die Thebaner den Besitz von Platäa, unter dem Vorwande, daß sie den Ort nicht durch Gewalt oder Verrath, sondern durch Vertrag und Uebergabe gewonnen hätten, auf dieselbe Weise, wie die Athener Nisäa. Nun beriefen die Lacedämonier ihre Verbündeten; und da Alle außer den Böotiern, Korinthern, Eleern und Megareern, denen die verhandelten Bedingnisse mißfällig waren, für den Vertrag stimmten, so schlossen sie den Friedensvergleich ab, und bestätigten ihn gegen die Athener durch Opfer und Schwur, und Diese gegen die Lacedämonier. Er war folgenden Inhalts.

18. „Die Athener und die Lacedämonier und ihre Bun-

*) Vgl. IV, 69.

desgenossen haben auf folgende Bedingungen Frieden geschlossen, und solchen je in den Städten beschworen."

„Den gemeinsamen Gottesdienst betreffend, soll es Jedem frei stehen, nach Gefallen, gemäß der hergebrachten Weise, zu opfern, Tempel zu besuchen, die Orakel zu befragen und heilige Gesandtschaften zu schicken, mit voller Sicherheit zu Wasser und zu Lande. Das Heiligthum und der Tempel des Apollo zu Delphi und Delphi selbst sollen das Recht der Selbstgesetzgebung, Selbstbesteurung und eigenen Gerichtsbarkeit haben, für die Einwohner und ihr Gebiet, gemäß dem Herkommen."

„Der Vertrag soll für die Athener und deren Verbündete, und für die Lacedämonier und deren Verbündete, fünfzig Jahre ohne Gefährde und unverletzlich gelten, zu Wasser und zu Lande. Im Fall einer Beschwerde soll es nicht gestattet seyn, weder den Lacedämoniern und deren Verbündeten gegen die Athener und deren Bundesgenossen, noch den Athenern und Deren Verbündeten gegen die Lacedämonier und deren Bundesgenossen mit gewaffneter Macht auszuziehen, durch welche List oder Kunstgriffe solches auch geschehen möchte. Wofern sie aber unter einander in Zwist gerathen, so sollen sie rechtliche Verhandlung und Eide gebrauchen, unter welchen Bedingnissen sie sich auch vertragen mögen."

„Die Lacedämonier und ihre Verbündeten sollen den Athenern Amphipolis wieder ausliefern. In allen Städten aber, welche die Lacedämonier den Athenern übergeben, soll es den Einwohnern gestattet seyn, mit ihrer Habe, wohin sie wollen, abzuziehen: die Städte sollen unter Entrichtung

der von Aristides bestimmten Steuer *) unabhängig seyn. Vom Abschlusse des Vertrages an sollen die Athener und deren Verbündete gegen Jene, wenn sie ihre Steuer zahlen, nicht in feindlicher Absicht eine bewaffnete Macht aussenden dürfen. Diese Städte sind Argilus, Stagirus, Akanthus, Skolus, Olynthus und Spartólus. **) Diese sollen mit keiner Partei, weder mit den Lacedämoniern noch mit den Athenern, im Waffenbunde stehen müssen: sollten aber die Athener sie dazu überreden, so soll es den Athenern unverwehrt bleiben, mit ihrem guten Willen sie unter ihre Verbündeten aufzunehmen. Die von Mecyberna, die Sanäer und Singäer ***) sollen dieselben Einrichtungen in ihren Städten behalten, wie die Olynthier und Akanthier. Die Lacedämonier und deren Verbündete sollen auch Panaktus den Athenern zurückgeben. Die Athener aber sollen den Lacedämoniern Koryphasium, Cythéra, Methóne, Pteleum †) und Atalanta zurückgeben, und alle die Lacedämonischen Männer, welche zu Athen oder anderswo, in Gegenden, wo die Athener gebieten, in öffentlichem Gewahrsam sich befinden. Auch sollen sie den in Scione belagerten Peloponnesiern und allen Lacedämonischen Bundesgenossen, welche in Scione stehen, und die Brasidas dorthin gesendet hat, freien Abzug gestatten, und eben so allen Lacedämonischen Bundesgenossen, welche in Athen oder sonstwo in den Athenischen Gebietsbezirken in

*) Vgl. I, 96.

**) Orte an der Thracisch-Macedonischen Küste.

***) Diese Drei auf den Chalcidischen Halbinseln wohnhaft.

†) Die beiden letztern Orte wahrscheinlich in Messenien. Die Gegend von Pylos hieß Koryphasium.

öffentlichem Gewahrsam sind. Gleicher Weise sollen die Lacedämonier und ihre Verbündete alle und jede Athener und deren Bundesgenossen, welche sie in ihrer Gewalt haben, freilassen. Die Scionäer, Toronäer und Hermylier und andere Städte betreffend, welche die Athener inne haben, mögen Diese über dieselben verfügen, wie ihnen gut dünkt. Die Athener sollen den Friedenseid bei den Lacedämoniern und deren Verbündeten in allen Städten der Reihe nach leisten. Von beiden Theilen soll der höchste Eid nach Landessitte von jeder Stadt geschworen werden. Die Eidesformel soll folgende seyn: „„Ich will diesen Vertrag und Friedensschluß, wie es Recht ist, und ohne Gefährde beobachten."" Gleicherweise sollen auch die Lacedämonier und ihre Verbündete den Athenern den Eid schwören, und jedes Jahr soll der Eid von beiden Theilen erneuert werden. Denksäulen sollen errichtet werden zu Olympia, zu Pytho [Delphi]; auf dem Isthmus, zu Athen in der Stadt, und zu Lacedämon im Amykläum. *) Wenn der eine oder der andere Theil wegen irgend eines Gegenstandes Etwas sollte vergessen haben, so soll beiden Parteien vertragsmäßig gestattet seyn, nach gepflogener billiger Unterhandlung nach dem Gutdünken Beider, der Athener und Lacedämonier, in dieser Beziehung eine Abänderung zu treffen."

19. „Den Vorsitz bei dem Friedensschluße hatten der Ephore Plistolas, am siebenten Tage des letzten Drittheils des Monats Artemisius; zu Athen der Archon Alcäus am

*) Ein angesehener Tempel des Apollo, zwanzig Stadien von Sparta, aber noch zum Bezirke der Stadt gehörig.

fünften des letzten Drittheils des Monats Elaphebolion. *) Durch Schwur und Opfer haben denselben bestätigt, von Seiten der Lacedämonier Plistolas, Damagétus, Chionis, Metagenes, Akanthus, Daïthus, Ischagoras, Philocharidas, Zeuxidas, Anthippus, Tellis, Alcinidas, Empedias, Menas, Laphilus: von Seiten der Athener Lampon, Isthimionikus, Nicias, Laches, Euthydémus, Prokles, Pythodórus, Hagnon, Myrtilus, Thrasykles, Theagenes, Aristokrates, Iolcius, Timokrates, Leon, Lamachus, Demosthenes."

20. Dieser Friede wurde geschlossen, am Ende des Winters mit dem Anfange des Frühlings, bald nach dem städtischen Bacchusfeste, gerade zehn Jahr, einige Tage mehr oder weniger nach dem ersten Einfall in Attika, und dem Ausbruche dieses Krieges. **) Man berechne aber, um die bisherigen Vorfälle desto glaubwürdiger zu finden, dieselben nach den Jahreszeiten, und nicht nach der Angabe der jedesmaligen Archonten, oder anderer Würdenamen. Denn so würde man keine genaue Kunde erhalten, ob Etwas im Anfange oder in der Mitte ihrer Amtsführung, oder wie irgend sonst, geschehen sey. Zählt man aber nach Sommern und Wintern, wie es hier beschrieben ist, so wird man, da jede von beiden Jahreszeiten die Hälfte des Jahres bedeutet, finden, daß zehen Sommer und eben so viele Winter während dieses ersten Krieges verflossen sind.

---

*) Die Spartaner und Athener hatten verschiedene Monats-Namen. Die beiderseitigen Tage entsprechen dem vierten April (421 vor Chr.).

**) S. II, 2. 19. V, 1. 19.

21. Die Lacedämonier, welche nämlich das Loos getroffen hatte, Das, was sie im Besitze hatten, zuerst zurückzuerstatten, entließen sogleich die dort in ihrer Gewalt befindlichen Gefangenen, und schickten in das Thracische Grenzland den Ischagoras, Menas und Philocharidas als Gesandte ab mit dem Befehl an Klearidas, Amphipolis den Athenern auszuliefern, und an die Uebrigen, den Friedensvertrag, wie es bestimmt war, anzunehmen. Diese aber weigerten sich, da sie den Frieden ihren Verhältnissen unangemessen fanden. Auch Klearidas übergab die Stadt nicht, aus Gefälligkeit gegen die Chalcidier, unter dem Vorwand, es liege außer seiner Macht, dieselbe wider ihren Willen auszuliefern. Uebrigens reiste er in Eile von dort mit den Gesandten nach nach Lacedämon, um sich zu verantworten, wenn etwa Ischagoras und seine Begleiter ihn anklagen würden, daß er nicht Folge geleistet hätte: zugleich wollte er sehen, ob der Vertrag nicht noch umgestoßen werden könnte. Da er aber erfuhr, daß derselbe schon bestätigt sey, so reiste er schnell wieder zurück mit dem Auftrag der Lacedämonier, vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß der Platz übergeben würde, und wenn Dieß nicht möglich wäre, die daselbst liegenden Peloponnesier alle abziehen zu lassen.

22. Die (Abgeordneten der) Bundesgenossen befanden sich gerade in Lacedämon, und die Lacedämonier redeten Denjenigen unter Denselben, welche den Vertrag nicht angenommen hatten, zu, denselben einzugehen. Diese aber erklärten, unter demselben Vorwande, weshalb sie ihn gleich Anfangs zurückgewiesen hatten, daß sie nicht einwilligen würden, wenn man ihn nicht unter billigern Bedingungen abschlösse. Als

Diese bei ihrer Weigerung verharrten, so entließen sie die Lacedämonier, und schlossen für sich ein Kriegsbündniß mit den Athenern ab. Denn sie dachten, die Argiver, welche in der Meinung, Sparta könne ihnen ohne Athens Hülfe doch nicht furchtbar seyn, schon früher, als Ampelidas und Lichas an sie abgesendet wurden, die Erneuerung des Vertrags verweigert hatten, werden denselben zuverlässig auch jetzt nicht verlängern wollen: und so werde gewiß auch der übrige Peloponnes ruhig bleiben, (im entgegengesetzten Falle aber) würde derselbe; wenn er könnte, sich an die Athener anschließen. Da nun Gesandte von Seiten Athens zugegen waren, so vereinigte man sich nach gepflogener Unterhandlung zu einem eidlich bestätigten Kriegsbunde unter folgenden Bedingungen:

23. „Die Lacedämonier (und Athener) sollen auf fünfzig Jahre verbündet seyn. Sollten irgend welche Feinde in das Gebiet der Lacedämonier einfallen, und ihnen Schaden zufügen, so werden die Athener den Lacedämoniern nach Kräften durch die wirksamsten Mittel Hülfe leisten. Ziehen die Feinde nach Verheerung des Landes wieder ab, so soll ihr Gebiet von den Lacedämoniern und Athenern feindlich behandelt und angegriffen werden, und beide Staaten sollen nur gemeinschaftlich Frieden machen: Alles nach Recht und Billigkeit, mit gutem Willen, und ohne Gefährde. Sollte der Sclavenstand eine Empörung wagen, so wollen die Athener den Lacedämoniern mit aller Macht möglichste Unterstützung leisten. Dieß werden dieselben Männer, wie bei dem frühern Vertrag, von beiden Seiten beschwören. Jährlich soll Dieß erneuert werden, indem die Lacedämonier zu dem Bacchus-

feste nach Athen, und die Athener zu dem Feste der Hyacinthien *) nach Sparta Gesandte schicken sollen. Beide Theile sollen eine Bundessäule errichten, in Lacedämon bei dem Apollotempel im Amykläum, in der Stadt Athen aber bei dem Minervatempel. Sollte es aber den Lacedämoniern oder Athenern gefallen, wegen dieses Kriegsbündnisses Etwas am Vertrage zu mehren oder zu mindern, was es auch sey, so soll Dieß den Eiden unbeschadet geschehen können."

24. Diesen Eid beschworen von den Lacedämoniern Folgende: Pleistoanax, Agis, Pleistolas, Damagétus, Chionis, Metagenes, Akanthus, Daïthus, Ischagoras, Philocharidas, Zeuxidas, Anthippus, Alcinadas, Tellis, Empedias, Menas, Laphilus. Von Seiten der Athener: Lampon, Isthmionikus Laches, Nicias, Euthydémus, Prokles, Pythodórus, Hagnon, Myrtilus, Thrasykles, Theagenes, Aristokrates, Jolcius, Timokrates, Leon, Lamachus, Demosthenes. Dieses Kriegsbündniß wurde nicht lange nach dem Friedensvertrage abgeschlossen, und die Athener gaben den Lacedämoniern die Gefangenen von der Insel zurück, mit dem Anfange des Sommers des eilften Jahres (April 421.). Damit ist die Beschreibung des ersten Krieges, welcher zehen Jahre unausgesetzt fortdauerte, geschlossen.

25. Nachdem nun der Friedensvertrag und das Kriegsbündniß zwischen den Lacedämoniern und Athenern nach zehnjährigem Kriege, als Pleistolas in Sparta Ephore, und Al-

*) Eines der höchsten Feste in Sparta, welches dem Apollo und seinem Liebling Hyacinthus, einem Lacedämonischen Heros, zu Ehren, am Ende des Monats Junius gefeiert wurde.

cäus in Athen Archon war, zu Stande gekommen waren, so beobachteten zwar den Frieden Diejenigen, die ihn angenommen hatten; die Korinther aber und einige Städte im Peloponnes suchten an dem abgeschlossenen Vertrage zu rütteln; auch erhoben sich bald andere Störungen der Ruhe von Seiten der Verbündeten gegen Lacedämon. Zugleich wurden auch die Lacedämonier den Athenern im Verlauf der Zeit verdächtig, indem sie in einigen Stücken Das, was ausgemacht war, nicht vertragsmäßig erfüllten. Sechs Jahre und zehen Monate enthielten sie sich zwar der gegenseitigen Einfälle auf ihren Gebieten: hingegen fügten sie einander auswärts großen Schaden zu, indem sie die Waffenruhe nicht fest beobachteten. In der Folge sahen sie sich jedoch genöthigt, den nach zehnjährigem Kampfe geschlossenen Frieden wieder zu brechen, und traten in offenen Kriegszustand.

26. Auch Dieß hat Thucydides aus Athen der Zeitfolge nach, wie jeder Vorfall sich ereignete, nach Sommern und Wintern beschrieben, bis die Lacedämonier und deren Verbündete der Herrschaft der Athener ein Ende machten, und die langen Mauern und den Piräeus besetzten. *) Bis dahin verflossen im Ganzen sieben und zwanzig Kriegsjahre. Wollte man aber die Zwischenzeit der Dauer des Vergleichs nicht zu den Kriegsjahren zählen, so würde man nicht richtig urtheilen. Man betrachte nur, wie der Vergleich durch Thätlichkeiten unterbrochen wurde; und man wird finden, daß

*) Thucydides hatte also den Plan, den ganzen Krieg zu beschreiben, und wahrscheinlich bereits den Entwurf dazu gemacht. Aber sein Werk umfaßt nur die ein und zwanzig ersten Jahre des Krieges (bis 411 vor Chr.).

man Das nicht mit Grund als eine Friedenszeit ansehen könne, wo man weder Alles zurückgab noch erhielt, was der Vertrag bestimmte. Außerdem erfolgten in Betreff des Mantineischen und Epidaurischen Krieges, und sonst, von beiden Seiten Rechtsverletzungen: auch blieben die Bundesgenossen in Thracien nach wie vor in feindlicher Stellung: und die Böotier beobachteten nur einen Waffenstillstand mit je zehntägiger Erneuerung. Wenn man daher den ersten zehnjährigen Krieg und die darauf gefolgte ungewisse Waffenruhe, endlich den späteren Krieg nach derselben zusammennimmt, so wird man finden, daß es so viele Jahre, und einige Tage drunter oder drüber waren, wenn man die Zeiten berechnet, und daß Die, welche in die Orakel Vertrauen setzten, diesen einzigen Umstand genau in Erfüllung gehen sahen. Denn ich erinnere mich, daß vom Anbeginn des Krieges, bis zu seinem Ausgange, Viele den Spruch im Munde führten, daß derselbe dreimal neun Jahre dauern müsse. Ich habe den ganzen Krieg erlebt, und konnte als Zeitgenosse dessen Ereignisse in Erfahrung bringen, habe auch allen Fleiß der genauen Erkundung derselben gewidmet. Dabei hatte ich das Loos, zwanzig Jahre lang nach meiner Absendung als Feldherr nach Amphipolis aus meiner Vaterstadt verbannt zu seyn: und so war ich in der Lage, da ich mich in der Nähe der beiderseitigen Unternehmungen und besonders wegen meiner Verbannung auch der Peloponnesischen befand, manche derselben in der Ruhe genauer zu erfahren. Ich will nun die nach jenen zehn Jahren erfolgten Zwiste und die Verletzung des Friedensvertrags und die nachherigen Kriegsbegebenheiten erzählen.

27. Nachdem der Friedensvertrag und später die Kriegsbündnisse auf fünfzig Jahre geschlossen waren, so gingen die Gesandtschaften aus dem Peloponnese, welche zu diesem Zwecke hergerufen waren, von Lacedämon ab. Die Uebrigen nun begaben sich in ihre Heimath: die Korinther aber wendeten sich zuvor nach Argos, und besprachen sich mit einigen Staatsbeamten der Argiver darüber, daß, weil die Lacedämonier nicht in guter Absicht, sondern zur Unterjochung des Peloponneses Frieden und Kriegsbund mit ihren bisherigen Todfeinden, den Athenern, geschlossen hätten, die Argiver auf die Mittel, den Peloponnes zu retten, Bedacht nehmen, und den Beschluß fassen sollten, daß jeder Hellenische Staat, der Lust habe, und selbstständig sey, und in gleichen und ähnlichen Rechtsverhältnissen mit den Uebrigen stehe, mit den Argivern einen Waffenbund schließen könne, um die gegenseitigen Gebiete zu beschützen: sie sollten dazu eine kleine Anzahl von Männern, die in ihrer amtlichen Stellung unumschränkte Vollmacht hätten, ernennen, und die Verhandlung nicht vor das Volk bringen, damit, wenn die Sache bei dem großen Haufen keinen Eingang fände, ihre Namen nicht bekannt würden. Sie behaupteten übrigens, es werden sich aus Haß gegen die Lacedämonier Viele an sie anschließen. Nachdem nun die Korinther ihnen diese Vorstellungen gemacht hatten, begaben sie sich nach Hause zurück.

28. Die Argivischen Männer berichteten über diese ihnen mitgetheilten Anträge an die Obrigkeiten und an das Volk: und die Argiver faßten einen Beschluß und wählten zwölf Männer, mit welchen, Wer von den Hellenen wollte, mit Ausnahme der Athener und Lacedämonier, ein Waffen-

bündniß abschließen könnte. Mit Keinem von jenen beiden Völkern aber sollte es gestattet seyn, ohne Genehmigung der Argivischen Volksversammlung einen Vertrag zu schließen. Dieß genehmigten die Argiver um so mehr, da sie in naher Zukunft in Kriegsstand mit den Lacedämoniern zu treten, erwarten mußten (denn der Vertrag mit denselben war seinem Ende nahe), und weil sie zugleich hofften, jetzt an die Spitze des Peloponneses zu treten. Denn wirklich war um diese Zeit Lacedämon sehr verrufen, und hatte wegen seiner Unfälle sein Ansehen verloren: die Argiver aber waren in jeder Rücksicht in der blühendsten Lage, weil sie am Attischen Kriege keinen Antheil genommen, vielmehr mit beiden Theilen im Frieden geblieben, und diese Verhältnisse sich zu Nutz gemacht hatten. So nahmen nun die Argiver die Hellenen, welche Lust dazu hatten, in ihren Waffenbund auf.

29. Zuerst traten die Mantineer [in Arkadien] und deren Verbündete, aus Furcht vor den Lacedämoniern, zu ihnen über. Denn die Mantineer hatten sich noch während des Krieges gegen die Athener ein Stück von Arkadien durch Eroberung unterworfen, und glaubten, die Lacedämonier, weil sie jetzt Ruhe hätten, würden nicht dulden, daß sie dieses Gebiet ferner beherrschen; daher war ihnen die Anschließung an die Argiver erwünscht, in Erwägung, daß diese Stadt mächtig, und mit den Lacedämoniern stets im Zwiste gewesen sey, und auch, wie sie, eine Volksregierung habe. Nach diesem Abfalle der Mantineer war auch im übrigen Peloponnese laut davon die Rede, man müsse es auch so machen, indem man dachte, Jene müßten bei diesem Uebertritte einen Vortheil für sich gesehen haben; zugleich aber, weil man gegen die La-

cedämonier außer andern Ursachen auch darum aufgebracht war, weil in dem Attischen Friedensvertrage enthalten war, daß, unbeschadet des Eides, beide Staaten, Lacedämonier und Athener, nach ihrem Gefallen daran mindern und mehren könnten. Dieser Theil der Urkunde erregte hauptsächlich im Peloponnes Unruhe, und erweckte den Verdacht, es möchten die Lacedämonier in Verbindung mit den Athenern sie unterjochen wollen; denn dem Rechte gemäß hätte nur der Gesammtheit der Verbündeten die Befugniß einer Abänderung zuerkannt werden sollen. Daher waren die Meisten geneigt, mit den Argivern, und auch einzelne Staaten unter sich, Waffenbündnisse zu schließen.

30. Als die Lacedämonier diese unruhige Stimmung im Peloponnese wahrnahmen, und erfuhren, daß die Korinther hiebei die Tonangeber gewesen, und selbst im Begriff seyen, mit Argos einen Vertrag zu schließen, so schickten sie Gesandte nach Korinth, um weiteren Schritten vorzubeugen. Sie führten Beschwerde wegen der Anstiftung des ganzen Planes, und erklärten, „wenn Jene von ihnen abfielen und Verbündete der Argiver würden, so würden sie ihre Eide verletzen. Auch handelten sie schon darin unrecht, daß sie den Friedensvertrag mit Athen nicht annehmen, da doch bestimmt worden sey, was die Mehrzahl der Bundesgenossen beschließe, soll gültig seyn, wenn nicht von Seiten der Götter oder Heroen ein Hinderniß eintrete."

Die Korinther aber ertheilten nun den Lacedämoniern in Gegenwart ihrer Verbündeten, so viele deren gleichfalls nicht in den Frieden gewilligt hatten (sie waren nämlich von ihnen selbst vorher dazu geladen worden), eine Antwort, worin sie

sich über Das, wodurch sie sich gekränkt glaubten, nicht geradezu erklärten, daß sie nämlich weder Sollium noch Anaktorium *) von den Athenern zurückerhalten hatten, und über die Beeinträchtigungen, die sie sonst noch erlitten zu haben glaubten: sondern sie nahmen nur zum Vorwande, daß sie die Einwohner des Thracischen Gränzlandes nicht preisgeben wollten. Denn sie hätten nicht allein damals, als sie in Verbindung mit den Potidäern den Abfall bewerkstelligt, sondern auch später durch besondere Eide sich Jenen verpflichtet. Daher werde von ihnen der Schwur gegen die Verbündeten nicht gebrochen, wenn sie sich nicht in den Friedensvertrag mit den Athenern einlassen. Denn da sie Jenen bei den Göttern Treue zugeschworen, so würden sie durch Aufopferung derselben ihren Eid verletzen. Es sey ja bestimmt worden, „wenn nicht von Seiten der Götter und Heroen ein Hinderniß eintrete:" Dieß aber erscheine ihnen offenbar als göttliches Hinderniß. Dieß war es, was sie über die alten Eidschwüre vorbrachten. Was aber die Verbindung mit den Argivern betreffe, so erklärten sie, sie werden sich mit ihren Freunden berathen, und thun, was dem Rechte gemäß sey. Die Lacedämonischen Gesandten begaben sich hierauf in die Heimath zurück. Es befanden sich aber damals gerade auch Argivische Gesandte in Korinth, welche die Korinther aufmunterten, ohne Zögerung in ihren Waffenbund zu treten. Diesen erklärte man, sie möchten sich auf einer Zusammenkunft bei ihnen einfinden.

31. Bald erschien auch eine Gesandtschaft der Eleer:

*) Vergl. II, 30. IV, 49.

und diese schloßen zuerst mit den Korinthern einen Bund. Sodann begaben sie sich von da nach Argos, wie man sie zuvor angewiesen hatte, und traten in das Bündniß der Argiver. Denn sie waren wegen Lepreum *) gerade im Zwist mit den Lacedämoniern. Als nämlich einst die Lepreaten mit einigen Arkadischen Orten in Krieg gerathen waren, so hatten Jene die Eleer unter der Bedingung, ihnen die Hälfte ihres Gebiets abzutreten, zu Hülfe gerufen: Diese endigten den Krieg und überließen den Lepreaten den Gebietstheil zu eigener Benützung, legten ihnen jedoch ein Talent als Abgabe für den Olympischen Jupiter auf. Diese Summe entrichteten sie bis zum Attischen Krieg: als sie sodann unter dem Vorwande des Kriegs zu zahlen aufhörten, so trieben es die Eleer mit Gewalt ein. Jene aber nahmen ihre Zuflucht zu den Lacedämoniern; und da die rechtliche Entscheidung Diesen übertragen wurde, die Eleer aber vermutheten, keine unparteiische Behandlung zu erfahren, so verzichteten sie auf die Berufung an diese Schiedsrichter, und verheerten die Felder der Lepreaten. Nichts desto weniger fällten die Lacedämonier den Urtheilsspruch, die Lepreaten seyen unabhängig, und die Eleer haben Unrecht. Auch schickten sie, weil Diese ihr Schiedsrichteramt nicht anerkannt hätten, eine Besatzung von Schwerbewaffneten nach Lepreum. Die Eleer aber in der Ueberzeugung, daß die Lacedämonier eine von ihnen abgefallene Stadt in Schutz genommen hätten, und die Bestimmung des Vertrags vorschützend, daß ein Staat die Besitzungen, welche er bei'm Anfang seiner Theilnahme am

*) Im Süden von Elis bei dem heutigen Strobiza.

Attischen Kriege gehabt hätte, auch am Schlusse desselben behalten sollte, glaubten sich Dem zufolge unbillig behandelt, fielen zu den Argivern ab, und schloßen auch ihrerseits das Waffenbündniß, so wie oben gemeldet wurde. Bald nach ihnen wurden auch die Korinther und die Chalcidier an der Thracischen Grenze Verbündete der Argiver. Die Böotier aber und Megareer, wiewohl sie dieselbe Sprache führten, und von den Lacedämoniern nicht berücksichtigt wurden, verhielten sich dennoch ruhig, in der Meinung, daß die Volksregierung von Argos ihnen als oligarchischen [von einer Minderzahl regierten] Staaten weniger zuträglich seyn würde, als die Lacedämonische Staatsregierung.

32. Um dieselbe Zeit in diesem Sommer nöthigten die Athener die belagerten Scionäer zur Uebergabe; die Erwachsenen männlichen Geschlechts ließen sie hinrichten, die Weiber und Kinder aber versetzten sie in den Sclavenstand, und übergaben die Felder den Platäern zur Benützung. Die Delier setzten sie wieder in den Besitz von Delos, *) eingedenk der Niederlagen, welche sie erlitten hatten, und weil der Gott zu Delphi es ihnen durch ein Orakel gebot. Es begann auch eine kriegerische Fehde zwischen den Lokriern und Phoceern. Die Korinther aber und Argiver, welche bereits ihren Waffenbund geschlossen hatten, wandten sich an Tegea, **) um dasselbe zum Abfalle von den Lacdämoniern zu bewegen, da sie sahen, daß es ein bedeutender Ort sey, und hofften, wenn es sich mit ihnen verbände, würden sie den ganzen Pelopon-

*) Vergl. VI, 2.

**) Bei Piali unweit Tripoliza.

nes in ihrer Gewalt haben. Als aber die Tegeer erklärten, daß sie den Lacedämoniern in keiner Sache entgegen handeln werden, so ließen die Korinther, welche bis dahin mit vielem Eifer gehandelt hatten, in ihren streitsüchtigen Umtrieben nach, und fürchteten, es möchte Niemand mehr zu ihnen übertreten. Doch wandten sie sich an die Böotier mit der Bitte, sie möchten mit ihnen und den Argivern zum Waffenbunde sich vereinigen, und sonst gemeinschaftliche Sache machen. In Betreff des zehntägigen Waffenstillstandes, der nicht lange nach jenem fünfzigjährigem Frieden zwischen den Athenern und Böotiern zu Stande gekommen war, verlangten die Korinther, daß eine Gesandtschaft von Böotiern sie nach Athen begleiten, und denselben Stillstand, wie ihn die Böotier hatten, ihnen auswirken sollte. Würden die Athener aber Dieß nicht annehmen, so sollten sie Diesen den Stillstand aufkündigen, und in Zukunft ohne sie keinen Vertrag schließen. Auf dieses Ansinnen der Korinther erklärten ihnen die Böotier, sie möchten mit dem Argivischen Bündniß noch zuwarten. Hingegen begaben sie sich mit den Korinthern nach Athen, konnten aber den zehntägigen Stillstand nicht auswirken: sondern die Athener antworteten, es bestehe schon ein Friedensvertrag zwischen ihnen und den Korinthern, sofern diese Bundesgenossen der Lacedämonier seyen. Die Böotier aber kündigten darum ihren zehntägigen Stillstand nicht auf, so sehr auch die Korinther mit Angabe ihrer Beschwerden in sie drangen, mit ihnen sich zu verbinden. Zwischen den Korinthern und Athenern aber wurde ohne förmlichen Vertrag der Stillstand doch beobachtet.

33. In demselben Sommer zogen die Lacedämonier unter Anführung ihres Königs Pleistoanax, Sohnes von Pausanias, mit gesammter Macht zu Felde in das Land der Parrhasier in Arkadien, welche Unterthanen der Mantineer waren, und sie wegen Parteizwistes zu Hülfe gerufen hatten: zugleich in der Absicht, wo möglich die Festung von Cypsela, die auf dem Parrhasischen Boden, nahe bei der Sciritischen Landschaft in Laconien, lag, und von den Mantineern angelegt und besetzt war, zu zerstören. Die Lacedämonier verheerten nun das Gebiet der Parrhasier: die Mantineer übergaben ihre Stadt einer Argivischen Besatzung zur Bedeckung, und wollten selbst das Gebiet ihrer Bundesgenossen bewachen: da sie aber nicht stark genug waren, die Festung von Cypsela und die Städte in Parrhasien zu decken, so zogen sie wieder ab. Die Lacedämonier aber kehrten, nachdem sie die Parrhasier unabhängig gemacht und die Festung zerstört hatten, nach Hause zurück.

34. In demselben Sommer, als die mit Brasidas ausgezogenen Soldaten aus Thracien zu ihnen heim kehrten, welche Klearidas nach geschlossenem Frieden zurückführte, beschloßen die Lacedämonier, daß die Heloten, welche unter Brasidas gefochten hatten, frei seyn sollten, und sich niederlassen könnten, wo es ihnen gefiele. Nicht lange nachher versetzte man sie nebst den Neadamoden [früher freigelassenen Sclaven *)] nach Lepreum auf der Laconischen und Eleischen Grenze, da man bereits mit den Eleern im Zwiste war. Diejenigen Bürger, welche auf der Insel gefangen worden

*) S. jedoch Müller Dor. B. 2. S. 45.

waren, und die Waffen überliefert hatten, erklärten sie für ehrlos, obgleich sie bereits zum Theil Aemter verwalteten: denn sie fürchteten, Jene möchten, wenn sie im Besitz ihrer Bürgerehre blieben, in der Meinung, daß sie wegen ihres Unfalls zurückgesetzt würden, Neuerungen anfangen. Die Ehrlosigkeit aber bestand darin, daß sie weder ein Amt bekleiden, noch Etwas aus eigener Vollmacht kaufen und verkaufen konnten. Doch wurden sie einige Zeit nachher in ihre bürgerlichen Ehren wieder eingesetzt.

35. Die Einwohner von Dium eroberten in demselben Sommer auch Thyssus auf dem Athosberge, eine Athenische Bundesstadt. Diesen ganzen Sommer hindurch bestand nun zwar ein Verkehr zwischen den Athenern und Peloponnesiern; jedoch waren beide Theile gleich nach dem Vertrag in einer argwöhnischen Stimmung gegen einander, weil sie einander die [besetzten] Plätze nicht auslieferten. Denn die Lacedämonier, welche das Loos getroffen hatte, zuerst Amphipolis auszuliefern, gaben Dieses und die übrigen Orte nicht heraus: auch hielten sie ihre Verbündeten an der Thracischen Grenze nicht dazu an, dem Frieden beizutreten; eben so wenig die Böotier und Korinther, wobei die Lacedämonier beständig erklärten, sie wollten Diese in Verbindung mit den Athenern, wenn Diese es wünschen, gemeinschaftlich dazu zwingen. Auch schlugen sie, jedoch ohne schriftliche Zusage, vor, binnen einer gewissen Frist sollten die nicht Beigetretenen von beiden Theilen feindlich behandelt werden. Da nun die Athener sahen, daß von Allem Dem Nichts wirklich geschah, so wurden ihnen die Lacedämonier verdächtig, daß sie es nicht redlich meinen. Daher gaben sie auch Pylos auf ihre Aufforderung

nicht heraus, und bereuten es auch, die Gefangenen von der Insel zurückgegeben zu haben: auch behielten sie die übrigen Plätze, und wollten warten, bis Jene die Bedingungen des Vertrags erfüllt hätten. Die Lacedämonier aber behaupteten gethan zu haben, was in ihrer Macht gestanden: sie hätten die in ihrer Gewalt befindlichen gefangenen Athener zurückgegeben, und ihre Truppen aus Thracien weggezogen, und sonst, so weit ihre Macht reichte, Alles erfüllt. Ueber Amphipolis seyen sie nicht so weit Meister gewesen, daß sie es hätten übergeben können. Auch wollen sie es versuchen, die Böotier und Korinther zur Annahme des Friedens zu veranlassen, und Panaktum *) ihnen wieder verschaffen, so wie die Zurückgabe der in Böotien befindlichen Athenischen Gefangenen. Dagegen verlangten sie, daß Pylos ihnen ausgeliefert werde: wo nicht, so sollten wenigstens die Messenier und Heloten herausgezogen werden, wie auch sie ihre Kriegsleute aus Thracien entfernt hätten; die Athener könnten dann, wenn sie wollten, den Platz mit ihren eigenen Leuten besetzen. Nachdem nun in diesem Sommer oft und mancherlei Unterhandlungen darüber gepflogen worden, so bewogen sie die Athener endlich dazu, daß sie die Messenier und Heloten und Laconischen Ueberläufer aus Pylos wegzogen, denen sie in Krania auf Cephallenia Wohnsitze anwiesen. So bestand in diesem Sommer Ruhe und wechselseitiger Verkehr unter ihnen.

36. In dem nächsten Winter, wo nunmehr andere Ephoren und nicht mehr Die, unter welchen der Friede zu Stande gekommen war, die Regierung führten, unter welchen einige

*) Vergl. V, 3.

Gegner des Friedens waren, kamen Gesandte von der Bundesgenossenschaft [nach Sparta], und es wurde in Gegenwart der Athener, Böotier und Korinther Vieles gegenseitig besprochen, ohne daß man über Etwas einig wurde. Als nun Jene nach Hause gegangen waren, so unterhandelten Kleobulus und Xenares, diejenigen Ephoren, welche am meisten den Friedensbruch wünschten, insbesondere mit den Böotiern und Korinthern, und empfahlen ihnen dringend, einträchtig zu seyn; und die Böotier sollten einen Versuch machen, zuerst für sich in den Bund der Argiver zu treten, und dann die Argiver mit den Böotiern zu Bundesgenossen der Lacedämonier zu machen: denn so würden die Böotier am wenigsten genöthigt werden können, dem Attischen Vertrage beizutreten. Denn die Freundschaft und Bundesgenossenschaft der Argiver sey den Lacedämoniern weit wichtiger, als Feindschaft und ein Friedensbruch mit den Athenern. Sie wußten nämlich wohl, wie sehr die Lacedämonier stets gewünscht hätten, daß Argos in feste Freundschaft mit ihnen trete; und dachten, dadurch würde der Krieg außerhalb des Peloponneses ihnen erleichtert werden. Uebrigens baten sie, die Böotier möchten Panaktum den Lacedämoniern übergeben, damit sie für dasselbe Pylos zurück erhalten und so leichter im Stand seyn möchten, einen Krieg mit den Athenern zu beginnen.

37. Die Böotier und Korinther, nachdem sie diese Aufträge von Xenares und Kleobulus und ihren sämmtlichen Freunden in Lacedämon erhalten hatten, um sie ihren Staatsbehörden zu berichten, begaben sich, Jeder in seine Heimath. Als sie auf ihrer Heimreise begriffen waren, traten zwei der höchsten Staatsbeamten in Argos, die auf sie gewartet hatten,

mit ihnen in Unterhandlung, ob etwa die Böotier in der Art, wie die Korinther, Eleer und Mantineer, ihre Verbündeten werden wollten; denn nach ihrer Meinung würden die Böotier, wenn Dieses gelingen sollte, sofort leichter durch gemeinsame Verhandlung mit den Lacedämoniern, wenn sie wollten, oder mit Wem sonst es nöthig seyn würde, in kriegerische oder friedliche Verhältnisse treten können. Dieser Vorschlag fand Beifall bei den Böotischen Gesandten; denn er war zufälliger Weise desselben Inhalts, wie der Auftrag, den sie von ihren Lacedämonischen Freunden erhalten hatten. Als nun die Argivischen Männer sahen, daß sie ihrem Vorschlage nicht abgeneigt seyen, so schieden sie mit der Erklärung, sie wollten Gesandte an die Böotier schicken. Die Böotier meldeten nach ihrer Ankunft den Böotarchen [ihrer Regierung] die Aufträge von Lacedämon und von den Argivern, welche sie erhalten hatten. Die Böotarchen ließen sich Dieß gefallen, und waren um so mehr dafür gestimmt, weil es sich gefügt hatte, daß von beiden Seiten, sowohl ihre Freunde unter den Lacedämoniern, als auch die Argiver sie aufforderten, dieselben Zwecke zu verfolgen. Und nicht lange darauf erschienen Gesandte von Argos, welche zu den besprochenen Entschließungen sie einluden. Die Böotarchen entließen sie mit Genehmigung ihrer Vorschläge und mit dem Versprechen, wegen eines Waffenbündnisses Gesandte nach Argos zu schicken.

38. Indessen beschloßen die Böotarchen, die Korinther, die Megareer und die Gesandten aus dem Thracischen Gränzlande, zuvörderst durch gegenseitige Eidesleistung sich einander verbindlich zu machen, daß sie zuverlässig in vorkommenden Fällen, auf geschehenes Ansuchen, einander Hülfe leisten, und

ohne gemeinsame Genehmigung mit Niemanden Krieg oder Friedensverhandlungen anfangen wollen: und unter diesen Bestimmungen sollten die Böotier und Megareer (denn Diese handelten einstimmig) den Vertrag mit den Argivern abschließen. Ehe aber die Eidesleistung vor sich ging, theilten die Böotarchen den vier Rathsbehörden der Böotier, welchen in Allem das Bestätigungsrecht zusteht, Dieses mit, und suchten sie zu bewegen, daß von allen Städten, die sich zu ihrem Vortheil mit ihnen eidlich verbinden wollten, der Eid geleistet werden dürfte. Die Mitglieder der Rathsbehörden der Böotier billigten aber den Vorschlag nicht, aus Besorgniß, sie möchten, wenn sie sich mit den von den Lacedämoniern abgefallenen Korinthern eidlich verbänden, eine feindliche Handlung gegen Sparta begehen. Denn die Böotarchen hatten ihnen die Meldungen aus Lacedämon nicht mitgetheilt, daß nämlich die Ephoren Kleobulus und Xenares und ihre Freunde ihnen zugeredet hatten, zuerst mit den Argivern und Korinthern, und dann erst mit den Lacedämoniern in einen Waffenbund zu treten: in der Meinung, die Rathsbehörde würde auch ohne jene Mittheilung doch nichts Anderes beschließen, als worauf sie zufolge ihrer vorläufigen Beschlüsse antrügen. Als nun die Sache Widerspruch fand, so reisten die Korinther und die Gesandten aus Thracien unverrichteter Dinge ab. Die Böotarchen aber, die zuvor, wenn sie Jenes durchgesetzt hätten, auch einen Versuch hatten machen wollen, einen Waffenbund auch mit den Argivern zu schließen, trugen die Angelegenheit wegen der Argiver nicht mehr den Rathsbehörden vor; auch schickten sie nicht, wie sie versprochen hatten, Ge-

sandte nach Argos: und die Sache wurde überhaupt nachläßig und säumig behandelt.

39. In diesem Winter eroberten die Olynthier durch einen schnellen Ueberfall Mecyberna, wo die Athener eine Besatzung hatten. Da indessen die Athener und Lacedämonier noch immer über Das, was ein Theil von dem andern in Besitz hatte, unterhandelten, so dachten die Lacedämonier, wenn Athen Panaktum von den Böotiern zurück erhielte, so würde auch ihnen Pylos zurückgegeben werden; daher wendeten sie sich nach jenen Vorfällen durch eine Gesandtschaft an die Böotier, und machten den Antrag, man sollte ihnen Panaktum und die Athenischen Gefangenen ausliefern, damit sie dafür Pylos bekämen. Die Böotier aber erklärten, sie würden jene Auslieferung nicht zugeben, wenn Sparta nicht mit ihnen, wie mit den Athenern, einen besondern Waffenbund schlöße. Wiewohl nun die Lacedämonier wußten, daß sie dadurch gegen Athen widerrechtlich handeln würden, da ausgemacht war, daß sie ohne beiderseitige Theilnahme mit Niemanden weder Verträge schließen, noch Krieg führen sollten, so wünschten sie doch Panaktum zu bekommen, um dafür Pylos zu erhalten; und da zugleich Die, welche einen Friedensbruch beabsichtigten, den Vertrag mit den Böotiern eifrig betrieben, so schloßen sie das Bündniß, als der Winter bereits zu Ende ging und der Frühling herannahte [420 v. C.]. Und Panaktum wurde sogleich geschleift. So endete das eilfte Jahr des Krieges.

40. Gleich im Anfange des Frühlings, im folgenden Sommerhalbjahre, als die Gesandten, welche die Böotier nach

Argos zu schicken versprochen hatten, ausblieben, und die Argiver hörten, daß Panaktum geschleift, und ein besonderes Bündniß der Böotier und Lacedämonier geschlossen sey, fürchteten sie vereinzelt zu bleiben, und daß die gesammte Bundesgenossenschaft sich an die Lacedämonier anschließen möchte: denn sie meinten, die Böotier seyen von den Lacedämoniern bewogen worden, Panaktum zu zerstören und in den Bund mit den Athenern zu treten, und die Athener wissen um Das Alles, so daß es ihnen nicht einmal mehr möglich sey, mit den Athenern ein Waffenbündniß zu schließen: da sie zuvor wegen der Zwistigkeiten, wenn der Vertrag mit Sparta nicht Bestand haben sollte, gehofft hatten, wenigstens Verbündete der Athener werden zu können. Dadurch in Verlegenheit gesetzt und aus Furcht, sie möchten mit den Lacedämoniern, Tegeern, Böotiern und Athenern zugleich in Krieg gerathen, sandten die Argiver — sie, die den Lacedämonischen Frieden früher nicht hatten annehmen wollen, sondern den stolzen Wahn gehegt, an die Spitze des Peloponneses zu treten, nunmehr so geschwinde als möglich den Eustrophus und Aeson als Gesandte nach Lacedämon, welche im Rufe standen, dort sehr beliebt zu seyn, in der Meinung, wenn sie unter den jetzigen Umständen einen Vertrag mit Lacedämon schlößen, welche Wendung auch die Sache nähme, ihre Ruhe am besten zu sichern.

41. Die Botschafter begannen nun nach ihrer Ankunft die Verhandlungen mit den Lacedämoniern über die Bedingungen, unter welchen der Vertrag geschlossen werden sollte. Zuerst verlangten die Argiver, es sollte die austrägliche Ent-

scheidung über das Cynurische Gebiet, *) ein beiderseitiges Grenzland, worüber sie immer im Streite gewesen, welches die Städte Thyrea und Anthene in sich begreift, und im Besitz der Lacedämonier war, einem Staate oder einer einzelnen Person überlassen werden. Da sofort die Lacedämonier nicht zugaben, daß jener Sache Erwähnung geschehe, sondern erklärten, sie seyen bereit, unter den frühern Bedingungen sich zu vertragen, so luden die Argivischen Gesandten die Lacedämonier ein, wenigstens Das zuzugestehen, daß für jetzt auf fünfzig Jahre Friede geschlossen werde, und daß es beiden Theilen frei stehen sollte, wenn keine Seuche und kein Krieg über Lacedämon und Argos käme, nach geschehener Ausforderung über dieses Land einen gerichtlichen Waffenkampf zu halten, wie Solches früher geschehen, wo beide Theile sich den Sieg zugeschrieben; **) doch sollte kein Theil den andern jenseits der Grenzen von Argos und Sparta verfolgen dürfen. So unvernünftig dieser Vorschlag anfänglich den Lacedämoniern vorkam, so gestanden sie doch nachher die angetragenen Bedingungen zu, und faßten darüber eine schriftliche Urkunde ab, weil sie um jeden Preis mit Argos Frieden haben wollten. Jedoch verlangten die Lacedämonier, sie sollten, ehe die Sache zum Vollzuge käme, zuerst nach Hause zurückkehren, und sie dem Volke vorlegen, und, wenn der Vertrag genehmigt würde, auf das Hyacinthische Fest zur Eidesleistung kommen. So gingen nun die Argiver ab.

42. Während die Argiver Dieß verhandelten, geschah es, daß die Lacedämonischen Gesandten, Andromedes, Phädi-

*) Vgl. IV, 56.

**) Vgl. Herodot I, 82. Pausanias II, 38.

mus und Antimenidas, welche Panaktum und die Gefangenen von den Böotiern in Empfang nehmen, und den Athenern übergeben sollten, Panaktum von den Böotiern selbst schon zerstört antrafen, unter dem Vorwande, daß zwischen den Böotiern und Athenern zu Folge eines Streites über jenen Platz ein alter eidlicher Vertrag gemacht worden wäre, daß keiner von beiden Theilen den Ort bewohnen, sondern der Besitz gemeinschaftlich seyn solle. Die gefangenen Athener aber die sich in der Gewalt der Böotier befanden, übernahmen Andromedes und seine Begleiter, und brachten sie nach Athen und lieferten sie dort aus: auch berichteten sie ihnen die Niederreißung von Panaktum, und meinten somit den Platz zurückzugeben, weil daselbst hinfort kein Feind der Athener sich festsetzen könnte. Als den Athenern Dieß berichtet ward, so glaubten sie sich dadurch sehr gekränkt, theils weil sie meinten, die Lacedämonier hätten ihnen durch die Schleifung von Panaktum Unrecht gethan, welches ihnen in gutem Stande hätte übergeben werden sollen: theils weil sie hörten, daß Jene einen besondern Vertrag mit den Böotiern geschlossen hätten, da doch zuvor erklärt worden war, daß man Die, welche den Frieden nicht annähmen, gemeinschaftlich mit ihnen dazu zwingen wolle. Sie zogen auch die übrigen unerfüllten Punkte des Vertrags in Betracht, und glaubten hintergangen zu seyn: daher entließen sie die Gesandten mit einer unfreundlichen Antwort.

43. Da nun auf solche Weise eine Spannung zwischen den Lacedämoniern und Athenern entstanden war, so suchten die Männer in Athen, welche ihrerseits einen Friedensbruch wünschten, die Sache sogleich weiter zu treiben. Unter An-

dern gehörte zu dieser Klasse Alcibiades, der Sohn des Klinias, ein Mann, der an Jahren damals noch im Vergleich mit den Staatsmännern in andern Städten jung war, aber wegen des Ansehens seiner Vorfahren vielen Einfluß hatte. Dieser hielt es zwar wirklich für zuträglicher, sich mehr an die Argiver anzuschließen: war jedoch auch aus Stolz und persönlichem Groll ein Gegner des Friedens, weil die Lacedämonier denselben durch Vermittlung des Nicias und Laches unterhandelt, und ihn wegen seiner Jugend hintangesetzt und ihm nicht die Achtung bewiesen hatten, worauf er wegen der in ältern Zeiten bestandenen Verhältnisse als Staatsgastfreund Anspruch machte. Denn wiewohl sein Großvater diese Verbindung aufgekündigt hatte, so hatte doch er durch die Gefälligkeiten, welche er den (Lacedämonischen) Gefangenen von der Insel erwies, dieselbe wieder herzustellen gesucht. Da er nun in jeder Hinsicht sich zurückgesetzt glaubte, so hatte er dem Frieden von Anfange an widersprochen, und behauptet, den Lacedämoniern sey nicht zu trauen: sie schlößen nur darum Frieden, um nach demselben durch einen Vertrag die Argiver von Athen ab, und an sich zu ziehen, und dann auf die vereinzelten Athener wieder loszugehen. Als nunmehr diese Spannung eintrat, so sandte er sogleich in eigenem Namen Leute nach Argos und rieth, die Argiver sollten sobald wie möglich in Verbindung mit den Mantineern und Eleern kommen und einen Waffenbund anbieten: jetzt sey der günstige Zeitpunkt; und er werde sie aus allen Kräften unterstützen.

44. Als die Argiver diese Botschaft vernahmen, und erfuhren, daß das Bündniß mit den Böotiern ohne Zuziehung der Athener geschlossen sey, und daß zwischen Diesen und

den Lacedämoniern bedeutende Mißverständnisse obwalten; so nahmen sie keine Rücksicht auf ihre Gesandten in Lacedämon, welche des Vertrages wegen damals sich gerade dort befanden, sondern neigten sich mehr zu den Athenern hin, in der Hoffnung, dieser von jeher mit ihnen befreundete Staat, welcher auch wie sie eine Volksregierung habe, und eine große Seemacht besitze, würde im Falle eines Krieges, den sie führen müßten, ihnen Hülfe leisten. Sie schickten daher sogleich Gesandte wegen eines Bündnisses nach Athen, an welche die Mantineer und Eleer sich auch anschloßen. Auch trafen in Eile die Lacedämonischen Gesandten Philocharidas, Leon und Endius ein, Männer, welche den Athenern angenehm zu seyn schienen; denn man fürchtete in Sparta, die Athener möchten aus Erbitterung mit den Argivern einen Bund schließen: zugleich sollten sie Pylos für Panaktum zurückfordern, und sich wegen des Bündnisses mit den Böotiern entschuldigen, daß sie dasselbe nicht zum Nachtheil von Athen eingegangen hätten.

45. Sie hielten nun darüber einen Vortrag vor dem Senate, und erklärten zugleich, sie hätten unumschränkte Vollmacht, wegen aller streitigen Punkte sich zu vertragen. Dieß erregte nun bei Alcibiades die Besorgniß, Jene möchten, wenn sie auch vor dem Volke Dieß vortrügen, dasselbe für sich gewinnen, und so möchte der Bund mit den Argivern hintertrieben werden. Alcibiades ersann nun gegen sie folgende List: Er überredete die Lacedämonier unter feierlichen Zusicherungen, er wolle, wenn sie sich vor der Volksversammlung nicht als Botschafter mit unbedingter Vollmacht erklären, ihnen die Herausgabe von Pylos auswirken, und die

übrigen Mißverhältnisse zu heben suchen: denn wie er bisher ihnen widersprochen habe, so werde er dann die Athener auch umzustimmen wissen. Er hatte dabei einerseits die Absicht, sie von Nicias abzuziehen, andererseits bei'm Volke Mißtrauen gegen sie zu erregen, als gegen Leute, die es in Nichts redlich meinen, und immer wieder eine andere Sprache führen: und eben dadurch wollte er das Bündniß mit den Argivern, Mantineern und Eleern zu Stande bringen. Und so geschah es auch in der That. Denn als sie vor dem Volke auftraten und befragt wurden, und nicht wie im Senate erklärten, daß sie eine unbedingte Vollmacht hätten, so wurden die Athener so aufgebracht, daß sie sich nicht länger zurückhalten ließen, und dem Alcibiades, der nun weit stärker als früher gegen die Lacedämonier sich erklärte, Gehör gaben, und bereitwillig waren, die Argivischen Gesandten und ihre Genossen sogleich vor sich zu lassen, und ein Bündniß mit ihnen zu schließen. Da aber, ehe etwas zum Abschlusse kam, ein Erdbeben eintrat, so wurde diese Versammlung hinausgeschoben.

46. In der Versammlung des folgenden Tages redete Nicias, wiewohl er bei dem den Lacedämoniern gespielten Betruge selbst getäuscht worden war, in Betreff dessen, daß sie sich nicht für bevollmächtigte Gesandte erklärt hatten, dennoch dafür, daß es sich eher gezieme, mit den Lacedämoniern Freundschaft zu halten, und die Angelegenheit der Argiver zu verschieben, und vorher an sie eine Gesandtschaft zu schicken, um sich von ihren Gesinnungen zu überzeugen. Er behauptete dabei, der Aufschub des Krieges sey den Athenern zum Vortheil, Jenen aber unbequem: denn da Athen's An-

gelegenheiten günstig stehen, so sey es für sie das Beste, diesen glücklichen Zustand so lange wie möglich zu erhalten: während es für Jene ein glücklicher Fund sey, wenn sie bald möglichst Gelegenheit zu einem Hauptkampfe fänden. Er bewog auch die Athener, Gesandte abzuordnen, unter denen er selbst mit war, welche die Lacedämonier auffordern sollten, wenn sie es rechtlich meinen, Panaktum im baulichen Zustande nebst Amphipolis zurückzugeben, und dem Bunde mit den Böotiern, wenn Diese nicht den allgemeinen Friedensschluß annehmen, zu entsagen, gemäß jener Bestimmung, daß sie ohne gegenseitige Genehmigung mit Niemanden einen Vertrag eingehen dürften. Zugleich sollte man ihnen eröffnen, wenn die Athener hätten Unrecht thun wollen, so würden sie bereits die Argiver zu ihren Verbündeten gemacht haben, welche eben in dieser Absicht bei ihnen sich befänden. Auch ihre sonstigen Beschwerden, welche sie etwa zu führen hatten, übertrugen sie dem Nicias und seinen Mitgesandten vorzubringen. Als sie nun dort angelangt waren, und sowohl das Uebrige ausrichteten, als auch zuletzt erklärten, daß, wofern die Lacedämonier nicht mit den Böotiern, wenn Diese dem Friedensvertrag beizutreten sich weigern, den Waffenbund aufgeben, auch Athen dagegen die Argiver und deren Genossen zu Verbündeten annehmen werde, so erwiederten die Lacedämonier: sie werden dem Bunde mit den Böotiern nicht entsagen: was der Ephore Xenares, und Alle, die mit ihm gleichgesinnt waren, durchsetzten: doch erneuerten sie auf Verlangen des Nicias den Eid. Denn er fürchtete, er möchte ganz unverrichteter Dinge zurückgehen müßen, und dadurch in Mißachtung kommen; was auch wirklich der Fall war, da man

ihn für den Stifter des Friedens mit den Lacedämoniern ansah. Als er nun zurückkam, und die Athener hörten, daß man bei den Lacedämoniern Nichts ausgerichtet hätte, so geriethen sie auf einmal in heftige Bewegung, und glaubten, es sey ihnen Unrecht geschehen. Da nun die Argiver und deren Verbündete noch anwesend waren, und Alcibiades sie vor die Versammlung führte, so schloßen sie mit ihnen einen Frieden und Waffenbund folgenden Inhalts:

47. „Die Athener haben mit den Argivern, Eleern und Mantineern für sich selbst und die Bundesgenossen, an deren Spitze beide Theile stehen, ohne Arglist und Gefährde einen Freundschaftsbund zu Wasser und zu Lande auf hundert Jahre geschlossen. Die Argiver, Eleer und Mantineer und deren Bundesgenossen sollen nicht gegen die Athener und die Verbündeten unter ihrer Leitung, noch die Athener und ihre Bundesgenossen gegen die Argiver, Eleer und Mantineer und deren Verbündete zu beiderseitigem Nachtheile, auch nicht durch irgend eine List oder einen Kunstgriff, die Waffen führen. Unter folgenden Bedingnissen sollen die Athener mit den Argivern, Eleern und Mantineern auf hundert Jahre im Waffenbündnisse stehen. Wenn Feinde das Gebiet der Athener betreten, so sollen die Argiver, Eleer und Mantineer Athen zu Hülfe ausrücken in dem Maße, wie die Athener sie dazu auffordern, und auf die wirksamste Weise, die in ihren Kräften stehen mag. Und wenn auch die Feinde nach geschehener Verheerung sich zurückgezogen haben, so soll ein solcher Staat von den Argivern, Eleern, Mantineern, wie von den Athenern feindlich behandelt, und von allen diesen Staaten gezüchtigt werden. Es soll Keinem von Diesen

gestattet seyn, den Krieg gegen einen solchen Staat ohne Genehmigung sämmtlicher Verbündeten aufzugeben. Es sollen auch die Athener nach Argos, Mantinea und Elis zu Hülfe ziehen, wenn Feinde das Eleische, Mantineische oder Argivische Gebiet betreten sollten, in dem Maße, wie diese Städte dazu auffordern, und auf die wirksamste Weise, die ihnen zu Gebot steht. Und wenn die Feinde nach geschehener Verheerung sich zurückgezogen haben, so soll ein solcher Staat von den Athenern, wie von den Argivern, Eleern und Mantineern feindlich behandelt, und von allen diesen Staaten gezüchtigt werden. Es soll auch Keinem von Diesen gestattet seyn, den Krieg gegen jenen Staat ohne Genehmigung sämmtlicher Verbündeten aufzugeben. Kein Theil soll irgend einer zum Kriege bewaffneten Macht den Durchzug durch sein Gebiet oder das der unter seiner Leitung stehenden Bundesgenossen gestatten, eben so wenig die Durchfahrt zur See, ohne daß die sämmtlichen Staaten, die Athener, Argiver, Mantineer und Eleer den Durchzug erlauben: den Hülfsvölkern soll die Stadt, welche sie ausgesendet, Lebensmittel auf dreißig Tage liefern, von dem Zeitpunkt des Eintritts in den Staat gerechnet, welcher die Hülfe begehrt hat, und bei dem Abzuge auf gleiche Weise. Sollte man aber auf längere Zeit dieser Heeresmacht sich bedienen wollen, so soll der Hülfe suchende Staat den Unterhalt liefern, dem Schwerbewaffneten, leichten Fußgänger und Bogenschützen jeden Tag drei Aeginetische Obolen, dem Reiter eine Aeginetische Drachme. *)

---

*) Der Attische große Obolus betrug damals etwa $4^{343}/_{1000}$ Kreuzer Reichsgeld, 11 ¼ Pfennige Sächs., und verhielt sich zum

Der zu Hülfe rufende Staat soll das Recht des Oberbefehls haben, wenn sein Gebiet der Kriegsschauplatz ist. Sollten aber die Staaten beschließen, irgendwo gemeinschaftlich Krieg zu führen, so sollen sämmtliche Staaten gleichen Antheil an der Heeresleitung haben. Die Athener sollen für sich selbst und ihre Verbündeten den Vertrag beschwören; die Argiver, Mantineer und Eleer aber, und deren Verbündete sollen jeder Theil einzeln den Eid leisten. Jeder Staat soll den höchsten landesüblichen Eid schwören, bei vollständigen Opfern. Die Eidesformel soll folgende seyn: „„Ich will diesen Bund vertragsmäßig halten getreulich, mit gutem Willen und ohne Gefährde, und will ihn durch keine List und Mißdeutung übertreten."" Schwören sollen zu Athen der Senat und die zur Stadt gehörigen Landesobrigkeiten: und die Prytanen [Rathsvorstände] sollen die Eidesleistung leiten. In Argos sollen schwören der Rath und die Achtziger, und die Artynen [Ordnungsbeamte] und die Achtziger sollen die Eidesleistung leiten. In Mantinea schwören die Demiurgen [Volksbeamte] und der Rath und die übrigen Obrigkeiten, die Theoren [Tempelvorsteher] und die Kriegsräthe sollen die Eidesleistung leiten. In Elis schwören die Demiurgen, die Schatzbeamten und die Sechshundertmänner, die Demiurgen und die Thesmophylaken [Gesetzerhaltunsbehörde, Archivbeamte] leiten die Eidesleistung. Der Eidschwur soll von Seiten der Athener, welche sich nach Elis, Mantinea und Argos zu verfügen haben, dreißig Tage vor den Olympischen Spielen

Aeginetischen Obolus wie 20 zu 33. Also betrug der Sold eines Fußgängers etwa 21, der des Reiters 42 Kreuzer.

erneuert werden: von Seiten der Argiver, Eleer und Mantineer aber zehen Tage vor dem großen Panathenäenfeste, *) wobei sie sich nach Athen begeben sollen. Die Urkunde über den Vertrag und den Eid und das Waffenbündniß soll auf eine steinerne Säule eingegraben werden, von den Athenern in der Stadt, von den Argivern auf dem Marktplatze bei dem Tempel des Apollo, von den Mantineern am Tempel des Zeus auf dem Marktplatze: auch sollen sie zu Olympia an dem nächsten Olympischen Feste gemeinschaftlich eine eherne Säule aufstellen. **) Sollten diese Staaten für gut finden, eine Verbesserung zu treffen, so sollen sie dieselbe den Vertragspunkten beifügen können. Und was die gesammten Staaten nach gemeinsamer Berathung beschließen, das soll rechtsgültig seyn."

48. So kam dieser Vertrag und dieses Waffenbündniß zu Stande. Doch wurden darum die Verträge zwischen den Lacedämoniern und Athenern von keinem Theile aufgekündigt. Die Korinther aber, wiewohl sie Bundesgenossen der Argiver waren, traten Jenen nicht bei: sie hatten auch schon vorher, als der Waffenbund zwischen den Eleern, Argivern und Mantineern zu Stande kam, daß sie dieselben Feinde und Freunde haben sollten, jenen nicht mitbeschworen, und behaupteten, es genüge ihnen das früher eingegangene Schutz=

*) Wie die Olympischen Spiele je nach Verfluß von vier Jahren, so wurden auch die Panathenäen alle vier Jahre, je ein Jahr vor jenen und zwar zur Ehre der Minerva, der Schutzgöttin Athen's, gefeiert.

**) Im ersten Jahre der neunzigsten Olympiade, im Jul. des Jahres 420.

bündniß, zu gegenseitiger Hülfleistung, ohne die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Angriffskriegen. So trennten sich die Korinther von ihren Bundesgenossen, und neigten sich wieder auf die Seite der Lacedämonier hin.

49. In diesem Sommer wurde das Olympische Fest gefeiert, in welchem der Arkadier Androsthenes den ersten Preis in dem Pankratium [Ring- und Faustkampf zugleich] davon trug. Die Lacedämonier wurden dabei durch die Eleer von der Theilnahme am Feste ausgeschlossen, so daß sie weder mitopfern noch kämpfen durften, und zwar weil sie ihnen die Strafe nicht entrichtet hätten, zu der die Eleer sie nach Olympischem Rechte aus dem Grunde verurtheilt hatten, weil die Lacedämonier gegen sie und die Festung Phyrkum die Waffen getragen, und während der Olympischen Waffenruhe ihre Schwerbewaffneten gegen Lepreum ausgesendet hätten. Die Strafe betrug zweitausend Minen, zwei Minen für jeden Hopliten, *) wie das Gesetz es bestimmt. Die Lacedämonier ließen durch eine abgeschickte Gesandtschaft die Einwendung machen, sie seyen nicht mit Recht verurtheilt worden, und behaupteten, die Nachricht von der Waffenruhe sey noch nicht nach Lacedämon gekommen gewesen, als sie das schwere Fußvolk ausgesendet hätten. Die Eleer beharrten darauf, bei ihnen habe der Waffenstillstand schon begonnen gehabt (denn unter sich selbst lassen sie denselben zuerst bekannt machen); und die Lacedämonier hätten ihnen, während sie ruhig gewesen, und wegen der Friedenszeit Nichts dergleichen erwarte-

*) Die Mine nach Attischem Gewicht war 43 Gulden 26 Kreuzer; also betrug die ganze Strafe über 87.000 Gulden.

ten, hinterlistig Unrecht gethan. Die Lacedämonier antworteten, hätten die Eleer geglaubt, daß sie sich bereits verfehlt hätten, so hätten sie nicht nöthig gehabt, den Stillstand in Lacedämon noch anzukündigen: und doch hätten sie Dieses gethan, weil sie damals eine solche Meinung nicht gehabt: auch hätten die Lacedämonier an keinem andern Orte sie feindlich behandelt. Die Eleer beharrten auf derselben Behauptung, daß sie sich nicht überzeugen könnten, Jene hätten nicht Unrecht gethan. Wollten sie ihnen aber Lepreum zurückgeben, so würden sie ihren eigenen Antheil an dem Strafgelde ihnen erlassen, und auch Das, was dem Gotte davon zufalle, selbst für sie bezahlen.

50. Als Jene ihnen nicht Folge leisteten, so stellten die Eleer wiederum das Ansinnen, Jene dürften Lepreum zwar nicht zurückgeben, wenn sie nicht wollten; wenn sie aber an dem Feste Theil zu nehmen verlangen, so sollten sie zum Altare des Olympischen Zeus hintreten, und in Gegenwart der Hellenen schwören, daß sie später zuverläßig die Strafe entrichten wollen. Als die Lacedämonier aber auch Das sich nicht gefallen ließen, so wurden sie vom Feste, den Opfern und Wettkämpfen ausgeschlossen, und verrichteten dann das Opfer in ihrer Heimath; die übrigen Griechen aber besuchten das Fest mit Ausnahme der Lepreaten. Jedoch fürchteten die Eleer, Jene möchten mit Gewalt die Theilnahme an den Opfern erzwingen wollen, und ließen daher ihre junge Mannschaft bewaffnet Wache halten. Es vereinigten sich auch mit ihnen die Argiver und Mantineer, tausend von jedem Staate, und Athenische Reiter, welche während des Festes in Argos aufgestellt blieben. Die versammelte Menge war übrigens in

großer Angst, die Lacedämonier möchten mit bewaffneter Macht anrücken, zumal da auch der Lacedämonier Lichas, des Arcesilaus Sohn, von den Stabhaltern [Kampfrichtern] mit Schlägen bestraft worden war: denn sein Wagen hatte zwar gesiegt; aber, weil er kein Recht zur Theilnahme am Wettkampfe hatte, so war der Preis dem Gespann des Böotischen Staats zuerkannt worden. Da trat er dennoch auf den Kampfplatz und bekränzte seinen Wagenlenker, um zu zeigen, daß er der Besitzer des Wagens sey. Daher waren um so mehr Alle voll Besorgniß, und glaubten, es könnte störende Auftritte geben. Doch verhielten sich die Lacedämonier ruhig, und so ging das Fest vorüber. Nach den Olympischen Spielen verfügten sich die Argiver und deren Verbündete nach Korinth, um die Korinther zu ersuchen, sich an sie anzuschließen. Auch waren gerade Lacedämonische Gesandte zugegen: es wurden viele Unterhandlungen gepflogen, aber Nichts ausgemacht: sondern, da ein Erdbeben sich ereignete, gingen Alle auseinander in ihre Heimath. Damit ging der Sommer zu Ende.

51. In dem nächstfolgenden Winter kam es zu einer Schlacht zwischen den Herakleoten im Trachinischen Lande *) und den Aenianen, Dolopern und Maliern und einigen [andern] Thessalischen Orten. Denn jene Stadt wurde von den benachbarten Völkerschaften angefeindet: gegen kein anderes Land nämlich, als das ihrige, war dieser feste Platz angelegt worden. Daher hatten sie sich gleich im Anfange der Stiftung der Stadt, so viel sie konnten, durch Verheerungen wi-

*) Vergl. III, 92. 93.

derſetzt: und beſiegten jetzt die Herakleoten in einer Schlacht, in welcher Xenares, des Knidis Sohn, ein Lacedämonier, das Leben verlor, und auch andere Herakleoten fielen; damit endete der Winter und das zwölfte Jahr des Krieges.

52. Gleich mit dem Anfang des nächſten Sommers [419. v. Chr.] nahmen die Böotier Heraklea, welches nach jener Schlacht harte Beſchädigung erdulden mußte, in Beſitz, und ſchickten den Lacedämonier Hegeſippidas weg, weil er ſein Vorſteheramt nicht gut verwaltet hätte. Sie beſetzten dieſen Platz, weil ſie fürchteten, daß, während die Lacedämonier im Peloponnes mit Unruhen beſchäftigt wären, die Athener ihn wegnehmen möchten: doch waren die Lacedämonier deshalb auf ſie unwillig. In dem nämlichen Sommer kam Alcibiades, des Klinias Sohn, als Feldherr der Athener unter Mitwirkung der Argiver und ihrer Verbündeten mit weniger Mannſchaft von Atheniſchem ſchwerem Fußvolk und Bogenſchützen, nachdem er auch Truppen von den dortigen Bundesgenoſſen an ſich gezogen, in den Peloponnes, und traf auf dieſem Heereszuge durch die Halbinſel nicht allein ſonſtige Einrichtungen in Betreff der Bundesgenoſſenſchaft, ſondern bewog auch die Paträer, ihre Feſtungswerke bis an das Meer hin auszudehnen; auch entwarf er den Plan, noch eine Feſtung an dem Achäiſchen Vorgebirge Rhium anzulegen. Die Korinther aber und Sicyonier, und Die, welchen dieſe Anlage zum Nachtheil gereichte, rückten aus, und hinderten den Bau.

53. In demſelben Sommer geriethen die Epidaurier und Argiver in Krieg, unter dem Vorwande eines unterlaſſenen Opfers, das die Epidaurier für die Ufergegenden am Fluſſe

dem Pythäischen Apollo *) hätten entrichten sollen. Die Argiver aber haben über jenen Tempel am meisten zu gebieten. Auch abgesehen von jenem Vorwande wünschten Alcibiades und die Argiver, auch noch wo möglich Epidaurus an sich zu ziehen, sowohl um sich der Ruhe der Korinther zu versichern, als auch damit die Athener von Aegina aus auf kürzerem Wege Hülfszüge unternehmen, und das Scylläische Vorgebirge [Cap Scylli] umschiffen könnten. Die Argiver rüsteten sich nun, um wegen der Eintreibung des Opfers in Epidaurus einzufallen.

54. Um dieselbe Zeit machten auch die Lacedämonier unter Anführung des Königes Agis, des Sohnes von Archidamus, einen Heereszug gegen Leuctra an ihrer Grenze in der Gegend vom Lycäum; ohne daß Jemand wußte, wohin der Zug gerichtet sey, nicht einmal die Städte, aus welchen die Mannschaft geschickt war. Als aber die Opfer, die sie bei'm Zug über die Grenze darbrachten, nicht günstig ausfielen, [so zogen sie für sich nach Hause, und machten den Bundesgenossen umher bekannt, daß sie nach dem kommenden Monate, — es war der Karneus, ein den Doriern heiliger Monat, — sich zu einem Feldzuge gefaßt halten sollten. Nach ihrem Abzuge rückten die Argiver noch vor dem Monate Karneus am vierten Tage des letzten Drittheils aus, setzten diesen Tag hindurch den Zug fort, und machten die ganze Zeit hindurch Verheerungszüge im Epidaurischen Gebiete. Die Epidaurier riefen nun zwar ihre Verbündeten zu Hülfe, von welchen

*) Pausanias II, 35. leitet den Namen von einem Sohne des Apollo, Pythaeus, ab.

Einige sich mit dem heiligen Monat entschuldigten, Andere bis an die Grenze des Epidaurischen Landes vorrückten, aber dort unthätig stehen blieben.

55. Während die Argiver in Epidaurus standen, traten auf Begehren der Athener Abgeordnete von den Städten in Mantinea zusammen. Als man nun unterhandelte, so sagte der Korinther Euphamidas: Wort und That stimme bei ihnen nicht überein; denn während sie des Friedens wegen beisammen sitzen, stehen die Epidaurier mit deren Verbündeten, und die Argiver einander bewaffnet gegenüber. Man solle also erst zu beiden Theilen hingehen, und ihre Heere aufzulösen suchen, und dann wiederum vom Frieden sprechen. Sie gaben seinen Vorstellungen Gehör, gingen hin, und bewogen die Argiver zum Abzug aus dem Epidaurischen Gebiete. Später versammelten sie sich wieder, konnten aber auch da nicht einig werden: sondern die Argiver fielen abermal in das Epidaurische Gebiet ein, und verheerten dasselbe. Die Lacedämonier zogen auch zu Felde gegen Karyä: als aber auch hier die Opfer bei'm Uebergang über die Grenze nicht günstig ausfielen, so kehrten sie wieder um. Die Argiver aber, nachdem sie etwa ein Drittheil des Epidaurischen Landes verwüstet, zogen wieder heim. Als Hülfstruppen waren tausend schwerbewaffnete Athener mit ihrem Anführer Alcibiades zu ihnen gestoßen. Da sie aber hörten, daß die Lacedämonier ins Feld gerückt seyen, und da man ihrer nicht mehr bedurfte, so zogen sie wieder ab. So ging dieser Sommer vorüber.

56. Im folgenden Winter sandten die Lacedämonier, ohne daß es die Athener erfuhren, dreihundert Mann Besa=

tzungstruppen unter Anführung des Agesippidas über das Meer nach Epidaurus. Die Argiver wandten sich hierauf an die Athener und beschwerten sich, daß, unerachtet der ausdrücklichen Bestimmung des Vertrags, es solle kein Theil Feinde des andern durch sein Gebiet ziehen lassen, sie doch den Lacedämoniern die Ueberfahrt zur See zugelassen hätten; wofern sie nun nicht ihrerseits die Messenier und Heloten zum Nachtheil der Lacedämonier nach Pylos bringen würden, so müßten die Argiver sich für beleidigt halten. Die Athener ließen nun auf den Antrag des Alcibiades auf die Lakonische Vertragssäule unten die Worte eingraben: „die Lacedämonier haben ihren Eid nicht gehalten." Sie brachten auch die Heloten von Kranium *) nach Pylos herüber, daß sie Plünderungszüge machen könnten: sonst aber verhielten sie sich ruhig. Diesen Winter dauerten die Feindseligkeiten zwischen den Argivern und Epidauriern fort, ohne daß eine geregelte Schlacht vorfiel. Es geschahen nur Ueberfälle aus dem Hinterhalte und Gefechte der Streifparteien, worin bald von dieser, bald von der andern Seite Einige umkamen, wie der Zufall es gab. Als der Winter zu Ende ging, gegen den Frühling [418 v. Chr.] rückten die Argiver mit Sturmzeug gegen Epidaurus, in der Hoffnung, sie würden die Stadt wegen des Kriegs von Mannschaft entblößt finden, und erstürmen können; mußten aber, ohne etwas auszurichten, abziehen. So endete der Winter und das dreizehente Jahr des Krieges.

57. In der Mitte des folgenden Sommers [418.], als die Lacedämonier sahen, daß die Epidaurier ihre Bundesge-

---

*) Vergl. V, 35.

nossen hart bedrängt seyen, und andere Orte von ihnen abgefallen waren, andere in einer schlimmen Stimmung sich befanden, so dachten sie, wenn sie nicht in Eile Gegenanstalten träfen, so werde das Uebel weiter um sich greifen; sie zogen daher nebst den Heloten mit gesammter Macht gegen Argos unter Anführung ihres Königes Agis, des Sohnes von Archidamus. An dem Feldzuge nahmen Theil die Tegeer und alle übrigen Arkadier, welche mit den Lacedämoniern verbündet waren. Die Bundesgenossen aus dem übrigen Peloponnese und die auswärtigen sammelten sich zu Phlius, von den Böotiern fünftausend Schwerbewaffnete, und eben so viele leichte Truppen und fünfhundert Reiter und eine gleiche Zahl von Beiläufern; *) von den Korinthern zweitausend Schwerbewaffnete, und von den Uebrigen, so viel es Jeden traf: die Phliasier stellten ihre gesammte Kriegsmannschaft, da das Heer in ihrem Lande stand.

58. Die Argiver, welche nicht allein früher die Rüstung der Lacedämonier erfuhren, sondern auch davon benachrichtigt wurden, als Diese, um sich mit den Uebrigen zu vereinigen, nach Phlius zogen, rückten jetzt auch in das Feld. Es zogen ihnen die Mantineer mit ihren Bundesgenossen und von den Eleern dreitausend Mann schweres Fußvolk zu Hülfe. Sie rückten nun vorwärts und stießen mit den Lacedämoniern bei Methydrium in Arkadien zusammen. Beide Theile besetzten einen Hügel: und schon schickten sich die Argiver an, den Lacedämoniern, weil diese hier noch vereinzelt standen, eine

---

*) Hamippen, d. h. Fußgänger, welche unter die Reiterei gemischt, im Nothfalle auf die Pferde sprangen.

Schlacht zu liefern, als Agis bei Nacht mit seinem Heere aufbrach, und unbemerkt nach Phlius zu den übrigen Bundesgenossen abzog. Als die Argiver Dieß gewahr wurden, so zogen sie mit Tagesanbruch zuerst nach Argos, und dann auf die Straße nach Nemea, wo sie erwarteten, daß die Lacedämonier mit ihren Bundesgenossen sich hinziehen werden. Agis aber wendete sich nicht nach der Seite hin, wo man ihn erwartete, sondern zog, nachdem er den Lacedämoniern, Arkadiern und Epidauriern seine Befehle ertheilt hatte, einen andern, beschwerlichen Weg, und kam so in die Argivische Ebene herab. Die Korinther, Pellenäer und Phliasier zogen *) auf einem andern steilen Weg dahin. Die Böotier, Megareer und Sicyonier hatten den Befehl, die Straße nach Nemea einzuschlagen, wo die Argiver sich gelagert hatten, damit, wenn Diese gegen die Lacedämonier ihrem ebenen Lande zu Hülfe zögen, sie von ihrer Reiterei Gebrauch machen, und ihnen nachsetzen könnten. Nachdem er diese Anordnung getroffen, brach er in das ebene Land ein, und verwüstete Saminthus und andere Orte.

59. Davon benachrichtigt eilten die Argiver, als es schon Tag war, von Nemea herbei, stießen auf das Heer der Phliasier und Korinther und tödteten einige Phliasier, und verloren selbst durch die Korinther eine nicht viel größere Anzahl. Die Böotier, Megareer und Sicyonier zogen, wie ihnen befohlen war, gegen Nemea, trafen aber die Argiver schon nicht mehr daselbst; sondern Diese waren in die

*) Oder nach der Lesart ὄρθριοι: mit der Morgendämmerung auf einem andern Wege.

Ebene herabgekommen, und stellten sich, als sie ihr Gebiet verwüstet sahen, in Schlachtordnung. Ihnen gegenüber bildeten auch die Lacedämonier ihre Schlachtlinie. Die Argiver aber sahen sich rings eingeschlossen. Denn von der Ebene her waren sie durch die Lacedämonier und deren Mitstreiter von ihrer Hauptstadt abgeschnitten. Von den Anhöhen aus aber sperrten ihnen die Korinther, Phliasier und Pellenäer, von der Seite Nemea's die Böotier, Sicyonier und Megareer den Ausweg. Reiterei hatten sie gar nicht bei der Hand. Denn die Athener waren allein unter ihren Bundesgenossen noch nicht angekommen. Die Mehrzahl der Argiver und ihrer Verbündeten hielt nun zwar ihre Lage noch nicht für so mißlich, sondern meinte hier mit Vortheil eine Schlacht liefern zu können, da sie die Lacedämonier auf eigenem Boden, und in der Nähe ihrer Stadt nun in ihrer Gewalt hätten. Aber zwei Männer von Argos, Thrasyllus, einer der fünf Feldherrn, und Alciphron, der Staatsgastfreund der Lacedämonier, begaben sich, als die Heere beinahe schon an einander geriethen, zu Agis und unterhandelten mit ihm, daß er keinen Befehl zur Schlacht geben möchte: denn die Argiver seyen bereit, gleiches und billiges Recht zu geben und zu nehmen, wenn die Lacedämonier eine Beschwerde gegen sie zu führen hätten, und einen Vertrag zu schließen, und in Zukunft Frieden zu halten.

60. Die Argiver, welche diese Vorschläge machten, thaten diese Erklärung nur eigenmächtig und ohne Auftrag des Volkes: auch Agis nahm die Vorschläge für sich an, ohne mit Mehreren sich zu berathen: nur Einem von den mit ihm zu Felde gezogenen Beamten theilte er die Sache mit, und

schloß einen Stillstand auf vier Monate, binnen welchen sie das Versprochene zum Vollzug bringen sollten. Dann führte er sein Heer sogleich ab, ohne Einem der übrigen Verbündeten Etwas zu sagen. Die Lacedämonier und die Bundesgenossen folgten nun der Führung des Agis um des Gesetzes willen; jedoch beschwerten sie sich unter einander sehr über Agis, indem sie dachten, daß sie bei der guten Gelegenheit, an einem bequemen Platze eine Schlacht zu liefern, wo der Feind von Reiterei und Fußvolk ganz eingeschlossen gewesen, jetzt abziehen sollten, ohne Etwas ausgerichtet zu haben, weswegen es der Mühe werth gewesen wäre, sich zu rüsten. Denn das war wirklich das schönste Hellenische Heer gewesen, das bis dahin zusammengebracht worden war. Dieß fiel am besten in die Augen, als das Ganze noch in Nemea beisammen war: wo die Lacedämonier mit ihrer gesammten Kriegsmacht, die Arkadier, Böotier, Korinther, Sicyonier, Pellenäer, Phliasier und Megareer, und zwar von Allen die auserlesensten Truppen da waren, welche, wie man glaubt, es nicht blos mit dem Argivischen Bunde, sondern auch noch mit Andern, wenn Mehrere zu demselben gestoßen wären, hätten aufnehmen können. Unter solchen Beschwerden gegen Agis zog sich das Heer zurück und ging auseinander, Jeder in seine Heimath. Die Argiver aber ihrerseits machten ihren Landsleuten noch weit heftigere Vorwürfe, daß sie ohne Genehmigung des Volks einen Stillstand geschlossen hätten: denn auch sie glaubten, die Lacedämonier seyen ihnen bei einer Gelegenheit entwischt, die sie noch nie schöner gehabt hätten. Denn der Kampf würde in der Nähe ihrer Stadt,

und in Verbindung mit vielen tapfern Bundesgenossen vorgefallen seyn. Auch begannen sie auf dem Rückzuge, auf Thrasyllus bei Charadrum, wo man die Rechtshändel des Feldzugs vor der Heimkehr zu entscheiden pflegt, Steine zu werfen. Er aber rettete sich, indem er am Altare Zuflucht suchte. Jedoch zog man sein Vermögen ein.

61. Nun rückten erst die Athener mit ihren Hülfstruppen an, nämlich mit tausend Geharnischten und vierhundert Reitern, unter Anführung des Laches und Nikostratus. Jedoch trugen die Argiver Bedenken, den Stillstand mit den Lacedämoniern zu brechen, und hießen sie wieder abziehen: auch wollte man sie nicht vor der Volksversammlung erscheinen lassen, um ihre Sache zu verhandeln, bis die Mantineer und Eleer, die sich noch dort befanden, durch ihre Vorstellungen es erzwangen. Die Athener, bei welchen sich Alcibiades als Gesandter befand, erklärten nun vor den Argivern und ihren Bundesgenossen, daß der Waffenstillstand ohne Zuziehung der übrigen Bundesgenossen nicht rechtsgültig geschlossen sey: und man solle eben jetzt, wo sie zur gelegenen Zeit erschienen seyen, zum Kriege schreiten. Zu Folge dieses Vortrags, der bei den Bundesgenossen Eingang fand, zogen sie Alle, mit Ausnahme der Argiver, gegen Orchomenus in Arkadien. Wiewohl Diese sich auch hatten überreden lassen, so blieben sie doch anfangs zurück: allein später kamen auch sie noch dazu. Sie lagerten sich hierauf vor Orchomenus und schloßen den Ort ein und berannten denselben, da sie theils aus andern Gründen ihn zu gewinnen wünschten, theils weil dort die Arkadischen Geiseln von den Lacedämoniern in Ver-

wahrung gegeben waren. Die Orchomenier aber fürchteten bei der Schwäche ihrer Festungswerke und der Stärke des feindlichen Heeres, als ihnen Niemand zu Hülfe kam, sie möchten vorher zu Grunde gehen: daher ergaben sie sich unter der Bedingung, daß sie in den Waffenbund aufgenommen würden, und aus ihrer Mitte den Mantineern Geiseln stellen, und Die, welche die Lacedämonier ihnen in Verwahrung gegeben, ausliefern sollten.

62. Da die Verbündeten nunmehr Orchomenus im Besitz hatten, so berathschlagten sie sich erst darüber, wo man weiter hin ziehen sollte. Die Eleer verlangten nach Lepreum: die Mantineer, nach Tegea; und die Argiver und Athener pflichteten den Mantineern bei. Die Eleer waren nun darüber aufgebracht, daß der Zug nicht gegen Lepreum beschlossen worden, und zogen wieder nach Hause: die übrigen Verbündeten aber rüsteten sich in Mantinea zum Zuge gegen Tegea; auch trafen einige Tegeer in der Stadt selbst Anstalten, ihnen den Sieg in die Hände zu spielen.

63. Als die Lacedämonier nach Abschluß des viermonatlichen Waffenstillstandes von Argos sich zurückgezogen hatten, klagten sie den Agis hart an, daß er ihnen Argos nicht unterworfen hätte, da doch die Gelegenheit so günstig gewesen, wie sie selbst früher nicht gehofft hatten: da sie so zahlreiche und so bedeutende Bundesgenossen nicht leicht wieder beisammen finden würden. Als aber auch die Nachricht von Orchomenus ankam, daß es erobert sey, so wurde ihr Unwille noch höher gesteigert, und sie beschloßen gegen ihre sonstige Gewohnheit im Zorne, auf der Stelle sein Haus niederzu-

reißen, und ihnum hunderttausend Drachmen *) zu strafen. Er aber bat sie, Dieß nicht zu vollziehen; denn er werde durch eine tapfere That auf dem Feldzuge die Beschuldigungen von sich abwälzen: wo nicht, so könnten sie nachher nach Belieben mit ihm verfahren. Sie gewährten ihm nun wirklich Aufschub der Geldstrafe und der Schleifung seines Hauses; aber sie stellten in Betracht jener Umstände ein Gesetz auf, das früher nicht vorhanden war: sie wählten zehn Spartaner, die ihm als Rathgeber zur Seite stehen sollten, und ohne deren Genehmigung er nicht die Vollmacht haben sollte, das Heer aus der Stadt zu führen.

64. Indessen erhielten sie von ihren Anhängern aus Tegea die Nachricht, daß, wofern sie nicht in Kurzem dort erschienen, Tegea zu den Argivern und deren Verbündeten übergehen würde, und daß der Abfall beinahe schon vollzogen sey. Nun erfolgte ein eilfertiger Hülfszug der Lacedämonier und Heloten in Masse, wie sie noch nie einen unternommen hatten. Sie zogen aber in der Richtung von Oresthéum im Mänalischen Bezirke, und wiesen ihre Verbündeten in Arkadien zuvor an, sich zu sammeln, und ihnen auf dem Fuße nach Tegea zu folgen. Sie aber rückten mit ihrer Gesammtmacht nur bis Oresthéum, und entließen dort den sechsten Theil der Ihrigen nach Hause, worunter die Aeltesten und Jüngsten waren, um die Heimath zu bewachen. Mit dem übrigen Heere kamen sie nach Tegea: und bald darauf fanden sich ihre Ar=

*) Wenn die Attische Drachme jener Zeit gemeint ist, so beträgt nach unserm Gelde diese Summe 40783 Gulden: die Peloponnesische Drachme gibt nur den Werth von 31371 Gulden.

kadischen Bundesgenossen ein. Sie sandten auch zu den Korinthern, Böotiern, Phoceern und Lokriern, und forderten sie auf, ihnen bald nach Mantinea Hülfe zu senden. Diesen war nun zwar die Frist zu kurz bestimmt: und es war nicht leicht, wenn sie nicht Alle beisammen waren und auf einander warteten, durch Feindesland zu ziehen, welches dazwischen lag, und sie von den Lacedämoniern trennte: doch beeilten sie sich. Die Lacedämonier nun, nachdem sie die anwesenden Arkadischen Bundesgenossen an sich gezogen, machten einen Einfall in das Mantineische Gebiet, lagerten sich bei'm Heraklëum, und verheerten das Land.

65. Als die Argiver und deren Verbündete sie ansichtig wurden, besetzten sie einen festen, schwerzugänglichen Punkt, und stellten sich in Schlachtordnung. Die Lacedämonier rückten sogleich gegen sie an, und bereits waren sie auf der Weite eines Stein- oder Lanzenwurfs einander nahe gekommen. Da rief Einer der Aelteren, weil er sah, daß sie gegen eine feste Stellung anrückten, dem Agis zu, er denke ein Uebel durch ein anderes wieder gut zu machen: damit deutete er an, Jener wolle den ihm zur Last gelegten Rückzug aus Argos durch seinen jetzigen unzeitigen Eifer ersetzen. Agis aber, sey es wegen des Zurufs, oder sey es, daß ihm dieser oder ein anderer Gedanke plötzlich einfiel, führte abermal das Heer eilig zurück, ehe es handgemein wurde. Als er hierauf in das Tegeische Gebiet kam, leitete er das Wasser in's Mantineische ab, wegen dessen, weil es sehr viel Schaden anrichtet, so oft dieser Fall in beiden Ländern eintritt, die Mantineer und Tegeer in Fehde gerathen. Er wollte dadurch bewirken, daß die Argiver und ihre Bundesgenossen, wenn sie

es hörten, bei'm Austreten des Wassers zu Hülfe eilen, und ihre Stellung auf der Anhöhe verlassen sollten, damit er in der Ebene sich mit ihnen schlagen könnte. So blieb er jenen Tag dort stehen, und beschäftigte sich mit Ableitung des Wassers. Die Argiver und ihre Verbündeten waren anfangs über den plötzlichen Rückzug des Feindes nach so kurzem Verweilen betroffen, und wußten nicht, was sie davon denken sollten. Hierauf als Jene auf dem Rückzug ihnen aus dem Gesichte kamen, und sie selbst ruhig blieben, und den Feind nicht verfolgten, so tadelten sie ihre Anführer, daß sie früher bei Argos die Lacedämonier, wo man sie so gut hätte haben können, hätten entschlüpfen lassen, und daß sie jetzt, wo sie wieder davon laufen, Niemand verfolge, sondern in aller Ruhe Jene sich retten, während man an ihnen verrätherisch handle. Die Anführer wurden für den Augenblick dadurch in Unruhe versetzt; doch führten sie ihre Leute nachher vom Hügel herab, rückten in die Ebene vor, und lagerten sich, um auf die Feinde loszugehen.

66. Am folgenden Tage stellten sich die Argiver und ihre Verbündeten in Schlachtordnung, da sie entschlossen waren sich zu schlagen, wenn sie den Feind treffen sollten. Die Lacedämonier aber zogen von dem Wasser wieder zum Herakléum an ihren vorigen Standort zurück; da wurden sie auf einmal die Feinde ansichtig, welche vom Hügel vorgerückt und schon alle in Schlachtordnung waren. In diesem Augenblicke geriethen die Lacedämonier in die größte Bestürzung, deren sie je sich erinnern konnten: denn in kurzer Frist mußten sie ihre Anstalten treffen, und so stellten sie sich bald und eilfertig in die ihnen eigenthümliche Ordnung, indem König

Agis Alles gemäß dem Herkommen anordnete. Denn wenn ein König das Heer anführt, so steht Alles unter seiner Leitung. Er sagt, was geschehen soll, den Polemarchen [Kriegsobersten]; Diese sagen es den Lochagen [Hauptleuten]; Diese wiederum den Pentekonteren [Unterhauptleuten], und Diese den Enomotarchen [Rottenmeistern], und endlich Diese der Rotte. *) Alle Befehle, die man dem Heere geben will, gehen auf dieselbe Weise herum und werden schnell verbreitet: denn fast das ganze Lacedämonische Heer, Wenige ausgenommen, besteht aus Befehlshabern, unter denen wieder andere Befehlshaber stehen; und die Sorge für Das, was geschehen soll, ist Vielen anvertraut.

67. Damals bildeten die Skiriten **) den linken Flügel, welche allein unter den Lacedämoniern stets diesen Posten für sich hatten: ihnen zur Seite standen die Kriegsleute, welche Brasidas im Thracischen Grenzlande gebraucht hatte, bei welchem sich die neuaufgenommenen Bürger befanden. Nächst Diesen hatten die Lacedämonier selbst ihre Schaaren aufgestellt: und dann von den Arkadiern die Heräer, hierauf die Mänalier, und auf dem rechten Flügel die Tegeer: den äußersten Punkt besetzte eine kleine Zahl von Lacedämoniern. Ihre Reiterei stand auf beiden Flügeln. Dieß war die Schlachtordnung der Lacedämonier. In der feindlichen standen auf dem rechten Flügel die Mantineer, weil auf ihrem Boden das Treffen vorfallen sollte: neben ihnen waren die Bundes-

*) Die Rotte [Enomotie] hatte nach Xenophon fünfundzwanzig, nach Thucydides zweiunddreißig Mann.

**) Leichtes Fußvolk aus dem an Arkadien grenzenden Distrikt Skiritis.

genossen aus Arkadien; sofort kamen die tausend auserlesenen Argiver, welche die Stadt seit langer Zeit auf öffentliche Kosten im Kriegswesen üben ließ; an Diese schloßen sich die übrigen Argiver an; sodann kamen die Bundesgenossen Derselben, die Kleonäer und Orneaten [beide aus Argolis] und die Athener, welche auf dem äußersten linken Flügel standen, und ihre eigene Reiterei bei sich hatten.

68. Dieß war die Stellung und Kriegsmacht beider Theile: das Heer der Lacedämonier war sichtlich größer. Die Anzahl beider Theile im Einzelnen oder in der Gesammtheit genau anzugeben, bin ich nicht im Stande. Die Truppenzahl der Lacedämonier blieb unbekannt, weil sie aus Staatssachen ein Geheimniß zu machen pflegen; die Angabe über die Zahl des Gegentheils schien wegen der den Menschen natürlichen Prahlsucht in Betreff der Stärke der einheimischen Macht nicht glaubwürdig. Doch kann man aus folgender Berechnung abnehmen, wie viele Lacedämonier damals dabei waren. Es fochten, ohne die Skiriten, deren es sechshundert waren, sieben Lochen: ein jeder Lochus bestand aus vier Pentekostyen, und eine Pentekostys hatte vier Enomotien (Rotten.) Aus jeder Rotte fochten im ersten Gliede vier Mann: der Tiefe nach standen sie nicht Alle gleich, sondern wie es jedem Hauptmanne gefiel: im Durchschnitte acht Mann hoch. Im Ganzen standen, die Skiriten abgerechnet, in der ersten Linie vierhundert acht und vierzig Mann. *)

*) Oder siebenmal vier und sechzig. Die Gesammtzahl der zu den Lochen gehörigen Truppen wäre also etwa dreitausend fünfhundert vierundachtzig. Die Leibwache, die Reiterei und die Lacedämonier auf dem rechten Flügel mitgerechnet, würde

69. Als sie nunmehr im Begriff waren, sich anzugreifen, so suchten die verschiedenen Feldherrn, Jeder seine Kriegsmannschaft, durch Zuspruch zu begeistern. Den Mantineern wurde gesagt, daß sie für ihr Vaterland fechten, und der Kampf Herrschaft oder Dienstbarkeit gelte: jene sollen sie sich nicht entreißen lassen, da sie dieselbe einmal genossen; diese nicht wieder erfahren wollen. Den Argivern rief man zu: sie sollten nicht zugeben, daß man sie ihrer alten Vorsteherschaft und der Ansprüche auf Gleichheit des Ranges *) im Peloponnese gänzlich beraube: auch sollen sie für so viele Unbilden an ihren feindlichen Nachbarn Rache nehmen. Die Athener wurden erinnert, wie rühmlich es sey, an der Seite so vieler tapferer Bundesgenossen fechtend von Keinem sich übertreffen zu lassen: durch Ueberwindung der Lacedämonier auf Peloponnesischem Boden werden sie ihre Herrschaft befestigen und erweitern, und dann werde kein Fremder mehr es wagen, in ihr Land einzufallen. Solches wurde den Argivern und ihren Verbündeten zur Ermunterung vorgestellt. Die Lacedämonier ermunterten sich einzeln untereinander, sowohl sonst als durch ihre Kriegslieder, als tapfere Männer Dessen eingedenk zu seyn, was sie gelernt hätten, in der Ueberzeugung, daß eine lange Uebung in Thaten mehr Heil bringe, als eine kurze noch so schön gefaßte Ermahnung in Worten.

---

sich ohngefähr die Summe der blos Spartanischen Truppen auf viertausend achthundert Mann schätzen lassen.

*) Mit den Lacedämoniern. Anspielung auf Agamemnon's Heerführeramt im Trojanischen Kriege. Vergl. auch Herodot VII, 148.

70. Hierauf schritt man zum Angriffe. Die Argiver und ihre Verbündeten rückten rasch und hitzig vor, die Lacedämonier aber langsam und nach der Musik zahlreicher Flötenspieler, welche nicht in gottesdienstlicher Absicht aufgestellt sind, sondern damit sie bei'm Vorrücken gleichen Taktschritt halten, und ihre Reihen sich nicht trennen, wie Dieß großen Heeren bei'm Angriff leicht begegnet.

71. Während sie noch gegeneinander rückten, kam König Agis auf den Gedanken, folgende Anordnung zu treffen. Bei allen Heeren geschieht es, daß der rechte Flügel sich weiter ausdehnt, so daß auf beiden Seiten der rechte über den feindlichen linken Flügel hinaus ragt, weil Jeder aus Furcht seine bloßgestellte [rechte] Seite durch den Schild des Nebenmanns zur Rechten möglichst zu decken sucht, und weil Alle meinen, desto sicherer zu seyn, je dichter sie sich an einander anschließen. Zu dieser Bewegung gibt zuerst der Flügelmann auf dem rechten Flügel Anlaß, welcher seine blosgestellte Seite stets dem Feinde zu entziehen strebt, und die Uebrigen thun es ihm ans gleicher Besorgniß nach. Auch jetzt waren die Mantineer mit ihrem Flügel weit über die Skiriten hinausgerückt, und die Lacedämonier und Tegeer noch weiter über die Athener, um so mehr, da jenes Heer viel zahlreicher war. Agis befürchtete nun, in der Meinung, daß die Mantineer zu weit über die Seinigen hinausragten, sein linker Flügel möchte umgangen werden. Er befahl also den Skiriten und den Truppen des Brasidas, ihren Flügel so weit seitwärts auszudehnen, daß er mit den Mantineern eine gleiche Linie bilde. Dann gebot er dem Hipponoïdas und Aristokles, welche zwei Lochen [Hauptschaaren] der Polemar-

chen führten, vom rechten Flügel sich wegzuziehen, in jene Lücke einzurücken und sie auszufüllen: in der Meinung, daß er auf dem rechten Flügel doch noch die Uebermacht behaupten, und den Posten gegen die Mantineer so verstärken werde.

72. Es trug sich nun zu, daß Aristokles und Hipponoïdas, weil er ihnen im Augenblicke des Angriffs und für so kurze Frist jenen Befehl ertheilte, sich weigerten, ihre Stellung zu verändern; weswegen sie auch nachher aus Sparta verbannt wurden, da man ihre Weigerung der Feigheit zuschrieb. So geschah es nun, daß die Feinde ihren Angriff zuvor ausführten, ehe die Skiriten, da gegen seinen Befehl die Hauptschaaren nicht erschienen, sich wieder mit den Ihrigen vereinigen, und Diese die Linie wieder schließen konnten. Aber gerade jetzt bewiesen die Lacedämonier, daß sie, so sehr sie auch in jeder Hinsicht an Geschicklichkeit jetzt gegen den Feind im Nachtheil waren, dennoch durch Tapferkeit zu siegen wissen. Denn als sie mit dem Feinde handgemein wurden, so brachte zwar der rechte Flügel, aus Mantineern bestehend, die Skiriten und die Truppen des Brasidas zum Weichen; und die Mantineer und ihre Verbündeten und die tausend auserlesenen Argiver drangen in die nicht wieder geschlossene Lücke ein, und hieben einen Theil der Lacedämonier nieder, umgingen sie, zwangen sie zur Flucht, und trieben sie bis zu den Wagen, wo sie noch einige der älteren Krieger, welche dort die Wache hatten, tödteten. So waren denn auf diesem Punkte die Lacedämonier im Nachtheile. Aber bei dem andern Theile des Heeres und besonders im Mittelpunkte, wo König Agis stand, und die ihn umgebenden sogenannten dreihundert Ritter, griffen sie die ältern Argivischen Truppen

und die sogenannten fünf Lochen, ferner die Kleonäer, Orneaten und die in Schlachtordnung ihnen entgegenstehenden Athener an, und schlugen sie in die Flucht, so daß die Meisten nicht einmal Stand hielten, bis es zum Handgemenge kam, sondern sogleich wichen, sobald die Lacedämonier anrückten; wobei Einige sogar zertreten wurden, weil sie dem sie ereilenden Feind nicht schnell genug entrinnen konnten.

73. Als das Heer der Argiver und ihrer Verbündeten auf dieser Seite geworfen war, so brachen die Lacedämonier nunmehr auch gegen die beiden Flügel los, und der rechte Flügel der Lacedämonier und Tegeer umging mit seinem hervorragenden Theile die Athener, so daß Diese von zwei Seiten die Gefahr umdrängte, da sie von der Einen überflügelt, auf der Andern bereits zurückgeschlagen waren. Und sie würden im ganzen Heere am meisten gelitten haben, hätte nicht die ihnen zur Seite stehende Reiterei ihnen gute Dienste geleistet. Dazu kam, daß Agis, als er wahrnahm, daß sein linker Flügel, der den Mantineern und den tausend Argivern gegenüberstand, im Gedränge war, seinem ganzen Heere befahl, sich nach dem besiegten Theile hinzuziehen. Als Dieß geschah, hatten die Athener und mit ihnen der geschlagene Theil des Argivischen Heeres Zeit, ungestört sich zu retten, indeß das feindliche Heer in einer Seitenbewegung sich von ihnen entfernte. Die Mantineer aber und ihre Verbündeten und die Kerntruppen der Argiver dachten nun nicht mehr daran, in den Feind einzudringen; sondern da sie die Ihrigen besiegt und die Lacedämonier auf sich zurücken sahen, wendeten sie sich zur Flucht. Von den Mantineern kamen die Meisten um, von den Argivischen Kerntruppen aber rettete sich der größte

Theil. Die Flucht und der Rückzug war nicht stürmisch, noch von langer Dauer. Denn die Lacedämonier pflegen mit Ausdauer zu fechten und unerschütterlich Stand zu halten, bis sie den Feind zum Weichen gebracht haben; wenn sie aber einmal Sieger sind, nur kurze Zeit und kleine Strecken weit ihn zu verfolgen.

74. Dieß, oder doch von dem Erzählten wenig abweichend, war der Verlauf dieser Schlacht, welche seit langer Zeit die wichtigste unter den Griechischen Schlachten war, und von den bedeutendsten Staaten geliefert wurde. Die Lacedämonier häuften die Waffenrüstungen der feindlichen Todten zusammen und errichteten davon sogleich ein Siegeszeichen, plünderten die Leichname und brachten ihre Todten weg nach Tegea, wo sie bestattet wurden: den Feinden gab man die Ihrigen unter Vermittlung eines Waffenstillstandes zurück. Gefallen waren von den Argivern, Kleonäern und Orneaten siebenhundert, von den Mantineern zweihundert, von den Athenern und Aegineten zweihundert nebst den beiden Anführern. Die Bundesgenossen der Lacedämonier waren nicht so sehr ins Gedränge gekommen, daß ihr Verlust hätte bedeutend seyn können: bei ihnen selbst war es schwer, den wirklichen Betrag ihres Verlusts ausfindig zu machen: doch sagte man, sie hätten gegen dreihundert Todte gehabt.

75. Kurze Zeit vorher, ehe die Schlacht geliefert wurde, rückte auch der andere König, Plistoanax, mit den Aelteren und Jüngeren aus; kam aber nur bis Tegea, und zog auf die Nachricht vom Siege wieder heim. Auch schickten die Lacedämonier zu ihren [auf dem Zuge befindlichen] Bundestruppen von Korinth und außerhalb der Landenge, und er=

theilten ihnen den Befehl, umzukehren: sie selbst entließen ihre Verbündeten, und begaben sich nach Hause und feierten das Fest Karnéa, welches gerade damals eintrat [im August des Jahres 418]. Durch diese einzige That reinigten sie sich von den Beschuldigungen, welche die Hellenen gegen sie erhoben hatten, von dem Vorwurfe der Feigheit wegen des Unfalls auf der Insel, und der Unentschlossenheit und Langsamkeit, die man ihnen sonst zur Last legte; man urtheilte nun von ihnen, sie seyen nur durch das Glück in ein nachtheiliges Licht gestellt worden, aber dem Herzen nach die Alten geblieben. Am Tage vor dieser Schlacht trug es sich auch zu, daß die Epidaurier in das Argivische Gebiet, weil es ohne Bedeckung war, mit ihrer gesammten Macht einfielen, und Viele von der Besatzung, welche die in's Feld gerückten Argiver zurückgelassen hatten, erschlugen. Als nach der Schlacht dreitausend Schwerbewaffnete aus Elis den Mantineern zu Hülfe kamen, und noch tausend Athener zu den vorigen, so zogen diese gesammten Bundesgenossen sogleich gegen Epidaurus, während die Lacedämonier das Karneische Fest feierten; sie begannen nun die Stadt mit Belagerungswerken einzuschließen, und theilten die Arbeit unter sich. Die Uebrigen ließen bald nach; die Athener aber brachten die Werke bei der Anhöhe, wo der Heretempel liegt, wie ihnen aufgetragen war, bald zu Stande. In dieser Verschanzung ließen nun Alle Besatzungstruppen zurück, und gingen dann, jeder Theil in seine Heimath, ab. So endete der Sommer.

76. Mit Anfang des folgenden Winters rückten die Lacedämonier bald nach dem Schlusse des Karneischen Festes wieder in das Feld, und als sie nach Tegea gekommen waren,

sandten sie Friedensvorschläge nach Argos. Sie hatten dort schon früher eine ihnen ergebene Partei, welche die Volksregierung in Argos stürzen wollte; und Diese fanden seit jener Schlacht weit weniger Schwierigkeit, das Volk zu einem Vergleiche zu bereden. Sie wollten zuerst einen Waffenstillstand, und einige Zeit darauf einen Bund mit den Lacedämoniern schließen, und dann erst auf die Volkspartei einen Angriff machen. Es kam nun Lichas, der Sohn des Arcesilaus, Staatsgastfreund der Argiver, von Seiten der Lacedämonier mit zweierlei Vorschlägen nach Argos, wovon der Eine für den Fall galt, wenn sie den Krieg fortsetzen wollten, der Andere aber, wenn sie Frieden halten wollten. Und nachdem man lange gegenseitig gestritten hatte, da gerade auch Alcibiades anwesend war, so beredeten die Männer, welche für die Lacedämonier arbeiteten, und nunmehr sich offen zu erklären wagten, die Argiver, daß sie die Friedensvorschläge annahmen. Diese lauteten also:

77. ,,Die Versammlung der Lacedämonier beschließt unter folgenden Bedingungen sich mit den Argivern zu vertragen, daß Diese den Orchomeniern ihre Kinder, den Mänaliern ihre Mannschaft, und den Lacedämoniern die in Mantinea befindlichen Männer zurückgeben, von Epidaurus abziehen, und die dortigen Schanzen niederreißen. Sollten die Athener von Epidaurus nicht abziehen wollen, so sollen sie von den Argivern und Lacedämoniern und deren beiderseitigen Bundesgenossen feindlich behandelt werden. Wenn die Lacedämonier etwa junge Mannschaft irgendwoher in ihrer Gewalt haben, so sollen sie dieselbe allen Städten zurückgeben. Wegen des dem Gotte gebührenden Opfers soll es den Epidauriern

erlaubt seyn, *) eine eidliche Uebereinkunft zu verlangen: sie sollen dann aber auch gehalten seyn, der andern Seite die Ablegung eines Eides zu gestatten. Die Städte im Peloponnes, sowohl kleine als größere, sollen insgesammt den hergebrachten Rechten gemäß unabhängig seyn. Sollte eine von den Mächten außerhalb des Peloponneses in Dessen Land mit feindseliger Absicht einfallen, so wollen sie nach beliebiger Berathung sie abwehren, wie es den Peloponnesiern am thunlichsten scheine. Alle Verbündeten der Lacedämonier außerhalb des Peloponneses sollen eben so behandelt werden, wie die (übrigen) Bundesgenossen der Lacedämonier und Argiver, und im Besitze ihres Gebiets gelassen werden. Dieß werde man den Bundesgenossen vorlegen, damit sie beitreten können, wenn es ihnen gut dünke: seyen aber die Bundesgenossen anderer Meinung, so solle man sie nach Hause entlassen."

78. Diesen Vorschlag nahmen für's Erste die Argiver an, und das Lacedämonische Heer zog von Tegea nach Hause zurück. Als Dem zufolge der gegenseitige Verkehr bereits hergestellt war, so bewirkten nicht lange nachher dieselben Männer noch ferner, daß die Argiver dem Bunde mit den Mantineern, Eleern und Athenern entsagten, und einen Vertrag und Waffenbund mit den Lacedämoniern schloßen. Er war folgenden Inhalts:

79. „Unter nachstehenden Bedingungen wurde beschlossen,

*) Nach der Lesart: *Περὶ δὲ τῶ σιῶ (τοῦ θεȣ̃) σύματος (θύματος) εἶμεν (ἐξεῖναι) τοῖς Επιδ. λῆν* (exigere) *ὅρκον. δόμεν (δȣ̃ναι) δὲ ἀυτοὺς, ὀμόσαι-*

daß ein Friede und Waffenbund zwischen den Lacedämoniern und Argivern auf fünfzig Jahre bestehen solle. Sie wollen einander auf gleichen Fuß nach hergebrachter Weise Recht widerfahren lassen. Auf die übrigen Staaten im Peloponnes soll sich der Friede und Waffenbund gleichmäßig erstrecken: sie werden unabhängig und als selbstständige Staaten im Besitze des Ihrigen verbleiben, und auf gleichen Fuß nach hergebrachter Weise einander Recht widerfahren lassen. Sämmtliche Verbündete der Lacedämonier außerhalb des Peloponneses sollen eben so behandelt werden wie die Lacedämonier: auch die Argivischen Bundesgenossen sollen eben so behandelt werden, wie die Argiver, und im Besitze ihres Gebietes verbleiben. Sollte aber aus irgend welchem Grunde ein gemeinschaftlicher Krieg nöthig seyn, so wollen die Lacedämonier und Argiver die Maßregeln treffen, die sie in Betreff der Bundesgenossen für die billigsten erachten. Sollte bei irgend einem der Staaten außerhalb oder innerhalb des Peloponneses Streitigkeiten wegen der Grenzen oder sonst eines Gegenstandes entstehen, so sollen solche rechtlich entschieden werden. Sollte eine verbündete Stadt mit einer andern in Händel gerathen, so mögen sie sich an eine dritte Stadt wenden, welche sie beiderseits für unparteiisch ansehen. Bürgern Eines Staats soll nach dem Herkommen Recht gesprochen werden."

80. Also wurde der Friede und Waffenbund geschlossen: und in Betreff Dessen, was ein Staat von dem andern durch Krieg oder sonst im Besitz hatte, verglichen sie sich. Und da sie nunmehr die Angelegenheiten gemeinschaftlich ordneten,

so wurde beschlossen, keinen Herold oder Gesandten von den Athenern anzunehmen, wenn Diese nicht die Festungswerke verließen und aus dem Peloponnes abzögen. Auch sollten sie nur gemeinschaftlich, mit Wem es auch sey, in Krieg oder Frieden sich einlassen. Sie zeigten sowohl im Uebrigen, als auch darin großen Eifer, daß sie in die Grenzgegenden Thraciens und zu Perdikkas beiderseits Gesandte schickten, und den Perdikkas einluden, ihren Bund mit zu beschwören. Jedoch fiel Dieser nicht sogleich von den Athenern ab; aber er hegte diesen Gedanken, weil er auch den Vorgang der Argiver sah; er selbst stammte ja von Alters her aus Argos. Mit den Chalcidiern erneuerten sie die alte Eidgenossenschaft, und schwuren ihnen neue Eide zu. Auch sandten die Argiver den Athenern durch Abgeordnete die Aufforderung zu, aus den Verschanzungen bei Epidaurus abzuziehen. In Betracht nun, daß ihre Leute gegen die übrige Besatzung nur sehr Wenige seyen, schickten sie hierauf den Demosthenes hin, um ihre Truppen wegzuführen. Dieser veranstaltete bei seiner Ankunft zum Schein ein Kampfspiel vor der Festung, und als die übrige Besatzung hinausgezogen war, schloß er die Thore: und später erneuerten die Athener für sich den Vertrag mit den Epidauriern und übergaben ihnen die Festung.

81. Nach dem Abfall der Argiver von dem Bunde vertrugen sich auch die Mantineer, welche zuerst standhaft geblieben waren, aber ohne die Argiver sich zu schwach fühlten, mit den Lacedämoniern, und entsagten der Oberherrschaft über die Städte. Die Lacedämonier und Argiver zogen gemeinschaftlich je mit tausend Mann aus, und in Sicyon wurde durch die Lacedämonier, welche dorthin kamen, die Verwal-

tung meist einer vorherrschenden Minderzahl übertragen; und hernach hoben sie beiderseits die Volksregierung in Argos auf, so daß gemäß den Staatszwecken der Lacedämonier eine Herrschaft weniger Männer eingeführt wurde. Dieß geschah schon gegen den Frühling hin, als der Winter zu Ende ging: und so schloß sich das vierzehnte Jahr dieses Krieges [417.].

82. Im nächstfolgenden Sommer fielen die Einwohner von Dium auf dem Athosgebirge von den Athenern zu den Chalcidiern ab: und die Lacedämonier trafen in Achaja, welches bisher eine ihren Wünschen nicht angemessene Verfassung gehabt, neue Einrichtungen. Die Volkspartei unter den Argivern, welche sich allmählig vereinigte und neuen Muth faßte, wartete die Zeit der Gymnopädien *) in Sparta ab, und fiel über die herrschende Minderzahl her. Es kam in der Stadt zu einem Gefechte, wo die Volkspartei die Oberhand behielt, und einige ihrer Gegner erschlug, Andere verjagte. Die Lacedämonier, von ihren Freunden zu Hülfe gerufen, kamen nicht zeitig genug herbei: doch verschoben sie die Gymnopädien, und rückten aus. Als sie in Tegea die Niederlage der Minderzahl vernahmen, so wollten sie, unerachtet der Bitten der Entflohenen, nicht weiter ziehen, und gingen nach Hause, um die Gymnapädien zu feiern. Als später Gesandte von Denen in der Stadt, und von den auswärts befindlichen Argivern mit Botschaften anlangten, und in Gegenwart der Verbündeten Mancherlei für und wider verhandelt wurde, so

*) Ein Fest, dem Apollo gewidmet, wobei die Spartaner einen alten Sieg über die Argiver durch kriegerische Tänze unbekleideter Männer und Knaben feierten.

entschieden zwar die Lacedämonier, daß Die in der Stadt Unrecht hätten: und beschloßen, gegen Argos zu Felde zu ziehen. Doch wurde die Sache durch Hindernisse verzögert und hinausgeschoben. Indessen suchte die Volkspartei der Argiver, aus Furcht vor den Lacedämoniern, die Bundesverhältnisse mit Athen wieder herzustellen, von denen sie sich große Vortheile versprach, und errichtete lange, feste Mauern bis zum Meere hin, damit, wenn sie zu Lande eingeschlossen würden, sie durch Zufuhr von Lebensmitteln von der See aus vermittelst der Athener unterstützt werden möchten. Von diesem Mauerbau waren einige Städte des Peloponneses in Kenntniß gesetzt, und die Argiver leisteten dabei mit gesammter Hand, Männer, Weiber und Sclaven, Dienste; auch kamen von Athen Zimmerleute und Steinmetzen dazu. So endigte der Sommer.

83. Als die Lacedämonier von der Anlegung dieser Mauern hörten, so zogen sie im folgenden Winter nebst ihren Bundesgenossen, mit Ausnahme der Korinther, gegen Argos zu Felde: es wurden auch in Argos selbst noch einige Unterhandlungen zu ihren Gunsten gepflogen. Anführer des Heeres war Agis, Sohn des Archidamus, König der Lacedämonier. Die Ränke in der Stadt, von denen sie sich Vortheile versprachen, gelangen nun zwar noch nicht: jedoch bemächtigten sie sich der neuerrichteten Mauern, und rissen sie nieder. Auch eroberten sie Hysiä, einen Ort im Argivischen, und tödteten alle Freigebornen, deren sie habhaft wurden, und zogen dann wieder ab, Jeder in seine Heimath. Hierauf zogen die Argiver gegen das Phliasische Gebiet zu Felde, und verheerten dasselbe, weil man dort ihren Verbannten Aufenthalt gegeben hatte, und sich viele Derselben daselbst

niedergelassen hatten. Dann begaben sie sich wieder weg. — Auch sperrten die Athener in diesem Winter Macedoniens Küste, weil sie gegen Perdikkas sich zu beschweren hatten, wegen des eidlichen Bundes, den er mit den Argivern und Lacedämoniern geschlossen, und weil er, da sie sich zu einem Heereszuge gegen die Chalcidier an Thraciens Grenze und gegen Amphipolis unter Leitung des Nicias, Sohnes von Niceratus, gerüstet, ihrem Bunde ungetreu geworden, und durch seinen Abfall vornehmlich den Heereszug vereitelt hatte, also als Feind zu betrachten war. So endete der Winter und das fünfzehnte Jahr des Krieges.

84. In dem folgenden Sommer [416] segelte Alcibiades mit zwanzig Schiffen nach Argos, und nahm dreihundert Argiver, welche noch verdächtig und den Lacedämoniern geneigt schienen, in Verwahrung, und die Athener stellten Dieselben unter Aufsicht, auf den benachbarten, zu ihrer Herrschaft gehörigen Inseln. Dann machten die Athener einen Kriegszug gegen die Insel Melos [Milo] mit dreißig eigenen, sechs Chiischen und zwei Lesbischen Schiffen und zwölfhundert Schwerbewaffneten, und dreihundert Bogenschützen und zwanzig Schützen zu Pferde aus Athen, und mit etwa fünfzehnhundert Mann schweren Fußvolks von den Verbündeten und Inselbewohnern. Die Melier sind ein Pflanzvolk der Lacedämonier, und wollten den Athenern sich nicht, gleich den übrigen Inselbewohnern, unterwerfen, sondern verhielten sich anfangs ruhig, und nahmen keine Partei. Als hierauf die Athener Zwang anwendeten und ihr Gebiet verwüsteten, so traten sie in offenen Kriegszustand. Mit diesen Kriegsmitteln lagerten sich nun die Heerführer Kleomedes, des Lykomedes

Sohn, und Tisias, des Tisimachus Sohn, auf ihrem Gebiete: jedoch, ehe sie zu Feindseligkeiten gegen Dasselbe schritten, schickten sie Gesandte ab, um zu unterhandeln. Diese führten die Melier nicht vor das Volk, sondern hießen sie nur vor den Obrigkeiten und der herrschenden Minderzahl sich über den Zweck ihrer Sendung erklären. Die Athenischen Gesandten sprachen nun also:

85. „Da wir unsern Vortrag nicht vor der Gesammtheit des Volkes halten sollen, damit (nach eurer Meinung) das Volk, wenn es unsere beifallswerthen und unwidersprechlichen Gründe in zusammenhängendem Vortrage vereinigt vernähme, nicht dadurch verführt werde (denn wir merken wohl, daß Dieß der Zweck ist, warum ihr uns vor die wenigen Machthaber geführt habt,) so werdet ihr, die ihr hier sitzet, um so sicherer zu Werke gehen können. Denn auch ihr könnet im Einzelnen, und nicht blos in Einem Vortrage, gegen jede unserer Behauptungen, die euch unrichtig scheint, sogleich das Wort nehmen, und euer Urtheil darüber sagen. Zuerst erkläret euch nun darüber, ob dieser Vorschlag euch gefällt?"

86. Die versammelte Behörde der Melier antwortete: „der billige Vorschlag, einander in Ruhe zu belehren, wird von uns nicht getadelt. Doch ist damit die Thatsache des schon begonnenen, und nicht erst angedrohten Krieges im Widerspruch. Denn wir sehen in euch Männer, die selbst schon als Richter der Verhandlungen, die gepflogen werden sollen, erscheinen; und wir müssen glauben, daß nach dem Bisherigen, wenn wir, wie es wahrscheinlich ist, dem Rechte nach den Handel gewinnen, und eben deswegen nicht nachgeben,

der Ausgang uns Krieg, und wenn wir nachgeben, Knechtschaft bringen wird."

87. Athener. „Wofern ihr nur zusammengekommen seyd, um eure argwöhnischen Vermuthungen wegen künftiger Fälle herzurechnen, oder in einer andern Absicht, als, damit ihr nach Maßgabe der Umstände, die ihr vor euch sehet, die Rettung eures Staates berathen möget, so können wir die Verhandlung abbrechen: ist aber Jenes euer Zweck, so wollen wir weiter reden."

88. Melier. „Es ist natürlich und verdient Nachsicht, wenn wir in einer solchen Lage zu mancherlei Reden und Ansichten unsere Zuflucht nehmen. Uebrigens ist freilich unsere Rettung mit ein Zweck dieser Zusammenkunft; und so mag die Unterhandlung auf die von euch vorgeschlagene Weise, wenn es euch so beliebt, geschehen."

89. Athener. „Wir wollen demnach unserer Seits nicht mit schön gesetzten Worten in einer langen und darum minder Glauben erweckenden Rede euch vorstellen, daß wir als Besieger des Perserkönigs mit Recht die Herrschaft führen, oder daß wir jetzt wegen erlittener Kränkung gegen euch ausgezogen sind; aber wir verlangen dagegen auch von euch, daß ihr nicht meinen sollet, durch die Behauptung Eindruck zu machen, daß ihr als Pflanzvolk der Lacedämonier euch unserem Kriegsbunde entzogen oder daß ihr kein Unrecht gegen uns verübt habet. Wir erwarten vielmehr, daß ihr nur Das, was nach unserer beiderseitigen wahren Ansicht das Ausführbare ist, bezwecken werdet, in der Ueberzeugung, daß ihr es mit Solchen zu thun habt, die wohl wissen, daß in menschlichen Verhältnissen nur da, wo ein Gleichgewicht der Zwangs-

mittel vorhanden ist, nach dem Rechte entschieden wird, hingegen daß Uebermächtige thun, was sie vermögen, und die Schwächern nachgeben müssen."

90. Melier. „Nach unserer Ansicht (denn wir müssen sie berühren, da ihr auf diese Art mit Hintansetzung des Rechtes das Nützliche hervorhebt) gebeut die Rücksicht des Vortheils gewiß wenigstens Das, daß ihr das gemeinsame Wohl nicht zerstöret: daß es vielmehr Dem, der jedesmal bedrängt ist, zustehen müsse, zu seinem Vortheile den Anspruch auf Billigkeit und Gerechtigkeit, und selbst noch auf etwas mehr, als das strengste Recht, geltend zu machen. Und wir erwarten Dieß von euch um so mehr, je gewisser man im Falle eines Glückswechsels durch die empfindlichste Bestrafung an euch ein Beispiel für Andere aufstellen würde."

91. Athener. „Sollte auch unsere Oberherrschaft gestürzt werden, so sind wir wegen ihrer Auflösung unbesorgt: denn Die, welche über Andere herrschen, wie die Lacedämonier, sind es nicht, welche den Besiegten furchtbar sind. Wir haben es in diesem Falle nicht mit den Lacedämoniern zu thun: sondern es kommt darauf an, ob die Untergebenen selbst im Angriffe auf ihre bisherigen Beherrscher den Sieg davon tragen. Um diesen Gegenstand muß es uns vergönnt seyn, den gefahrvollen Kampf zu bestehen. Jetzt aber wollen wir euch darthun, daß wir, um unsere Herrschaft zu behaupten, hier sind, und zur Rettung eures Staates mit euch in Unterhandlung treten wollen, da wir die Absicht haben, ohne Bedrückung über euch zu herrschen, und zu beiderseitigem Vortheile eure Rettung wünschen."

92. Melier. „Wie ist es möglich, daß die Unterwerfung uns in eben dem Grade nützlich seyn könnte, wie für euch die Herrschaft?"

93. Athener. „Weil es für euch doch besser seyn würde, wenn ihr euch füget, als, wenn ihr die härteste Behandlung erfahren müsset; und weil wir dabei gewinnen, wenn wir euch nicht vernichten."

94. Melier. „So würdet ihr es also nicht genehmigen, wenn wir aus Feinden eure Freunde werden, und uns ruhig verhalten, und mit keiner Partei in den Kriegsbund treten?"

95. Athener. „Nein: denn eure Feindschaft kann uns nicht in dem Grade schaden, wie [eine solche] Freundschaft, welche vor den, von uns abhängigen Staaten nur ein offenbarer Beweis unserer Schwäche seyn würde, während euer Haß unsere Macht zu beurkunden dienen wird."

96. Melier. „Eure Untergebenen haben also eine solche Ansicht vom Rechte, daß sie Die, welche euch Nichts angehen, und Solche, die der Mehrzahl nach eure Pflanzvölker sind, und etwa abgefallen und wieder bezwungen worden sind, in einerlei Klasse werfen?"

97. Athener. „Sie denken zwar, es fehle keiner von jenen beiden Klassen an Rechtsgründen: allein sie glauben auch, daß Die, welche frei bleiben, Dieß nur ihrer Macht zu danken haben, und daß wir aus Furcht nicht auf sie losgehen. Ihr würdet also durch eure Unterwerfung uns nicht blos den Vortheil einer Erweiterung unseres Herrschergebiets, sondern auch der Befestigung unserer Sicherheit verschaffen: zumal da ihr als Inselbewohner, und zwar von geringerer

Macht als Andere, unsere Herrschaft zur See anerkennen müßet, wenn ihr nicht etwa Sieger bleibet."

98. Melier. „Meinet ihr denn, daß auf der andern Seite nicht auch Sicherheit für euch zu finden sey? Denn da ihr vom Standpunkte der Rechtsgründe uns zurückweiset und überreden wollet, nach eurem Vortheile uns zu bequemen, so geziemt es auch uns jetzt, einen Versuch zu machen, euch über unsern Vortheil zu belehren, und dabei für uns zu gewinnen, wofern etwa unsere Vortheile sich auf demselben Wege begegnen sollten. Wie solltet ihr euch nämlich mit allen Denen, welche jetzt mit keiner von beiden Parteien verbündet sind, nicht verfeinden, wenn sie durch solche Erfahrungen sich überzeugen müssen, daß ihr wohl einmal auch gegen sie ziehen werdet? Und was anders werdet ihr dadurch gewinnen, als daß ihr die Feinde, die ihr schon habt, verstärket, und Die, so es nicht einmal werden wollen, wider ihren Willen dazu reizet?"

99. Athener. „Wir glauben, daß nicht sowohl die Bewohner des Festlandes uns gefährlich sind, welche da oder dort mit vieler Langsamkeit Anstalten zur Sicherung ihrer Freiheit gegen uns treffen möchten, sondern solche unabhängige Inselbewohner wie ihr, und auch Die, welche schon durch den Zwang der Oberherrschaft erbittert sind. Denn Diese würden wohl auf den blinden Zufall hin Alles wagen, und sich selbst und uns in augenscheinliche Gefahren stürzen."

100. Melier. „Nun denn, wenn Ihr so viel auf das Spiel setzet, um eure Herrschaft nicht zu verlieren, und auch die Unterworfenen, um Derselben los zu werden: würde es bei uns, die wir noch frei sind, nicht die größte Feigheit und

Schlechtigkeit seyn, wenn wir nicht lieber Alles wagen würden, als daß wir dem Joche uns unterziehen?"

101. Athener. „Nein, wenn ihr die Sache mit weiser Mäßigung überleget. Denn es gilt hier keinen Kampf mit gleichen Waffen um den Preis der Tapferkeit, wo es darauf ankäme, daß ihr euch keine Schmach zuziehet; sondern es handelt sich vielmehr um eure Erhaltung, wo davon die Rede ist, daß ihr einer weit stärkeren Macht euch nicht widersetzet."

102. Melier. „Aber wir wissen auch, daß der Gang des Krieges manchmal weit gleichmäßiger die Loose vertheilt, als nach der Verschiedenheit der Macht beider Theile zu erwarten wäre. Ergeben wir uns sogleich, so sind alle Hoffnungen für uns abgeschnitten: wagen wir aber Etwas, so bleibt uns noch die Hoffaung, uns aufrecht zu erhalten."

103. Athener. „Wohl bringt die Hoffnung Trost in der Gefahr, und stürzt Diejenigen, welche im Besitz von hinreichenden Hülfsmitteln sich ihr hingeben, wenn sie auch gleich schadet, doch nicht in's Verderben. Aber Die, welche auf die Hoffnung, die ihrer Natur nach verschwenderisch ist, ihr Alles setzen, lernen sie erst bei dem Mißlingen ihrer Plane kennen; und dann bleibt ihnen Nichts mehr übrig, woran sie die durch Erfahrung vom Wesen der Hoffnung gewonnene Vorsicht noch erproben könnten. Da ihr nun eine so geringe Macht besitzet, und die Entscheidung eures Schicksals von einem Augenblicke abhängt, so hütet euch, daß euch Jenes nicht widerfahre, und daß ihr nicht handelt, wie der große Haufe, der noch in der Lage, auf menschliche Weise sich zu retten, wenn dann im Gedränge die sichtbaren Hoffnungen ihm entschwinden, auf

unsichtbare fußen will, und zur Wahrsagerei und Orakelsprüchen und Dergleichen seine Zuflucht nimmt, was sonst noch im Geleite der Hoffnung in's Verderben führt."

104. Melier. „Auch wir fühlen, glaubt es uns, die Schwierigkeit, gegen eure Macht und euer Glück unter so ungleichen Verhältnissen anzukämpfen. Doch vertrauen wir einmal dem Glücke, daß, unter der Leitung der Gottheit, es uns nicht werde unterliegen lassen, weil wir mit einer gerechten Sache dem Unrecht uns entgegen stellen; sodann glauben wir, daß, was uns an Macht abgeht, die Bundesgenossenschaft der Lacedämonier ersetzen werde, welche, wenn auch aus keinem andern Grunde, doch der Verwandtschaft und der Ehre wegen sich gedrungen sehen werden, uns beizustehen. Und so ist unser Vertrauen nicht ganz ungegründet."

105. Athener. „Auch wir glauben, daß die Gunst der Götter uns nicht ganz verlassen werde; denn wir verlangen und thun Nichts, was über die menschlichen Meinungen in Betreff der Gottheit und die gewöhnlichen Ansprüche der Menschen an einander hinausginge. Denn wir glauben, daß, wie die Gottheit blos nach freiem Ermessen, so die Menschen überall entschieden nach einer Naturnothwendigkeit, da wo sie die Stärkeren sind, gebieten. Wir haben dieses Gesetz nicht zuerst aufgestellt, oder das aufgestellte zuerst angewendet, sondern es schon als bestehend vorgefunden; wie es denn auch nach uns für alle Zukunft gültig seyn wird; und so machen wir uns Dasselbe zu Nutze, in der Ueberzeugung, daß ihr und Andere, im Besitze einer gleichen Macht, wie wir sie haben, jenes Gesetz auch vollziehen würdet. So fürchten wir denn von Seiten der Götter, aus gutem Grunde, nicht in Nachtheil gesetzt zu werden.

Was aber eure Meinung von den Lacedämoniern betrifft, denen ihr vertrauet, daß sie euch zu Vermeidung der Schande Hülfe leisten werden, so wünschen wir euch zwar zu eurer unschuldigen Arglosigkeit Glück, finden aber eure Unerfahrenheit nicht beneidenswerth. Denn die Lacedämonier handeln zwar unter sich und in Betreff ihrer einheimischen Gebräuche gewöhnlich nach sittlichen Grundsätzen; aber über ihr Betragen gegen die Auswärtigen ließe sich Vieles sagen; doch läßt es sich mit den wenigen Worten beschreiben, daß sie am unverholensten unter Allen, die wir kennen, Das, was ihnen angenehm ist, für gut, und ihren Vortheil für Recht halten. Und gewiß eine solche Gesinnung ist eurer jetzt so unwahrscheinlichen Rettung nicht günstig."

106. Melier. „Gerade wegen dieser ihrer Gesinnung haben wir am meisten Zuversicht, daß sie um ihres Vortheils willen die Melier als ihr Pflanzvolk nicht preis zu geben, und so den für sie geneigten Hellenen Mißtrauen einzuflößen, ihren Feinden aber zu nützen, Willens seyn werden."

107. Athener. „Ueberzeugt euch also, daß der wahre Vortheil nur bei der Sicherheit zu finden ist, und daß es gefährlich ist, Das, was gut und recht ist, überall durchsetzen zu wollen: ein Wagniß, welches die Lacedämonier gewöhnlich am wenigsten unternehmen."

108. Melier. „Wir glauben dagegen, daß die Lacedämonier um unsertwillen den Gefahren sich um so lieber unterziehen, und uns für zuverlässiger gegen sie, als gegen Andere halten werden, da wir in Betreff der Angelegenheiten des Peloponneses ihnen so nahe liegen, und wegen der Stam-

mesverwandtschaft treuere Gesinnung, als Andere, für sie hegen."

109. Athener. „Allein Die, welche einen Hülfskampf bestehen sollen, suchen offenbar ihren Halt nicht in der wohlwollenden Gesinnung der Hülfesuchenden, sondern in der wirklichen Ueberlegenheit ihrer Streitkräfte. Darauf nehmen die Lacedämonier noch mehr, als Andere Rücksicht. Wenigstens bekriegen sie Andere aus Mißtrauen in die eigenen Kriegsmittel immer mit Hülfe zahlreicher Verbündeten. Daher ist es nicht wahrscheinlich, daß sie bei unserer Ueberlegenheit zur See auf eure Insel übersetzen werden."

110. Melier. „Sie werden wohl auch Andere haben, die sie aussenden können. Ferner ist das Kretische Meer von solchem Umfang, daß es da selbst dem Uebermächtigen schwieriger wird, fremde Schiffe zu erhaschen, als Denen, die sich bergen wollen, sich zu retten. Und sollte ihnen auch Dieses mißlingen, so könnten sie ja Euer Gebiet und eure übrigen Bundesgenossen, auch Die, welche Brasidas nicht heimgesucht hat, überfallen; und so würdet ihr nicht sowohl um eine Bundesgenossenschaft, auf die ihr keine Ansprüche habt, als um das euch am nächsten angehende Bundesland [und eigene Gebiet *)] zu kämpfen haben."

111. Athener. „Davon möget auch ihr bereits einige Erfahrung erlangt haben; und es kann euch auch nicht unbekannt seyn, daß die Athener noch nie eine Belagerung aus Furcht vor Andern aufgehoben haben. **) Und doch bemerken

*) Diese Worte halten Einige für verdächtig.

**) Vergl. I, 105.

wir, daß ihr unerachtet der Erklärung, euch über eure Rettung berathen zu wollen, in einer so langen Unterredung noch kein Wort erwähnt habt, das sonst den Menschen Hoffnung zur Rettung zu gewähren im Stande wäre: sondern Das, worauf ihr eure stärkste Hoffnung baut, steht noch in weiter Ferne; und eure vorhandenen Mittel sind zu unbedeutend gegen die euch bereits entgegenstehende Macht, um den Sieg zu gewinnen. Es würde große Unklugheit verrathen, wenn ihr nicht einen andern, weisern Beschluß fassen, und uns dadurch noch auf andere Gesinnungen zu bringen suchen würdet. Ihr werdet euch doch nicht durch jenes Ehrgefühl leiten lassen, welches in augenscheinlichen, mit schmählicher Thorheit übernommenen, Gefahren die Menschen so oft ins Verderben führt. Denn Manche, wiewohl sie voraussahen, in welchen Abgrund sie sich stürzen, hat Das, was man Schande nennt, durch den Eindruck des abschreckenden Namens hingerissen, daß sie, der Macht des Wortes nachgebend, in der That sich freiwillig in unwiderbringliches Elend verwickelten, und durch ihre Thorheit schmählichern Schimpf als durch ihr Unglück auf sich luden. Davor werdet ihr, wenn ihr euch selbst gut berathet, hüten, und es für keinen Schimpf achten, einem so großen Staate nachzugeben, welcher euch die billige Bedingung vorschlägt, daß ihr in seinen Kriegsbund treten, und euer Land behaltend, zinsbar werden sollet. Ihr werdet es nicht für einen Schimpf ansehen, wenn ihr, da man euch zwischen Krieg und sicherer Erhaltung die Wahl läßt, nicht aus Streitsucht das Schlimmere wählet. Denn es ergeht Denjenigen am besten, welche, indem sie Gleichmächtigen nicht nachgeben, gegen Mächtigere geziemend sich betragen, und ge-

gen Schwächere Mäßigung üben. Bedenket Dieß nun auch, wenn wir abgetreten sind, und ziehet in wiederholte Erwägung, daß eure Berathung dem Vaterlande gilt, außer welchem es für euch keines mehr gibt, und dem, wie ihr wohl wisset, diese Eine Berathung Glück oder Untergang bringen wird."

112. Nach dieser Unterredung traten die Athener bei Seite. Die Melier aber, als sie unter sich waren, faßten einen Beschluß gemäß Dem, was sie schon mündlich gegen die Athener geäußert hatten, und ertheilten folgende Antwort: „Wir vermögen, ihr Athener, von unserer zuerst ausgesprochenen Meinung nicht abzugehen; wir werden nicht in einer so kurzen Frist uns entschließen, die Unabhängigkeit unseres bereits siebenhundert Jahre bestehenden Staats aufzugeben; sondern der göttlichen Schickung, welche uns bis hieher erhalten hat, und der Hülfe der Menschen, besonders der Lacedämonier sie anvertrauend, wollen wir versuchen, uns zu behaupten. Wir machen euch nun den Antrag, daß wir eure Freunde werden, aber im Kriege parteilos bleiben wollen, und ihr aus unserem Gebiete euch zurückziehet, nach Abschließung eines Vertrages, dessen Bedingungen für beide Theile angemessen scheinen mögen."

113. Dieß war die Antwort der Melier. Die Athener brachen nun die Unterhandlungen ab, mit der Erklärung: „Nun so seyd ihr denn nach unserem Bedünken die Einzigen, welche nach dem bisherigen Gange der Berathung das Zukünftige für zuverlässiger achten, als was vor Augen liegt, und, was noch im Dunkeln ist, blos weil ihr es wünschet, als bereits wirklich vorhanden ansehen. So viel ihr auf die La-

cedämonier, auf das Glück und auf eure Hoffnungen setzet und bauet, so sehr werdet ihr euch dadurch betrogen sehen."

114. Die Athenischen Gesandten kehrten hierauf in das Lager zurück. Da demnach die Melier in Nichts nachgegeben hatten, so begannen die Feldherrn sogleich die Feindseligkeiten, und schloßen, indem sie die Arbeit nach den Städten unter sich theilten, die Melier rings mit Belagerungswerken ein. Später ließen die Athener eine Bedeckung von eigenen und Bundestruppen zu Wasser und zu Lande zurück, und zogen sich mit dem größern Theile ihres Heeres zurück. Die Zurückgebliebenen setzten die Belagerung des Platzes fort.

115. Als die Argiver um dieselbe Zeit einen Einfall in das Phliasische Gebiet machten, verloren sie durch einen Hinterhalt der Phliasier und ihrer eigenen Verbannten gegen achtzig Mann. Die Athener nahmen von Pylos aus den Lacedämoniern viele Beute ab. Die Lacedämonier aber brachen darum doch den Friedensvertrag nicht, so daß der Kriegszustand begonnen hätte; sondern sie machten nur bekannt, daß, Wer von den Ihrigen wolle, gegen die Athener Beutezüge machen könne. — Die Korinther hatten wegen besonderer Streithändel eine Fehde mit den Athenern, während die übrigen Peloponnesier sich ruhig verhielten. — Die Melier eroberten durch einen nächtlichen Ueberfall einen Theil der Verschanzung, in der Gegend des Vorraths- und Marktplatzes im Lager, tödteten einige Mannschaft, und schafften Lebensmittel und so viele Bedürfnisse, als möglich, herein in die Stadt, zogen sich dann zurück und blieben ruhig. Die Athener aber trafen von da an bessere Anstalten zur Bewachung. Darüber ging der Sommer zu Ende.

116. Im folgenden Winter waren die Lacedämonier im Begriff, gegen das Gebiet von Argos zu Felde zu ziehen. Als aber die Auszugsopfer auf der Grenze nicht günstig ausfielen, so zogen sie wieder heim. Wegen dieses Angriffsplanes warfen die Argiver Verdacht auf einige ihrer Mitbürger, von welchen ein Theil gefangen gesetzt wurde, Andere ihnen entwischten. Um dieselbe Zeit eroberten die Melier wieder einen andern Punkt der Verschanzungen der Athener, wo nicht viele Wachen standen. Als aber wegen dieser Vorfälle später eine Verstärkung an Truppen von Athen ankam, unter Anführung des Philokrates, des Sohnes von Demeas, und die Melier mit aller Anstrengung eng eingeschlossen wurden, auch einige Verrätherei aus ihrer Mitte dazu kam, so ergaben sie sich den Athenern zu beliebiger Verfügung. Diese tödteten alle erwachsenen Melier männlichen Geschlechts, die in ihre Hände fielen; die Weiber und Kinder aber machten sie zu Sclaven. Den Ort besetzten sie selbst, indem sie einige Zeit nachher fünfhundert Ansiedler dahin schickten.

Inhalt des sechsten Buchs.

Neue Unternehmungen der Athener gegen Syrakus (416—414 v. Chr.), womit die 2te Hauptperiode des Peloponnesischen Kriegs beginnt. Rückblick auf die Urbewohner Siciliens und die dortigen Hellenischen Colonien. Cap. 1—5. Veranlassung des Zuges ist ein Hülfsgesuch von Egesta gegen Syrakus, der eigentliche Grund aber die Eroberungssucht der Athener. Cap. 6. Kriegsvorfälle in Argos und Thracien. Cap. 7. Athenische Gesandte untersuchen den Zustand Siciliens, lassen sich über dessen Hülfsmittel täuschen, und Athen faßt den Beschluß, eine große Ausrüstung dorthin zu senden (Cap. 8.), welche Nicias mißräth (Cap. 9—14.), Alcibiades aber empfiehlt (15—18); worauf Nicias die Schwierigkeiten und den möglichen Plan des Zuges entwickelt (Cap. 19—23.). Beide werden nebst Lamachus zu Feldherrn ernannt: die Rüstungen gehen vor sich. Cap. 24—26. Eine muthwillige Verstümmelung der Hermesbilder in Athen erregt Aufsehen, und wird dem Alcibiades zur Last gelegt. Cap. 27—29. Beschreibung und Abfahrt der Flotte. Cap. 30—32. Berathungen und Bewegungen in Syrakus, wo man Anfangs die Sache noch bezweifelt. Cap. 33—41. Indessen steuert die Athenische Flotte über Corcyra nach Rhegium, findet aber in Italien und Sicilien nicht überall die gehoffte Unterstützung. Nur Katana und Naxus schließt sich an. Cap. 42—52. Alcibiades, Haupturheber und Lenker der Unternehmung, wird von seinen Gegnern in Athen abwesend angeklagt und zur Verantwortung berufen, rettet sich aber durch die Flucht, und wird verbannt. Cap. 53. 60. 61. Eingeschaltet ist eine Berichtigung der Geschichte der Pisistratiden. Cap. 54—59. Die Athener landen bei Syrakus, und

gewinnen ein Treffen; ziehen sich aber, weil der Winter eintrat, nach Katana zurück. Cap. 62—71. Anstalten der Syrakusier unter Hermokrates Leitung. Beide Staaten suchen Kamarina auf ihre Seite zu ziehen, aber vergebens. Cap. 72—88. Syrakusische Gesandte suchen zu Korinth und Lacedämon Hülfe auszuwirken, und werden hier von Alcibiades, der jetzt als Feind seines Vaterlandes auftritt, nachdrücklich unterstützt: sie erhalten wirklich Beistand. Cap. 89—95. Die Athenischen Waffen sind in Sicilien meist siegreich: das Heer rückt zum zweitenmale vor die Mauern von Syrakus, verschanzt sich, und beginnt die Stadt förmlich zu belagern. Die Gegenanstalten und Ausfälle der Syrakusier sind vergeblich; die Athener siegen wiederholt, jedoch mit Verlust des Feldherrn Lamachus. Die Athenische Flotte bringt in den Hafen von Syrakus ein, so da man in der Stadt schon von Uebergabe spricht. Der Lacedämonische Feldherr Gylippus kommt in Italien an. Cap. 94—104. Nebenvorfälle des Krieges im Peloponnes. Cap. 95. 105.

Sechstes Buch.

1. In demselben Winter [416. v. Chr.] wollten die Athener wieder, und zwar mit größeren Kriegsmitteln als unter Laches und Eurymedon, *) nach Sicilien übersetzen, um, wo möglich, dort Eroberungen zu machen. Die Meisten waren mit der Größe der Insel und der Zahl der Hellenischen und Nichtgriechischen Bevölkerung derselben unbekannt, und wußten nicht, daß sie sich in einen Krieg einließen, der nicht viel geringer war, als der mit den Peloponnesiern. Denn man umfährt Sicilien mit einem Lastschiffe in etwas weniger als

*) Vergl. III, 86. IV, 2. 65.

acht Tagen; und bei dieser Größe ist es nur etwa durch einen Meeresarm von zwanzig Stadien [einer Stunde] vom Festlande getrennt, dem sie sonst angehören würde.

2. Was die ursprüngliche Bevölkerung und die sämmtlichen Einwohnerstämme der Insel betrifft, so verhielt es sich damit also. Die ältesten Bewohner eines Theils des Landes sollen die Cyklopen und Lästrygonier gewesen seyn, von denen ich weder den Ursprung anzugeben weiß, oder woher sie dorthin eingewandert waren, noch wohin sie weggezogen. Man muß sich mit Dem begnügen, was die Dichter davon melden, und den Gegenstand dem Ermessen eines Jeden überlassen. Zuerst nach Jenen kamen als Ansiedler die Sikaner vor, welche sogar nach ihrer eigenen Behauptung als Urbewohner noch früher da gewohnt haben sollen: die aber nach dem wahren Erfund der Sache Iberier [Spanier] waren, welche durch die Ligurier aus der Gegend des Flusses Sikanus *) in Iberien vertrieben worden. Nach ihrem Namen wurde damals die Insel Sikanien genannt, welche früher Trinakrien hieß. Auch jetzt noch bewohnen sie den westlichen Theil Siciliens. Nach der Eroberung von Troja kamen einige Trojaner, welche den Achäern entronnen waren, zu Schiffe nach Sicilien, siedelten sich an der Grenze der Sikaner an; und dann erhielten sie zusammen den Namen Elymer. Ihre Städte sind Eryx **) und Egesta. ***) Es siedelten sich neben ihnen damals auch einige Phoceer an, die von Troja kommend, durch einen Sturm zu-

*) Wahrscheinlich der Fluß Segre, ein Nebenfluß des Ebro.

**) Auf dem Berge St. Giuliano unweit Trapani.

***) Bei dem Dorfe Baida an der Nordseite Siciliens. Die Römer nennen den Ort Segesta.

erst nach Libyen, und von da nach Sicilien verschlagen wurden. Die Sikuler aber sind aus Italien, wo sie zuerst wohnten, durch die Opiker vertrieben, nach Sicilien herübergekommen, und zwar, wie es wahrscheinlich ist, und wirklich erzählt wird, auf Flößen, indem sie den günstigen Fahrwind in der Meerenge abwarteten; vielleicht schifften sie aber auch auf eine andere Art herüber. Auch heut zu Tage noch gibt es Sikuler in Italien: und das Land erhielt den Namen Italien von einem gewissen Italus, welcher König der Sikuler war. Da sie nun mit großer Heeresmacht nach Sicilien kamen, und die Sikaner in einem Treffen überwanden, und in die mittäglichen und westlichen Theile der Insel verdrängten, so bewirkten sie, daß dieselbe statt Sikanien Sicilien benannt wurde; auch besetzten und behaupten sie, seit ihrer Ankunft, die besten Gegenden des Landes; und Dieß ereignete sich nahe an dreihundert Jahre, ehe Griechen nach Sicilien kamen [1033 v. Chr.]. Noch jetzt haben Jene den nördlichen und mittlern Theil der Insel inne. Auch Phönicier wohnten dort, welche in ganz Sicilien umher die Vorgebirge am Meere und die nahe liegenden kleinen Eylande wegen des Handels mit den Sikulern besetzten. Als aber die Hellenen in großer Anzahl zur See sie befehdeten, so verließen die Phönicier die meisten Plätze, zogen sich nach Motyn, Solonis [Solanto] und Panormus [Palermo] zusammen, und wohnten so in der Nähe der Elymer, im Vertrauen auf die Bundesgenossenschaft Derselben, und weil von dort aus Karthago auf dem Seewege Sicilien sehr nahe liegt. Dieß waren also die nichtgriechischen Völker, welche auf die angegebene Weise vertheilt in Sicilien wohnten.

3. Zuerst unter den Hellenen schifften Chalcidier aus Euböa mit dem Colonievorstande Thukles her, legten Naxos [Taormina] an [733 v. Chr.], und erbauten dem Apollo Archegetes, [Oberanführer der Kolonie,] einen Altar, welcher jetzt außerhalb der Stadt liegt, auf dem die gottesdienstlichen Abgesandten, wenn sie aus Sicilien absegeln, zuvor opfern. Syrakus aber legte im folgenden Jahre Archias, einer der Herakliden aus Korinth, an, nachdem er zuvor die Sikuler von der Insel [Ortygia] vertrieben, auf welcher die dort befindliche, jetzt nicht mehr ganz vom Meere umspülte, innere Stadt ist.*) Nach Verlauf einiger Zeit wurde auch die äußere Stadt mit in die Mauer eingeschlossen, und sehr volkreich. Thukles aber und die Chalcidier, welche Naxos zum Waffenplatze hatten, gründeten, fünf Jahre nach der Anlegung von Syrakus, Leontini, nachdem sie die Sikuler mit Waffengewalt verjagt hatten, und nachher auch Katana. Die Katanäer selbst wählten zum Colonievorstande den Evarchus.

4. Um die nämliche Zeit [727 v. Chr.] kam auch Lamis aus Megara an der Spitze von Pflanzvölkern nach Sicilien, und gründete einen Ort Trotilus am Flusse Pantacyus [Porcari]. Später verließ er diesen Ort, und vereinigte sich eine Zeit lang mit dem Staate der Chalcidier in Leontini: dann wurde er von ihnen vertrieben, und starb, nachdem er Thapsus [Magnisi] angelegt. Die Uebrigen aber wurden von Thapsus wieder verdrängt, und gründeten unter der Leitung des Sikulischen Königs Hyblon, der ihnen den Platz übergab, das

*) Sie war durch einen Damm mit dem übrigen Theile Siciliens verbunden worden, der aber später verschwand, und durch eine Brücke ersetzt wurde.

sogenannte Hybläische Megara. Nachdem sie zweihundert fünfundvierzig Jahre daselbst gewohnt, wurden sie von dem Syrakusischen Gewaltherrscher Gelo aus dem Besitze der Stadt und des Landes vertrieben [482 v. Chr.]. Doch vor dieser Vertreibung, hundert Jahr nach der ersten Niederlassung, sendeten sie den Pamilus aus Megara, als der Mutterstadt, aus, und gründeten Selinus [Selinonte], wo Jener selbst sich niederließ. Gela aber [bei Terranova] stifteten Antiphémus aus Rhodus, und Entimus aus Kreta, gemeinschaftlich, indem sie neue Ansiedler hinführten, fünfundvierzig Jahre nach der Gründung von Syrakus [687 v. Chr.]. Den Namen erhielt die Stadt von dem Flusse Gela [Fiume di Terra nova]. Der Plaz, wo jetzt die Stadt steht, welcher zuerst ummauert wurde, heißt Lindii. Es wurden übrigens Dorische Gesetze dort eingeführt. Beinahe hundert acht Jahre nach der Gründung ihrer Stadt [579] legten Die von Gela Agrigent [Girgenti] an, und benannten die Stadt von dem Flusse Akragas [San Blasio]: zu Colonievorständen wählten sie Aristonus und Pystilus, und gaben der Stadt die Einrichtung Gela's. Zankle [Messina] wurde zuerst durch Seeräuber gegründet, welche von der Chalcidischen Stadt Kumä im Opicischen Lande [Campanien] kamen. Später aber langten auch aus Chalcis und dem übrigen Euböa Volkshaufen an, und nahmen Theil an der Besetzung der Umgegend. Colonievorstände wurden Perieres und Kratämenes, Jener von Kumä, Dieser von Chalcis. Der ältere Name, welchen die Sikuler aufbrachten, war Zankle, von der sichelförmigen Gestalt des Platzes, da die Sikuler die Sichel Zanklon nennen. Später wurden sie von den Sa=

miern und andern Joniern verdrängt, welche auf der Flucht vor den Persern in Sicilien landeten.

5. Nicht lange darauf vertrieb die Samier Anaxilas, Gewaltherrscher von Rhegium, welcher die Stadt mit einer Schaar von Menschen gemischten Ursprungs besetzte, und sie nach seinem ursprünglichen Vaterlande Messene neu benannte. Auch Himera [am Flusse di Termine] wurde von Zankle aus gegründet, durch Euklides, Simus und Sako. Meist waren es Chalcidier, die in diese Niederlassung zogen: doch siedelten sich auch unter ihnen Syrakusische Verbannte an, welche in einem Parteikampfe unterlegen waren, und Myletiden genannt wurden. Ihre Sprache wurde ein Gemisch von Chalcidischer und Dorischer Mundart: doch behielten die Chalcidischen Gesetze die Oberhand. Akrä aber [bei Pallazola] und Kasmenä wurden von den Syrakusiern angelegt: Akrä siebzig Jahre nach Syrakus, Kasmenä etwa zwanzig nach Akrä. Kamarina [an der Südküste] wurde ursprünglich von Syrakus gegründet, ganz nahe an hundert fünf und dreißig Jahre nach der Stiftung von Syrakus: erste Colonievorstände waren Daskon und Menekólus. Als aber die Kamarinäer wegen eines Abfalls von den Syrakusiern mit Waffengewalt vertrieben wurden, und einige Zeit nachher Hippokrates Fürst von Gela das Gebiet der Kamarinäer statt eines Lösegeldes für gefangene Syrakusier erhielt, so besetzte er Kamarina mit neuen Ansiedlern und wurde selbst ihr Oberhaupt. Sodann wurde dasselbe von Gelo wieder entvölkert und zum drittenmale durch ihn mit neuen Einwohnern besetzt.

6. Dieß waren die Hellenischen und Nichthellenischen Völkerschaften, welche Sicilien bewohnten. Gegen ein so

großes Land unternahmen nun die Athener einen Heereszug: wobei sie, wenn man den eigentlich wahren Grund angeben soll, die Absicht hatten, die ganze Insel sich zu unterwerfen: indessen brauchten sie den anständigen Vorwand, ihren Stammesverwandten und den Bundesgenossen, die sich an dieselben angeschlossen, helfen zu wollen. Am meisten bestimmten sie dazu die in Athen anwesenden Gesandten von Egesta, welche mit vielem Eifer sie dazu aufforderten. Denn da ihr Gebiet an das von Selinus grenzte, so waren sie mit demselben in Krieg gerathen, wegen gewisser ehlicher Verhältnisse, und wegen eines streitigen Landestheils: und die Selinuntier, welche die Syrakusier zu Hülfe gerufen hatten, bedrängten sie durch kriegerische Uebermacht zu Wasser und zu Lande. Die Egestäer brachten daher den frühern Waffenbund unter Laches im Leontinischen Kriege in Erinnerung *) und baten die Athener, ihnen eine Flotte zur Hülfe zu senden. Dafür führten sie unter vielen andern Gründen hauptsächlich Folgendes an: wenn die Syrakusier ungestraft die Leontiner vernichten, und sofort auch deren übrige Verbündete zu Grunde richten, und so die Gesammtmacht über Sicilien an sich reißen würden, so sey zu befürchten, sie möchten einmal als Dorier und als Pflanzvolk den Dorischen Peloponnesiern als ihrem Mutterstaate wegen der Verwandtschaft mit großer Kriegsmacht zu Hülfe kommen, und die Macht der Athener zerstören helfen: die Klugheit gebiete also, den Syrakusiern mit den Verbündeten, so lange diese noch vorhanden seyen, Widerstand zu leisten: zumal da sie ihnen hinreichende Geldmittel zum

*) Vergl. III, 86—90.

Kriege liefern werden. Als nun die Athener in den Volksversammlungen diese wiederholten Anträge der Egestäer, und die Reden Derer, welche sie unterstützten, vernommen, so beschloßen sie für's Erste, Gesandte nach Egesta zu schicken, welche sich erkundigen sollten, ob Jene in dem öffentlichen Schatze und in den Tempeln so viel Geld besäßen, wie sie vorgaben, und zugleich zu untersuchen hatten, in welcher Lage sie sich in Betreff des Krieges gegen die Selinuntier befänden.

7. Die Gesandten der Athener gingen nun wirklich nach Sicilien ab. Die Lacedämonier aber und ihre Verbündeten, mit Ausnahme der Korinther, machten in demselben Winter einen Heereszug gegen das Argivische Gebiet, und verheerten einen kleinen Theil des Landes; auch schafften sie auf Wagen, die sie mitgebracht, Lebensmittel fort: dann wiesen sie den Argivischen Verbannten Orneä als Wohnsitz an, und ließen ihnen von dem übrigen Heere Einige zur Bedeckung zurück. Sie schloßen nun auf einige Zeit einen Waffenstillstand ab, so daß die Orneaten und Argiver ihr Gebiet gegenseitig nicht angreifen sollten; und zogen dann mit dem Heere wieder nach Hause. Als aber die Athener nicht lange nachher mit dreißig Schiffen und sechshundert Schwerbewaffneten ankamen, so zogen die Argiver mit ihrer Gesammtmacht nebst den Athenern aus, und belagerten Die in Orneä einen Tag lang: aber um die Nachtzeit, als das Heer sich in einiger Entfernung gelagert hatte, entwischten Jene aus Orneä. Als die Argiver am folgenden Tage Dieß wahrnahmen, so zerstörten sie Orneä, und zogen dann wieder heim, eben so auch später die Athener mit ihren Schiffen. — Die Athener brachten zu Schiffe nach Methone, das an Macedonien grenzt, Reiterei von ihren

eigenen Leuten, und die Macedonier, welche sich zu ihnen geflüchtet hatten, und streiften verwüstend im Gebiete des Perdikkas. Die Lacedämonier sandten nun den Chalcidiern an der Thracischen Grenze, welche einen nach zehen Tagen aufkündbaren Stillstand mit den Athenern geschlossen hatten, den Befehl zu, den Perdikkas bewaffnet zu unterstützen. Jene aber wollten nicht. So endete sich der Winter und das sechzehnte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

8. Im nächstfolgenden Sommerhalbjahre [415 v. Chr.], mit Anfange des Frühlings, kamen die Athenischen Gesandten aus Sicilien zurück, und mit ihnen die Egestäer, welche sechzig Talente ungemünzten Silbers als den Sold für sechzig Schiffe auf einen Monat mitbrachten, um deren Ausrüstung sie für sich bitten wollten. Die Athener hielten nun eine Volksversammlung; und da sie von den Egestäern und ihren eigenen Gesandten unter andern anlockenden, aber ungegründeten Vorstellungen, auch von den Schätzen hörten, die in großer Menge in den Tempeln und öffentlichen Kassen bereit lägen, so beschloßen sie, sechzig Schiffe nach Sicilien zu senden, und ernannten zu Heerführern mit uneingeschränkter Vollmacht Alcibiades, des Kliniäs Sohn, Nicias des Niceratus, und Lamachus, des Xenophanes Sohn, mit der Bestimmung, den Egestäern gegen die Selinuntier beizustehen, und wenn ihre Kriegsunternehmung günstig ausfiele, eine Colonie nach Leontium führen zu helfen, und die übrigen Einrichtungen in Sicilien so zu treffen, wie sie es für Athen am zuträglichsten erachteten. Fünf Tage darauf wurde wiederum eine Volksversammlung veranstaltet, und berathschlagt, wie man die Flotte

so schnell als möglich ausrüsten, und den Feldherrn ihre Bedürfnisse zur Abfahrt anweisen könnte. Nicias, der wider seinen Wunsch zum Anführer gewählt war, und die Ueberzeugung hatte, daß der Staat hier einen unüberlegten Schritt thue, und aus einem unbedeutenden, blos scheinbaren Vorwande das allzugroße Unternehmen der Eroberung von ganz Sicilien wagen wolle, trat nun in der Absicht auf, es zu hintertreiben, und hielt folgenden Vortrag an die Athener:

9. „Diese Volksgemeinde hat sich zwar wegen unserer Rüstungen versammelt, mit denen wir den Seezug nach Sicilien machen sollen. Jedoch bin ich der Meinung, daß wir noch den Punkt selbst überlegen sollten, ob es wirklich besser sey, die Flotte auslaufen zu lassen: und daß wir nicht nach einer so kurzen Berathung über eine so wichtige Angelegenheit, auf das Zureden von Männern fremden Stammes, einem Kriege, der uns Nichts angeht, uns unterziehen sollten. Zwar wird mir in diesem Falle eine Ehrenstelle angeboten: und für meine Person fürchte ich (dabei) weniger als Andere: wiewohl ich auch eben so überzeugt bin, daß auch Der ein rechtschaffener Bürger ist, der für seine Person und sein Vermögen einige Sorge trägt, indem ein Solcher auch um seinetwillen am lebhaftesten wünschen muß, daß es dem Vaterlande wohl ergehe. Jedoch, so wenig ich in frühern Zeiten mich durch die Aussicht auf eine Ehrenstelle bestimmen ließ, gegen meine Ueberzeugung zu sprechen, so wenig werde ich auch jetzt etwas Anderes sagen, als was ich für das Beste erachte. Mein Vortrag aber würde nach eurer Denkart auf euch keinen Eindruck machen, wenn ich euch nur zureden wollte, eure vorhandene Macht zu erhalten, und Das, was ihr habt, nicht für

ungewisse künftige Vortheile auf das Spiel zu setzen. Vielmehr will ich Euch darzuthun suchen, daß euer Eifer unzeitig ist, und daß Das, was Ihr zu gewinnen beabsichtigt, nicht leicht zu erlangen ist."

10. „Ich behaupte nämlich, daß Ihr viele Feinde hier zurücklasset, und doch durch euren Seezug dorthin noch andere Feinde hieher ziehen wollet. Ihr wähnet vielleicht, daß der von Euch geschlossene Friede einen festen Bestand habe. Aber es wird nur dem Namen nach ein Friede bestehen, so lang Ihr Euch ruhig verhaltet. Denn dahin haben es mit demselben Männer von hier und aus der Zahl eurer Gegner gebracht. Sollten wir aber irgendwo einen Verlust erleiden, so werden die Feinde mit bedeutender Kriegsmacht schnell über uns herfallen, da sie wegen ihrer Unfälle, und auf eine schimpflichere Art als wir, aus Noth einen Vertrag geschlossen haben: sodann haben wir in dem Vertrage selbst so manchen streitigen Punkt. Auch gibt es ja Einige, die selbst diese Uebereinkunft noch nie genehmigt haben; und zwar sind Diese gerade nicht die Unmächtigsten. Vielmehr sind die Einen in offenem Kriege begriffen; die Andern werden, weil die Lacedämonier noch ruhig sind, durch einen je auf zehn Tage geschlossenen Waffenstillstand zurückgehalten. Vielleicht würden Diese, wenn sie uns im Zustande einer getheilten Kriegsmacht, welchen wir jetzt so eifrig herbeiführen wollen, überraschen könnten, gerne mit den Sicilioten uns über den Hals kommen, auf deren Bundesgenossenschaft sie in frühern Zeiten schon einen so hohen Werth legten. Dieß sollte man nun wohl beherzigen, und den wie auf der Höhe der Meereswogen schwebenden Staat nicht in neue Gefahren verwickeln wollen, noch nach neuer Herrschaft

trachten, ehe wir Die, welche wir besitzen, befestigt haben, da die Chalcidier an der Thracischen Grenze, die schon so viele Jahre hindurch in der Empörung gegen uns begriffen sind, noch immer unbezwungen sind, und manche andere Staaten auf dem Festlande uns nur einen zweifelhaften Gehorsam leisten. So würden wir in der That den Egestäern als unsern gekränkten Bundesgenossen eifrig Hülfe leisten, während wir noch säumen, an Denen Rache zu nehmen, welche durch ihren Abfall längst unsere Rechte verletzt haben."

11. „Gleichwohl würden wir Diese, wenn wir nur erst über sie Meister wären, auch im Zaume halten können: über Jene aber würden wir wegen ihrer Entlegenheit und großen Anzahl auch im Fall des Sieges nur mit Mühe die Herrschaft zu behaupten vermögen. Und doch ist es unvernünftig, Solche anzugreifen, die man, auch wenn man sie überwindet, nicht in Abhängigkeit erhalten kann, und gegen die man sich im Falle des Mißlingens nicht mehr in gleicher Lage, wie vor dem Angriffe, befindet. Die Sicilioten aber würden uns, nach ihrer jetzigen Lage, wie ich glaube, selbst dann minder gefährlich seyn, wenn die Syrakusier über sie die Herrschaft erringen sollten: ein Gedanke, mit welchem die Egestäer hauptsächlich uns zu schrecken suchen. Denn nach ihrem dermaligen Zustande würden wohl vielleicht Einzelne den Lacedämoniern zu gefallen in's Feld ziehen: in jenem Falle aber ist es nicht wahrscheinlich, daß eine herrschende Macht gegen die Andere Krieg unternähme. Denn auf eben die Art, wie sie in Verbindung mit den Peloponnesiern uns unserer Macht zu berauben suchen würden, müßte natürlich auch die ihrige durch dieselben Männer und die nämlichen Mittel gestürzt werden.

Wir aber würden die dortigen Griechen am besten in Furcht vor uns erhalten, wenn wir entweder gar nicht kämen, oder im andern Falle unsere Macht ihnen nur zeigten, und dann sogleich wieder umkehrten. Sollten wir hingegen einen Unfall erleiden, so würden sie bald voll Verachtung uns in Verbindung mit unsern Gegnern im Mutterlande angreifen. Denn wir Alle wissen, daß das Entfernteste, und was die Meinung Anderer von sich noch am wenigsten bewährt hat, am meisten Gegenstand der Bewunderung ist. So geht es jetzt Euch, ihr Athener, im Verhältniß zu den Lacedämoniern und deren Verbündeten: da Ihr gegen euer Erwarten in Vergleichung mit euren früheren Besorgnissen Vortheile über sie errungen habt, so verachtet ihr sie nunmehr, und trachtet gar nach dem Besitz von Sicilien. Wir sollten aber nicht durch die Unfälle der Gegner uns zum Uebermuthe verleiten lassen, sondern unser Muth soll sich auf die Herrschaft über unsere Gefühle und Entschließungen gründen. Auch dürfen wir annehmen, daß die Lacedämonier, um die Schmach von sich abzuwälzen, auf nichts Anderes sinnen, als auf irgend ein Mittel, auch jetzt noch, wo möglich, unsern Fall zu bewirken, und dadurch ihre gekränkte Ehre wieder herzustellen, und zwar um so mehr, je gewisser sie von jeher und mit aller möglichen Anstrengung nach dem Ruhme der Tapferkeit trachten. Wenn wir also die Sache vernünftig erwägen, so gilt der Kampf, den wir jetzt zu bestehen haben, nicht dem barbarischen Volke, den Egestäern in Sicilien, sondern es handelt sich darum, daß wir gegen einen Staat, welcher vermittelst der Oligarchie schlimme Absichten gegen uns ausführen will, scharf auf unserer Hut seyen."

12. „Auch müssen wir bedenken, daß wir erst seit Kurzem von einer so schweren Seuche und vom Kriege uns ein wenig erholt, und an Geldmitteln und Bevölkerung zugenommen haben. Billig sollten wir dieses Wachsthum hier zu unserem eignen Besten verwenden, und nicht für solche herumirrende und hülfesuchende Leute, für die es vortheilhaft ist, mit Anstand und auf die Gefahr eines Andern hin zu lügen, während sie uns nur mit Worten abfertigen, um im Fall eines glücklichen Erfolgs den verdienten Dank uns nicht zu widmen, oder im unglücklichen Falle ihre Freunde mit in's Verderben zu stürzen. Räth Euch aber ein gewisser Mann *), der sich geschmeichelt findet, daß er, zum Feldherrn gewählt ist, den Seezug zu machen, der zumal noch zu jung für eine solche Heerführerstelle ist, der nur auf seinen eignen Vortheil sieht, und wegen der Rosse, die er hält, bewundert werden will, und wegen seines großen Aufwands aus dieser Stelle Nutzen zu ziehen beabsichtigt; so gebet auch ihm nicht Gelegenheit, mit der Gefahr des Vaterlandes den Glanz seiner Person zu erhöhen. Glaubet vielmehr, daß solche Menschen, indem sie ihr Eigenthum verschwenden, zugleich dem Staate wehe thun, und diese Unternehmung zu wichtig und nicht geeignet ist, von einem allzujungen Manne berathen und rasch geleitet zu werden."

13. „Besorgnisse erregen bei mir freilich jene Leute, die ich als aufgebotene Fürsprecher zu Gunsten jenes Mannes dort sitzen sehe; und ich fordere dagegen Euch, die ihr in Jahren

---

*) Anspielung auf Alcibiades, der damals etwas über dreißig Jahre alt war.

vorgerückt seyd, auf, nicht blöde zu seyn, wenn Einer bei einem Solchen sitzt, und den Vorwurf der Feigheit nicht zu scheuen, wenn er gegen den Krieg stimmt: und was auch Euch begegnen könnte, daß Ihr Euch nicht durch eine gefährliche Lüsternheit nach Dem, was ihr nicht habt, hinreißen lasset. Bedenket dabei, daß leidenschaftliche Hitze selten, Vorsicht aber in den meisten Fällen ihren Zweck erreicht. Stimmet also zum Heile des Vaterlandes, welches in der That jetzt eine größere Gefahr als je sich auf den Nacken wälzen soll, gegen Jene, und fasset den Beschluß, daß die Sicilioten innerhalb der Grenzen in Beziehung auf euch bleiben sollen, mit welchen wir zufrieden seyn könnten, nämlich des Jonischen Meerbusens, wenn man längs dem Lande hinschifft, und des Sicilischen Meeres: daß sie ihr Eigenthum behalten und sich unter einander vertragen sollen: daß ferner den Egestäern insbesondere erklärt werde, da sie einmal ohne Zuziehung der Athener sich mit den Selinuntiern in Krieg eingelassen, so mögen sie die Sache auch unter sich ausmachen, und daß wir in Zukunft nicht, wie bisher gewöhnlich thaten, solche Bundesgenossen annehmen wollen, denen wir nur im Unglück beistehen müssen, ohne daß wir, wenn wir selbst Hülfe bedürfen, diese von ihnen erlangen können."

14. „Und du, Prytane, *) wofern du glaubst, daß es deine Pflicht sey, für das Vaterland zu sorgen, wofern Du als rechtschaffenen Bürger dich beweisen willst, so laß abstimmen, und befrage noch einmal die Athener um ihre Meinung.

*) Dieser jedesmalige Senatsvorsteher hatte den Vorsitz bei der Volksversammlung.

Solltest du den Antrag auf Aenderung des Beschlusses bedenklich finden, so erwäge, daß die Aufhebung eines Gesetzes vor so vielen Zeugen keinem Vorwurf unterliegen kann, daß daß du die Stelle des Arztes bei dem Staate, der sich übel berathen hat, vertreten wirst, und daß die gute Verwaltung des Vorsteheramtes darin besteht, daß man dem Vaterlande so viel als möglich nützlich werde, oder doch mit Wissen und Willen ihm keinen Schaden zufüge."

15. Also redete Nicias. Die meisten Athener aber, welche jetzt auftraten, riethen zum Kriegszuge, und daß man den Beschluß nicht wieder aufhebe. Einige sprachen auch dagegen. Am eifrigsten aber drang auf den Kriegszug Alcibiades, des Klinias Sohn, theils in der Absicht, dem Nicias zu widersprechen, dessen Gegner er auch sonst in Staatssachen war, und zumal jetzt, da er sich nachtheilig über ihn geäußert hatte, theils und vornehmlich, weil er sich die Feldherrnstelle wünschte, und Sicilien und Karthago unter seiner Leitung zu erobern hoffte, wobei er sich auch besondere Vortheile für sein Vermögen und seinen Ruhm im glücklichen Falle versprach. Denn er stand bei den Einwohnern der Stadt in Ansehen: jedoch waren seine Wünsche und Bedürfnisse in Ansehung der Pferde, die er hielt, und des übrigen Aufwandes von der Art, daß sie sein damaliges Vermögen überstiegen. Dieser Umstand trug in der Folge nicht wenig zum Sturze der Macht des Athenischen Staates bei. Denn da bei den Meisten das Uebertriebene im persönlichen Aufwande und in ungewöhnlicher Lebensweise, und seine hochfahrenden Plane bei allen Geschäften, woran er Theil nahm, Besorgnisse erregten, so wurden sie gegen ihn aufgebracht,

weil sie glaubten, daß er nach der Alleinherrschaft trachte. Und wiewohl er die Angelegenheiten des Krieges zum Besten des Staates trefflich leitete, so übertrugen sie doch, Jeder aus persönlicher Abneigung gegen seine Grundsätze und Lebensweise, die Führung des Krieges Andern, und brachten so den Staat in kurzer Zeit in's Unglück. Dieser Mann trat nun auf, und hielt an die Athener folgende Ermunterungsrede:

16. „So wie ich mich, ihr Athener, vor Andern berufen glaube, Feldherr zu seyn (denn der Angriff des Nicias nöthigt mich, damit zu beginnen), so halte ich mich auch einer solchen Stelle würdig. Denn Dasjenige, was mich in nachtheiligen Ruf gebracht hat, ist es gerade, was meinem Vaterlande eben sowohl zum Vortheil gereicht, wie es meinen Vorfahren und mir Ehre bringt. Denn der prachtvolle Aufzug, mit welchem ich als Festbesucher zu Olympia erschien, hat bei den Hellenen, welche unsere Stadt früher durch den Krieg ganz erschöpft wähnten, eine Meinung von ihrer Größe erweckt, die weit über ihre wirkliche Macht geht. Sieben Wagen habe ich in die Rennbahn gesendet, wie noch nie zuvor ein Privatmann gethan: ich trug den (ersten) Sieg davon, und erhielt auch den zweiten und vierten Preis: *) und mein sonstiges Benehmen war einem solchen Siege angemessen. Solche Dinge sind schon der Sitte gemäß ehrenvoll: auch erwecken sie nach Verhältniß Dessen, was man geleistet hat, ein günstiges Vorurtheil für die Macht (eines Staates). Der glänzende Aufwand aber, den ich als Chorführer **) und bei

*) Vergl. Plutarch im Leben des Alcib. Cap. 11.

**) Chorführer hieß der, welcher die Kosten der Musik und des Reigens bei einem religiösen Volksfeste hergab.

andern Gelegenheiten in der Stadt mache, ist zwar natürlich ein Gegenstand des Neides für meine Mitbürger, gibt aber den Fremden auch wieder ein sprechendes Bild von unserer Macht. Nicht werthlos aber ist die Gesinnung Dessen, der auf eigene Kosten nicht blos sich selbst, sondern auch dem Vaterlande Vortheile verschafft. Es ist aber auch nicht ungerecht, wenn Einer im Hochgefühle seines Werthes Andern sich nicht gleichstellt, da ja auch der Unglückliche Niemanden findet, der sein Mißgeschick mit ihm theilen mag. Wie wir im Unglück [von Andern] nicht [aufgesucht und] begrüßt werden, so lasse man sich's auch gefallen, wenn die Glücklichen sich höher als Andere denken: oder man mache nur dann, wenn man Andere auf gleichen Fuß behandelt, auch an sie dieselben Ansprüche. Ich weiß übrigens wohl, daß solche Menschen, und alle Die, welche durch glänzende Eigenschaften in irgend einer Hinsicht sich auszeichnen, so lange sie leben, vornehmlich von ihres Gleichen, sodann aber auch von Andern, mit denen sie in Verhältnisse kommen, mit widrigen Empfindungen betrachtet werden: ich weiß aber auch, daß sie bei der Nachwelt ein solches Andenken hinterlassen, daß Manche auf die Ehre ihrer Verwandtschaft, auch wo keine statt fand, Anspruch machen; und welchem Vaterlande sie auch angehören, so betrachtet Dieses solche Männer nicht, als wären sie ihm fremde, und hätten fehlerhaft gehandelt; sondern es rühmt sich ihrer, wenn sie nicht mehr sind, als seiner Angehörigen, die Rühmliches vollbrachten. Erwäget nun, ob ich, der ich, nach jenem Ruhme strebend, und darum mein Privatleben der Nachrede preisgebend, die öffentlichen Geschäfte schlechter, als irgend Einer, verwalte. Denn ich bin es, der die bedeutendsten Mächte des

Peloponneses ohne große Gefahr oder Aufwand von Eurer Seite zu einem Bunde veranlaßte, und die Lacedämonier so weit brachte, daß sie an Einem Tage bei Mantinea *) ihre ganze Macht im Kampf auf das Spiel setzen mußten: und wiewohl sie damals die Schlacht gewannen, so achten sie sich doch auch jetzt noch nicht ganz sicher."

17. „Solches hat meine Jugend, und, meine, wie Jene glauben, über meine Jahre gehende Unbesonnenheit in Betreff der Kriegsmacht der Peloponnesier durch zweckmäßige Vorträge bewirkt, und meiner Persönlichkeit Zutrauen und Eingang verschafft. Besorget also auch jetzt Nichts wegen meiner Jugend; sondern so lang' ich noch in der Blüthe meiner Kraft stehe, und Nicias den Ruf des Glücklichen behauptet, so benützet die Vortheile, welche wir Beide euch darbieten. Aendert euren Beschluß wegen des Seezuges nach Sicilien nicht, in der Meinung, daß ihr es dort mit einer großen Kriegsmacht zu thun haben werdet. Denn dort sind die Städte von gemischten Massen stark bevölkert, bei welchen gar leicht eine Umwälzung der Verfassungen und Aufnahme von Fremden in's Bürgerrecht statt findet: und aus diesem Grunde ist da Niemand für seine Person mit Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes, das er ja nicht als das Seinige betrachtet, gehörig versehen, noch das Land mit den gebührenden Anstalten und Hülfsmitteln. Jeder trifft seine Maßregeln nur darnach, wie er durch Beredsamkeit oder als Parteistifter vom Staate Etwas zu gewinnen glaubt, um dann, wenn es ihm mißlingt, auf einem andern Gebiete sich anzusiedeln. Es ist nicht

*) V, 66 — 74.

wahrscheinlich, daß ein solcher Menschenhaufe einen Vortrag mit einmüthiger Gesinnung anhöre, oder einer Unternehmung sich gemeinschaftlich widme; vielmehr werden sie Alle zusammen, wenn man ihnen etwas Schmeichelhaftes sagt, diesem bald beitreten, zumal, wenn sie, wie wir hören, in Parteien getheilt sind. Auch haben sie nicht so viel schweres Kriegsvolk, als man rühmt, so wenig die übrigen Hellenen, wie sich's in diesem Kriege gezeigt hat, so stark an Zahl waren, als jeder Staat sich selbst angab: sondern Griechenland, das sich in diesem Kriege kaum zur Nothdurft bewaffnete, hat sich in Beziehung auf jene Streitkräfte selbst in hohem Grade getäuscht. Dieß ist, wie ich durch mündliche Nachrichten erfahren habe, der Zustand der dortigen Angelegenheiten: und sie werden sich für uns noch günstiger entwickeln. Denn wir werden viele nichtgriechische Einwohner finden, welche aus Haß gegen die Syrakusier sich mit uns zum Angriff gegen sie vereinigen werden: die hiesige Lage der Dinge wird uns kein Hinderniß darbieten, wenn Ihr richtige Maßregeln nehmet. Denn unsre Väter haben jene Staaten, welche wir, wie man uns vorsagt, bei unserm Seezuge jetzt als Feinde zurücklassen, und noch dazu die Perser zu Gegnern gehabt, und doch die Herrschaft errungen, ohne durch irgend etwas Anderes, als das Uebergewicht ihrer Seemacht, stark zu seyn. Und die Peloponnesier haben eines Theils uns gegenüber nie weniger Zuversicht gehabt als jetzt: andern Theils, wenn sie ihren Muth noch so sehr steigern, sind sie doch nur im Stande, in unser Land einzufallen, und zwar, wenn wir auch keinen Seezug machen: mit der Flotte aber uns zu schaden, werden

sie wohl nicht vermögen; denn wir lassen noch immer eine Seemacht hier zurück, die sich mit ihnen messen kann."

18. „Was könnten wir also vor uns selbst für einen gültigen Grund angeben, uns der Unternehmung zu entziehen; oder welchen Vorwand könnten wir vor unsern dortigen Bundesgenossen geltend machen, wenn wir ihnen keine Hülfe bringen? Haben wir es ihnen doch zugeschworen; also müssen wir sie auch unterstützen, und nicht entgegenhalten, daß sie uns nicht helfen: denn wir haben sie nicht darum in unsern Bund aufgenommen, um hier Erwiederung der Hülfe von ihnen zu erhalten, sondern um unsern dortigen Feinden zu schaden, und diese zu verhindern, daß sie uns nicht hier angreifen. Wir selbst und Alle, die je geherrscht, haben dadurch die Herrschaft errungen, daß wir stets bereitwillig den Barbaren und Griechen auf ihren Hülferuf beistanden. Denn wollten Alle still sitzen, und nach der Stammesabkunft untersuchen, welchem Staate man Hülfe leisten solle, so würden wir unsre Herrschaft sehr wenig erweitern, ja vielmehr sie selbst auf das Spiel setzen. Denn Wer sich eine Uebermacht erworben, gegen Den setzt man sich nicht blos dann zur Wehre, wenn er angreift, sondern man sucht ihm auch zuvorzukommen, damit Dieß nicht geschehe. Es steht nicht in unsrer Macht, einen Voranschlag zu machen, wie weit wir unsre Herrschaft ausdehnen wollen: wir sind vielmehr gezwungen, da wir einmal auf diesem Punkte stehen, an der Bezwingung der Einen zu arbeiten, und die Andern nicht frei zu geben, weil wir selbst Gefahr laufen, unter fremde Herrschaft zu gerathen, wenn wir nicht über Andere herrschen. Auch dürft ihr den Ruhestand nicht aus dem gleichen Gesichtspunkte wie Andere be-

trachten, wofern ihr nicht eure Grundsätze aufgebet, und ähnliche, wie sie, annehmet. Laßt uns also in Erwägung, daß, wenn wir dorthin ziehen, wir hier unsre Macht verstärken werden, die Seefahrt unternehmen, damit wir den Stolz der Peloponnesier beugen, wenn sie sehen, daß wir, gleichgültig gegen den jetzigen Ruhestand, sogar gegen Sicilien zu schiffen wagen. Dann, wenn wir durch die dortigen Erwerbungen unsre Macht vermehrt haben, werden wir, Dieß dürfen wir mit Wahrscheinlichkeit hoffen — entweder über ganz Griechenland herrschen, oder doch den Syrakusiern einen empfindlichen Schlag beibringen, wovon wir selbst und unsre Verbündeten Vortheile haben werden. Sicherheit aber, dort uns zu behaupten, wenn wir Zuwachs der Macht finden, oder uns zurückziehen, wird die Flotte uns gewähren. Denn wir werden zur See auch über die gesammten Sicilischen Griechen das Uebergewicht haben. Laßt euch durch die Lockung zu thatloser Ruhe in der Rede des Nicias, worin er sich von den Jüngern lossagt, und zu den Aelteren wendet, nicht abwendig machen: vielmehr, gleichwie unsre Väter, als sie jung waren, durch gemeinsame Berathung mit den Aelteren den Staat auf diese Höhe gehoben haben, so suchet auch Ihr in der hergebrachten Ordnung auf dieselbe Weise jetzt das Wohl des Staates zu fördern, in der Ueberzeugung, daß die Jugend und das Alter beide ohne einander Nichts vermögen, sondern nur die Vereinigung der niedern, mittleren und vollkommensten Stufe, die höchste Wirksamkeit zeige. Bedenket, daß der Staat, wenn er in Ruhe bleibt, sich in sich selbst verzehren werde, wie andere Dinge, und daß jede erworbene Kunstfertigkeit veralte; daß hingegen durch den Kampf die Erfahrung

des Staates stets nur gewinne, und die Kunst sich zu vertheidigen nicht sowohl in Worten, als in Thaten sich zur Gewohnheit mache. Ueberhaupt glaube ich, daß ein Staat, der sonst nicht ohne Thätigkeit ist, bald, wenn er diese gegen Thatlosigkeit vertauscht, in Zerrüttung gerathen muß, und daß ein Staat am sichersten verwaltet wird, wenn er bei den bestehenden Gewohnheiten und Sitten, selbst wenn sie minder vollkommen wären, so wenig als möglich wechselnd, verharrt."

19. Also redete Alcibiades. Sein Vortrag und die Vorstellungen der Egestäer und vertriebenen Leontiner, welche nach ihm auftraten, und mit Erinnerung an den eidlichen Bund um Hülfe flehten, fanden solches Gehör bei den Athenern, daß sie noch weit geneigter als zuvor wurden, den Krieg zu beginnen. Da nun Nicias fand, daß er durch seine vorigen Gründe sie nicht mehr umstimmen würde, daß er hingegen, wenn er eine Kriegsrüstung von großem Umfang ihnen ansänne, sie vielleicht zu einem andern Entschlusse bewegen könnte, so trat er zum zweitenmale auf, und sprach:

20. „Da ich euch, ihr Athener, Alle so eifrig für den Krieg gestimmt sehe, so möge es uns nach unsrem Wunsche gelingen. Ich will nun aber andeuten, was unter diesen Umständen meine Meinung ist. Wir sind im Begriff, gegen Staaten zu ziehen, die den mündlichen Nachrichten zufolge, mächtig, und nicht von einander abhängig sind, und keine solche Veränderung wünschen, wobei man gerne aus einer drückenden Knechtschaft in eine leidlichere Umwälzung der Verfassung übergeht, welche also unsere Herrschaft wahrscheinlich nicht willig gegen die Freiheit vertauschen werden; unter welchen endlich für Eine Insel viele Hellenische Staaten

sind. Denn außer Naxos und Katana, von denen ich hoffe, daß sie wegen der Verwandtschaft mit den Leontinern sich uns anschließen werden, sind da noch sieben andere Staaten, welche auf eine unserer Kriegsmacht gerade entsprechende Weise mit Allem wohl versehen sind, und besonders Die, gegen welche unser Seezug eigentlich gerichtet ist, Selinus und Syrakus. Denn dort sind viele Schwerbewaffnete und Bogenschützen und Lanzenträger, und zahlreiche Kriegsschiffe nnd Volks genug, um diese zu bemannen. Sie haben auch Geldmittel, zum Theil als Privatvermögen, zum Theil auch in den Tempeln zu Selinus. Und den Syrakusiern werden die Erstlingsfrüchte von einigen Barbarenstämmen als Abgabe entrichtet. Das aber, was sie besonders vor uns voraus haben, ist der Besitz zahlreicher Pferde, und daß sie von selbsterzeugtem, und nicht von eingeführtem Getreide leben."

21. „Gegen eine solche Macht haben wir nun nicht blos eine Flotte oder ein kleines Heer nöthig: sondern es muß zahlreiches Fußvolk eingeschifft werden, wenn wir etwas unsern Absichten Entsprechendes ausrichten wollen, damit nicht ihre zahlreiche Reiterei uns die Landung verwehre: zumal, wenn die aufgeschreckten Staaten sich verreinigen, und wir nicht die Freundschaft einiger Andern gewinnen sollten außer den Egestäern, welche uns Reiterei zur Bedeckung liefern können. Denn schimpflich wäre es, wenn wir zum Rückzug gezwungen würden, oder später Verstärkung müßten nachkommen lassen, weil wir nicht mit gehöriger Umsicht unsern ersten Plan angelegt hätten. Wir müssen vielmehr gleich hier die erforderlichen Rüstungen machen, um dort anzugreifen, und bedenken, daß wir in eine von unsrer Heimath entfernte

Gegend ziehen, und nicht unter denselben Verhältnissen kämpfen werden, wie Ihr als Bundesgenossen, etwa unter den hier von euch abhängigen Völkern, gegen ein Land zöget, wo die Zufuhr des Nachbedarfs aus befreundetem Gebiete leicht war; sondern Ihr macht euch abhängig von einem ganz fremden (und feindlichen) Lande, von wo aus im Winter kaum in vier Monaten ein Bote hieher kommen kann."

22. „Ich bin daher der Meinung, daß wir viel schweres Fußvolk mitnehmen müssen, sowohl von uns selbst, als den Bundesgenossen, und unterworfenen Staaten, und wenn wir auch etwa aus dem Peloponnes durch Sold- oder Zuspruch welches an uns ziehen können: eben so viele Bogenschützen und Schleuderer, damit man sich gegen die Sicilische Reiterei halten könne. Auch müssen wir eine überlegene Seemacht haben, um die Bedürfnisse desto leichter beizuführen. Ferner müssen wir von hier Lebensmittel, Waizen und geröstete Gerste, auf Frachtschiffen mitnehmen, auch eine verhältnißmäßige Zahl Bäcker aus den Mühlen, die zwangspflichtig und besoldet seyn müssen, damit, wenn wir irgendwo auf dem Meere an der Fortsetzung unsrer Fahrt gehindert würden, es den Truppen nicht am Nothwendigen mangle: denn bei ihrer großen Anzahl wird nicht jede Stadt im Stande seyn, sie aufzunehmen. Auch das Uebrige müssen wir so viel als möglich in guter Bereitschaft halten, und es in Nichts auf Andere ankommen lassen. Vornehmlich aber müssen wir von hier aus so viel Geld, als nur immer thunlich ist, erhalten. Denn die Summen, welche bei den Egestäern bereit liegen sollen, sind, ihr dürft es glauben, meist nur dem Namen nach vorhanden."

23. „Denn, wenn wir auch gegen sie ausziehen, nicht blos mit einer Macht ausgerüstet, die ihnen gewachsen ist (was freilich in Betreff ihrer Streitkräfte an schwerem Fußvolk nicht der Fall ist), sondern, wenn wir ihnen auch in Allem überlegen wären, so werden wir doch Mühe haben, Jene zu besiegen, und hier unsre Macht zu behaupten. Wir müssen bedenken, daß wir auf die Eroberung einer Stadt unter einem feindlichen Volke fremden Stammes ausgehen, wo wir gleich am ersten Tage der Landung festen Fuß fassen müssen, oder überzeugt seyn dürfen, daß, wenn uns Dieß mißlänge, Alles uns entgegen seyn werde. Da ich nun solche Besorgnisse hege, und weiß, daß, wenn ihr auch, wie ihr sollet, viele kluge Maßregeln nehmet, doch noch Mehr von der Gunst des Glückes abhänge, was, so lange wir Menschen sind, etwas so Schwieriges ist, so will ich mich auf diesem Seezuge so wenig als möglich dem Zufalle anvertrauen, und nur mit einer nach bestem Wissen gesicherten Rüstung auslaufen. Denn so wird, wie ich glaube, am zuverlässigsten für unsern gesammten Staat und für die Erhaltung der ausziehenden Krieger gesorgt seyn. Ist Jemand anderer Meinung, so trete ich ihm [gerne] meine Feldherrnstelle ab."

24. Dieß war der Vortrag, welchen Nicias hielt, in dem Gedanken, entweder die Athener durch den großen Umfang der Kriegsanstalten abzuschrecken, oder, wenn er den Kriegszug machen müßte, doch auf diese Weise mit der größtmöglichen Sicherheit auszulaufen. Sie ließen sich aber durch das Lästige einer solchen Ausrüstung die Begierde nach der Unternehmung nicht benehmen; sondern wurden noch viel eifriger für dieselbe. So erreichte er gerade das Gegentheil von Dem,

was er wollte. Sein Vorschlag wurde mit Beifall aufgenommen: und nun erst glaubte man sich bei der Sache ganz gesichert. Alles wurde von gleichem Verlangen ergriffen, den Zug mitzumachen: die Bejahrtern, weil sie das Land, gegen das sie schiffen wollten, zu erobern hofften, oder doch glaubten, eine so große Kriegsmacht werde kein Unfall treffen; die jüngern Leute [im Dienstalter], weil sie ein fernes Land zu sehen und kennen zu lernen wünschten, und voll Hoffnung waren, ihr Leben zu erhalten; der große Haufen und die gemeinen Krieger, weil sie nicht allein für den Augenblick Geld zu erhalten, sondern auch die Macht des Staats [durch Eroberung] so zu erweitern hofften, daß sie dauernden Kriegssold beziehen könnten. Wegen dieses überspannten Eifers der Meisten für die Sache schwieg Mancher, dem das Unternehmen nicht gefiel, aus Furcht, er möchte, wenn er dagegen stimmte, für einen übelgesinnten Bürger angesehen werden.

25. Endlich trat ein Athener auf, wandte sich an Nicias, und sagte, er solle ohne Umschweife und längeres Zaudern nunmehr vor Allen erklären, welche Kriegsmittel die Athener ihm anweisen sollen. Dieser sagte, wiewohl ungerne: er würde zwar lieber mit seinen Mitbefehlshabern in Muße sich darüber berathen; so weit er aber jetzt urtheilen könne, so sollte man nicht weniger als hundert Kriegsschiffe auslaufen lassen. Von Athenischen Schiffen zur Ueberfahrt der Schwerbewaffneten möchten sie nehmen, so viel ihnen gut dünke: noch weitere Fahrzeuge müßten sie von den Bundesgenossen kommen lassen. Man müsse im Ganzen fünftausend Mann schweres Fußvolk und nicht weniger, ja, wo möglich, noch

mehr, bestehend aus Bürgern und Bundesgenossen, haben. Auch die übrige Kriegsmacht müsse dazu im Verhältniß stehen, sowohl an hiesigen und Kretischen Bogenschützen, als an Schleuderern; und Was sonst noch angemessen scheine, müsse in Bereitschaft gesetzt, und mitgenommen werden.

26. Als die Athener Dieß vernommen, beschloßen sie sogleich, daß die Feldherrn unumschränkte Vollmacht haben sollen, sowohl in Absicht auf die Zahl des Heeres, als auch, daß sie über den ganzen Seezug verfügen dürfen, was sie den Athenern für zuträglich erachten. Es wurden nun sofort die Anstalten getroffen: man schickte zu den Bundesgenossen, und nahm in Attika selbst die Kriegerlisten auf. Bereits hatte sich auch der Staat von der Seuche und dem langen Kriege erholt, indem eine Menge dienstfähiger Jugend nachgewachsen war, und man wegen des Waffenstillstandes Geld gesammelt hatte, so daß um so leichter Alles herbeigeschafft wurde. So war man dort mit den Rüstungen beschäftigt.

27. Indessen geschah es, daß in Einer Nacht an den meisten Hermesbildern, die nach Landessitte von Stein gearbeitet, und viereckigt auslaufend in großer Zahl an dem Eingange der Privatwohnungen und an den Tempeln stehen, die Gesichter verstümmelt wurden. Niemand kannte die Thäter: aber sie wurden von Staatswegen unter Versprechung großer Preise für die Entdeckung aufgesucht; und dabei wurde noch beschlossen, wenn Jemand sonst einen verübten Religionsfrevel wüßte, so könne er denselben ohne Gefahr für sich anzeigen, er sey ein Stadtbürger, Fremder oder Sclave. Man lieh nun diesem Vorfalle noch eine höhere Bedeutung: denn man

glaubte, es sey ein Vorzeichen für den Seezug, und zugleich, daß man dabei eine Verschwörung zur Umwälzung der Verfassung und zum Umsturze der Volksregierung im Sinne gehabt habe.

28. Es erfolgte nun eine Anzeige von Seiten einiger Beisitzer und Bedienten, zwar nicht in Betreff der Hermesbilder, aber wegen früherer Verstümmelung anderer Götterbilder, die durch junge Leute aus Muthwillen und in der Trunkenheit geschehen sey, und zugleich, daß die Mysterien *) in gewissen Häusern mit höhnendem Scherze nachgemacht würden. Dessen wurde nun auch Alcibiades beschuldigt. Dieß ergriffen vornehmlich Diejenigen, welche dem Alcibiades aufsätzig waren, weil er ihnen bei ihren Absichten auf einen dauernden Einfluß bei'm Volke im Wege stand, in der Hoffnung, wenn sie ihn einmal entfernt hätten, die erste Rolle zu spielen. Diese suchten den Vorfall zu vergrößern, und schrieen, man habe bei der Nachäffung der Mysterien und der Verstümmelung der Hermesbilder den Sturz der Volksregierung beabsichtigt: es sey Nichts von der Art vorgegangen, woran er nicht mit Theil genommen. Zum Beweis aber führten sie an, daß er sich auch in seiner sonstigen Lebensweise ungeregelt und nicht bürgerthümlich betragen hätte.

29. Er vertheidigte sich nun vorerst gegen diese angebrachten Beschuldigungen, und erklärte sich bereit, der rechtlichen Untersuchung vor der Abfahrt sich zu unter-

*) Der geheimnißvolle Gottesdienst der Ceres zu Eleusis, auf dessen Entweihung oder Mittheilung des Geheimnisses an Ungeweihte die Todesstrafe gesetzt war.

ziehen (denn bereits waren die Kriegsrüstungen vollendet), ob er Etwas von der Art verübt hätte. Hätte er so Etwas gethan, so wollte er seine Strafe erleiden; würde er aber losgesprochen, so wolle er Feldherr bleiben. Dabei beschwor er sie, in seiner Abwesenheit keinen verläumderischen Ränken gegen ihn Gehör zu geben, sondern ihn lieber, wenn er schuldig sey, sogleich am Leben zu strafen: auch erklärte er, es sey vernünftiger, ihn nicht, mit einer solchen Anklage belastet, vor Entscheidung der Sache an der Spitze eines so großen Heeres auszusenden. Aber seine Feinde fürchteten, er möchte, wenn er jetzt den Rechtshandel zu führen hätte, das Kriegsvolk für sich haben, und das Volk möchte ihn gelinde behandeln, aus besonderer Rücksicht für ihn, weil die Argiver und ein Theil der Mantineer, hauptsächlich um seinetwillen, an dem Heerzuge Theil nahmen. Sie suchten also [die Untersuchung vor jetzt] abzuwenden und zu hintertreiben, und stifteten andre Redner auf, welche den Antrag machten, er solle für jetzt abreisen, und den Zug nicht aufhalten: nach seiner Rückkunft aber sollte die Sache vor Gericht verhandelt werden, wozu man ihm eine gewisse Frist von Tagen bestimmte. Ihre Absicht war, noch größere Beschuldigungen gegen ihn aufzubringen, wozu sie in seiner Abwesenheit leichter die Belege finden zu können hofften, und ihn dann zurückkommen zu lassen und zu richten. Es wurde also beschlossen, Alcibiades solle sich einschiffen.

[Der Beschluß dieses Buches folgt im sechsten Bändchen.]

Sechstes Buch.

(Beschluß.)

30. Nach diesen Vorfällen erfolgte, erst in der Mitte des Sommers, die Abfahrt nach Sicilien. Die meisten der Bundesgenossen und die Frachtschiffe mit Lebensmitteln, wie auch die kleinern Fahrzeuge und die übrigen Theile der Ausrüstung, welche mitzogen, hatten die Weisung erhalten, sich zuerst bei Korcyra zu sammeln, um von da, wenn Alles beisammen wäre, über den Jonischen Meerbusen nach dem Japygischen Vorgebirge *) überzuschiffen. Die Athener selbst und Einige ihrer Bundesgenossen, welche etwa dort sich befanden, begaben sich an dem bestimmten Tage in den Piräeus [Hafen von Athen] mit Anbruch des Morgens, und bestiegen die Schiffe, um abzufahren. Mit ihnen ging, so zu sagen, die ganze übrige Bevölkerung Athens von Stadtbürgern und Fremden hinab: die Eingebornen gaben Jeder den Seinigen, Diese den Freunden, Jene den Verwandten, Andre den Söhnen das Geleite: Hoffnung und bange Sorgen mischten sich im Gemüthe der Begleitenden, Hoffnung, daß die Ihrigen

*) Jetzt Capo di Santa Maria di Leuca, an der Nordecke des Golfs von Tarent.

dort Eroberungen machen, Sorge, bei dem Gedanken, ob sie dieselben je wieder sehen würden, da sie so ferne von der Heimath zur See wegzogen. Nun erst, im Augenblick', wo sie unter so bedenklichen Umständen von einander scheiden sollten, fiel ihnen das Gefahrvolle des Unternehmens weit mehr auf, als damals, wo sie den Seezug beschloßen. Jedoch ermuthigte sie der Anblick der vorhandenen Macht, da sie eine solche Menge von Kriegsmitteln aller Art vor Augen sahen. Die Fremden aber und der übrige Haufe strömten aus Schaulust herbei, um die Anstalten zu einer so merkwürdigen und außerordentlichen Unternehmung zu sehen.

31. Denn kostspieliger und glänzender war bis auf diese Zeit noch nie eine Ausrüstung aus Einer Stadt mit Hellenischer Kriegsmacht in die See gegangen. Jedoch war die gegen Epidaurus unter Perikles, dieselbe, die nachher unter Hagnon gegen Potidäa zog, *) an Zahl der Schiffe und der Kriegsmannschaft nicht geringer gewesen; denn damals waren von den Athenern selbst viertausend Schwerbewaffnete und dreihundert Reiter und hundert Dreiruder, von den Lesbiern und Chiern fünfzig Schiffe, und dabei noch viele Bundesgenossen, ausgelaufen. Allein dort wurde der Seezug nur auf kurze Zeit mit geringem Aufwande unternommen. Bei der jetzigen Ausrüstung aber, da sie auf längere Zeit berechnet, und mit beidem, für den Fall des Bedürfnisses, mit Schiffen und Landmacht zugleich versehen war, hatte man die Flotte mit großen Kosten von Seiten der Schiffsherrn **)

*) Vergl. II, 56. 58.

**) Trierarchen, welche einen Theil der Ausrüstungskosten der Schiffe tragen mußten.

und des Staates hergestellt, indem die Staatskasse Jedem von der Schiffsmannschaft täglich eine Drachme reichte, und der Staat die leeren Schiffe, nämlich sechzig Kriegsschiffe und vierzig Frachtschiffe zur Ueberfahrt der Schwerbewaffneten, und dazu die tüchtigste Rudermannschaft hergab, die Trierarchen aber den Schiffsleuten auf dem Hintertheile und den übrigen Ruderern einen Zuschuß zu dem Staatssolde reichten, und sonst noch kostbare Verzierungen und Geräthschaften lieferten; wobei Jeder auf's eifrigste bemüht war, daß sein Schiff durch Schönheit und Schnellsegeln sich möglichst auszeichnen möchte. Die Landmacht aber war nach genau entworfenen Listen auserlesen, und wetteiferte mit großer Lebhaftigkeit unter sich in der Aufmerksamkeit auf die Waffen und die Rüstung des Körpers. So zeigte sich auch ein Wettstreit unter ihnen selbst in der Erfüllung des Berufs, der Jedem angewiesen war; und in Beziehung auf die übrigen Hellenischen Staaten schien es mehr ein Schaugepränge der Macht und des Reichthums, als eine Ausrüstung gegen Feinde zu seyn. Denn wenn man den öffentlichen Aufwand des Staats und den besondern der Theilnehmer am Kriegszuge hätte berechnen wollen, des Staats, was er bereits ausgegeben hatte und den Feldherrn mitgab, der Einzelnen, was Jeder für seine Person, und der Trierarche für sein Schiff aufgewendet hatte und noch aufzuwenden im Sinne hatte, und außer Dem, was Jeder an Mitteln des Unterhalts für einen langdauernden Heerzug, außer dem öffentlichen Solde, in Bereitschaft hatte, oder was mancher Soldat oder Handelsmann für den Umsatz auf die Schiffe mitnahm; so würde man gefunden haben, daß da-

mals zusammen eine Menge von Talenten aus der Stadt weggeschleppt wurden. Auch wurde diese Ausrüstung wie durch staunenswerthe Kühnheit und durch das Prachtvolle des Schauspiels, so durch die Ueberlegenheit der Kriegsmacht in Vergleich mit dem Feinde, dem es galt, und auch dadurch berühmt, daß man jetzt den größten Seezug fernhin von der Heimath und mit den größten Hoffnungen für die Zukunft im Verhältniß zur vorhandenen Macht unternahm.

32. Nachdem man die Schiffe bemannt, und Alles eingeschifft hatte, was man auf die Fahrt mitnehmen wollte, so wurde mit der Trompete das Zeichen zum Stillschweigen gegeben; dann verrichteten sie das herkömmliche Gebet vor der Abfahrt, nicht einzeln auf jedem Schiffe, sondern Alle insgesammt dem Herolde nachsprechend, indem man zugleich längs der ganzen Linie die Mischkrüge füllte, und Schiffsmannschaft und Anführer aus goldenen und silbernen Schalen Trankopfer spendeten. Auch der übrige Haufe betete vom Lande aus mit, sowohl Bürger, als Wer sonst noch mit theilnehmender Gesinnung zugegen war. Darauf, nachdem sie den Kriegsgesang angestimmt und das Opfer vollendet, fuhren sie ab, und segelten zuerst in Einer Linie, ein Schiff hinter dem andern, aus, und steuerten dann im Wettlaufe bis Aegina. Diese beeilten sich jetzt nach Korcyra zu gelangen, wo auch das übrige Heer der Verbündeten sich sammelte. — Von vielen Seiten aber kam nach Syrakus die Kunde von dem Heranzuge der Feinde; doch fand sie lange keinen Glauben. Auch in einer Volksversammlung, welche man dort veranstaltete, wurden darüber Vorträge gehalten. Unter Andern, welche zum Theil die Nachrichten von dem Kriegszuge der

Athèner glaubten, zum Theil das Gegentheil behaupteten, trat nun auch Hermokrates, Hermons Sohn, auf, und hielt in der Ueberzeugung, daß er in der Sache wohl unterrichtet sey, folgende Ermunterungsrede:

33. „Ich werde vielleicht, wie mancher Andere, bei Euch keinen Glauben finden, wenn ich versichere, daß wirklich eine Flotte gegen uns im Anzuge ist. Auch weiß ich wohl, daß Solche, die unglaublich Scheinendes behaupten oder ankündigen, nicht allein keinen Eindruck machen, sondern sogar den Ruf des Unverstandes sich zuziehen. Dennoch will ich mich dadurch nicht schrecken und zurückhalten lassen, da das Vaterland in Gefahr ist, weil ich mich überzeugt halte, daß ich genauer als Andere unterrichtet bin, und auch Euch besser belehren kann. Denn, so seltsam es Euch auch scheinen mag, die Athener ziehen wirklich mit großer See- und Landmacht wider Euch heran, unter dem Vorwande ihres Waffenbundes mit Egesta, und der Zurückführung der vertriebenen Leontiner, in der That aber, weil es sie nach Sicilien, vornemlich nach dem Besitz unserer Stadt gelüstet, in der Meinung, wenn sie nur Diese einmal hätten, so werde ihnen das Uebrige leicht zufallen. Da man nun glauben darf, daß sie in Kurzem hier seyn werden, so sehet, wie ihr mit Euren vorhandenen Mitteln Euch am besten ihrer erwehren möget: damit ihr nicht aus Geringschätzung gegen sie unbewehrt überrascht werdet, noch aus Schwergläubigkeit Alles zumal vernachlässiget. Wer aber auch jener Nachricht glaubt, der lasse sich darum durch ihre Kühnheit und Macht nicht außer Fassung bringen. Denn sie werden uns nicht mehr Schaden zufügen können, als sie selbst erleiden, und selbst die Größe der

Ausrüstung, womit sie heranziehen, ist nicht ohne Nutzen für uns, sondern uns viel vortheilhafter in Beziehung auf die übrigen Sicilioten; denn Diese werden aus Bestürzung eher geneigt seyn, mit uns in den Waffenbund zu treten; und wenn wir sodann sie entweder überwältigen sollten, oder, ohne daß sie ihre Absicht erreicht haben, abtreiben (denn ich fürchte keineswegs, daß ihre Erwartungen erfüllt werden möchten), so wird uns eine der herrlichsten Thaten gelungen seyn, eine Hoffnung, in welche ich wenigstens keinen Zweifel setze. Denn wenige große Seezüge der Hellenen und Barbaren, die in die Ferne von der Heimath weg unternommen worden, haben glücklichen Erfolg gehabt. Für's Erste nämlich kommen sie doch nicht in größerer Anzahl als die Einwohner und Grenznachbarn dieser Gegenden, weil ja aus Furcht Alles sich (gegen sie) vereinigt; sodann, wofern sie aus Mangel an Lebensmitteln in fremdem Lande einen Unfall erleiden sollten, so werden sie, wiewohl meist durch eigene Schuld, in Unglück gerathen, doch Denen, welchen der Angriff galt, einen (glänzenden) Namen hinterlassen. So ist auch, als die Perser, deren Zug, wie es hieß, der Stadt Athen galt, über Erwartung unglücklich waren, der Ruhm eben dieser Athener so hoch gestiegen; und nicht ohne Grund hoffe ich, daß uns dasselbe Glück zu Theil werde."

34. „Dadurch ermuthigt, wollen wir jetzt nicht allein hier alle Anstalten treffen, sondern auch an die Sikuler Gesandte schicken, um uns der Einen mehr zu versichern, und mit den Andern wo möglich Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu schließen. Auch wollen wir in das übrige Sicilien Abgeordnete senden, mit der Erklärung, daß die Gefahr Allen

gelte, und nach Italien, um dort uns entweder Verbündete zu verschaffen, oder doch zu bewirken, daß man den Athenern keinen Aufenthalt gestatte. Auch halte ich es für zweckmäßig, nach Karthago zu senden. Denn der Gedanke ist ihnen gar nicht fremd, vielmehr ist ihnen dort immer bange dafür, es möchten die Athener einmal einen Zug gegen ihre Stadt unternehmen, so daß sie vielleicht die Ueberzeugung gewinnen, daß, wenn sie uns bei dieser Gelegenheit vernachlässigen, sie selbst in Verlegenheit gerathen könnten, und daher geneigt seyn werden, uns entweder heimlich oder offen oder sonst auf irgend eine Weise zu unterstützen. Sie sind, wenn sie es nur wollen, vor allen Staaten jetzt am meisten im Stande, es zu thun; denn sie besitzen die größte Masse von Gold und Silber, wodurch der Krieg und andere Unternehmungen die nöthigen Mittel erhalten. Auch nach Lacedämon und Korinth wollen wir senden, und Aufforderungen ergehen lassen, hieher in Eile Hülfe zu schicken, und dort Feindseligkeiten zu beginnen. Was ich aber für das Zweckmäßigste unter diesen Umständen halte, will ich, wiewohl ich glaube, daß ihr wegen Eurer gewohnten Liebe zur Ruhe nicht so rasch darauf eingehen werdet, Euch doch jetzt eröffnen. Wenn wir Sivilioten insgesammt, oder, wenn Dieses nicht anginge, doch die Meisten an uns sich anschließend, die gesammte zu unserer Verfügung stehende Seemacht, mit Lebensmitteln auf zwei Monate versehen, auslaufen lassen, und den Athenern nach Tarent und dem Japygischen Vorgebirge entgegen ziehen und ihnen zeigen wollten, daß sie zuerst um die Durchfahrt durch das Jonische Meer kämpfen müssen, ehe man um Sicilien sich schlage; dann würden wir sie in große Bestürzung versetzen, und

zwingen, zu bedenken, daß wir das Unsrige zu wahren wissen, und in einem befreundeten Lande (denn Tarent würde uns aufnehmen) einen Waffenplatz haben: während sie mit all ihrem Trosse über ein weites Meer setzen müssen, wo es schwer ist, wegen der Länge der Fahrt in geordneter Linie zu bleiben, und wir ihre Stellung leicht angreifen könnten, weil ihre Flotte langsam und allmählig auf uns stoßen würde. Wollten sie aber mit erleichterten Schiffen schnellsegelnd und in gedrängter Stellung gegen uns anrücken, und sich der Ruder bedienen, so würden wir über sie im Zustande der Ermattung herfallen; und wenn uns Dieses nicht gefiele, so könnten wir uns auch nach Tarent zurück ziehen. Sie aber würden, wenn sie mit geringem Vorrathe an Lebensmitteln, wie er zu einer Seeschlacht nöthig ist, übersetzten, in öden Gegenden in große Noth gerathen, und entweder, wenn sie dort bleiben wollten, eingeschlossen werden, oder wenn sie die Durchfahrt versuchen wollten, ihre übrigen Kriegsmittel zurücklassen müssen, und bei der Ungewißheit, ob die Städte sie aufnehmen werden, in Muthlosigkeit versinken. Daher glaube ich, wenn wir ihnen den Weg sperren, daß sie durch diese Gründe zurückgehalten, nicht einmal von Corcyra aufbrechen werden, sondern entweder mit langen Berathungen und Aussendung von Kundschaftern über unsere Zahl und unsern Standort die Zeit verlieren, so daß sie bis auf den Winter hingehalten werden; oder werden sie, über die unerwartete Erscheinung bestürzt, die Fahrt aufgeben: zumal da der erfahrenste ihrer Anführer [Nicias], so viel ich höre, den Oberbefehl ungerne angenommen hat, und ihm jeder Vorwand erwünscht seyn wird, wenn von unserer Seite eine be-

deutende Gegenanstalt sich zeigen sollte. Auch weiß ich, daß dann die Sage unsere Macht vergrößern würde. Es richtet sich aber die Gemüthsstimmung der Menschen nach Dem, was ihnen vorgesagt wird, und Die, welche zuerst rasch angreifen, fürchtet man mehr, als Solche, die den Angreifern zuvor ankündigen, daß sie sich wehren werden; weil man von Jenen denkt, daß sie sich dem Kampfe gewachsen fühlen. Dies würde jetzt auch bei den Athenern der Fall seyn. Denn sie ziehen gegen uns in der Voraussetzung, daß wir uns nicht gegen sie vertheidigen werden: und sie haben mit Grund diese nachtheilige Meinung von uns, weil wir nicht in Verbindung mit den Lacedämoniern an ihrem Untergange gearbeitet haben. Würden sie uns aber gegen ihre Erwartung Etwas wagen sehen, so würde eine solche Ueberraschung sie mehr in Bestürzung setzen, als unsere wirkliche Macht. Folget also meinem Rathe, und entschließet Euch, was das Beste wäre, zu diesem Wagniß: wo nicht, so machet auf's schleunigste alle andern Rüstungen zum Kriege; und Jeder halte sich überzeugt, daß die Verachtung gegen den angreifenden Feind sich durch thätige Abwehr am besten erprobe, und daß es jetzt am vortheilhaftesten für uns seyn wird, wenn wir, behutsame Rüstung für das Sicherste achtend, so handeln, als ob die Gefahr uns nahe wäre. Die Athener aber ziehen gegen uns, und ich weiß, daß sie schon auf der Fahrt begriffen sind; und in Kurzem werden sie in unserer Nähe seyn."

35. Solches redete Hermokrates. Die Volksgemeinde der Syrakusier aber gerieth in großen Streit unter sich. Die Einen behaupteten, die Athener würden durchaus nicht kommen; und was Jener sage, sey nicht wahr. Dagegen sag-

ten Andere: wenn sie auch kämen, was könnten sie uns thun, ohne daß es ihnen in reicherem Maße vergolten würde? Andere warfen die Sache ganz weg und zogen sie in's Lächerliche. Nur klein war die Zahl Derer, die dem Hermokrates glaubten, und wegen der Zukunft Besorgnisse hegten. Es trat nun vor ihnen Athenagoras auf, welcher das Haupt der Volkspartei war, und damals auf den großen Haufen den meisten Einfluß hatte, und redete also:

36. „Wer nicht wünscht, daß die Athener sich so übel berathen möchten, daß sie hieher kämen und sich uns in die Hände lieferten, ist entweder feige, oder meint es nicht gut mit dem Vaterlande. Bei Denen aber, die solche Nachrichten verbreiten, und Euch dadurch bange machen wollen, wundert mich nicht ihre Frechheit, sondern ihr Unverstand, wenn sie meinen, daß man sie nicht durchschaue. Es sind dies nämlich Menschen, die einen besondern Grund haben, sich zu fürchten: Diese wollen die ganze Stadt in Schrecken setzen, um durch die gemeinsame Furcht ihre eigene in Schatten zu stellen. Dies ist auch der Zweck solcher Nachrichten, welche nicht durch Zufall, sondern durch Menschen, die von jeher solche Umtriebe machen, entstanden sind. Ihr aber, wofern ihr für klugen Rath empfänglich seyd, werdet nicht nach den Sagen, welche diese Menschen verbreiten, was wahrscheinlich erfolgen werde, beurtheilen und berechnen, sondern nach Dem, was tüchtige und vielerfahrne Männer, wofür ich die Athener halte, etwa thun mögen und können. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß sie die Peloponnesier sich im Rücken lassen, und da sie den dortigen Krieg noch nicht sicher beigelegt haben, aus freiem Entschlusse einem neuen, nicht minder

bedeutenden, sich unterziehen werden: denn ich glaube, daß sie froh sind, wenn wir, die wir so viele und so große Städte besitzen, nicht angreifend gegen sie ziehen."

37. „Gesetzt aber, sie kämen, wie man behaupten will, so ist Sicilien, wie ich dafür halte, weit besser im Stande, den Kampf zu bestehen, als der Peloponnes, da es in allen Stücken besser versehen ist. Auch ist unsre Stadt für sich schon dem Heere, welches die Sage jetzt schon heranziehen läßt, selbst, wenn es doppelt so stark wäre, bei weitem überlegen. Denn ich weiß, daß sie keine Pferde in ihrem Gefolge haben, und auch hier sich keine werden verschaffen können, außer einige wenige von den Egestäern; auch daß sie auf der Flotte nicht Schwerbewaffnete genug, um den unsrigen an Zahl gewachsen zu seyn, mitbringen. Denn schwer ist es schon, mit leichten Schiffen den weiten Seeweg hieher zurück zu legen, und dazu die übrigen Kriegsbedürfnisse, die gegen eine so große Stadt (wie die unsrige) nicht unbedeutend seyn können, herbei zu schaffen. Ich theile daher so wenig die Ansicht der Andern, daß ich vielmehr glaube, wenn auch die Athener im Besitz noch einer zweiten Stadt, so groß als Syrakus, den Zug unternähmen, und als Gränznachbarn den Krieg führten, so würden sie dem gänzlichen Untergange kaum entrinnen: zumal, da sie ganz Sicilien, das sich gemeinschaftlich erheben wird, gegen sich haben werden: und da sie mit ihrem auf den Schiffen und bei den kleinen Zelten und dem unentbehrlichen Geräthe aufzustellenden Heere wegen unsrer Reiterei sich nicht weit vorwärts würden wagen können. Ueberhaupt glaube ich, daß sie nicht einmal eines festen Punktes auf dem Lande sich bemächtigen könnten.

Um so viel halte ich unsere Kriegsmacht für stärker als die ihrige.“

38. „Aber ich bin überzeugt, die Athener wissen Dies so gut, als ich es hier sage, und sind auf die Erhaltung des Ihrigen bedacht, und es sind nur Leute von hier, welche solche Mährchen schmieden, die weder wahr sind, noch je wahr werden können. Ich weiß jedoch, daß sie nicht heute zum erstenmal, sondern von je her, theils durch solche und noch weit frevelhaftere Reden, theils durch Handlungen den großen Haufen unter Euch in Schrecken setzen, und so die Herrschaft über die Stadt an sich reißen wollen. Ich besorge jedoch, ihre vielen Versuche möchten ihnen endlich gelingen, und wir möchten nicht Muth genug haben, uns gegen sie zu wahren, und sie, wenn wir ihre Plane enthüllt haben, zu verfolgen, bis wir das Uebel selbst erfahren haben werden. Eben daher genießt aber auch unsere Stadt selten innere Ruhe, und hat viele Parteizwiste und mehr Kämpfe gegen sich selbst als gegen die Feinde auszustehen, ja manchmal eine Zwingherrschaft und unrechtmäßige Obergewalt eines Einzigen. Ich will nun, wofern ihr mir folgen wollt, mich bemühen, in unsern Tagen Nichts von der Art geschehen zu lassen, indem ich auf Euch, das Volk, durch Ueberzeugung wirke, und Die, welche solche Plane hegen, nicht allein, wenn ich sie auf der That ergreife (denn es ist schwer, sie zu treffen), sondern auch für Das, was sie zu thun wünschen, aber nicht vermögen, zur Strafe ziehe. Denn gegen einen Feind muß man sich nicht blos bei Dem, was er wirklich thut, sondern auch gegen seine Plane im voraus zur Wehre setzen. Denn Wer nicht zuerst auf seiner Hut ist, wird auch zuerst

Gewalt erleiden. Die Anhänger einer bevorrechteten Minderzahl will ich theils ihrer Vergehungen überführen, theils genau beobachten, theils eines Bessern belehren; denn so hoffe ich, sie von ihrer schlechten Handlungsweise am besten abzubringen. Und in der That: Was wollt ihr denn eigentlich, ihr jungen Leute? (Ich habe darüber schon oft nachgedacht.) Wollt ihr schon Befehlshaberstellen? Dieß ist gesetzwidrig. Das Gesetz aber ist vielmehr in der Voraussetzung eurer Unfähigkeit gegeben, als um euch, wenn ihr befähigt seyd, schimpflich zurückzuweisen. Oder wollt ihr nicht unter gleichen Gesetzen mit dem Volke leben? Warum aber sollten Bürger desselben Staates nicht billig dieselben Ansprüche haben?"

39. „Man wird vielleicht behaupten, daß die Volksregierung weder etwas Vernünftiges noch etwas Billiges sey; und daß die Wohlhabenden auch vorzüglich tüchtig seyen, den Staat zu leiten. Ich aber behaupte: Unter Demos (Volk) wird das Ganze verstanden, unter Oligarchie nur ein Theil. Sodann sind die Reichen am fähigsten, den Staatsschatz zu hüten: die Verständigsten, den besten Rath zu geben, und das Volk, wenn es solchen angehört hat, vermag am besten, Beschlüsse zu fassen; und so wird bei der Volksregierung Jedem auf gleiche Weise, im Einzelnen wie im Ganzen, das Seinige zu Theil. Die Oligarchie aber zieht das Volk in die Mitleidenschaft der Gefahren; die wenigen Gewalthaber hingegen genießen nicht allein ungleich größere Vortheile, sondern sie reißen auch Alles an sich, und behalten alle Vorzüge. Nach Diesem trachten die

Mächtigern und Jüngern unter euch, da es doch unmöglich ist, in einer großen Stadt Solches zu behaupten. Seht ihr es auch jetzt noch nicht ein, ihr Unverständigsten aller Menschen, daß ihr einem schlimmen Ziele zueilet, so seyd ihr die größten Thoren unter allen Hellenen, die ich kenne, oder die größten Frevler, wenn ihr wissentlich Solches waget."

40. „Laßt euch vielmehr belehren, und bessert euch, und suchet das Gesammtwohl des Staates zu fördern; überzeugt euch, daß die Bessern unter euch eben so viel oder noch mehr Theil daran haben werden, als der große Haufe: wenn ihr aber andere Absichten verfolget, so bedenket, daß ihr Gefahr lauft, Alles zu verlieren. Enthaltet euch, solche Nachrichten zu verbreiten, weil man eure Absichten merkt, und sie zu hintertreiben wissen wird. Denn kämen auch die Athener, so wird diese Stadt sich vertheidigen, wie es ihrer würdig ist; und wir haben Feldherrn, die dafür sorgen werden. Ist aber Nichts davon gegründet, wie ich es denn auch nicht glaube, so wird die Stadt durch eure Botschaften sich nicht schrecken noch bestimmen lassen, euch zu Häuptern zu wählen und sich freiwillig ein Joch aufzulegen; sie wird für sich selbst ihre Maßregeln nehmen, und über eure Reden, die so gut wie wirkliche Handlungen ihre Bedeutung haben, richten; sie wird ihr Eigenthum, die Freiheit, nicht durch ein Gerede sich rauben lassen: sondern durch die That sich wahrend, und euren Absichten entgegentretend, wird sie jene zu behaupten suchen."

41. Also redete Athenagoras. Einer der Feldherrn aber stand auf, und ließ sonst Niemand auftreten, sondern sprach nach Maßgabe der Umstände Folgendes:

„Es ist nicht weise, wenn gewisse Leute gegeneinander Verläumdungen ausstoßen, oder die Zuhörer ihnen Beifall schenken. Vielmehr ist es vernünftig, zufolge der erhaltenen Nachrichten darauf zu sehen, wie jeder Einzelne und der gesammte Staat sich in Fassung setze, um den heranziehenden Feind rühmlich abzuwehren. Und sollte es auch Dessen nicht bedürfen, so wird es doch nicht schaden, mit Pferden, Waffen und Anderem, worauf man im Kriege vertraut, sich gehörig einzurichten. Dafür werden wir Sorge tragen, und Musterung halten, so wie wir auch Gesandte in die Städte umher abschicken werden, theils der Kundschaft wegen, theils, wenn wir sonst Etwas zweckmäßig finden. Zum Theil haben wir Dieß schon besorgt, und was wir in Erfahrung bringen können, werden wir euch vortragen."

Als der Feldherr Solches geredet, wurde die Versammlung der Syracusier aufgehoben.

42. Die Athener befanden sich indeß nebst ihren sämmtlichen Bundesgenossen bereits zu Corcyra. Zuerst veranstalteten die Feldherrn eine Nachmusterung und Eintheilung ihrer Kriegsmacht, in Betreff der Ordnung, in welcher sie landen, oder ihre Standorte wählen wollten. Sie sonderten sich in drei Geschwader, und verloosten sie so, daß Jedem Eines zufiel, damit es ihnen auf der weitern Fahrt nicht an Wasser und Häfen und Lebensmitteln bei der Landung gebrechen möchte, und damit sie sonst geordneter und leichter zu leiten wären, indem Jedem eine Hauptabtheilung untergeben bliebe. Sodann schickten sie auch nach Italien und Sicilien drei Schiffe voraus, auf Kundschaft, in welchen Städten sie Aufnahme finden würden, mit der Weisung, der Flotte wie-

der entgegen zu kommen, um vor der Landung von Allem unterrichtet zu seyn.

43. Hierauf brachen die Athener endlich von Corcyra auf, und richteten ihren Lauf nach Sicilien hinüber. Die Stärke der Ausrüstung bestand jetzt aus Folgendem: Es waren im Ganzen hundertvierunddreißig Dreiruder, und zwei Rhodische Schiffe mit fünfzig Rudern. Unter jenen waren hundert Athenische Schiffe, wovon sechzig schnelle (Kriegs-), und die übrigen Frachtschiffe für das Landheer waren: die übrige Flotte gehörte den Chiern und den andern Verbündeten. Schweres Fußvolk hatten sie im Ganzen fünftausend einhundert Mann: darunter waren tausend fünfhundert Athener aus der Dienstliste und siebenhundert von der Taglöhnerklasse, welche als Seesoldaten dienten. Die übrige Heeresmacht gehörte den Verbündeten an, theils den Unterworfenen, theils den Argivern, theils den Mantineern, welche fünfhundert Mann gestellt hatten, und Miethtruppen waren es zweihundert fünfzig Mann. Bogenschützen zählte man im Ganzen vierhundertachtzig: von diesen bestanden achtzig aus Cretern; dann hatten sie siebenhundert Rhodische Schleuderer und hundertzwanzig leichtbewaffnete Megarische Ausgewanderte, und Ein Schiff zur Ueberfahrt der Pferde, mit dreißig Reitern.

44. So stark war die erste kriegerische Ausrüstung, welche hinübersetzte. Zur Ueberfahrt der Lebensmittel hatten sie dreißig Frachtschiffe mit Getreide, worauf auch die Bäcker, Maurer und Zimmerleute und alle Erfordernisse zum Bau von Verschanzungen sich befanden. Dazu kamen hundert kleinere Fahrzeuge, welche man gepreßt hatte, um im Ge-

folge der Frachtschiffe zu seyn, und noch viele andere kleinere Fahrzeuge und Frachtschiffe, die freiwillig des Handels wegen dem Heereszuge sich anschlossen. Alle diese fuhren jetzt von Corcyra über den Jonischen Meerbusen zusammen hinüber. Die ganze Flotte richtete ihren Lauf nach dem Japygischen Vorgebirge uud nach Tarent, und wie Jedem die Gelegenheit sich darbot; und so fuhren sie längs der Küste von Italien hin. Die Städte gestatteten ihnen nicht, die Märkte zu besuchen oder ihre Mauern zu betreten, sondern nur zu ankern und Wasser einzunehmen. Tarent und Locri erlaubten ihnen auch Dieses nicht. Endlich kamen sie nach Rhegium an der Südspitze Italiens, wo sie sich nunmehr sammelten. Da man sie in die Stadt nicht aufnahm, so schlugen sie ausserhalb der Stadt ein Lager bei dem Tempel der Artemis, wo man ihnen auch einen Markt eröffnete. Sie zogen nun ihre Schiffe an's Land und ruhten aus. Mit den Rheginern wurden Unterhandlungen angeknüpft und ihnen angesonnen, daß sie wegen ihrer Chalcidischen Abkunft den Leontinern, als Chalcidischen Ansiedlern, Hülfe leisten möchten. Sie aber erklärten, daß sie es mit keiner von beiden Parteien halten, sondern sich nach Dem richten werden, was die übrigen Griechischen Italier gemeinschaftlich beschließen würden. Die Athener überlegten nun, wie sie nach Maßgabe der Umstände in Sicilien ihr Unternehmen am besten einleiten möchten, und erwarteten zugleich die vorausgesandten Schiffe von Egesta her, um zu erfahren, ob der Punkt wegen des Geldes sich so verhielte, wie die Botschafter in Athen ausgesagt hatten.

45. Indessen war den Syracusiern von vielen Seiten her, und auch von ihren Kundschaftern die gewisse Nachricht zugekommen, daß die Schiffe sich in Rhegium befänden, und unter diesen Umständen blieben sie nicht länger ungläubig, sondern rüsteten sich mit allem Eifer. Sie schickten auch bei den Siculern Leute umher, an die Einen, um sie zu beobachten, an Andere, Botschafter; und in die festen Punkte auf ihrem Gebiete legten sie Besatzungen: in der Stadt untersuchten sie durch Musterung des schweren Fußvolks und der Reiterei, ob Alles in gehörigem Stande sey, und trafen auch andere Anstalten, wie sie ein plötzlich eingetretener und schon in der Nähe drohender Krieg erforderte.

46. Die drei vorausgesandten Schiffe kamen von Egesta zurück zu den Athenern nach Rhegium, und brachten die Nachricht: von den übrigen Schätzen, welche man (sich) versprochen, sey Nichts vorhanden; nur dreißig Talente finden sich in baaren Mitteln. Dadurch wurde der Muth der Feldherrn gleich anfangs herabgestimmt, daß sie sich in dieser ersten Erwartung getäuscht sahen und die Rheginer nicht mit ihnen ziehen wollten, welchen sie zuerst den Antrag dazu gemacht, in wahrscheinlicher Hoffnung des Erfolgs, da sie Stammesverwandte der Leontiner, und den Athenern stets geneigt waren. Nicias hatte von den Egestäern nichts Anderes erwartet; die beiden Anderen fanden sich aber dadurch sehr überrascht. Die Egestäer hatten nämlich damals, als die erste Gesandtschaft von Athen zur Erkundigung ihrer Geldmittel zu ihnen kam, folgende List gebraucht. Sie führten dieselbe in den Tempel der Aphrodite zu Eryx und zeigten den Gesandten die Weihgeschenke, bestehend in Schaalen,

Kannen und Rauchfässern und dem übrigen nicht unbedeutenden Geräthe, welches, da es von Silber war, bei mäßigem Werthe eine weit höhere Meinung von ihren Reichthümern erweckte. Sodann hatten sie die Schiffsmannschaft in Privathäuser zu Gaste gebeten, und dazu aus Egesta silberne und goldene Becher zusammengebracht, und noch andere aus den benachbarten Phönicischen und Griechischen Städten entlehnt, und bei der Bewirthung gebraucht, als ob sie Jedem eigen wären. Und da Alle meist derselben Geschirre sich bedienten, und so überall viele zum Vorscheine kamen, so erregte Dieß bei der Schiffsmannschaft der Athener großes Staunen, und bei ihrer Rückkunft nach Athen verbreitete sich überall die Kunde von den vielen Schätzen, die sie gesehen hätten. Diese, die selbst getäuscht worden waren, und damals Andern dieselbe Meinung beigebracht hatten, erhielten nun, als es ruchtbar wurde, daß die Schätze in Egesta nicht vorhanden seyen, große Vorwürfe von deu Soldaten.

47. Die Feldherrn aber berathschlagten sich nun, was unter diesen Umständen zu thun sey. Nicias war der Meinung: „sie sollten mit dem ganzen Heere gegen Selinus steuern, was eigentlich der Zweck der Ausrüstung gewesen. Wenn die Egestäer für das ganze Heer die Geldmittel lieferten, so könne man darnach die weiteren Maßregeln nehmen: wo nicht, so solle man von ihnen verlangen, daß sie die sechzig Schiffe, welche sie sich ausgebeten, mit Lebensmitteln versehen. Man solle daselbst verweilen, und zwischen ihnen und den Selinuntiern durch Zwangsmittel oder gütliche Uebereinkunft Frieden stiften. So solle man auch zu den übrigen Städten umhersegeln; und nachdem man ihnen die Macht des

Athenischen Staates gezeigt, und Beweise von dessen Eifer für seine Freunde und Bundesgenossen gegeben, solle man nach Hause zurückkehren, wofern sich nicht in Kurzem und unverhofft eine Gelegenheit darböte, die Leontiner zu unterstützen, oder eine andere Stadt für Athen zu gewinnen. Hingegen solle man das Wohl der Stadt nicht mit eigenem Kostenaufwand auf das Spiel setzen."

48. Alcibiades aber sagte: „Nachdem man mit einer solchen Macht ausgelaufen sey, so zieme es sich nicht, so schmählich und unverrichteter Dinge heimzukehren. Man solle vielmehr Herolde an die übrigen Städte ausser Selinus und Syracus, aussenden, und den Versuch machen, die Siculer theils vom Bunde mit Syracus abwendig zu machen, theils um ihre Freundschaft sich zu bewerben, um Lebensmittel und Hülfstruppen zu erhalten. Zuerst solle man die Messener zu gewinnen suchen, weil ihre Stadt gerade an der Meerenge und auf einem bequemen Landungspunkte Siciliens liege, und der tauglichste Hafen und Standort für das Heer seyn werde. Wenn man sodann die Städle gewonnen hätte, und wisse, Wen man im Kampfe zum Bundesgenossen haben werde, so solle man dann erst auf Syracus und Selinus losgehen, wenn diese Stadt sich nicht mit Egesta vertragen, und Jene nicht den vertriebenen Leontinern die Rückkehr gestatten wolle."

49. Lamachus hingegen behauptete: „Man solle geradezu gegen Syracus lossteuern und sobald wie möglich in der Nähe der Stadt ein Treffen liefern, so lange man dort noch nicht gerüstet und in der höchsten Bestürzung sey. Denn im Anfange sey jedes Heer am meisten furchtbar: wenn es aber säume,

dem Feinde zu Gesicht zu kommen, so fassen die Menschen wieder Muth, und sehen es dann schon eher mit Verachtung an. Wenn man, so lange Jene noch in ängstlicher Erwartung der Dinge seyen, plötzlich auf sie losstürme, so könne man sie ganz sicher überwältigen und in jeder Beziehung in Schrecken setzen, sowohl durch den Anblick, da die Zahl der Athener jetzt sehr groß erscheinen werde, als auch durch die Erwartung der Uebel, welche Jene treffen könnten, vornämlich aber durch die augenblicklich drohenden Gefahren der Schlacht. Wahrscheinlich seyen Viele jetzt noch auswärts auf dem Lande, weil man die Ankunft der Athener für unglaublich gehalten. Zöge man aber auch Diese in die Stadt herein, so werde es doch dem (Athenischen) Heere nicht an Hülfsmitteln fehlen, wenn es sich nach erfochtenem Siege bei der Stadt festsetze. Die übrigen Sienlioten würden dann um so mehr sich nicht an Jene anschließen, sondern mit ihnen gemeine Sache machen, und nicht erst zögernd zu lauern brauchen, welcher Theil die Oberhand gewinne. Zum Standort der Schiffe, wohin sie sich zurückziehen, und wo sie vor Anker liegen könnten, sollten sie Megara wählen, einen verlassenen Ort, der von Syracus weder auf dem Seewege, noch zu Lande weit entfernt liege."

50. So stimmte Lamachus, schloß sich aber dann doch auch der Meinung des Alcibiades an. Dieser begab sich sofort mit seinem Schiffe nach Messene, und unterhandelte daselbst wegen eines Waffenbundes; und als er Nichts ausrichtete, und die Antwort erhielt, „sie könnten den Athenern ihre Thore nicht öffnen, wollten ihnen aber einen Markt vor der Stadt zugestehen," so schiffte er nach Rhegium zurück. Und

sogleich bemannten die Feldherrn zusammen sechzig Schiffe, die sie aus sämmtlicher Flotte auslasen, versahen sich mit dem Nothwendigen und fuhren nach Naxos [Taormina], ließen jedoch das übrige Heer und Einen von ihnen bei Rhegium zurück. Als die Naxier sie in ihre Stadt aufnahmen, so fuhren sie weiter nach Catana: dort wurden sie nicht aufgenommen, weil dort einige Männer den Syracusiern zugethan waren. Sie kamen sofort an den Fluß Terias [Fiume di San Leonardo], übernachteten am Lande, und nahmen am folgenden Tage ihre Richtung gegen Syracus. Sie segelten dabei in Einer Linie hinter einander mit der übrigen Flotte; aber zehn Schiffe sandten sie voraus in den großen Hafen, um daselbst zu kreuzen, und zu sehen, ob etwa eine Flotte vom Stapel gelassen sey. Auch sollten sie im Heransegeln durch einen Herold ausrufen lassen, daß sie Athener, und gekommen seyen, gemäß den Bundesverträgen und Verwandtschaftsrechten die vertriebenen Leontiner in ihr Eigenthum wieder einzusetzen: die in Syracus sich aufhaltenden Leontiner könnten also, ohne von den Athenern Etwas zu besorgen, dort wegziehen und sich an sie als Freunde und Beschützer wenden. Nachdem der Heroldsruf vollbracht war, und sie die Stadt und die Häfen und die Ortsverhältnisse der Gegend besichtigt hatten, welche sie zum Angriffspunkt im Kriege zu nehmen hatten, so segelten sie wieder nach Catana zurück.

51. Da nun eine Volksversammlung gehalten wurde, so nahmen die Catanäer zwar das Heer selbst nicht auf, erlaubten aber den Anführern in die Stadt zu kommen, und, wenn sie wollten, einen Vortrag zu halten. Während nun

Alcibiades sprach, und die Einwohner der Stadt mit der Volksversammlung beschäftigt waren, erbrachen die Kriegsleute ein schlecht eingefügtes kleines Thor unbemerkt, drangen in die Stadt und besetzten den Marktplatz. Als die Anhänger der Syracusier zu Catana das Kriegsvolk innerhalb der Mauern sahen, so geriethen sie, da ihre Zahl nicht sehr groß war, in Angst, und schlichen sich davon. Die Uebrigen beschlossen einen Waffenbund mit den Athenern, und luden sie ein, ihre übrige Kriegsmacht von Rhegium herbeikommen zu lassen. Hierauf schifften die Athener nach Rhegium hinüber, brachen sofort mit ihrem ganzen Heere nach Catana auf, und schlugen, sobald sie angekommen waren, ein Heerlager.

52. Sie erhielten jetzt Nachricht von Camarina, daß, wenn sie sich zeigen würden, man geneigt wäre, zu ihnen überzutreten, und daß die Syracusier ihre Seemacht bemannen. Sie segelten also mit ihrer gesammten Kriegsmacht zuerst auf die Höhe von Syracus, und als sie dort keine kriegsfertige Flotte fanden, so kehrten sie nach Camarina um, nahmen die Richtung gegen das Ufer, und begannen durch Herolde zu unterhandeln. Dort nahm man sie nicht auf, und erklärte, es bestehe ein eidlicher Beschluß, den Athenern mit Einem Schiffe die Landung zu gestatten, wenn sie nicht selbst mehrere herbeikommen hießen. So segelten sie unverrichteter Dinge wieder ab, landeten auf einem Punkte des Syracusischen Gebiets, und plünderten. Als aber die Syracusische Reiterei zur Abwehr herbei eilte, und einige Leichtbewaffnete, die zerstreut waren, tödtete, begaben sie sich nach Catana zurück.

53. Da trafen sie das Salaminische Schiff,*) welches von Athen gekommen war, um den Alcibiades wegen der Beschuldigungen, die der Staat gegen ihn erhob, und einige Andere vom Heere, die mit ihm angegeben waren, als hätten sie die Mysterien entweiht, und wegen des Vorfalls mit den Hermesbildern zur Verantwortung nach Athen zurückzurufen.**) Denn nach der Abfahrt des Heeres hatten die Athener nichts destoweniger eine Untersuchung wegen der Mysterien und des an den Hermesbildern verübten Frevels angestellt, und ohne die (Aussagen der) Angeber zu prüfen, Alles argwöhnisch geglaubt, und auf das Wort schlechter Menschen hin rechtliche Bürger ergreifen und in Bande legen lassen, in der Meinung, es sey zuträglicher, die Sache auszuforschen und zu ergründen, als wenn selbst Einer, der im Rufe der Rechtschaffenheit stünde, und angeschuldigt wäre, wegen der Schlechtigkeit eines Angebers ohne Untersuchung davon käme. Denn da das Volk vom Hörensagen wußte, wie drückend am Ende die Gewaltherrschaft des Pisistratus und seiner Söhne geworden, und daß sie ausserdem nicht einmal durch die Einwohner selbst oder den Harmodius, sondern durch die Lacedämonier gestürzt worden, so war Dasselbe in beständiger Besorgniß, und nahm Alles mit Argwohn auf.

54. Aristogiton und Harmodius waren nämlich wegen einer zufälligen Liebesgeschichte zu ihrem kühnen Unternehmen bestimmt worden. Durch eine ausführlichere Erzählung derselben will ich darthun, daß die Sagen Anderer sowohl,

*) Vergl. III, 33.
**) — VI, 27. 28. 29.

als der Athener selbst, in Betreff ihrer Tyrannen und jenes Vorfalls ungenau sind. Nachdem Pisistratus im Besitze seiner Gewaltherrschaft in hohem Alter gestorben war [528 v. Chr.], so kam die Regierung, nicht wie man gewöhnlich glaubt, an Hipparch, sondern an Hippias, als den ältesten Sohn. Harmodius, durch jugendliche Schönheit ausgezeichnet, hatte den Aristogiton, einen Stadtbürger von mittlerem Vermögen, zum begünstigten Liebhaber. Hipparch, des Pisistratus Sohn, machte nun dem Harmodius auch Anträge, wurde aber abgewiesen, und Dieser klagte Solches dem Aristogiton. Der Letztere nahm Dieß in seiner verliebten Leidenschaft sehr empfindlich auf, und da er fürchtete, der mächtige Hipparch möchte Jenen mit Gewalt nöthigen, ihm zu Willen zu seyn, so sann er gemäß der herrschenden Stimmung sogleich darauf, wie die Zwingherrschaft gestürzt werden möchte. Als indeß Hipparch nach wiederholten Anträgen den Harmodius ebenso wenig zu gewinnen vermochte, so wollte er zwar nicht gewaltthätig gegen ihn verfahren, dachte aber doch darauf, ihm bei einer minder in die Augen fallenden Gelegenheit, als ob es nicht deßhalb geschähe, einen Schimpf zuzufügen: denn auch sonst war seine Gewalt nicht drückend für den großen Haufen; sondern er richtete es so ein, daß dieselbe nicht gehässig wurde: wie denn überhaupt diese Tyrannen sich bemühten, tugendhaft und verständig sich zu benehmen. Sie erhoben nur den zwanzigsten Theil des Einkommens von den Athenern, und dafür sorgten sie gut für die Verschönerung der Stadt, bestritten die Kriege, und verrichteten die Festopfer. Sonst behielt die Stadt sogar ihre früher bestehenden Gesetze, ausser daß sie darauf bedacht waren,

daß stets Einer aus ihrer Mitte in obrigkeitlichen Aemtern war. Unter Andern dieses Geschlechts, welche die jährige Archontenwürde in Athen verwalteten, war auch Pisistratus, Sohn des Hippias, der seines Großvaters Namen trug, und während seiner Amtsführung den Altar der zwölf Götter auf dem Marktplatze, und den des Apollo im Pythischen Tempel geweiht hat. An den Altar auf dem Marktplatze hat später das Athenische Volk eine Erweiterung angebaut, wodurch die Inschrift verschwunden ist. An dem im Pythium aber sieht man noch die Inschrift, mit unleserlichen Buchstaben, folgenden Inhalts:

Hippias Sohn, Pisistratus, weihte dieß Denkmal als Archon
Hier in dem heil'gen Bezirk Phöbus, dem Pythischen Gott.

55. Daß aber Hippias als der Aelteste die Regierung führte, kann ich zuverläßig behaupten, da ich auch durch die Sage genauer als Andere hievon unterrichtet bin; auch kann man es aus Folgendem schließen. Es ergibt sich, daß er allein unter seinen ebenbürtigen Brüdern Kinder hatte, wie der Altar und die Säule beweist, welche zur Erinnerung an die Ungerechtigkeiten der Tyrannen auf der Burg zu Athen errichtet worden, wo dem Thessalus und Hipparch kein Kind zugeschrieben wird, hingegen dem Hippias fünf, welche ihm von Myrrhina, Tochter des Callias, des Sohnes von Hyperechidas, geboren worden. Denn es war natürlich, daß der Erstgeborene auch zuerst heirathete. Auch steht auf der ersten Säule sein Name unmittelbar nach dem seines Vaters, und auch Dieß nicht ohne Grund, weil er nach ihm der Aelteste gewesen, und die Alleinherrschaft erlangt hat. Uebrigens

glaube ich auch, daß Hippias die Alleinherrschaft nicht so leicht hätte behaupten können, wenn Hipparch als Herrscher umgekommen wäre, und Er an demselben Tage sich der Gewalt hätte bemächtigen wollen. Vielmehr konnte er sich wegen der frühern Gewöhnung seiner Mitbürger, ihn zu fürchten, und der genauen Ordnung bei seinen Miethtruppen, bei so vielen hinreichenden Mitteln zu seiner Sicherheit als Herrscher behaupten; er zeigte keine Verlegenheit wie etwa ein jüngerer Bruder, der mit der Herrschaft nicht zuvor schon vertraut gewesen. Da aber Hipparch durch sein unglückliches Ende einen Namen erhielt, so geschah es, daß in der Folge von ihm auch die Meinung aufkam, daß er Tyrann gewesen.

56. Dem Harmodius nun, der seinen Versuchungen widerstand, fügte er, wie er sich vorgenommen, einen Schimpf zu. Denn man lud seine Schwester, eine Jungfrau, ein, bei einem Festzuge einen Korb *) zu tragen: und als sie erschien, wies man sie ab, mit dem Bedeuten, man habe sie gleich Anfangs nicht verlangt, da sie Dessen nicht würdig sey. Da nun Harmodius sich dadurch sehr gekränkt fühlte, so wurde um seinetwillen auch Aristogiton noch mehr zur Rache aufgereizt. Sie veranstalteten nun alles Uebrige mit den Theilnehmern der Verschwörung: warteten jedoch die großen Panathenäen **) ab, den einzigen Tag, wo es unverdächtig war, wenn Bür-

---

*) Bei einigen Athenischen Festen, z. B. der Minerva und Ceres, wurden von Jungfrauen Körbe mit Opfergeräthschaften und Heiligthümern getragen.

**) Vergl. V, 47.

ger, die den Festzug geleiteten, in Masse sich bewaffnet zeigten. Sie selbst wollten den Angriff beginnen, die Andern sollten sie augenblicklich gegen die Leibwache vertheidigen. Die Zahl der Verschwornen war, der Sicherheit wegen, nicht groß; denn sie hofften, auch Die, welche nicht mit im Geheimnisse wären, würden bei jedem Versuche im Augenblicke sich entschließen, da sie ja bewaffnet seyen, die eigene Freiheit mit erkämpfen zu helfen.

57. Als nun das Fest eintrat, so war Hippias ausserhalb der Stadt auf dem sogenannten Ceramicus-Platze nebst seiner Leibwache mit der Anordnung beschäftigt, wie der Festzug im Einzelnen vor sich gehen sollte. Harmodius aber und Aristogiton, mit Dolchen gerüstet, schritten zur Ausführung. Als sie nun wahrnahmen, daß Einer ihrer Mitverschworenen sich vertraulich mit Hippias unterredete, wie denn Dieser für Jedermann leicht zugänglich war, so fürchteten sie sich, in der Meinung, daß sie entdeckt seyen, und nun eben ergriffen werden würden. Sie wollten nun, wo möglich, an Demjenigen, der sie gekränkt, und durch dessen Schuld das ganze Wagestück veranlaßt war, zuvor noch Rache nehmen, und drangen deßhalb ungesäumt zu den Thoren herein. Da trafen sie den Hipparch bei dem sogenannten Leocorium, und fielen unversehens in vollem Grimme, der Eine aus Eifersucht, der Andere durch Mißhandlung gekränkt, über ihn her, und verwundeten und tödteten ihn. Für den Augenblick entkam nun zwar Aristogiton der Leibwache im Getümmel des Volksauflaufs, wurde aber bald ergriffen, worauf ihm schlimm mitgespielt wurde. Harmodius hingegen wurde augenblicklich auf dem Platze niedergemacht.

58. Als man dem Hippias Dieses im Ceramicus meldete, so begab er sich sogleich, nicht nach dem Orte, wo Jenes vorgefallen war, sondern zu der schwerbewaffneten Geleitsmannschaft des Festzugs, ehe sie wegen ihrer entfernten Stellung die Sache erfahren konnten; und ohne daß seine Miene den Eindruck des Unfalls verrieth, gebot er ihnen, an einen bezeichneten Platz sich unbewaffnet hinzubegeben. Sie zogen sich dahin, in der Meinung, er habe ihnen Etwas zu sagen; indeß gebot er seinen Trabanten, die Waffen wegzunehmen, und ließ nun sogleich Diejenigen ausscheiden, die er schuldig glaubte, und bei denen man etwa einen Dolch fand. Denn gewöhnlich machte man die Festzüge nur mit Schild und Speer.

59. Auf solche Art geschah es, daß gekränkte Liebe die erste Veranlassung zu der Verschwörung wurde: und plötzlicher Schrecken riß den Harmodius und Aristogiton zur unbesonnenen Ausführung des Wagestücks hin. Nach diesem Vorfalle wurde die Herrschaft des Gewalthabers drückender für die Athener. Hippias, weil er nunmehr in größerer Angst schwebte, tödtete viele Bürger, und sah sich zugleich im Auslande nach einem sicheren Zufluchtsorte um, wohin er auf den Fall einer Veränderung sich begeben könnte. Er vermählte wenigstens nach jenem Ereignisse seine Tochter Archedice mit Aeantidas, dem Sohne des Hippocles, des Fürsten von Lampsacus*) wiewohl Dieser nur ein Lampsacener und er ein Athener war; weil er wußte, daß Jene bei dem Könige Darius in großem Ansehen standen. Ihr ist ein Denkmal in Lampsacus gesetzt, mit folgender Inschrift:

*) Lapsak an der Propontis in Kleinasien.

Dieser Staub bedecket Archedice, Hippias Tochter,
Welchen zu seiner Zeit Hellas als Helden gekannt.
Tochter und Gattin und Schwester und Mutter gewaltiger Herrscher,
Hob sie doch nie das Gemüth trotzig in frevelndem Stolz.

Nachdem Hippias noch drei Jahre in Athen geherrscht hatte, wurde er im vierten durch die Lacedämonier und die verbannten Alkmäoniden vertrieben, und begab sich, einem geschlossenen Vergleiche zufolge, nach Sigeum, *) dann zu Aeantidas nach Lampsacus, und von dort zum Könige Darius. Von da aus machte er zwanzig Jahre später, schon in hohem Alter, im Persischen Heere den Feldzug nach Marathon mit.

60. Weil nun das Volk der Athener jener Vorfälle gedachte, und was es durch die Sage von denselben wußte, sich in die Erinnerung zurückrief, so war es gegen Die, welche wegen der Mysterien angeschuldigt waren, damals aufgebracht und voll Argwohn; und man glaubte, Alles sey wegen einer oligarchischen oder tyrannischen Verschwörung veranstaltet. Da sie nun aus solchen Ursachen in gereizter Stimmung waren, so waren bereits manche bedeutende Männer in's Gefängniß geworfen worden. Und man konnte sehen, daß noch kein ruhiger Zustand eintrat: vielmehr stieg die Erbitterung täglich, so daß noch Mehrere ergriffen wurden. Da wurde Einer von den Eingekerkerten, welchen man für den Schuldigsten hielt, von Einem seiner Mitgefangenen beredet, ein Geständniß zu thun, dessen Wahrheit oder Unwahrheit

*) Vorgebirge und Stadt in Kleinasien unweit Troja. Daselbst herrschte damals ein Halbbruder des Hippias.

dahingestellt bleiben muß (denn für Beides sind Vermuthungen vorhanden); und Niemand konnte damals oder später irgend etwas Zuverläßiges über die Thäter angeben. Jener beredete Denselben zum Geständniß, durch die Vorstellung, er sollte es, wenn er auch nicht der Thäter sey, doch bekennen, da er sich durch ausbedungene Straflosigkeit selbst retten, und der herrschenden argwöhnischen Stimmung in der Stadt ein Ende machen könne: denn er werde für seine Sicherheit zuverläßiger sorgen, wenn er unter der Bedingung der Begnadigung gestehe, als wenn er läugne, und es auf gerichtliche Entscheidung ankommen werde. Dieser gestand nun von sich und von Andern die Verletzung der Hermesbilder. Das Athenische Volk nahm Dieß, als eine zuverläßige Angabe, wie es glaubte, mit Freuden an, da es vorher sehr aufgebracht darüber gewesen war, daß man Diejenigen, welche gegen die Volksregierung sich verschworen hätten, nicht sollte entdecken können. Man gab also den Angeber und die Uebrigen, welche er in seiner Anklage nicht genannt hatte, sogleich mit ihm frei. Die Angegebenen aber wurden verurtheilt, und Die, welche im Gefängniß saßen, hingerichtet: die Entflohenen aber wurden zum Tode verdammt, und Preise auf ihre Köpfe gesetzt. Dabei war es nicht ausgemacht, ob Die, welche es traf, nicht mit Unrecht gestraft worden seyen: jedoch gereichte es den übrigen Einwohnern der Stadt unter diesen Umständen offenbar zum Vortheil.

61. Gegen Alcibiades waren die Athener, gereizt von seinen Feinden, welche ihn bereits vor der Abfahrt angegriffen hatten,

sehr erbittert; und weil sie über den Vorfall mit den Hermesbildern genau unterrichtet zu seyn meinten, so glaubten sie um so mehr, daß auch die Entweihung der Mysterien, deren er beschuldigt war, in derselben Absicht, wie die Verschwörung gegen die Volksherrschaft, von seiner Seite veranstaltet worden. Denn es war auch eine nicht sehr große Heeresabtheilung der Lacedämonier gerade um die Zeit, wo man sich darüber in Unruhe befand, bis an die Landenge von Corinth vorgerückt, um Etwas gegen die Böotier zu unternehmen. Man glaubte nun, Jene seyen zufolge einer Verabredung und auf seine Veranstaltung, und nicht der Böotier wegen, herbeigekommen; und wenn man sich nicht noch zu rechter Zeit, jener Anzeige zufolge, der Personen versichert hätte, so würde die Stadt verrathen worden seyn. Ja sie schliefen sogar eine Nacht bewaffnet im Theseustempel in der Stadt. Um dieselbe Zeit geriethen auch die Gastfreunde des Alcibiades in Argos in Verdacht, einen Anschlag gegen die Volkspartei gemacht zu haben. Daher lieferten auch die Athener damals die Geißeln von Argos, die auf den Inseln lagen, dem Argivischen Volke zur Hinrichtung aus. So vereinigten sich von allen Seiten Verdachtsgründe gegen Alcibiades. Da sie ihn also vor Gericht fordern und hinrichten lassen wollten, schickten sie zu diesem Zwecke das Salaminische Schiff gegen ihn und die Uebrigen, welche angegeben waren. Die Abgeordneten hatten den Auftrag, ihm zu sagen, er solle mit ihnen kommen, sich zu verantworten, ohne ihn jedoch gefangen zu setzen: wobei man darauf Rücksicht nahm, bei dem Kriegsheere in Sicilien, sowohl bei dem eigenen, als bei dem feindlichen, kein Aufsehen zu erregen;

und besonders wünschte man, daß die Mantineer und Argiver bei den Fahnen bleiben möchten, welche, wie man glaubte, durch ihn zur Theilnahme am Feldzuge bewogen worden waren. Er fuhr nun auf seinem eigenen Schiffe nebst den Mitangeklagten in Begleitung der Salaminischen Galere aus Sicilien ab, als wollten sie nach Athen segeln. Und als sie in Thurii*) angekommen waren, gingen Jene nicht weiter mit, sondern entfernten sich vom Schiffe und ließen sich nicht mehr sehen, weil sie sich fürchteten, zu einem durch hämische Anklage entstandenen Processe nach Hause zu segeln. Die auf dem Salaminischen Schiffe suchten nun zwar den Alcibiades und seine Begleiter eine Zeitlang auf; als sie aber nirgends zu finden waren, so fuhren Jene weiter. Alcibiades, der sich nunmehr als Verbannten betrachtete, fuhr nicht lange nachher aus dem Thurischen Gebiete auf einem Fahrzeuge in den Peloponnes hinüber, indeß die Athener ihn und seine Mitgenossen als ungehorsam Abwesende zum Tode verurtheilten.

62. Hierauf schieden die noch übrigen Anführer der Athener in Sicilien das Heer in zwei Theile, und Jeder erhielt durch das Loos seine Abtheilung. Sofort fuhren sie mit der ganzen Macht nach Selinus und Egesta, um zu sehen, ob die Egestäer ihnen die [versprochenen] Summen zahlen wollten, und um die Angelegenheiten der Selinuntier zu untersuchen, und sich von ihren Zwistigkeiten mit den Egestäern zu unterrichten. Indem sie nun längs der Küste von

*) Athenische Colonie am Flusse Sybaris (Cofcile) in Unter-Italien.

Sicilien, welche gegen den Tyrrhenischen Meerbusen zu liegt, die Insel links lassend, hinschifften, richteten sie ihren Lauf nach Himera [unweit Termini], der einzigen Hellenischen Stadt in diesem Theile Siciliens; und als man sie nicht aufnahm, so fuhren sie vorbei. Auf der Fahrt besetzten sie Hyccara [Carini], ein Sicanisches Städtchen, das mit den Egestäern in Feindschaft lebte, und am Meere lag. Die Einwohner wurden zu Sclaven gemacht, und die Stadt den Egestäern übergeben, von welchen Reiterei angekommen war. Hierauf zogen sie mit den Landtruppen durch das Gebiet der Siculer wieder fort, bis sie nach Catana kamen: die Schiffe aber, auf welchen die Sclaven waren, fuhren um die Insel herum. Nicias schiffte sogleich von Hyccara nach Egesta: und nachdem er unter andern Geschäften, die er besorgte, auch dreißig Talente empfangen hatte, begab er sich wieder zu dem Heere. Sie verkauften nun die Sclaven, und erlösten daraus hundertundzwanzig Talente. Sie fuhren hierauf bei den Verbündeten der Siculer herum, und forderten sie auf, Hülfstruppen zu senden. Mit der andern Hälfte des Heeres rückten sie vor das Geleatische Hybla,*) welches zur feindlichen Partei gehörte, konnten es aber nicht erobern. Somit endete der Sommer [415 v. Chr.].

63. Im folgenden Winter rüsteten sich die Athener sogleich zu einem Angriffe auf Syracus; aber auch die Syracusier schickten sich an, gegen Jene zu ziehen. Denn da die

*) Das größere Hybla südwestlich vom Aetna gelegen, zum Unterschiede von andern gleichnamigen Städten so benannt.

Athener sie nicht sogleich bei dem ersten Schrecken und in der bangen Erwartung überfallen hatten, so gewannen die Syracusier jeden Tag mehr Muth. Und da Jene zu den jenseitigen Theilen Siciliens schifften, und sie sich Dieselben dem zufolge weit von ihrer Stadt entfernt dachten; als Jene ferner vor Hybla rückten, und es nicht im Sturme zu nehmen vermochten, so stieg ihre Verachtung gegen die Athener, und sie verlangten, wie denn der Pöbel verwegene Unternehmungen liebt, die Feldherrn sollten sie gegen Catana führen, da ja Jene nicht gegen sie anrückten. Syracusische Reiter, welche stets als Kundschafter das Athenische Heer umschwärmten, sprengten heran, und riefen ihnen unter andern Schmähreden zu, ob sie nicht eigentlich mehr in der Absicht gekommen wären, im fremden Lande sich selbst anzusiedeln, als die Leontiner in ihre Heimath zurückzuführen?

64. In Erwägung dieser Umstände machten die Athenischen Anführer den Plan, Jene in möglichst großer Zahl, so weit, als es seyn könnte, von der Stadt wegzulocken: sie selbst wollten indessen bei Nacht mit den Schiffen heransegeln, und an einem bequemen Orte ungestört ein Lager schlagen; denn sie dachten, dieß würde ihnen nicht so leicht möglich seyn, wenn sie von der Flotte aus gegen ein gerüstetes Heer im Angesicht desselben die Landung bewerkstelligen, oder zu Lande vorrücken würden, weil dann die zahlreiche Syracusische Reiterei ihren leichten Truppen und der Mehrzahl der Ihrigen, da sie keine Reiterei hatten, großen Schaden thun könnte: so aber würden sie einen Lagerpunkt besetzen können, ohne dort von der Reiterei bedeutenden Nachtheil zu leiden. Auf

einen Platz bei dem Olympium *) den sie nachher wirklich besetzten, wurden sie aufmerksam gemacht durch Syracusische Ausgewanderte, welche sich an sie angeschlossen hatten. Nun bedienten sich die Feldherrn, um ihren Plan auszuführen, folgender List. Sie schickten einen Mann ab, auf den sie sich verlassen konnten, den aber die Syracusischen Feldherrn sich nicht minder ergeben wähnten. Er war aus Catana, und gab vor, von gewißen Männern aus Catana abgesandt zu seyn, deren Namen Jenen bekannt waren, indem sie wußten, daß es dort noch Leute gebe, die ihrer Partei anhiengen. Dieser erzählte nun, daß die Athener die Nacht in der Stadt, fern von ihrem Lager, zubrächten; und wenn die Syracusier an einem bestimmten Tage mit Anbruch des Morgens mit gesammter Mannschaft vor das Lager rücken wollten, so wollten sie den in der Stadt befindlichen Athenern den Ausgang versperren, und deren Schiffe in Brand stecken. Dann würden sie durch einen Angriff auf das Pfahlwerk leicht das Lager erstürmen können. Viele Catanäer würden sie dabei unterstützen, und Diejenigen, von welchen er abgesandt worden, seyen bereits darauf gefaßt.

65. Da die Syracusischen Feldherrn überhaupt schon voll Selbstvertrauen waren, und ohnehin im Sinne hatten und gefaßt waren, auf Catana loszugehen, so glaubten sie diesem Manne um so unbedenklicher, bestimmten sofort einen Tag, wo sie dort vor Catana erscheinen würden; und so entließen sie ihn: und da bereits von ihren Bundesgenossen

*) Ein Tempel Jupiters, eine halbe Stunde südwestlich von Syracus.

die Selinuntier nebst einigen Andern sich eingefunden hatten, so befahlen sie der gesammten Mannschaft der Syracusier auszurücken. Als sie nun mit ihren Rüstungen fertig waren, und die verabredeten Tage, wo sie ankommen sollten, heranrückten, so zogen sie in der Richtung von Catana aus, und schlugen am Flusse Symäthus [Zaretta] ein Lager im Leontinischen Gebiete. Als die Athener ihr Anrücken erfuhren, so brachen sie mit ihrem gesammten Heerlager auf, und schifften sich nebst allen Siculern und Andern, die sich an sie angeschlossen, auf den Kriegs- und andern Fahrzeugen ein, und so segelten sie zur Nachtzeit nach Syracus. Die Athener landeten so mit Tagesanbruch in der Bucht bei'm Olympium, um daselbst ein Lager zu schlagen. Die Syracusische Reiterei rückte zuerst gegen Catana heran, und da sie wahrnahm, daß das ganze Heer sich eingeschifft habe, kehrte sie um, und meldete Dieß dem Fußvolke; und nun trat Alles den Rückzug an, um der Hauptstadt zu Hülfe zu kommen.

66. Da sie einen langen Weg zu machen hatten, so schlugen die Athener in Ruhe ihr Lager an einem bequemen Platze, von wo aus sie, wenn sie wollten, angriffsweise zu Werke gehen konnten, und wo die Syracusische Reiterei ihnen während des Kampfes und vor demselben am wenigsten schaden konnte: indem sie auf der einen Seite durch Mauern, Häuser, Bäume und einen Morast, auf der andern durch steile Anhöhen gedeckt waren. Sie hieben auch die Bäume in der Nähe um, brachten sie an's Meer, und rammelten ein Pfahlwerk zum Schutz ihrer Schiffe ein. Und bei dem [Hafenplatz] Dascon errichteten sie in Eile eine Verschanzung von auserlesenen Steinen und Holz, da wo ihnen die Feinde

am leichtesten hätten beikommen können: auch brachen sie die Brücke über den Anapus [Alfeo] ab. Während sie diese Anstalten trafen, wagte sich Niemand aus der Stadt, um sie zu hindern. Nur die Syracusischen Reiter sprengten zuerst heran; sodann sammelte sich später auch das ganze Fußvolk. Zuerst zogen sie sich nahe an das Athenische Lager; als man aber nicht gegen sie ausrückte, zogen sie sich jenseits der Helorischen Straße zurück und schlugen ein Lager.

67. Am folgenden Tage machten die Athener und ihre Verbündeten Anstalten zu einer Schlacht, und nahmen folgende Stellung: den rechten Flügel besetzten die Argiver und Mantineer, den Mittelpunkt die Athener; auf der linken Seite standen die übrigen Bundesgenossen. Die Hälfte ihres Heeres war im Vordertreffen acht Mann hoch aufgestellt, die andere Hälfte gleichfalls acht Mann hoch, in länglichtem Viereck bei den Ankerplätzen. Diese hatten den Befehl, Acht zu geben, wo etwa ein Theil des Heeres Noth leiden sollte, und dann herbeizueilen. Der Mannschaft mit dem Gepäcke war zwischen dieser Hinterhut ihr Platz angewiesen. Die Syracusier aber stellten ihr schweres Fußvolk, aus der Syracusischen Landwehr und sämmtlichen anwesenden Bundesgenossen bestehend, sechzehn Mann hoch. Ihre Hülfstruppen waren meist Selinuntier, sodann die Reiterei von Gela, im Ganzen gegen zweihundert, und von Camarina etwa zwanzig Reiter, und gegen fünfzig Bogenschützen. Ihre Reiterei, die nicht weniger als zwölfhundert Mann betrug, stellten sie auf den rechten Flügel, und neben sie auch die Bogenschützen. Da nun die Athener im Begriff waren, zuerst anzugreifen, hielt Nicias, indem er bei den Völkern

der Reihe nach herumging, an die Einzelnen und das gesammte Heer folgende Ermunterungsrede.

68. „Eines langen Zuspruchs, ihr Männer, bedarf es bei Euch nicht, da wir Alle zu dem gleichen Kampfe hier vereint sind: denn die Kriegsrüstung selbst scheint mir geeigneter, Muth einzuflößen, als schöngesetzte Worte vor einer schwachen Kriegsmacht. Denn wo Argiver, Mantineer, Athener und die Bewohner der vornehmsten Inselstaaten beisammen sind, wie sollte bei solchen und so zahlreichen Verbündeten nicht Jeder große Hoffnung haben, zu siegen, zumal gegenüber von einem Volkshaufen von Landwehrmännern, die nicht aus so auserlesenen Leuten, wie wir, bestehen; welche noch dazu Sicilioten sind, die zwar hoch auf uns herabsehen, aber doch unsern Angriff nicht aushalten werden, weil sie weniger Kriegserfahrung als Kühnheit besitzen. Möget Ihr dabei nicht vergessen, daß wir in weiter Ferne von unserer Heimath sind, und hier keinen befreundeten Boden haben, den Ihr ohne Kampf erringen könntet. Ich erinnere Euch an das Gegentheil von Dem, was, wie ich wohl weiß, die Feinde den Ihrigen zur Ermunterung sagen. Jene werden sagen, daß der Kampf ihrem Vaterlande gelte; ich aber sage Euch, daß Ihr nicht im Vaterlande fechtet, sondern an einem Orte, wo ihr siegen müsset, oder einen sehr schwierigen Rückzug haben werdet. Denn zahlreiche Reiterei wird Euch auf dem Nacken seyn. Greift also, Eures eigenthümlichen Werthes eingedenk, die Feinde muthig an, und erwäget, daß die Noth und Hülflosigkeit, die Euch jetzt umdrängt, furchtbarer ist, als die Feinde selbst."

69. Nach dieser Ermunterungsrede ließ Nicias sein Heer sogleich anrücken. Die Syracusier aber waren in diesem Augenblicke nicht darauf gefaßt, daß sie sich jetzt schon schlagen sollten: Einige von ihnen hatten sich, da die Stadt so nahe war, dorthin entfernt: Andere eilten in vollem Laufe herbei, und kamen zu spät, stellten sich jedoch so, daß sie dem größten Haufen sich anschloßen, wie sich's traf. Denn es fehlte ihnen in der That, weder in diesem Gefechte, noch in den übrigen, an Eifer und Kühnheit. Allein, wiewohl sie an Tapferkeit ihren Gegnern nicht nachstanden, in soweit ihre Kriegskenntniß zureichte, so sahen sie doch bei dem Mangel der letztern auch ihre gute Absicht gezwungener Weise vereitelt. Obgleich sie indessen nicht erwartet hatten, daß die Athener zuerst sie angreifen würden, und genöthigt waren, sich schnell zur Wehre zu setzen, so griffen sie doch zu den Waffen, und rückten rasch entgegen. Von beiden Seiten bildeten die Steinwerfer, Schleuderer und Bogenschützen das Vorspiel des Gefechtes und trieben einander, wie es bei leichten Truppen zu gehen pflegt, bald dieser bald jener Theil, zurück. Sofort trugen die Wahrsager die herkömmlichen Opferzeichen umher: und die Trompeter gaben dem schweren Fußvolk das ermunternde Zeichen zum Angriff. So rückten sie an: die Syracusier in dem Gedanken, daß sie für ihr Vaterland, und Jeder um seine augenblickliche Erhaltung und künftige Freiheit kämpfen werden: von ihren Feinden aber dachten die Athener, daß sie um den Besitz eines fremden Bodens fechten, um den heimischen zu behaupten, und nicht durch eine Niederlage dem Vaterlande Gefahr zu bringen: die Argiver, und die selbstständigen Bundes-

genossen wollten Theil an den Eroberungen nehmen, welche Jene zu machen gekommen waren, und das Vaterland, das sie schon hatten, als Sieger wieder sehen. Der abhängige Theil der Bundesgenossen war vornämlich darum eifrig, weil, wenn sie nicht siegen würden, alle Hoffnung, sich in diesem Augenblicke zu retten, ihnen entschwinden mußte; daneben dachten sie, ihr untergeordnetes Verhältniß zu den Athenern würde wohl vielleicht für sie minder drückend werden, wenn sie ihnen auch anderes Gebiet erobern hälfen.

70. Als es zum Handgemenge gekommen war, hielten sie lange gegen einander Stand. Zufällig erfolgten einige Blitze und Donnerschläge mit starkem Regen, so daß auch dieser Umstand dazu beitrug, Diejenigen, welche zum erstenmale in der Schlacht und noch sehr wenig mit dem Kriege vertraut waren, bestürzt zu machen: während die Erfahreneren dachten, daß ein solches Ereigniß eine Folge der Jahrszeit sey: wohl aber beunruhigte sie Das weit mehr, daß ihre Gegner nicht weichen wollten. Zuerst drängten die Argiver den linken Flügel der Syracusier zurück, und hierauf die Athener die ihnen gegenüberstehenden Schaaren: dann wurde auch die übrige Schlachtlinie der Syracusier durchbrochen und zum Weichen gebracht. Doch konnten die Athener auf keine weite Strecke den Feind verfolgen; denn die zahlreiche und noch unbesiegte Reiterei verhinderte Dieß, sprengte auf die Schwerbewaffneten an, die sie im Nachsetzen sich zu weit vorwagen sah, und trieb sie zurück: sie setzten also in geschlossenen Gliedern so weit nach, als sie mit Sicherheit konnten, gingen dann wieder zurück, und errichteten ein Siegeszeichen. Die Syracusier aber sammelten sich auf der

Helorischen Straße, stellten sich, so gut es unter diesen Umständen möglich war, in Ordnung, und schickten aus ihrer Mitte einen Wachposten nach dem Olympium, aus Furcht, die Athener möchten die dort befindlichen Schätze wegnehmen. Die Uebrigen zogen sich in die Stadt zurück.

71. Die Athener aber wendeten sich nicht gegen den Tempel, sondern trugen ihre Todten zusammen, legten sie auf Scheiterhaufen, und blieben dort gelagert. Am folgenden Tage gaben sie den Syracusiern nach geschlossenem Stillstande ihre Todten zurück. Von Diesen und ihren Verbündeten waren gegen zweihundert und fünfzig gefallen; von den Ihrigen sammelten sie die Gebeine: es waren nämlich von ihnen und ihren Verbündeten etwa fünfzig geblieben. Sie nahmen nun die Beute von den Feinden, und segelten nach Catana zurück. Denn es war Winter; und dann hielten sie es für unmöglich, den Krieg in dieser Gegend zu führen, bis sie Reiterei aus Athen geholt und von den dortigen Bundesgenossen gesammelt hätten, damit nicht die feindliche Reiterei eine entschiedene Ueberlegenheit über sie haben möchte. Zugleich wollten sie vorher (in Sicilien) Geld eintreiben, und warten, bis sie aus Athen welches erhalten würden, und einige Städte gewonnen hatten, von denen sie nach dem Treffen eher Geneigtheit für ihre Vorschläge hofften: endlich wollten sie sich unter Anderem auch Lebensmittel und die übrigen Bedürfnisse verschaffen, um sodann mit dem Frühling Syracus anzugreifen.

72. Aus diesen Gründen schifften sie nach Naxos und Catana zurück, um da zu überwintern: die Syracusier aber hielten nach Bestattung ihrer Todten eine Volksversammlung.

Da trat vor ihnen Hermokrates, Hermons Sohn auf, welcher sowohl im Uebrigen an Einsichten Keinem nachstand, als auch im Kriege durch Erfahrenheit tüchtig und durch Tapferkeit ausgezeichnet war. Dieser suchte ihren Muth aufzurichten, und ermahnte sie, „durch jenen Vorfall sich nicht zur Nachgiebigkeit herabstimmen zu lassen: denn ihr Geist und Muth sey nicht besiegt worden, nur der Mangel an Ordnung habe ihnen Nachtheil gebracht: doch seyen sie nicht in dem Grade hinter dem Feinde zurückgeblieben, als es zu erwarten gewesen wäre, zumal da sie, so zu sagen, als Laien gegen Kunstgewandte, gegen die Ausgezeichnetsten in Kriegs-Erfahrung unter den Griechen den Wettkampf bestanden. Sehr nachtheilig sey ihnen auch di? Menge der Anführer und die Vielherrschaft gewesen (denn sie hatten fünfzehn Feldherrn), eben so auch die ungeordnete Regellosigkeit des großen Haufens. Werde man aber wenig erfahrene Feldherrn aufstellen und in diesem Winter eine Mannschaft schweren Fußvolks aufbringen, und Denen, welche keine (schwere) Waffen haben, solche verschaffen, daß die Zahl so groß, wie möglich, werde, und sie sonst zu den gehörigen Uebungen nöthigen, so würden sie, behauptete er, wahrscheinlich über die Feinde Meister werden; da sie schon den Vortheil der Tapferkeit besitzen, und die Gewöhnung an Ordnung mit den Unternehmungen sich dazu finden werde. So würden sie dann in beiderlei Hinsicht gewinnen, durch Einübung der Kriegszucht unter Kämpfen, und weil ihre Herzhaftigkeit mit dem Bewußtseyn der Kriegskenntniß immer zuversichtlicher werden müsse. Auch sollten sie wenige Feldherrn mit uneingeschränkter Vollmacht wählen, und ihnen die eidliche Versiche-

rung geben, daß sie nach ihrem besten Wissen die Leitung führen dürfen: so werde Das, was verborgen werden müsse, um so eher ein Geheimniß bleiben, und alle Anstalten ohne Unordnung und Ausflüchte getroffen werden können."

73. Die Syracusier, nachdem sie seinen Vortrag vernommen, genehmigten Alles, wie er gerathen, wählten zu Feldherrn die drei Männer: Hermokrates, Heraclides, des Lysimachus, und Sicanus, des Execestus Sohn, und schickten Gesandte nach Corinth und Lacedämon, um die Zahl ihrer Bundesgenossen zu vermehren, und die Lacedämonier zu bereden, daß sie offen und mit mehr Kraft zu Gunsten von Syracus gegen die Athener feindlich auftreten möchten, damit Dieselben zum Abzuge aus Sicilien genöthigt würden, oder weniger im Stande wären, ihrem Heere in Sicilien neue Unterstützung zu senden.

74. Unmittelbar darauf schiffte das Athenische Kriegsheer in Catana gegen Messana, in der Hoffnung, der Stadt durch Verrath sich zu bemeistern. Die Sache war zwar verabredet, wurde aber doch nicht ausgeführt. Denn Alcibiades, als er bereits von seiner Stelle abberufen und auf der Reise begriffen war, und wohl wußte, daß er in die Verbannung ziehen würde, hatte den Freunden der Syracusier in Messana das künftige Unternehmen, von welchem er Kunde hatte, angedeutet. Diese hatten die [verschworenen] Männer zuvor hingerichtet, und die Einwohner von dieser Partei befanden sich jetzt im Aufstande und unter den Waffen, und drangen durch, daß man die Athener nicht aufnahm. Diese blieben gegen dreizehn Tage [in der Nähe]; da sie aber durch ungünstige Witterung litten, und Mangel an Lebensmitteln

hatten, und ihnen Nichts gelingen wollte, so zogen sie nach Naxos [und Thracä], umgaben ihr Lager mit einem Pfahlwerke, und überwinterten daselbst. Auch sandten sie ein dreirudriges Schiff nach Athen, um zu bestellen, daß sie Geld und Reiterei mit Anbruch des Frühlings erhalten sollten.

75. Die Syracusier legten während des Winters bei der Stadt Verschanzungen an: sie befestigten den Temenites,*) indem sie ihn in die Mauer längs der ganzen Seite, gegen Epipolä zu, miteinschloßen, damit sie nicht, im Falle eines Unglücks, wegen des kleinern Umfangs leichter in Belagerungswerke eingeschlossen werden könnten; auch verschanzten sie die Citadelle Megara, und eine andere bei dem Olympium; zugleich schlugen sie am Meere Pfahlwerke ein, auf allen Punkten, wo man landen konnte. Und da sie erfuhren, daß die Athener bei Naxos überwinterten, so rückten sie mit gesammter Hand gegen Catana, verwüsteten einen Theil des dortigen Gebiets, verbrannten die Zelte und das Lager der Athener, und zogen dann nach Hause zurück. Und da sie Nachricht erhielten, daß die Athener zufolge des unter Laches Leitung geschlossenen Kriegsbundes Gesandte nach Camarina schickten, ob sie die Stadt etwa zum Uebertritt be-

*) Die große Stadt Syracus bestand aus fünf Haupttheilen: Ortygia (die Altstadt am Haupthafen, auf einer vermittelst eines Dammes mit dem Festlande verbundenen Insel), Achradina, längs dem Meere nordwärts, Tycha, Epipolä (westlich) und Temenites (zwischen Achradina und Epipolä), von einem Heiligthume (Temenos) des Apoll so genannt. Man sehe den im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung erschienenen Grundriß von Syracus.

wegen könnten, so schickten auch sie eine Gesandtschaft hin. Denn die Camariner waren ihnen verdächtig, daß sie die ihnen zum ersten Treffen gesandte Hülfe nicht mit gutem Willen gegeben hätten; sie fürchteten also, Jene möchten ihnen für die Zukunft ihre Unterstützung ganz entziehen, und in Betracht des Kriegsglücks der Athener durch die frühere Freundschaft sich bestimmen lassen, zu Diesen überzutreten. Nachdem also von Syracus Hermocrates nebst einigen Andern, und von Seiten der Athener Euphémus gleichfalls mit Gefolge, in Camarina angekommen waren, so hielt Hermocrates bei einer Versammlung der Camariner, in der Absicht, die Gemüther im Voraus gegen die Athener einzunehmen, folgende Rede:

76. „Die Ursache, warum wir an Euch, ihr Camariner, gesendet worden sind, ist nicht die Furcht, ihr möchtet Euch durch die vorhandene Macht der Athener an sich schrecken lassen, sondern die Besorgniß, ihr möchtet durch die von ihnen zu haltenden Vorträge, ehe ihr uns anhöret, Euch zu einem Entschlusse bestimmen lassen. Denn sie sind nach Sicilien gekommen unter einem Vorwande, der Euch durch die Sage bekannt ist, aber in einer Absicht, welche wir Alle vermuthen. Ihr Zweck ist, wie ich glaube, nicht sowohl, die Leontiner in ihre Heimath zurückzuführen, sondern uns aus der unsrigen zu verdrängen. Denn es ist in der That nicht wahrscheinlich, daß sie, die dort Städte veröden, hier solche wieder bevölkern sollten: und daß sie, der Verwandtschaft wegen, der Leontiner, als eines Volkes Chalcidischer Abkunft, sich annehmen sollten, da sie doch die Chalcidier in Euböa, von welchen Jene ein Pflanzvolk sind, unter dem Joche halten.

Nein! es ist dieselbe Handlungsweise, nach welcher sie jenen Besitz erworben haben, und hier jetzt ihre Eroberungsversuche machen. Denn unter dem Vorwande, an den Persern Rache zu nehmen, von den Joniern und von Allen, die aus eigenem Entschlusse zu ihrem Kriegsbunde traten, freiwillig zu Anführern erhoben, haben sie Dieselben unterjocht, die Einen wegen der Anschuldigung des säumig geleisteten Kriegsdienstes, die Andern wegen gegenseitiger Befehdungen, oder was sie sonst für Anklagen zur Beschönigung auf Einen nach dem Andern wälzten. Es haben also weder Diese für die Freiheit der Hellenen, noch die Hellenen für ihre eigene Befreiung dem Perserkönig widerstanden: vielmehr die Athener, damit Jene nicht Diesem, sondern ihnen unterworfen wären: Jene aber, nur um ihren Herrn mit einem andern zu vertauschen, der zwar nicht so schwachsinnig, aber desto arglistiger war."

77. „Doch wir sind nicht hier, um vor Kundigen alle Vergehungen des so leicht anklagbaren Athenischen Staates herzuerzählen; vielmehr haben wir uns selbst den Vorwurf zu machen, daß, wiewohl wir die Beispiele der dortigen Hellenen, wie sie wegen versäumter Anstalten zur Selbstvertheidigung unterjocht worden, vor uns haben, wiewohl wir ihre jetzt vorgebrachten Scheingründe, wegen Wiedereinsetzung der stammesverwandten Leontiner und Unterstützung der ihnen verbündeten Egestäer durchschauen, wir uns dennoch nicht entschließen wollen, unsere Gesammtkraft gegen sie zu richten, und ihnen mit erhöhtem Eifer zu beweisen, daß sie es hier mit keinen Joniern, oder Bewohnern der Inseln und des Hellesponts zu thun haben, die immer von einem Gebieter,

sey es der Perserkönig, oder sonst irgend Wer, zum Andern übergehen und dem Joche sich unterziehen; sondern daß wir als freie Dorier aus dem selbstständigen Peloponnes Sicilien bewohnen. Oder wollen wir etwa warten, bis ein Staat von uns nach dem andern in ihre Gewalt gebracht ist, da wir doch wissen, daß nur auf diesem Wege unsere Bezwingung möglich ist, und da wir sehen, daß sie diesen Gang wählen, die Einen durch Vorstellungen von uns abwendig zu machen, Andere durch Hoffnung auf Kriegshülfe mit einander zu verfeinden, Andern dadurch zu schaden, daß sie Einem nach dem Andern etwas Angenehmes vorsagen, so gut sie es vermögen? Und wir könnten wähnen, daß, wenn der entferntere Nachbar vor uns zu Grunde gerichtet worden, die Gefahr nicht auch zu Einem unter uns dringen werde: und daß Der, welcher vor uns zu leiden hat, immerhin für sich unglücklich seyn möge?"

78. „Und sollte sich dem zufolge Jemand einbilden, nur der Syracusier, nicht aber er selbst habe den Athener als Feind zu betrachten; sollte er es seltsam finden, sich in den gefahrvollen Kampf für mein Vaterland einzulassen: der möge bedenken, daß er nicht sowohl für mein Vaterland, sondern auf gleiche Weise auch für das seinige auf dem Boden des meinigen, und zwar um so gefahrloser kämpfen wird, wenn er nicht vereinzelt, nicht ehe meine Macht schon gebrochen ist, sondern so lange er mich noch zum Kampfgenossen hat, den Waffenstreit wagt. Er bedenke, daß der Athener nicht sowohl die Absicht hat, den Syracusier als seinen Feind zu züchtigen, sondern vielmehr unter dem Vorwande, gegen mich zu handeln, seiner Freundschaft sich versichern will. Wofern

uns aber Jemand beneidet oder auch fürchtet (denn Beidem ist die Macht ausgesetzt), und eben darum wünschte, daß einerseits Syracus Schaden leide, damit wir zu gemäßigtern Gesinnungen uns bekehren, andererseits aber, daß die Stadt seiner eigenen Sicherheit wegen sich doch behaupte; so hofft er Etwas, was ausser dem Gebiete des menschlichen Willens liegt: denn es ist nicht möglich, daß man auf gleiche Weise das Glück, wie seine Wünsche beherrsche. Aber so würde ein Solcher, wenn er seine Absicht vereitelt sehen sollte, sein eigenes Mißgeschick bejammern, und dabei vielleicht wünschen müssen, meines Vaterlandes Glück noch beneiden zu dürfen: doch Dieß wird alsdann nicht mehr möglich seyn, wenn er uns preisgegeben, und sich nicht entschlossen hat, einen Kampf, der zwar nicht dem Namen, aber doch der That nach beiden Staaten auf gleiche Weise gilt, mit uns zu theilen. Denn nun ist freilich nur davon die Rede, unsere Macht retten zu helfen: Wer Dieß aber thut, wird in der That auch sein Daseyn retten. Und vornämlich von Euch, ihr Camariner, wäre zu erwarten gewesen, daß ihr als unsere Gränznachbarn, über welche zunächst nach uns die Gefahr kommen wird, Euch darin vorgesehen und unsere Ansprüche auf Hülfe nicht so gleichgültig, als es jetzt geschieht, behandelt hattet. Wie ihr, wenn die Athener zuerst gegen das Gebiet von Camarina gezogen wären, uns bittend zu Hülfe gerufen haben würdet, so solltet ihr billig auch jetzt zuerst auf gleiche Weise an uns Euch wenden, und uns mit offener Erklärung auffordern, den Muth nicht sinken zu lassen. Aber weder ihr, noch die Uebrigen haben dazu sich eifrig gezeigt."

79. „Vielleicht werdet ihr aber aus Furchtsamkeit den Rechtsverhältnissen zu uns und dem angreifenden Feinde huldigen wollen, indem ihr vorschützet, daß ihr mit den Athenern im Bunde stehet. Diesen aber könnet ihr doch wohl nicht zum Nachtheil Eurer Freunde geschlossen haben, sondern für den Fall, daß ein Feind gegen Euch ziehen sollte, und um den Athenern beizustehen, wenn sie von Andern gekränkt würden, nicht aber, wenn sie, wie jetzt geschieht, Andere beeinträchtigen. Wollten ja auch die Rheginer, wiewohl sie von Chalcis abstammen, doch die Leontiner, wenn diese schon Chalcidier sind, nicht in die Heimath wieder einsetzen helfen. Und auffallend wäre es doch, wenn Jene, den wahren Grund der so schön lautenden Rechtsvorwände durchschauend, wider Erwarten klug handeln sollten, während ihr, durch scheinbare Gründe überredet, Euren natürlichen Feinden helfen, und Die, welche durch engere Bande der Natur Euch verwandt sind, in Verbindung mit ihren ärgsten Feinden verderben wolltet. Doch Dieß wäre nicht gerecht: vielmehr ist es billig, daß ihr uns, ohne ihre Kriegsrüstungen zu fürchten, beistehet. Denn sie sind in der That nicht furchtbar, wenn wir zusammenhalten, sondern nur, wenn wir, woran Jene so eifrig arbeiten, in Parteien uns trennen. Denn sie haben ja, wo sie uns allein angriffen und ein Treffen gewannen, nicht einmal ihre Absicht erreichen können, sondern sind schnell wieder weggezogen."

80. „Wir haben also keinen Grund, wenn unsere Macht beisammen ist, muthlos zu seyn; vielmehr sollen wir mit desto größerem Eifer zum Kriegsbunde uns vereinigen, zumal da auch vom Peloponnes Hülfe erscheinen wird, wo man

Diesen (Athenern) im Kriegswesen in allen Stücken überlegen ist. Und Niemand denke, daß jene Behutsamkeit, wenn ihr nämlich als Bundesgenossen beider Theile keinem beistündet, gegenüber von uns der Billigkeit angemessen sey, und Euch Sicherheit gewähre; denn es verhält sich damit in der That nicht so, wie die (scheinbaren) Rechtsgründe die Sache darstellen. Denn wofern wegen nicht geleisteter Bundeshülfe um Euretwillen der leidende Theil unterliegen und der siegende gewinnen sollte: würdet ihr nicht entschieden durch Eure Nichttheilnahme Jenen den Beistand zu ihrer Rettung entzogen, und Diese nicht gehindert haben, schlecht zu handeln? Und doch wäre es rühmlicher, durch Anschließung an die Beeinträchtigten, die zugleich Eure Stammesverwandte sind, den gemeinsamen Vortheil Siciliens zu wahren, und bei den Athenern, wenn sie wirklich Eure Freunde sind, Vergehungen zu verhüten. Endlich bemerken wir Syracusier, um Alles kurz zusammen zu fassen, Folgendes: Es ist nicht schwer, Euch und die Uebrigen von einer Sache, die ihr selbst eben so gut einsehet, deutlich zu überzeugen: jedoch treten wir bittend vor Euch, und erklären feierlich, daß wir, denen die stets feindlich gesinnten Jonier den Untergang bereiten, dann, wann wir kein Gehör finden, als Dorier von Euch Doriern verrathen werden. Und werden die Athener uns unterjochen, so wird Euer Entschluß es seyn, was ihnen den Sieg verschafft: sie werden für sich den Ruhm davon tragen, und kein Anderer (Staat) wird der Preis des Sieges seyn, als Der, welcher ihnen denselben verschafft hat; und wenn im Gegentheil wir obsiegen, so werdet ihr es auch seyn, die als Mitschuldige bei der uns drohenden Gefahr der Ahndung

unterliegen. Ueberleget nun, und wählet jetzt entweder die augenblickliche gefahrlose Knechtschaft, oder den Entschluß, mit uns zu siegen und der schimpflichen Herrschaft Jener (Athener) Euch zu entziehen, und unsere Feindschaft, die Euch nicht unempfindlich treffen würde, zu vermeiden."

81. Also redete Hermocrates. Nach ihm sprach Euphemus, der Gesandte der Athener, Folgendes:

82. „Wir sind hieher gekommen, um unsere früher bestandene Bundesgenossenschaft zu erneuern. Da aber der Syracusier uns angegriffen hat, so müssen wir auch von unserer Oberherrschaft sprechen, daß wir sie mit Grund und Fug besitzen. Den größten Beweis dafür hat er selbst angeführt: weil nämlich die Jonier von jeher Feinde der Dorier seyen. Die Sache verhält sich eigentlich so: wir als Jonier haben auf Mittel denken müssen, um von den Peloponnesiern, welche Dorier, an Zahl uns überlegen und unsere Nachbarn sind, so wenig als möglich abhängig zu seyn. Nach dem Perserkriege haben wir uns der Lacedämonischen Herrschaft und Oberanführung durch den Besitz unserer Flotte entledigt, da es ihnen eben so wenig gebührte, über uns, als uns, über sie zu gebieten, ausser, insoweit sie für den Augenblick die stärkere Macht besaßen. Wir aber sind Anführer der früher dem Perserkönige unterworfenen (Hellenischen) Staaten geworden, und haben uns so eingerichtet, weil wir glaubten, daß wir so am wenigsten von den Peloponnesiern abhängig seyn würden, nämlich im Besitz einer Macht zu unserer Vertheidigung. Und die Sache genau betrachtet, haben wir die Jonier und Inselbewohner nicht einmal mit Unrecht uns unterworfen, von welchen die Syracusier behaupten, wir hät-

ten sie der Verwandtschaft unerachtet unterjocht. Denn sie waren mit den Persern gegen uns, ihr Mutterland, gezogen, und hatten nicht den Muth gehabt, von dem Feinde abzufallen, und gleich uns, die wir unsere Stadt verließen, ihre Habe der Zerstörung preiszugeben; sie zogen vielmehr selbst die Knechtschaft vor, und wollten sie uns auf gleiche Weise aufdringen."

83. „Dafür haben wir Ansprüche auf die Oberherrschaft, die wir besitzen, und zwar auch darum, weil wir die zahlreichste Fotte gestellt, und einen, jede Ausflucht verschmähenden Eifer für die Hellenen erprobt haben; sodann, weil Diese dem Meder zu unserm Nachtheil Dieß so bereitwillig geleistet haben; endlich, weil wir eines Gegengewichts gegen die Peloponnesier bedürfen. Auch wollen wir uns nicht mit schönen Worten rühmen, theils daß wir allein die Barbaren besiegt haben; und darum mit Fug und Recht herrschen, theils daß wir für die Freiheit Dieser (Jonier) mehr Opfer als für die des Ganzen und für unsere eigene gebracht haben. Keinem aber verdenkt man es, wenn er seine Sicherheit durch die gebührenden Mittel begründet. Auch jetzt sind wir unserer eigenen Sicherheit wegen hier, und sehen, daß auch ihr mit uns gleiche Vortheile dabei habt. Wir beweisen Dieß gerade aus Dem, was Gegenstand der Verläumdungen dieser Syracusier und vornämlich Eures allzu ängstlichen Argwohns ist: denn wir wissen, daß Die, welche sich furchtsamem Verdachte hingeben, zwar für den Augenblick durch den Reiz der Rede gewonnen werden können, aber später bei der Ausführung doch ihrem Vortheile gemäß handeln. Wir haben nämlich behauptet, das wir unsere dortige Herrschaft unserer Be-

sorgnisse wegen behaupten, und eben darum hier erschienen seyen, um in Gemeinschaft mit unsern Freunden hier Einrichtungen für unsere Sicherheit zu treffen, nicht aber, um Andere zu unterjochen, vielmehr ein solches Loos von ihnen abzuwehren."

84. „Niemand aber wende ein, daß wir uns um Euch bekümmern, ohne daß uns die Sache angehe; denn man bedenke, daß, wenn ihr Euch behauptet, und in sofern ihr nicht zu schwach seyd, den Syracusiern zu widerstehen, Diese weit weniger den Peloponnesiern eine Kriegsmacht zu unserm Nachtheile zusenden können. Schon darum muß uns sehr viel an Euch gelegen seyn. Daher ist es auch sehr zweckmäßig, daß wir die Leontiner in ihr Vaterland wieder einsetzen, nicht als Unterworfene, wie ihre Stammesverwandte in Euböa es sind, sondern im Besitze der größten möglichen Macht, damit sie von ihrem Gebiete aus als Grenznachbarn Diesen zu unserm Besten Abbruch thun mögen. Denn dort sind wir unsern Feinden schon für uns selbst gewachsen: und vortheilhaft ist es für uns, wenn der Chalcidier, dessen Unterjochung durch uns man der Absicht, die hiesigen Staaten zu befreien, widersprechend findet, ungerüstet (zum Kampfe) bleibt, und uns nur Geld steuert; hingegen erfordert es unser Vortheil, daß hier die Leontiner und unsere übrigen Freunde so unabhängig als möglich seyen."

85. „Für einen gebietenden Fürsten und einen herrschenden Staat ist Nichts widersinnig, was ihm vortheilhaft, und Nichts befreundet, was nicht zuverläßig ist: je nach den Umständen muß ein Solcher Feind oder Freund des Einen und des Andern werden. Auch für uns ist es hier nützlich,

nicht wenn wir unsere Freunde beeinträchtigen, sondern wenn unsere Feinde durch die Stärke unserer Freunde minder mächtig werden. Mißtrauen aber verdienen wir nicht: denn wir führen die Leitung über unsere dortigen Bundesgenossen, je nachdem Einer uns nützlich ist: die Chier und Methymnäer sind unabhängig unter der Bedingung, daß sie Schiffe liefern: die Meisten halten wir strenger, weil sie Geldlieferungen haben: Andere, wiewohl sie Inselbewohner sind und leicht zu unterwerfen wären, sind ganz frei in unserm Kriegsbunde, weil sie in Beziehung auf den Peloponnes bequem gelegen sind. Daher ist es auch leicht zu erachten, daß wir hier unserem Vortheil gemäß, und nach den Besorgnissen, welche, wie gesagt, die Syracusier uns einflößen, die Sache einrichten. Denn sie trachten nach der Herrschaft über Euch, und wollen durch den Verdacht, den sie gegen uns erregen, Eure Vereinigung mit ihnen bezwecken, um dann, wann wir ohne Erfolg aus Sicilien abgezogen wären, durch Gewalt, oder wegen der Schutzlosigkeit der Andern, selbst über Sicilien zu herrschen. Dieß muß auch nothwendig erfolgen, wofern ihr zu ihnen übertretet. Denn wir werden uns mit einer so großen vereinigten Macht nicht leicht messen können: und auch sie würden, wenn wir nicht mehr hier sind, gegen Euch nicht zu schwach seyn."

86. „Wer daran zweifelt, den kann die Sache selbst überführen. Als ihr das Erstemal uns zu Hülfe riefet, hieltet ihr uns keinen andern Grund vor, als das Schreckbild unserer eigenen Gefahr, wenn wir zugeben würden, daß ihr von den Syracusiern unterjocht würdet. Und nun wäre es nicht recht, wenn ihr in denselben Grund, durch welchen ihr

uns zu überreden gesucht habt, jetzt Zweifel setzen wolltet, oder wenn ihr es verdächtig fändet, daß wir im Vergleiche mit der Macht des Syracusischen Staats mit einem überlegenen Kriegsheere hier erschienen sind. Vielmehr müßt ihr Diesen mißtrauen. Denn wir sind ja doch nicht im Stande, ohne Euch uns lange zu behaupten; und wollten wir auch schlecht an Euch handeln, und Euch unterjochen, so wären wir nicht vermögend, uns zu behaupten, wegen des weiten Weges zur See, und weil uns die Mittel fehlen, so große, und an Kriegsrüstung den festländischen vergleichbare Städte besetzt zu halten. Diese aber sitzen Euch auf dem Nacken, nicht etwa mit einem Feldlager, sondern mit einer Stadt, die gewaltiger ist, als die von uns mitgebrachte Macht; stets hegen sie schlimme Absichten gegen Euch, und lassen keine Gelegenheit, die sich ihnen darbietet, unbenützt. Sie haben Dieß unter Anderem auch neulich bei den Leontinern bewiesen; und nun erfrechen sie sich, Euch, als wäret ihr so kurzsichtig, gegen Diejenigen zum Kampfe zu rufen, welche Jenes verhindern, und Sicilien bis heute aufrecht erhalten, daß es sich nicht unter ihr Joch beugen mußte. Wir dagegen rufen Euch zu einer weit zuverläßigern Rettung auf, indem wir Euch bitten, die (Hülfe), welche beiden Theilen gegenseitig sich darbietet, nicht zu verschmähen. Seyd überzeugt, daß Diese wegen ihrer Ueberzahl auch ohne Bundesgenossen stets einen offenen Weg gegen Euch haben, während ihr nicht immer die Gelegenheit haben werdet, mit so mächtiger Hülfe Euch zu vertheidigen. Laßt ihr diese Hülfsvölker aus Argwohn unverrichteter Dinge, oder mit Verlust wieder abziehen, so werdet ihr später wünschen müs-

sen, auch nur einen kleinen Theil derselben wieder sehen zu dürfen, wenn einmal Nichts mehr über die See her zu Euch kommen wird."

87. „Jedoch lasset, ihr Camariner, und auch ihr Uebrigen, die Verläumdungen dieser Menschen keinen Eindruck auf Euch machen. Wir haben Euch über die Gründe des Verdachts, den man auf uns wirft, die lautere Wahrheit gesagt: und nun wollen wir die Hauptpunkte, um Euch für unsere Zwecke zu gewinnen, Euch noch einmal in's Gedächtniß rufen. Wir behaupten, daß wir über die dortigen Staaten herrschen, damit wir von andern unabhängig bleiben, und daß wir die hiesigen befreien wollen, damit wir durch sie keinen Nachtheil leiden. Wir sind gezwungen, Manches zu unternehmen, weil wir Viel zu behaupten haben. Sowohl jetzt, als früher, sind wir als Verbündete zu den Staaten unter Euch, die hier Unrecht leiden, nicht ungerufen, sondern auf ihre Einladung gekommen. Da ihr weder Richter über unsere Handlungen seyd, noch uns meistern dürfet, so versuchet, was jetzt schwer seyn würde, nicht, uns von unserm Plane abzubringen. Vielmehr benützet und verwendet für Euch, was an unserer Vielgeschäftigkeit und ganzen Handlungsweise Euch auf gleiche Weise vortheilhaft werden kann: und haltet Euch überzeugt, daß Dieß nicht Allen in gleichem Grade schädlich, sondern weit mehrern Hellenen nützlich ist. Denn dadurch, daß in allen Ländern, auch wo wir nicht zu gebieten haben, Jeder, der sich beeinträchtigt glaubt, und der Andern Schlimmes bereitet, die sichere Erwartung hegt, Jener, daß er einen Gegenschutz durch uns finden werde, Dieser, daß man, wenn wir erscheinen, nicht ohne Gefahr Etwas wagen könne, —

werden Beide dahin gebracht, der Eine, wider seinen Willen sich zu mäßigen, der Andere, auch ohne sein Zuthun sich retten zu lassen. Stoßet nun diese, jedem Hülfesuchenden gemeinsame, und auch Euch sich jetzt darbietende Sicherungsmittel nicht zurück: sondern stellt Euch auf denselben Standpunkt, wie Andere, und statt Euch nur immer vertheidigungsweise gegen die Syracusier zu verhalten, nehmet vielmehr auf gleiche Weise einmal mit uns Theil an einer Unternehmung gegen sie."

88. So redete Euphemus. Die Stimmung der Camariner war so beschaffen: sie waren den Athenern gewogen; nur fürchteten sie, Dieselben möchten Sicilien sich unterwerfen wollen. Mit den Syracusiern waren sie wegen der Nachbarschaft stets im Zwiste. Jedoch erregte ihnen eben sowohl der Gedanke Besorgnisse, daß die Syracusier, die ihnen so nahe lagen, ohne ihr Zuthun den Sieg davon tragen möchten; daher schickten sie ihnen damals zuerst ihre wenige Reiterei zu: und sie beschloßen, auch für die Zukunft die Syracusier in der That mehr zu unterstützen, jedoch mit so viel Zurückhaltung, als möglich; hingegen unter den jetzigen Umständen, damit es nicht das Ansehen hätte, als wollten sie die Athener zurücksetzen, nachdem Diese in einem Treffen das Uebergewicht behauptet hatten, gegen beide Theile den Worten nach auf gleiche Weise sich zu erklären. So faßten sie denn auch den Beschluß, und ertheilten die Antwort: da beide Staaten ihre Verbündeten, und jetzt im Kriege gegen einander begriffen seyen, so halten sie es den eidlichen Verträgen für angemessen, für jetzt parteilos zu bleiben. Hierauf entfernten sich die Abgesandten beider Theile.

Die Syracusier rüsteten sich jetzt, so viel sie für sich vermochten, zum Kriege. Die Athener aber, welche sich bei Naxos gelagert hatten, unterhandelten mit den Siciliern, um so Viele als möglich auf ihre Seite zu bringen. Die meisten Sicilier nun, welche mehr gegen die Ebenen zu wohnten, wollten, da sie von den Syracusiern abhängig waren, mit Jenen Nichts zu thun haben. Hingegen die Niederlassungen der Bewohner des Binnenlandes, welche auch früher von jeher selbstständig gewesen, hielten es, Wenige ausgenommen, mit den Athenern, und brachten dem Heere Lebensmittel, und zum Theil auch Geld. Gegen Diejenigen, welche nicht zu ihnen übertraten, zogen die Athener zu Felde, und nöthigten Einige zum Beitritte; bei Andern mißlang ihnen Dieß, wegen der Syracusier, welche Besatzungen und Hülfe hinschickten. Den Winter hindurch verlegten sie den Standort ihrer Stiffe von Naxos nach Catana, stellten das von den Syracusiern verbrannte Lager wieder her, und überwinterten daselbst. Auch nach Carthago schickten sie ein Dreiruder, um ein Bündniß anzutragen, und wo möglich von dort einige Hülfe zu erhalten. Ferner schickten sie nach Tyrrhenien (Etrurien), da sich dort einige Städte erboten hatten, auch mit an dem Kriege Theil zu nehmen. Auch sandten sie Boten bei den Siciliern herum, und nach Egesta, mit der Aufforderung, ihnen so viele Pferde als möglich zukommen zu lassen. Sie setzten zugleich alles Uebrige, was zu einer Belagerung erforderlich war, Backsteine und Eisen, und was sie sonst bedurften, in Bereitschaft, um mit Anbeginn des Frühlings zum Angriffe zu schreiten.

Die von Syracus nach Corinth und Lacedämon abgeordneten Gesandten begaben sich auf der Fahrt auch zu den Griechischen Staaten in Italien, und versuchten sie zu überreden, bei den Unternehmungen der Athener nicht gleichgültig zu bleiben, da diese auf gleiche Weise auch gegen sie gerichtet seyen. Als die Gesandten in Corinth angekommen waren, so entwickelten sie in einem Vortrage das Ansinnen, daß man ihnen wegen der Stammesverwandtschaft Hülfe leisten möchte. Die Corinther faßten sogleich und zuerst für sich den Beschluß, sie mit allem Eifer zu unterstützen, und gaben ihnen nach Lacedämon Gesandte mit, um auch dort zu dem Entschlusse mitzuwirken, daß die Lacedämonier sowohl in Griechenland die Feindseligkeiten entschiedener gegen Athen beginnen, als auch einige Hülfe nach Sicilien schicken möchten.

Während die Corinthischen Gesandten in Lacedämon erschienen, war auch Alcibiades anwesend, der nebst den Gefährten seiner Flucht damals eilig auf einem Lastschiffe aus dem Thurischen Lande *) zuerst nach Cyllene im Elischen Gebiete übergesetzt, und dann später von den Lacedämoniern selbst unter Versprechung sichern Geleits eingeladen, in der Stadt angelangt war. Es war ihm nämlich wegen seiner Umtriebe mit den Mantineern **) vor ihnen bange gewesen. Und so fügte es sich denn, daß die Corinther und Syracusier und Alcibiades vor der Volksgemeinde der Lacedämonier denselben Antrag machten und unterstützten. Da nun die

*) Vergl. VI, 61. I, 31. II, 84.
**) – V, 43. ff.

Ephoren und Obrigkeiten nur im Sinne hatten, Gesandte nach Syracus zu schicken, um eine Uebergabe an die Athener zu hintertreiben, ohne daß sie zur wirklichen Hülfeleistung geneigt waren, so trat Alcibiades auf, und suchte die Lacedämonier durch folgenden Vortrag aufzureizen und zu ermuthigen.

89. „Zuerst sehe ich mich genöthigt, über die gegen mich ausgestreuten nachtheiligen Gerüchte mich vor Euch zu erklären, damit ihr mich nicht über die gemeinsame Angelegenheit aus Argwohn ungünstiger anhöret. Da unsere Vorfahren die Staatsgastfreundschaft, in der wir mit Euch standen, wegen gewisser Beschwerden aufgegeben hatten, so habe ich dieselbe wieder angeknüpft, und Euch sowohl sonst, als insbesondere bei dem Unfall auf Pylos Dienste geleistet. Und wiewohl ich Euch beständig gewogen blieb, so habt ihr doch nach erfolgter Aussöhnung mit Athen meinen Feinden, indem ihr die Unterhandlungen durch sie führtet, Ansehen verschafft, und mir eine Zurücksetzung zugezogen. Daher habe ich mich mit Recht, indem ich auf die Seite der Mantineer und Argiver mich gewendet, und in andern Fällen, Euch zu Eurem Nachtheil entgegengearbeitet. Und wofern damals Mancher im Augenblicke jener widrigen Erfahrungen einen unverdienten Groll gegen mich gefaßt hat, so bitte ich einen Solchen, jetzt die Sache aus dem richtigen Gesichtspunkt aufzufassen, und seine Meinung zu ändern. Sollte ferner Jemand darum, weil ich der Volkspartei anhing, mich für schlechter halten, so überzeuge er sich, daß er auch in dieser Hinsicht nicht mit Recht auf mich unwillig seyn kann. Denn

wir (Athener) sind von jeher Gegner der Tyrannen gewesen: Alles aber, was der Gewalt einzelner Machthaber widerstrebt, wird unter dem Namen Volkspartei begriffen: und seit jener Zeit [der Vertreibung der Tyrannen] haben wir die Volksherrschaft im Staate behauptet. Mit der Volksregierung unsers Freistaates trat dann die Nothwendigkeit ein, in den meisten Dingen nach den vorhandenen Umständen sich zu richten. Ich habe jedoch in Staatssachen mehr Mäßigung zu beweisen gesucht, als die herrschende Zügellosigkeit [gestattet hätte]. Dagegen gab es Andere, sowohl in frühern Zeiten als jetzt, welche den Pöbel zu Schlechtigkeiten verleiteten. Diese waren es, die auch mich zu weichen zwangen. Ich hatte im Allgemeinen den Staat nach dem Grundsatze zu leiten gesucht, die von den Vorfahren ererbte Verfassung, wobei der höchste Grad der Macht und Freiheit Statt fand, behaupten zu helfen. Das Wesen der Volksherrschaft weiß übrigens jeder Vernünftige zu würdigen, und ich selbst so gut als irgend Jemand, jemehr ich Ursache hätte, mich tadelnd darüber auszusprechen. Allein über anerkannte Mängel kann man wohl nichts Neues vorbringen: und die Verfassung umzuwandeln, schien bei der Nachbarschaft Eurer uns auflauernden feindlichen Macht, ein gefährliches Unternehmen."

90. „Dieß ist der Bestand der Thatsachen, was die Anschuldigungen gegen mich betrifft. Vernehmet nun, worüber ihr zu berathschlagen habt, und ich, wofern ich genauer unterrichtet seyn sollte, Euch eine Anleitung zu geben habe. Wir haben den Seezug nach Sicilien unternommen, um vorerst, wo möglich

die Sicilischen Griechen zu unterjochen, sodann nach ihnen auch die Italischen, und sodann auf das Gebiet der Carthager und sie selbst einen Versuch zu machen. Wäre Dieß und noch mehr uns gelungen, so hatten wir sofort im Sinne, den Peloponnes anzugreifen, indem wir die gesammte Macht der Hellenen, welche von dort aus sich mit uns vereinigen würden, mitgebracht, und viele Barbaren und Iberier [aus Südgallien und Spanien], und Andere der in jenen Gegenden befindlichen, heutzutage anerkannt tapfersten, Barbaren in Miethdienste genommen hätten: auch wollten wir zu den unsrigen noch viele Schiffe bauen, da Italien einen Ueberfluß an Holz besitzt, um den Peloponnes rings umher zu belagern. Zugleich hofften wir mit unserm Landheere durch Einfälle von der Landseite die Städte theils im Sturme zu erobern, theils durch Einschließung leicht zu bezwingen, und sodann sogar über die gesammte Hellenenwelt zu herrschen. Geld und Lebensmittel im Ueberflusse zu liefern, sollten nach unserer Meinung jene dort erworbenen Gebiete hinreichend im Stande seyn, ohne daß man die diesseitigen Einkünfte dazu bedürfte."

91. „Unsere Plane bei der jüngst abgegangenen Ausrüstung habt ihr nun von mir, der ich auf's Genauste unterrichtet bin, vernommen. Die übrigen Feldherrn werden, wenn es ihnen möglich ist, in gleichem Sinne handeln. Laßt mich nun darthun, daß, wenn ihr nicht Hülfe schaffet, Sicilien sich nicht behaupten wird. Denn die Sicilioten sind gar zu ungeübt: doch könnten sie, wenn sie insgesammt vereinigt wären, sich noch halten. Aber die Syracusier sind bereits für sich mit ihrem ganzen Heere geschlagen, und zugleich von

einer Flotte eingeschlossen: und werden der dort befindlichen Kriegsmacht der Athener nicht widerstehen können. Und ist einmal diese Stadt erobert, so ist auch ganz Sicilien und bald auch Italien gewonnen, und die Gefahr, die ich vorhin angedeutet, wird dann von dort aus in Kurzem über Euch kommen. Daher wähne man nicht, daß diese Berathung allein Sicilien gelte: sie geht vielmehr auch den Peloponnes an, wenn ihr nicht schleunig folgende Maßregeln ergreifet. Sendet solche Mannschaft zu Schiffe hinüber, die auf der Fahrt selbst den Ruderdienst thue, und dann sogleich als schweres Fußvolk gebraucht werde, und was ich noch für nützlicher als ein Heer halte, einen Spartaner als Anführer, der das dort vorhandene Heer in Ordnung halte, und die Widerspenstigen zum Dienste nöthige. Denn so werden Diejenigen, welche ihr bereits zu Freunden habt, um so muthiger werden, und die Unschlüssigen um so unbedenklicher sich an Euch anschließen. Zugleich solltet ihr in Griechenland den Krieg entscheidend eröffnen, damit die Syracusier, in der Ueberzeugung, daß Euch ihre Sache wichtig sey, um so eher Widerstand leisten, und die Athener ihren Leuten um so weniger weitere Unterstützung senden können. Sodann müßt ihr Deceléa *) in Attica [besetzen und] befestigen, wofür den Athenern von jeher sehr bange war, indem sie Dieß für das einzige Kriegsungemach ansahen, womit sie bisher verschont geblieben. Denn man schadet wohl seinen Feinden am sichersten, wenn man nach genauer Erkundigung sie auf einer Seite angreift, wo man weiß, daß sie es am meisten befürch-

*) Jetzt Tatoi an der Nordgrenze des Landes.

ten. Denn es ist natürlich, daß Jeder seine eigenen Gefahren am genauesten kennt und fürchtet. Die Vortheile der Verschanzung jenes Platzes für Euch, und die störenden Nachtheile, die den Athenern daraus erwachsen werden, will ich mit Uebergehung vieler andern Rücksichten nur der Hauptsache nach Euch darstellen. Die Hülfsmittel, welche das dortige Land darbietet, werden theils durch Plünderung, theils von selbst Euch größtentheils in die Hände fallen. Die Einkünfte von den Silberminen in Laurium, und was sie vom Lande und von den Gerichten*) beziehen, würden ihnen sogleich entzogen werden. Besonders aber würden die Abgaben von den Bundesgenossen weniger eintragen, weil Diese, wenn sie sehen, daß ihr den Krieg mit Nachdruck führet, nachläßiger werden würden."

92. „Daß etwas Dergleichen schleunig und mit einigem Eifer geschehe, dieß wird Eure Sache seyn, ihr Lacedämonier: denn ich halte es wenigstens für ausführbar, und glaube zuversichtlich, daß mein Plan nicht fehlschlagen wird. Auch bitte ich, daß ihr darum nicht schlechter von mir denket, weil ich, der ich einst als Vaterlandsfreund galt, jetzt meiner eigenen Vaterstadt mit ihren größten Feinden so nachdrücklich entgegenhandle: und daß ihr meinen Antrag nicht als Folge der Leidenschaftlichkeit eines landesflüchtigen Mannes verdächtig finden wollet. Als Landesflüchtiger entziehe ich mich nur der Schlechtigkeit Derer, die mich vertrieben haben, nicht

*) Wahrscheinlich weil bei der Besetzung eines Gebietstheils durch den Feind ein Stillstand der Gerichte eintreten würde, welche durch Straferkenntnisse den Athenern viel eintrugen.

aber der Beförderung Eures Vortheils, wenn ihr meinem Rathe folgen wollet. Diejenigen, welche ihre Freunde nöthigen, Feinde zu werden, sind weit feindseliger, als Solche, welche, wie ihr, den Feinden einigen Abbruch gethan haben. Wenn ich gemißhandelt werde, so hat meine Vaterlandsliebe ihre Grenzen: ich beobachtete sie nur so lange, als ich mit Sicherheit im Staate leben konnte. Ich glaube jetzt nicht mehr ein Vaterland, das das meinige wäre, zu verfolgen; sondern ich denke ein verlorenes wieder zu gewinnen. Ein wahrer Freund des Vaterlands heißt nicht Der, welcher, wenn er Dasselbe widerrechtlich verlor, Nichts dagegen unternimmt, sondern Wer aus Sehnsucht Alles aufbietet, um desselben wieder theilhaftig zu werden. Dem zufolge verlange ich, ihr Lacedämonier, daß ihr mich zum Kampfe und zu jeder mühseligen Arbeit unbedenklich verwendet, da Euch jener Ausspruch, worauf sich Jedermann beruft, bekannt ist: daß ich, wenn ich als Feind Euch viel schaden konnte, Euch als Freund sattsam werde nützen können, um so mehr, da ich die Lage der Athener kenne, und die Eurige durch Vermuthung richtig beurtheilen konnte. Bedenket, daß ihr Euch jetzt über die wichtigsten Interessen berathet, und säumet nicht, den Feldzug gegen Sicilien und Attica muthig zu unternehmen, damit ihr durch Euren Beitritt mit kleiner Hülfeleistung dort eine große Macht retten, die jetzige und die zukünftige Macht der Athener stürzen, und sofort selbst sicher wohnen, und über das gesammte Hellas mit dessen freiem Willen, und nicht durch Zwang, sondern durch Wohlwollen gebieten möget."

93. Also redete Alcibiades. Die Lacedämonier aber, welche schon lange für sich im Sinne gehabt hatten, gegen Athen zu ziehen, aber noch zauderten und überall sich umsahen, wurden jetzt in ihrem Entschlusse noch weit mehr bestärkt, da dieser Mann ihnen so umständliche Eröffnungen machte, und sie so aus der sichersten Quelle ihre Nachrichten geschöpft zu haben glaubten. Dem zufolge dachten sie nun ernstlich auf die Befestigung von Decelea, und für jetzt wollten sie auch nach Sicilien einige Hülfe schicken. Sie gaben den Gylippus, des Kleandridas Sohn, als Feldherrn den Syracusiern bei, mit dem Auftrag, sich mit Diesen und den Corinthern zu berathen, und für die Unterstützung der dortigen Sache die besten und schleunigsten Maßregeln nach den Umständen zu ergreifen. Dieser verlangte sofort von den Corinthern, sie sollten ihm zwei Schiffe nach Asine zusenden, die übrigen aber, so viel sie auszuschicken gedächten, ausrüsten und für die gelegene Zeit der Abfahrt, bereit halten. Nach diesen Verabredungen entfernten sich die Gesandten aus Lacedämon.

Es kam auch das Athenische Dreiruder aus Sicilien [in Athen] an, welches die Anführer abgesendet hatten, um Geld und Reiterei zu holen. Als dieser Wunsch kund ward, beschloßen die Athener, Lebensmittel und Reiterei dem Heere zu senden. So endete der Winter und das siebzehnte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.*)

94. Im folgenden Sommerhalbjahre, sogleich mit dem Beginne des Frühlings, brachen die in Sicilien befindlichen

*) 415 v. Chr.

Athener von Catana auf, und schifften nach Megara in Sicilien, aus welchem, wie oben [VI, 4.] erzählt worden, die Syracusier unter dem Tyrannen Gelo die Einwohner vertrieben hatten, und das Land für sich im Besitze behielten. Die Athener landeten dort, verwüsteten die Felder, und rückten vor eine Verschanzung der Syracusier, konnten sie aber nicht erobern: dann zogen sie mit dem Landheere und den Schiffen längs der Küste weiter zum Flusse Tereas [Fiume di San Leonardo], und verwüsteten das Blachfeld, verbrannten das Getreide, tödteten einige wenige Syracusier, auf welche sie stießen, und zogen sich dann nach Errichtung eines Siegeszeichens auf die Flotte zurück. Dann segelten sie nach Catana zurück, um Lebensmittel einzunehmen, und rückten mit gesammter Heeresmacht nach Centoripa, einem Städtchen der Siculer; und nachdem sie dasselbe durch Vertrag zur Unterwerfung gebracht, zogen sie wieder ab, verbrannten aber zugleich das Getreide der Inessäer und Hybläer. Bei ihrer Rückkehr nach Catana trafen sie, was man ihnen von Athen gesandt hatte, zweihundertfünfzig Reiter mit dem gehörigen Zeug, aber ohne Pferde, da man voraussetzte, daß sie dort sich Pferde verschaffen könnten, dreißig Bogenschützen von der Reiterei, und dreihundert Talente *) Silbers.

95. In demselben Frühling zogen die Lacedämonier auch gegen Argos zu Felde, und kamen bis Cleonä; weil aber ein Erdbeben eintrat, so zogen sie wieder heim. Die Argiver machten hierauf einen Einfall in das angrenzende Gebiet von

*) 781,750 Gulden rhein.

Thyrea, und nahmen den Lacedämoniern viele Beute ab, welche um nicht weniger als fünfundzwanzig Talente*) verkauft wurde. Die Volkspartei in Thespiä machte in demselben Sommer etwas später einen Angriff auf die Machthaber ihrer Stadt, konnte sich aber nicht behaupten; sondern, als die Thebaner Hülfe schickten, so wurden Einige gefangengesetzt, Andere entwichen nach Athen.

96. In demselben Sommer, als die Syracusier erfuhren, daß die Athener eine Verstärkung an Reiterei erhielten und im Begriffe seyen, einen Angriff auf ihre Stadt zu machen, beschloßen sie, in Betracht, daß die Athener, wenn sie sich nicht der steilen Anhöhe Epipolä, welche gerade oberhalb der Stadt liegt, bemächtigten, sie auch im Fall einer Niederlage nicht leicht einschließen könnten, — die Zugänge zu dieser Anhöhe zu besetzen, damit nicht auf dieser Seite die Feinde unvermerkt die Stadt ersteigen könnten: denn anderswo hielten sie Dieß nicht für möglich. Die übrige Umgebung nämlich ist abschüssig, und neigt sich gegen die Stadt hin, so daß man (von oben) die ganze innere Stadt übersehen kann: und eben daher, weil der Ort höher als die übrige Stadt liegt, wird er von den Syracusiern Epipolä [beherrschende Anhöhe] genannt. Da nun Hermocrates und seine Mitfeldherrn gerade das Amt angetreten hatten, so rückten sie mit gesammter Macht mit Tagesanbruch auf die Wiese längs dem Flusse Anapus [Alfeo] aus, hielten eine Waffenmusterung, und lasen vor Allem sechshundert Mann Kerntruppen aus den Schwerbewaffneten aus, welche unter den

*) 65,145 Gulden 50 Kr. rhein.

Befehlen des Diomilus, eines Verwiesenen aus Andros, Epipolä bewachen, und wo es sonst nöthig wäre, schnell sich zusammenziehen und bei der Hand seyn sollten.

97. An dem Morgen, der auf dieselbe Nacht folgte, hielten auch die Athener Musterung, und kamen, ohne daß es Jene wußten, mit ihrer ganzen Kriegsmacht von Catana heran, indem sie in der Gegend des sogenannten Leon anhielten, welches sechs oder sieben Stadien von Epipolä entfernt liegt. Sie schifften ihr Landheer aus, und gingen bei Thapsus mit den Schiffen vor Anker. Dieß ist eine Halbinsel, welche mit einer schmalen Landenge sich in's Meer erstreckt, und von der Stadt Syracus weder auf dem See-, noch auf dem Landwege weit entfernt ist. Die Seetruppen der Athener verschanzten sich auf der Landenge und blieben ruhig zu Thapsus; das Landheer aber rückte sogleich im Eilmarsche auf Epipolä, und erstieg den [Hügel] Euryelus noch zu rechter Zeit, ehe die Syracusier es gewahr wurden, und von der Wiese und von der Musterung herankommen konnten. Es eilten nun sowohl die Uebrigen als die sechshundert Mann des Diomilus, so schnell Jeder konnte, herbei. Sie hatten von der Wiese an nicht weniger als fünfundzwanzig Stadien*) zu machen, bis sie in die Nähe des Feindes kamen. Da die Syracusier demnach in ziemlicher Unordnung angriffen, so wurden sie bei Epipolä im Treffen geschlagen, und zogen sich in die Stadt zurück. Dabei fiel Diomilus und sonst noch gegen Dreihundert. Die Athener errichteten hierauf ein Siegeszeichen, und gaben zufolge eines

*) 5/8 geogr. Meilen.

geschlossenen Stillstandes den Syracusiern ihre Todten zurück. Den folgenden Tag rückten die Athener näher gegen die Stadt herunter; und als kein Ausfall gegen sie gemacht wurde, so gingen sie etwas rückwärts und errichteten auf dem Labdalum, auf den steilen Anhöhen von Epipolä nach Megara zu, eine Verschanzung, um, so oft sie zum Gefechte oder zu Belagerungsarbeiten anrücken wollten, einen sichern Ort zur Aufbewahrung ihrer Geräthschaften und ihrer Gelder zu haben.

98. Nicht lange darauf stießen zu ihnen dreihundert Reiter von Egesta, und gegen hundert von den Siculern, Naxiern und einigen andern Orten. Die Athener hatten zweihundertfünfzig Reiter, für welche sie die Pferde zum Theil von Egesta und Catana bekamen, zum Theil kauften: so brachten sie nun im Ganzen sechshundertfünfzig Mann Reiterei zusammen. Sie rückten nun mit Zurücklassung eines Wachpostens im Labdalum gegen [den nordöstlichen Stadttheil] Syce an, wo sie sich festsetzten und in Eile rings Belagerungswerke aufwarfen. Der rasche Fortgang des Baues erregte Bestürzung bei den Syracusiern. Sie zogen heraus, um eine Schlacht anzubieten, und Jenes zu verhindern. Schon standen sie sich in Schlachtordnung gegenüber, als die Syracusischen Feldherrn bemerkten, daß ihre Schlachtlinie zerrissen sey, und sich nicht leicht wieder vereinigen lasse; daher führten sie das Heer wieder in die Stadt zurück, mit Ausnahme einer kleinen Reiter-Atheilung. Diese blieb stehen, und wollte die Athener abhalten, Steine herbeizutragen, und zu weit umher zu streifen. Da machte eine Schaar schweren Fußvolks und die gesammte Reiterei der Athener

einen Angriff, schlug die Syracusischen Reiter in die Flucht, tödtete Einige, und errichtete wegen dieses Reitergefechts ein Siegeszeichen.

99. Am folgenden Tage, während ein Theil der Athener mit den Belagerungswerken gegen die nördliche Seite der Ringmauer beschäftigt war, trugen Andere Steine und Holz zusammen, und häuften Alles zusammen bei dem sogenannten [kleinen Hafen] Trogilus auf, da, wo die Verschanzung auf dem kürzesten Wege von dem großen Hafen [bei Ortygia] zu dem jenseitigen Meerarm hinüber sich anlegen ließ. Die Syracusier aber, deren Feldherrn dabei vornämlich dem Rathe des Hermocrates folgten, wollten kein entscheidendes Treffen mehr mit gesammter Heeresmacht gegen die Athener wagen. Sie hielten es für besser, da wo Diese ihre Belagerungswerke aufführen wollten, eine Gegenmauer anzulegen, um, wenn sie eher damit zu Stande kämen, Jenen den Platz zu sperren. Und sollten Jene auch während der Arbeit sie angreifen, so könnten sie ihnen einen Theil ihrer Streitkräfte entgegenschicken, und würden wohl noch Zeit haben, die Zugänge durch Pfähle zu verrammeln, während Jene die ganze Arbeit einstellen, und sich mit gesammter Macht gegen sie wenden müßten. Sie rückten also aus, fiengen von der Stadt an, die Werke anzulegen, und führten unterhalb der Athenischen Ringmauer seewärts eine Quermauer auf, welche sie mit hölzernen Thürmen besetzten, indem sie die Oelbäume des heiligen Haines umhieben. Die Schiffe der Athener aber waren von Thapsus noch nicht gegen den großen Hafen herumgesegelt, sondern die Syracusier waren noch Meister der Meeresküsten. Die Athener ließen

sich die Lebensmittel von Thapsus auf dem Landwege zuführen.

100. Als die Syracusier glaubten, daß das Pfahlwerk und der Bau ihrer Gegenverschanzungen weit genug gediehen sey, und die Athener, aus Furcht, wenn sie sich in zwei Theile trennten, Jenen den Kampf gegen sich zu erleichtern, und aus Eifer ihre eigenen Belagerungswerke zu betreiben, nicht erschienen, um Jene zu stören; so zogen sich die Syracusier, mit Zurücklassung einer Abtheilung zur Bewachung ihrer Werke, in die Stadt zurück. Die Athener aber zerstörten die Röhren, welche zur Leitung trinkbaren Wassers in die Stadt angelegt waren. Dann warteten sie den Augenblick ab, wo die übrigen Syracusier um die Mittagszeit in den Zelten waren, und Einige sich in die Stadt begeben hatten, und die in dem Pfahlwerke die Wache nachläßig versahen: und nun stellten sie dreihundert Mann ihrer Kerntruppen, und einige Auserlesene von den leichten Völkern, denen sie Harnische gaben, voran, und ließen sie im Sturmmarsche plötzlich gegen die Quermauer anrennen: die übrige Macht rückte in zwei Heersäulen vor, die Eine mit dem Einen Feldherrn gegen die Stadt, wenn ein Ausfall geschehen sollte; die Andere mit dem andern Feldherrn gegen das Pfahlwerk in der Gegend des Pförtchens. Die Dreihundert nahmen stürmend das Pfahlwerk ein: der Wachposten räumte dasselbe und floh in die Vorwerke am Temenites, die Verfolgenden drangen mit ihnen ein; und da sie innen waren, wurden sie von den Syracusiern mit Gewalt wieder herausgetrieben, wobei einige Argiver und wenige Athener umkamen. Das gesammte Heer wendete sich nun wieder ge-

gen die Quermauer, zerstörte sie, riß das Pfahlwerk ein, schleppte die Pfähle mit fort, und errichtete ein Siegeszeichen.

101. Am folgenden Tage begannen die Athener den abschüssigen Platz oberhalb des Sumpfes, der auf dieser Seite von Epipolä gegen den großen Hafen sich hinzieht, mit einer Ringmauer zu befestigen, da wo sie auf dem kürzesten Wege die Verschanzung abwärts durch die Ebene und den Sumpf zum Hafen hin fortsetzen konnten. Während dessen rückten auch die Syracusier aus, legten, von der Stadt an beginnend, wiederum ein Pfahlwerk mitten durch die sumpfige Niederung an, und zogen zugleich daneben einen Graben, damit es den Athenern nicht möglich wäre, ihre Verschanzungen bis zum Meere auszudehnen. Diese aber, als sie mit [Verschanzung der] Anhöhe fertig waren, wollten wieder das Pfahlwerk und den Graben der Syracusier angreifen: sie ließen daher ihre Flotte in den großen Hafen der Syracusier von Thapsus herumsegeln; sie selbst aber zogen gegen die Morgendämmerung von Epipolä nach der Ebene und durch die Moräste herab, legten da, wo der Boden lehmigt und am festesten war, breite Planken und Thüren hin, und schritten so darüber weg. Dann eroberten sie mit Tagesanbruch das Pfahlwerk und den Graben, bis auf einen kleinen Theil: und später besetzten sie auch das Uebrige. Es kam dann zu einem Gefecht, in welchem die Athener siegten: Die auf dem rechten Flügel der Syracusier flohen gegen die Stadt, Die auf dem linken, dem Flusse zu. Diesen wollten die dreihundert auserlesenen Athener den Uebergang sperren, und eilten in vollem Laufe gegen die Brücke. Dieß war es eben, was

die Syracusier fürchteten; sie stellten sich daher, weil sie auf dieser Seite viele Reiterei bei sich hatten, zum Handgemenge gegen jene Dreihundert, brachten sie zum Weichen, und warfen sich auf den rechten Flügel der Athener. — Bei ihrem Anrennen wurde auch die Vorhut des Flügels in die Flucht verwickelt. Als Dieß Lamachus bemerkte, eilte er von dem linken Flügel der Seinigen mit wenigen Bogenschützen, und von den Argivern, die er mitnahm, unterstützt, zu Hülfe. Da er nun über einen Graben setzte, und nebst Wenigen, die mit ihm übersetzten, vereinzelt gelassen wurde, so fiel er selbst, nebst fünfen oder sechsen von seiner Begleitung. Diese brachten die Syracusier sogleich in Eile, ehe Jemand herbei kam, jenseits des Flusses in Sicherheit, zogen sich aber, da das übrige Athenische Heer nunmehr anrückte, zurück.

102. Als indessen Diejenigen, welche sich in die Stadt geflüchtet hatten, den Vorfall bemerkten, so fühlten sie sich wieder ermuthigt, und stellten sich von der Stadt aus in Schlachtordnung gegen die Athener, welche sie gegen sich hatten; auch schickten sie einen Theil der Ihrigen gegen die Ringmauer auf Epipolä, in der Hoffnung, sie unbesetzt zu finden und zu erobern. Sie erstiegen nun zwar ein Vorwerk von zehn Plethren [tausend Fuß], und rissen es nieder. Die Ringmauer selbst zu besetzen, wurden sie von Nicias verhindert. Denn er war zufällig krankheitshalber dort zurückgeblieben. Er befahl nämlich seinen Dienern, die Maschinen und das Holzwerk, welches vor der Mauer lag, in Brand zu stecken, weil er sah, daß sie aus Mangel an Mannschaft nicht im Stande seyn würden, auf andere Weise sich zu behaupten. Und so geschah es wirklich: die Syracusier

rückten des Feuers wegen nicht weiter vor, sondern zogen sich zurück. Bereits kam auch wieder Hülfe für die Ringmauer von den Athenern, welche den Feind seewärts zurückgetrieben hatten, und zugleich lief die Flotte verabredetermaßen von Thapsus in den großen Hafen ein. Als Dieß die, welche weiter landeinwärts standen, sahen, zogen sie sich in Eile zurück, und das gesammte Heer der Syracusier warf sich in die Stadt, da sie sich mit ihrer vorhandenen Macht nicht mehr stark genug glaubten, die Verschanzung bis zum Meere hin zu verhindern.

103. Hierauf errichteten die Athener ein Siegeszeichen, und lieferten unter dem Schutze eines geschlossenen Stillstandes den Syracusiern ihre Todten aus; sie selbst aber erhielten die Leichname des Lamachus und seiner Begleiter zurück. Da sie nunmehr die ganze Kriegsmacht, sowohl See- als Landtruppen, beisammen hatten, so schloßen sie Syracus, von Epipolä und den steilen Anhöhen an bis zum Meere, mit einer Doppelmauer ein. Die Bedürfnisse wurden dem Heere aus Italien überallher zugeführt. Es schloßen sich auch an die Athener viele Siculer als Kriegsgenossen an, welche bisher sich noch bedacht hatten: wie auch drei Schiffe mit fünfzig Rudern aus Tyrrhenien [Etrurien]. Auch sonst sahen sie ihre Hoffnungen überall erfüllt. Denn schon glaubten die Syracusier von dem Kriege keinen glücklichen Ausgang mehr hoffen zu können, da ihnen keine Unterstützung vom Peloponnese zukam. Schon war auch unter ihnen von Vergleichs-Vorschlägen die Rede, worüber man auch mit Nicias unterhandelte. Denn seit dem Tode des Lamachus führte Dieser allein den Oberbefehl. Zwar kam es noch nicht zum Ab-

schlusse; doch wurde, wie es bei Menschen zu erwarten war, die in solcher Noth sich befanden, und enger, als zuvor, eingeschlossen wurden, sowohl mit Jenem, als auch in der Stadt selbst Mancherlei verhandelt. Auch faßten sie wegen der damaligen Noth mancherlei Verdacht gegen einander: und so geschah es, daß sie die Feldherrn, unter deren Leitung sie Solches erfahren mußten, absetzten, als hätte das Mißgeschick oder die Verrätherei Derselben ihnen diese Nachtheile zugezogen. Heraclides, Eucles und Tellias wurden an ihre Stelle gewählt.

104. Indessen befanden sich Gylippus, der Lacedämonier, und die Schiffe von Corinth bereits in der Gegend von Leucas, in der Absicht, schnell nach Sicilien Hülfe zu bringen. Als nun die widrige Botschaft ihnen wiederholt zukam, die in der falschen Nachricht übereinstimmte, daß Syracus schon ganz eingeschlossen sey, so gab Gylippus alle Hoffnung für Sicilien auf, und faßte den Plan Italien zu gewinnen. Er und der Corinther Pythen setzten also mit zwei Lacedämonischen und zwei Corinthischen Schiffen auf's schnellste über das Jonische Meer nach Tarent. Die Corinther hatten ferner im Sinne, ausser ihren zehn Schiffen zwei Leucadische und drei von Ampracia zu bemannen und auslaufen zu lassen. Gylippus unterhandelte zuerst von Tarent aus mit den Thuriern, indem er das ehemalige Bürgerrecht seines Vaters benützte.*) Als er sie nicht auf seine Seite zu bringen

*) Sein Vater Cleandridas war in Sparta angeklagt worden, und nach Thurii entflohen. Plutarch im Pericles Cap. 22.

vermochte, brach er auf, und schiffte längs der Italienischen Küste hin. Der Sturm faßte ihn in der Gegend des Terinäischen Meerbusens, *) dort hier ein heftiger und beständiger Nordwind seewärts weht; dort erlitt er einen gewaltigen Sturm, und kam wieder nach Tarent: er ließ nun die Fahrzeuge, welche vom Sturme gelitten hatten, an das Land ziehen und ausbessern. Nicias erfuhr nun etwas von seiner Fahrt, verachtete ihn aber wegen der kleinen Zahl seiner Schiffe, was auch der Fall in Thurii war; er dachte, daß sie mehr nach der Weise von Seeräubern ausgerüstet, in die See gegangen seyen, und nahm daher noch keine Vorsichtsmaßregeln gegen Dieselben.

105. Um dieselbe Zeit, in diesem Sommer, machten auch die Lacedämonier nebst ihren Bundesgenossen einen Einfall in Argos, und verwüsteten einen großen Theil des Landes. Die Athener kamen den Argivern mit dreißig Schiffen zu Hülfe. Dieß galt als der offenbarste Bruch des Bundes zwischen ihnen und den Lacedämoniern. Denn früher hatten sie den Krieg mehr durch Raubzüge von Pylos aus, und durch Landungen, die sie häufiger im übrigen Peloponnese, als in Laconien, in Verbindung mit den Argivern und Mantineern machten, geführt; und wiewohl die Argiver sie oft aufforderten, einmal mit gewaffneter Hand in Laconien zu landen, und auch nur einen kleinen Landstrich in Gemeinschaft mit ihnen zu plündern und dann wieder abzuziehen, so hatten sie doch nicht gewollt. Nun aber landeten sie unter Anführung

*) Jetzt Golfo di St. Eufemia, südlich von Cosenza, auf der Westseite vom Neapolitanischen Gebiete.

des Pythodorus, Laïspodius und Demaratus bei dem Limerischen Epidaurus und bei Prasia, *) und verwüsteten diese und andere Gegenden; wodurch sie den Lacedämoniern um so mehr einen wohlbegründeten Vorwand zur Rache darboten. Nachdem die Athener sowohl, als die Lacedämonier von den Argivischen Küsten mit ihren Schiffen sich weggezogen hatten, fielen die Argiver in das Gebiet von Phlius ein, verheerten einen Theil des Landes, tödteten einige Leute, und zogen wieder nach Hause.

*) Beide Orte an der Ostküste des Laconischen Gebietes.

Inhalt des siebenten Buches.

Der Lacedämonische Feldherr Gylippus bringt den Syracusiern Hülfe, und greift nach vergeblichen Unterhandlungen mit den Athenern ihre Verschanzungen an. Cap. 1—3. Im ersten Treffen zurückgedrängt, nöthigt er bald die Athener, sich in ihre Verschanzungen zurückzuziehen. Dieses erste Mißgeschick der Athener hat nachtheilige Folgen. Cap. 4—7. Nicias berichtet über seine mißliche Lage nach Athen. Cap. 8—15. Man beschließt, ihm Unterstützung zu senden. Allein die Lacedämonier besetzen jetzt den festen Punkt Decelëa in Attica, zum größten Nachtheile Athens. Cap. 16—20. 27 u. 28. Gylippus bringt den Syracusiern neue Verstärkuugen, und veranlaßt sie, eine Seeschlacht zu wagen, welche mißlingt. Doch erobert er die Athenischen Schanzen auf Plemmyrium. Cap. 21—24. Demosthenes, zum Mitfeldherrn in Sicilien ernannt, plündert unterwegs in Laconien. Cap. 25. 26. Mißhandlung der Böotischen Stadt Mycalessus durch Thracische Hülfsvölker der Athener, welche aber sonst nicht benützt werden. Cap. 29. 30. Eine Abtheilung Syracusischer Hülfsvölker wird von den Siculern erschlagen. Cap. 31—33. Seeschlacht zwischen den Corinthern und Athenern bei Naupactus ohne Entscheidung. Cap. 34. Die Athener verlieren eine Seeschlacht im Hafen von Syracus. Cap. 33—41. Demosthenes kommt endlich in Sicilien an, und will vergebens einen Theil von Syracus erstürmen. Cap. 42—46. Uneinigkeit der Athenischen Feldherrn. Cap. 47—49. Sie beschließen den Rückzug (Cap. 50), welchen die Syracusier ihnen versperren wollen. Neue Niederlage der Athener zur See. Cap. 51—54. Uebersicht der Kriegsvölker auf beiden Seiten. Cap. 55—59. Dritte Niederlage der Athener zur See. Cap. 60—71. Rückzug Derselben zu

Lande in Sicilien. Cap. 72—81. Demosthenes muß sich mit seinem Heerestheile ergeben. Cap. 82. Nicias versucht, sich weiter zurückzuziehen, wird aber auch mit den Seinigen zur Uebergabe genöthigt. Cap. 83—85. Beide gefangene Feldherrn werden von den Syracusiern zum Tode verurtheilt. Ihre Truppen werden theils als Sclaven verkauft, theils läßt man sie in den Steingruben von Syracus verschmachten. Cap. 86—87. Die Ereignisse dieses Buches gehören in die Jahre 414 und 413 v. Chr.

Siebentes Buch.

1. Nachdem Gylippus und Pythen ihre Schiffe ausgebessert hatten, segelten sie von Tarent nach Locri Epizephyrii *) herüber: und da ihnen nun zuverläßigere Kunde geworden war, daß Syracus noch nicht ganz eingeschlossen, sondern es noch möglich sey, wenn man mit einem Heere in die Gegend von Epipolä rückte, sich in die Stadt zu werfen, so berathschlagten sie, ob sie, Sicilien rechts behaltend, mit der Flotte sich durchschlagen, und das Einlaufen erzwingen, oder zuerst links nach Himera schiffen, die dortigen Einwohner und andere Heeresmacht, so viel sie für sich gewinnen könnten, an sich ziehen, und zu Lande den Zug unternehmen sollten. Sie beschloßen in der Richtung von Himera zu segeln, zumal da die vier Attischen Schiffe noch nicht bei Rhegium erschienen waren, welche jedoch Nicias abgeschickt hatte, auf die Nach=

*) Bei Gieraze in Calabrien.

richt, daß Jene sich in Locri befänden. Indessen entgingen sie diesem Beobachtungsgeschwader noch zu rechter Zeit, und durchschifften die Meerenge: und nachdem sie bei Rhegium und Messana angelegt, gelangten sie nach Himera. Während ihres Aufenthalts daselbst bewogen sie die Himeräer, an dem Kriege Theil zu nehmen, und nicht allein selbst mitzuziehen, sondern auch den Seeleuten von ihren Schiffen, die keine Waffen hatten, solche zu liefern; deun sie hatten die Flotte bei Himera an's Land gezogen. Sie schickten auch zu den Selinuntiern, und forderten sie auf, mit gesammter Heeresmacht ihnen an einem bestimmten Ort entgegen zu kommen. Es versprachen auch Die von Gela ihnen eine jedoch nicht bedeutende Mannschaft zu senden: eben so einige Siculer, welche jetzt weit mehr bereit waren, sich mit Eifer an sie anzuschließen, da seit Kurzem Archonidas gestorben war, welcher Fürst einiger Sicilischen Staaten in dieser Gegend, und nicht ohne Macht, und ein Freund der Athener gewesen war. Auch ließ die Ankunft des Gylippus auf eifrige Theilnahme der Lacedämonier schließen. Gylippus trat nun den Zug nach Syracus an, mit etwa siebenhundert seiner bewaffneten Matrosen und Schiffssoldaten, schweren und leichten Truppen von Himera zusammen tausend Mann, und hundert Reitern von da, und einigem leichten Fußvolk und Reitern von Selinus, weniger Mannschaft aus Gela, und im Ganzen gegen tausend Siculern.

2. Die in Leucas befindlichen Corinther beeilten sich möglichst, von da mit den übrigen Schiffen nachzukommen. Gongylus, einer der Corinthischen Befehlshaber, der mit einem einzelnen Schiffe zuletzt in die See gegangen war, kam

zuerst, kurze Zeit vor Gylippus, nach Syracus. Er traf die Einwohner, wie sie eben im Begriffe waren, wegen der Mittel, wie sie des Krieges los werden könnten, eine Volksversammlung zu veranstalten. Er verhinderte Dieß, und ermuthigte sie durch die Versicherung, daß ausser der übrigen im Anzuge befindlichen Flotte auch Gylippus, des Cleandridas Sohn, als Befehlshaber von den Lacedämoniern abgesandt, ankommen werde. Die Syracusier faßten nun wieder Vertrauen, und rückten sogleich aus, um mit gesammter Heeresmacht dem Gylippus entgegen zu ziehen. Denn sie vernahmen, daß er bereits in der Nähe sey. Dieser hatte im Vorbeigehen Jegä, eine Sicilische Festung genommen, rückte in schlagfertiger Stellung heran, gelangte nach Epipolä, erstieg den Euryélus von der Seite, wo früher auch die Athener eingedrungen waren, und rückte nebst den Syracusiern gegen die Belagerungswerke der Athener an. Er war gerade zu der Zeit angekommen, wo die Athener die Doppelmauer zum großen Hafen auf eine Strecke von sieben bis acht Stadien bereits vollendet hatten, wozu nur noch ein kleines Stück am Meere fehlte, woran sie eben bauten. Für den andern Theil der Ringmauer gegen den Trogilischen Hafen am jenseitigen Meere waren die Steine bereits meist herbeigeführt, und wurden theils halb, theils ganz bearbeitet zurückgelassen. So groß war die Gefahr, von welcher Syracus bedroht war.

3. Die Athener geriethen nun zwar, als Gylippus und die Syracusier plötzlich auf sie anrückten, anfänglich in Bestürzung, doch stellten sie sich in Schlachtordnung. Er machte, als er nahe herangerückt war, Halt, und ließ ihnen durch

einen abgeschickten Herold sagen, woferne sie binnen fünf Tagen Sicilien räumen wollten, wobei sie ihr Eigenthum mit sich nehmen könnten, so würde er bereit seyn, einen Stillstandsvertrag mit ihnen einzugehen. Sie aber verachteten Solches, und entließen den Herold ohne Antwort. Hierauf rüsteten sie sich gegenseitig, um ein Treffen zu liefern. Als aber Gylippus sah, daß die Syracusier in Verwirrung geriethen, und nicht leicht in Ordnung zu bringen waren, so führte er sein Heer auf einen geräumigeren Standort rückwärts. Nicias aber ließ die Athener Jenen nicht nachrücken, sondern hielt sich bei seinen Verschanzungen ruhig. Als nun Gylippus bemerkte, daß Diese nicht heranzogen, so führte er das Heer auf die Anhöhe, welche die Temenitische heißt, und lagerte daselbst die Nacht hindurch. Am folgenden Tage ließ er den größten Theil des Heeres gegen die Verschanzungen der Athener ausrücken, und stellte denselben in Schlachtordnung, damit Diese nicht anderswohin Truppen zu Hülfe absenden könnten: einen Theil schickte er auch gegen den festen Posten von Labdalum, erstürmte denselben, und ließ Alles, was er dort gefangen nahm, niedermachen. Die Athener konnten nämlich auf diesen Punkt nicht hinsehen. An demselben Tage wurde auch ein Athenisches Kriegsschiff, das im Hafen vor Anker lag, von den Syracusiern genommen.

4. Hierauf errichteten die Syracusier und deren Verbündete unmittelbar von der Stadt an gegen die Landseite, in der Richtung von jener Quermauer, durch Epipolä eine einfache Mauer, damit die Athener, wenn sie Dieß nicht verhindern könnten, nicht mehr im Stande wären, sie ganz einzuschließen. Die Athener waren, nach Vollendung der Mauer

gegen das Meer hin, schon weiter hinaufgerückt: und da die Athenischen Werke auf einer Seite noch schwach waren, so brach Gylippus in der Nacht mit seinem Heere auf und rückte gegen diesen Punkt an. Die Athener aber, welche gerade auswärts die Nacht hindurch sich gelagert hatten, bemerkten es, und stellten sich ihm entgegen. Als er Dieß gewahr wurde, führte er die Seinigen eilig zurück. Die Athener erhöhten nun auf diesem Punkte ihre Ringmauer, und hielten dort selbst Wache, auch bestimmten sie sodann den übrigen Kampfgenossen, wo jede Abtheilung, längs den andern Theilen ihrer Belagerungswerke, den Wachdienst thun sollte. Nicias fand nun für gut, das sogenannte Plemmyrium zu befestigen: dieses ist ein Vorgebirge gegenüber von der Stadt, welches über den großen Hafen hinausragt, und die Mündung desselben verengt. Seine Befestigung schien ihm die Zufuhr der Bedürfnisse zu erleichtern; denn so, dachte er, würden sie in kleinerer Entfernung von dem Hafenplatze der Syracusier sich gegen Diese vor Anker legen, und nicht, wie bisher, aus einer entlegenen Bucht des Hafens ihre Bewegungen gegen den Feind machen müssen, wenn man mit der Seemacht sie beunruhigen wollte. Er richtete auch bereits seine Gedanken mehr auf den Seekrieg, weil er sah, daß die Unternehmungen zu Lande seit der Ankunft des Gylippus weniger Erfolg versprachen. Er brachte also sein Heer und seine Schiffe dorthin, und errichtete drei Verschanzungen. Daselbst wurden auch die meisten Feldgeräthschaften niedergelegt; und sowohl die großen Schiffe, als die Schnellsegler legten sich in der Nähe vor Anker. Jedoch war die Folge davon, daß jetzt zuerst die Lage der Schiffsmannschaft sich

bedeutend verschlimmerte. Denn da sie wenig Wasser, und dasselbe nicht in der Nähe hatten, so wurden die Schiffsleute, so oft sie darauf und zum Holzsammeln auszogen, von der Syracusischen Reiterei, welche des platten Landes Meister war, in großer Zahl niedergemacht. Denn den dritten Theil ihrer Reiterei hatten die Syracusier wegen der Besatzung von Plemmyrium, um den Ausfällen und Verwüstungen derselben zu begegnen, bei Polichne am Olympium aufgestellt. Nicias erfuhr auch, daß die übrigen Schiffe der Corinther im Anzuge seyen; er sandte also zwanzig Schiffe als Vorhut aus, mit dem Auftrage, Denselben in der Gegend von Locri und Rhegium und bei den Landungsplätzen Siciliens aufzulauern.

5. Gylippus war nicht allein damit beschäftigt, die Mauer durch Epipolä aufzuführen, wozu er die Steine nahm, welche die Athener vorher für sich dorthin beigeführt hatten; sondern er führte auch jeden Tag die Syracusier und deren Verbündete vor die Festungswerke in Schlachtordnung heraus: und die Athener stellten sich ihm gerüstet entgegen. Als er nun einmal die Gelegenheit für sich günstig glaubte, so begann er den Angriff. Sie wurden also handgemein, und kämpften zwischen den [beiderseitigen] Mauern, wo die Syracusier von ihrer Reiterei keinen Gebrauch machen konnten. Die Syracusier also und ihre Verbündeten wurden zurückgeworfen, und nachdem ihre Todten ihnen unter dem Schutze eines Stillstandes zurückgegeben waren, errichteten die Athener ein Siegeszeichen. Da hielt Gylippus eine Heeresversammlung, und erklärte, die Schuld des Mißlingens liege nicht an ihnen, sondern an ihm: denn durch die zwi-

schen den Mauern zu sehr eingeengte Stellung habe er es ihnen unmöglich gemacht, ihre Reiterei und Bogenschützen zu benützen. Nun wolle er sie noch einmal gegen den Feind führen: sie sollten sich überzeugt halten, daß sie an Kriegsmitteln dem Feinde nicht nachstehen werden; was aber den Muth betreffe, so wäre es ja unerträglich, wenn sie als Peloponnesier und Dorier sich nicht stark genug achteten, diese Jonier, Inselbewohner und zusammengelaufenen Menschen zu schlagen, und aus ihrem Lande zu jagen.

6. Hierauf führte er sie, als sich ein günstiger Augenblick darbot, wieder gegen den Feind. Nicias aber und die Athener glaubten, wenn auch Jene die Schlacht nicht anböten, doch dem Mauerbau derselben neben dem ihrigen nicht unthätig zusehen zu dürfen. Denn beinahe war die Verschanzung der Syracusier bereits über die Werke der Athener hinausgeführt, und wenn sie weiter vorrückte, so gewannen dadurch die Syracusier gleichen Vortheil, sie mochten fechtend beständig siegen, oder sich in gar kein Gefecht einlassen. Jene rückten also auch den Syracusiern entgegen. Gylippus führte sein schweres Fußvolk weiter über die Verschanzungen hinaus, als das erstemal, und begann das Handgemenge. Die Reiter und Lanzenträger aber stellte er den Athenern in die Flanke, gegen das freie Feld zu, wo die Arbeiten Beider an ihren Mauern aufhörten. Die Reiter warfen sich nun auf den linken Flügel der Athener, der ihnen entgegen stand, und trieben ihn zurück; und aus dieser Ursache wurde auch das übrige Heer von den Syracusiern geschlagen, und in eiliger Flucht in seine Verschanzungen zurückgeworfen. Jene benützten nun in der folgenden Nacht schnell diesen Vortheil

und führten ihre Gegenwerke weiter und über die Athenischen hinaus, so daß sie nicht mehr von Denselben gehindert werden konnten, und es Jenen auch für den Fall eines Sieges ganz unmöglich war, sie weiter einzuschließen.

7. Hierauf liefen die zwölf übrigen Corinthischen, Ampraciotischen und Leucadischen Schiffe ein, welche von dem Athenischen, ihnen auflauernden Geschwader nicht bemerkt worden waren, unter Anführung des Corinthers Erasinides. Diese halfen den Syracusiern ihre Werke bis zur Quermauer vollenden. Gylippus reiste in andern Theilen Siciliens umher, um See- und Landtruppen zusammen zu bringen, und diejenigen Städte, welche bisher noch keine Lust zum Kriege gehabt, oder sich demselben ganz entzogen hatten, zur Theilnahme zu bewegen. Andere Abgeordnete der Syracusier und Corinther wurden nach Lacedämon und Corinth gesendet, damit, weil auch die Athener die Absendung frischer Truppen begehrt hätten, noch weitere Heeresmacht herübergeschafft würde, auf welche Art es thunlich wäre, auf Lastschiffen oder Kriegsfahrzeugen, oder auf irgend eine andere Weise. Die Syracusier bemannten jetzt ihre Flotte, um auch mit dieser einen Angriffsversuch zu wagen, und machten auch sonst große Anstrengungen.

8. Als Nicias Dieses erfuhr, und sah, wie die Macht der Feinde mit jedem Tage zunahm, und die Lage der Seinigen immer bedenklicher wurde, so schickte auch er eine Botschaft nach Athen; und da er auch sonst jeden Vorfall zu berichten pflegte, so that er Dieß jetzt um so mehr, da er sich in Gefahr glaubte, und sich für verloren achtete, wenn man nicht entweder sein Heer auf das schleunigste zurückholte,

oder ihm eine nicht unbedeutende Verstärkung senden würde. Weil er aber befürchtete, daß die Abgesandten entweder wegen mangelhaften Vortrags, oder aus falschen Ansichten, oder weil sie dem Volke zu Gunsten sprechen wollten, nicht den wahren Bestand der Dinge berichten möchten, so schrieb er einen Brief, in der Ueberzeugung, daß die Athener so am besten seine Meinung, ohne daß Etwas davon durch den Boten entstellt würde, erfahren, und durch die Wahrheit in ihren Berathungen sich leiten lassen würden. Die Abgeordneten reisten nun hin, und überbrachten den Brief, und alle Nachrichten, die sie mittheilen sollten. Nicias aber war in seinem Lager auf seiner Hut, und hielt sich mehr [vertheidigungsweise], als daß er in freiwillige Kämpfe sich einließ.

9. Gegen das Ende desselben Sommers zog auch Euetion, Feldherr der Athener, nebst Perdiccas und einer großen Anzahl von Thraciern gegen Amphipolis, konnte jedoch die Stadt nicht erobern. Indeß lief er mit seinen Dreirudern in den Strymon ein, brachte sie in die Krümmungen des Flusses, und sperrte die Stadt von der Stromseite, indem er Himeräum zu seinem Waffenplatze machte. Damit endete der Sommer.

10. Im folgenden Winter kamen die Abgeordneten des Nicias nach Athen, und meldeten, was ihnen mündlich zu sagen aufgetragen war, und beantworteten die an sie gemachten Fragen; auch übergaben sie den Brief. Der Staatsschreiber trat nun auf die Bühne, und las das Schreiben, das folgenden Inhalts war:

11. „Die frühern Vorfälle kennt ihr, Athenische Männer, aus vielen andern Briefen; nun ist es Zeit, daß ihr

eben so unsere gegenwärtige Lage erfahret, und Euch darüber berathet. Nachdem wir in den meisten Gefechten über die Syracusier, gegen die wir ausgesandt worden, Vortheile erfochten, und die festen Werke, in welchen wir jetzt stehen, angelegt hatten, kam Gylippus, der Lacedämonier, mit Kriegsmacht aus dem Peloponnese und aus einigen Sicilischen Städten an. In dem ersten Gefechte wurde er von uns geschlagen; am folgenden Tage aber wurden wir durch seine zahlreichen Reiter und Lanzenträger überwältigt, und mußten uns in unsere Verschanzungen zurückziehen. Nun haben wir die Anlegung von [weitern] Belagerungswerken wegen der Ueberzahl der Feinde aufgegeben, und verhalten uns ruhig. Denn wir könnten doch nicht unsere gesammte Heeresmacht dazu verwenden, da die Bewachung unserer Werke einen Theil des schweren Fußvolks hinwegnimmt. Sie haben eine einfache Mauer gegen die unsrige errichtet, so daß es nicht mehr möglich ist, die Stadt ganz einzuschließen, wenn man nicht diese Nebenmauer durch den Angriff mit einem zahlreichen Heere erobert. Wir, die wir Andere zu belagern meinten, sind nun in dem Falle, eher selbst von ihnen, wenigstens von der Landseite, belagert zu werden: denn wegen ihrer Reiterei können wir uns nicht weit in das Land hinaus wagen."

12. „Sie haben auch nach dem Peloponnese geschickt, um weitere Kriegsmacht herbeizurufen, und Gylippus hat sich an die Sicilischen Städte gewendet, um Einige, die sich jetzt ruhig verhalten, zu überreden, an dem Kriege Theil zu nehmen, und um von Andern wo möglich Landtruppen und Hülfsmittel zum Seekriege mitzubringen. Denn sie haben,

wie ich vernehme, im Sinne, nicht allein mit dem Landheere, sondern auch zur See mit der Flotte einen Versuch gegen unsere Verschanzungen zu machen. Und Niemand von Euch möge es auffallend finden, daß es auch zur See geschehen soll. Denn auch Jene sind davon unterrichtet, daß, so blühend auch der Zustand unserer Flotte wegen der Trockenheit der Schiffe und der Gesundheit der Mannschaft früher war, jetzt unsere Schiffe, wegen langen Aufenthalts auf dem Meere von der Näſſe angegriffen sind, und die Bemannung in schlechtem Zustande ist. Denn wir können unsere Schiffe nicht an den Strand ziehen und auslüften lassen, weil die feindlichen Schiffe, die uns an Zahl gewachsen und sogar überlegen sind, uns stets einen Angriff fürchten lassen. Auch ist es offenbar, daß sie einen solchen Versuch machen wollen; denn sie sind in der Lage, uns anzugreifen; auch haben sie mehr Gelegenheit, ihre Fahrzeuge auszutrocknen: weil sie nicht immer vor Anker liegen müssen, um Andere zu beobachten."

13. „Wir aber würden auch mit einer großen Ueberzahl an Schiffen, auch wenn wir nicht, wie es jetzt der Fall ist, mit der ganzen Flotte Wache halten müßten, uns schwerlich in diesem Vortheile befinden. Denn wenn wir in der Aufmerksamkeit auch nur ein wenig nachlassen, so werden wir unsere Bedürfnisse nicht erhalten, deren Beiführung an der feindlichen Stadt vorbei schon jetzt schwierig ist. Unser Schiffsvolk aber hat aus folgenden Ursachen großen Verlust erlitten und leidet ihn noch immer: die Matrosen nämlich werden theilweise, wenn sie sich wegen des Holzsammelns, und auf Plünderungen und zum Wasserholen weit entfernen müssen, von der Reiterei niedergemacht, die Dienstleute aber

entlaufen, seit das Gleichgewicht hergestellt ist; diejenigen Miethtruppen, welche man auf die Schiffe gepreßt hat, entweichen, sobald sie können, in ihre Heimath: Jene aber, welche sich zuerst durch den hohen Sold anlocken ließen, und mehr auf Geldgewinn, als auf Kriegsarbeit gerechnet hatten, entfernen sich nun, da sie wider Erwarten eine Seemacht und andere Angriffs- und Widerstandsmittel auf feindlicher Seite sehen, zum Theil unter irgend einem Vorwand, als Ueberläufer, zum Theil laufen sie so gut Jeder kann, weg. Sicilien ist ja groß genug; und Einige haben sogar Hyccarische Sclaven erhandelt, und die Schiffsherrn vermocht, Diese statt ihrer auf die Schiffe zu nehmen, wodurch die Genauigkeit im Schiffsdienste gestört worden ist."

14. „Ich melde Euch ferner, was ihr übrigens längst wisset, daß der Kern Eurer Schiffsmannschaft an Zahl unbedeutend ist, und nur wenige Schiffsleute im Stande sind, ein Schiff rasch zu bewegen, und das Ruderwesen in Ordnung zu halten. Die größte Verlegenheit aber ist bei allem Diesem, daß es mir, dem Feldherrn, nicht möglich ist, jenen Uebeln zu steuern, da Eure Gemüthsart so schwer zu leiten ist, und daß wir nicht wissen, woher wir frische Mannschaft für die Schiffe nehmen sollen, während die Feinde von vielen Seiten dazu Gelegenheit haben: daß wir vielmehr genöthigt sind, von Dem, was wir mit hergebracht, sowohl den laufenden Dienst, als den Verlust zu bestreiten. Denn die bis jetzt uns noch verbündeten Städte, Naxos und Catana, sind dazu nicht vermögend. Sollte die Macht der Feinde noch irgend einen Zuwachs erhalten, so daß die Gegenden Italiens, von denen wir unsere Nahrungsmittel beziehen,

wenn sie sähen, in welcher Lage wir sind, und ihr uns keine Unterstützung nachsenden würdet, zu Jenen überträten, so werden sie durch Einschließung uns zur Uebergabe nöthigen, und der Krieg wird ohne Kampf entschieden werden. — Ich hätte Euch nun zwar angenehmere, jedoch keine nützlichere Nachrichten geben können: wofern anders eine richtige Kenntniß der hiesigen Lage Eure Beschlüsse leiten soll. Weil ich ferner auch Eure Gemüthsart kenne, daß ihr stets das Angenehmste hören wollet, und doch, wenn der Erfolg, den ihr habt, Jenem nicht entspricht, hintennach Klage erhebet, so habe ich es für das Sicherste erachtet, Euch die Wahrheit darzulegen."

15. „Bis jetzt dürft ihr überzeugt seyn, daß in Betreff des ursprünglichen Zwecks unserer Sendung sowohl Anführer, als Soldaten sich vorwurfsfrei benommen haben. Da aber nunmehr ganz Sicilien sich gegen uns vereinigt, und noch mehr Kriegsmacht aus dem Peloponnese erwartet wird, so erwäget jetzt in Euren Berathungen, daß unsere hier befindlichen Hülfsmittel nicht einmal gegen die vorhandene [feindliche Macht] genügen, sondern ihr entweder, was hier ist, sich zurückziehen lassen, oder eine zweite nicht geringere Heeresmacht an Land- und Seetruppen, und nicht unbeträchtliche Geldmittel nachsenden müsset; auch bitte ich, mir einen Nachfolger zu geben, da ich wegen einer Nierenkrankheit nicht im Stande bin, länger hier zu bleiben. Ich mache dabei Anspruch auf Eure Nachsicht; denn, so lange ich gesund war, habe ich mir als Feldherr manche Verdienste um Euch erworben. Was ihr aber zu thun im Sinne habt, das

bringet mit Anbruch des Frühlings sogleich und ungesäumt zur Ausführung, und bedenket, daß die Feinde, was sie sich aus Sicilien verschaffen wollen, in Kurzem zur Hand haben werden, und, wenn auch die Hülfe aus dem Peloponnese langsamer ankommen sollte, Dieß doch, wenn ihr der Sache nicht Eure Aufmerksamkeit widmet, theils unbemerkt von Euch, wie das erstemal, theils mit zuvorkommender Ueberraschung geschehen wird."

16. Dieses war der Inhalt des Schreibens von Nicias. Nachdem die Athener dasselbe sich hatten vortragen lassen, nahmen sie zwar dem Nicias den Oberbefehl nicht ab; doch gaben sie ihm zwei von den dortigen Anführern, Menander und Euthydemus, bei, bis die andern zu wählenden Mitbefehlshaber ankämen, damit er bei seiner Unpäßlichkeit nicht allein die Last des beschwerlichen Amtes zu tragen hätte. Auch beschloßen sie, weitere Heeresmacht an See- und Landtruppen hinzusenden, aus der Dienstliste der Athener und von den Bundesgenossen: zu Mitbefehlshabern ernannten sie Demosthenes, des Alcisthenes, und Eurymedon, des Thucles Sohn. Den Eurymedon schickten sie sogleich um die Zeit der Wintersonnenwende nach Sicilien, mit zehn Schiffen und zwanzig Talenten Silbers. Diese sollten dorthin die Nachricht bringen, daß Hülfsvölker ankommen, und man für sie Sorge tragen werde.

17. Demosthenes aber, der noch zurückblieb, traf Anstalten zu dem Seezuge, in der Absicht, denselben mit Anbruche des Frühlings zu unternehmen: er bot daher bei den Bundesgenossen Truppen auf, und zu Athen rüstete er Geld, Schiffe und Schwerbewaffnete. Auch sandten die Athener

zwanzig Schiffe in die Gegend des Peloponneses mit dem Auftrage, dort Wache zu halten, daß aus Corinth und der Halbinsel keine Ueberfahrt nach Sicilien geschehe. Denn als die Abgeordneten zu den Corinthern kamen, und von dem bessern Zustande der Dinge in Sicilien berichteten, so überzeugten sie sich, daß ihre frühere Absendung von Schiffen nicht unzweckmäßig gewesen, und wollten sich nun noch mehr anstrengen; und nicht allein sie trafen nun Anstalten, auf Lastschiffen schweres Fußvolk nach Sicilien zu senden, sondern auch die Lacedämonier wollten aus den übrigen Theilen der Halbinsel auf dieselbe Weise Truppen auslaufen lassen. Die Corinther bemannten fünfundzwanzig Schiffe, welche ein Seegefecht gegen das Beobachtungs-Geschwader bei Naupactus versuchen sollten, damit die Athener zu Naupactus ihre Lastschiffe desto weniger am Auslaufen hindern könnten, wenn sie auf die ihnen entgegenstehenden Kriegsschiffe ihre Aufmerksamkeit richten müßten.

18. Die Lacedämonier schickten sich auch an, in Attica einzufallen, was sie schon früher beschlossen hatten, und die Corinther und Syracusier auf die Nachricht von dem [bevorstehenden] Hülfszuge der Athener nach Sicilien ihnen dringend empfahlen, damit dieser durch jenen Einfall hintertrieben würde. Auch Alcibiades drang darauf, und gab ihnen den Rath, Deceléa zu befestigen, und den Krieg nicht säumig zu führen. Die Lacedämonier aber fühlten sich vornämlich dadurch ermuthigt, daß sie glaubten, die Macht der Athener, die nun einen doppelten Krieg gegen sie und die Sicilioten zu führen hätten, würde um so leichter gebrochen werden können, und daß die Athener zuerst den Vertrag ver-

letzt hätten. Denn im vorigen Kriege, meinten sie, sey das Unrecht eher auf ihrer Seite gewesen, weil noch während des bestehenden Friedens die Thebaner gegen Plataä gezogen, und sie, da doch in frühern Verträgen bestimmt gewesen, daß man, bei angebotener rechtlicher Ausgleichung, keine Waffengewalt brauchen sollte, auf die Aufforderung der Athener zur Rechtsverhandlung sich nicht eingelassen hätten. Daher erklärten sie sich ihr früheres Mißgeschick, wobei sie an den Unfall bei Pylos und an andere widrige Ereignisse dachten. Nachdem aber die Athener mit dreißig Schiffen in die See gegangen, und einen Theil des Gebiets von Epidaurus und Prasiä und andere Gegenden verwüstet hätten, und von Pylos aus Räuberei trieben, und so oft über irgend welche zweifelhafte Punkte des Vertrags Zwiespalt entstand, die Aufforderung der Lacedämonier zu rechtlicher Verhandlung nicht genehmigt hätten, so dachten die Lacedämonier, daß von da an die Schuld des Unrechts, die sie früher getragen, hinwiederum auf die Athener in gleichem Sinne zurückfallen müsse; und daher waren sie um so eifriger für diesen Krieg gestimmt. In diesem Winter kündigten sie ihren Bundesgenossen Lieferungen von Eisen an, und setzten das übrige Geräthe zum Festungsbau in Bereitschaft. Auch schafften sie nicht allein selbst das Nöthige herbei, um Denen in Sicilien auf Lastschiffen Unterstützung zu bringen, sondern sie nöthigten dazu auch die übrigen Peloponnesier. So endigte der Winter und das achtzehnte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

19. Sogleich mit dem Anfang des nächsten Frühlings [413 v. Chr.] fielen die Lacedämonier und ihre Verbündeten,

so früh als sie konnten, in Attica ein. Ihr Anführer war Agis, des Archidámus Sohn, König der Lacedämonier. Zuerst verheerten sie das Blachfeld der Umgegend; sodann verschanzten sie sich in Deceléa, indem sie die Arbeit nach den verschiedenen Städten unter sich theilten. Es ist aber Deceléa etwa hundertundzwanzig Stadien *) von der Stadt Athen entfernt, und eben so weit, oder nicht viel weiter, auch von Böotien. Diese Verschanzungen waren auf einem ebenen Platze und den bequemsten Punkten, um dem Feinde zu schaden, so angelegt, daß man sie bis nach Athen sehen konnte. So waren nun die Peloponnesier und ihre Verbündeten in Attica mit dem Festungsbaue beschäftigt; Die im Peloponnese aber sandten um dieselbe Zeit Schwerbewaffnete auf Lastschiffen nach Sicilien. Die Lacedämonier hatten nämlich die Tüchtigsten von den Heloten und Freigelassenen ausgewählt, von Beiden zusammen gegen sechstausend Schwerbewaffnete, welche Eccritus, einen Spartiaten, zum Anführer hatten; die Böotier gaben dreihundert Mann schweres Fußvolk mit, unter Anführung der Thebaner, Xenon und Nicon, und des Thespiers Hegesander. Diese waren im vordersten Zuge und stachen von Tänarum in Laconien in die See. Kurze Zeit nach ihnen sandten die Corinther fünfhundert Mann schweres Fußvolk, theils aus Corinth selbst, theils aus Arcadischen Miethtruppen bestehend, ab, welchen sie den Corinther Alexarchus als Anführer beigaben. Auch die Sicyonier schickten zugleich mit den Corinthern zweihundert Schwerbewaffnete unter Anführung des Sicyoniers Sargeus

*) Gegen drei geogr. Meilen.

aus. Die fünfundzwanzig Corinthischen Schiffe aber, die im Winter bemannt worden waren, nahmen ihre Stellung gegenüber von den zwanzig Athenischen Schiffen, bis jene Truppen auf den Lastschiffen vom Peloponnes abgefahren waren. Dieß war die erste Absicht ihrer Bemannung gewesen, daß nämlich die Athener nicht auf die Lastschiffe, sondern mehr auf die Kriegsschiffe ihre Aufmerksamkeit richten möchten.

20. Indessen ließen die Athener gleichzeitig mit der Befestigung von Decelėa bald nach dem Anfange des Frühlings dreißig Schiffe in die Gegend des Peloponneses auslaufen, unter Anführung des Charicles, Sohnes von Apollodorus, welcher auch den Auftrag hatte, sich nach Argos zu verfügen, und dem Bundesvertrag zufolge die Argivischen Schwerbewaffneten zur Bemannung der Flotte aufzubieten. Auch sandten sie Demosthenes nach Sicilien, wie sie im Sinne gehabt, mit sechzig Athenischen Schiffen, und fünfen aus Chios, so wie mit tausend zweihundert schwerbewaffneten Athenern aus der Dienstliste, und mit einer so großen Zahl von Inselbewohnern, als man überallher zur Verfügung hatte. Auch gaben sie ihm von den unterworfenen Bundesgenossen, was Diese irgend zum Kriege Taugliches hatten, mit. Ausserdem hatte er den Befehl, für's Erste in Verbindung mit Charicles zu kreuzen, und an seinen Kriegsunternehmungen in der Gegend des Laconischen Gebiets Theil zu nehmen. Demosthenes schiffte nun nach Aegina, und erwartete dort, was von seinen Kriegsleuten etwa noch zurück war, und Charicles, der die Argiver an sich ziehen sollte.

21. Was nun Sicilien betrifft, so kam um dieselbe Zeit in diesem Frühjahre Gylippus nach Syracus zurück, und brachte von den Städten, die er für sich gewonnen hatte, überallher so viel Kriegsmacht als möglich mit. Nun berief er die Syracusier zusammen, und rieth ihnen, so viel Schiffe, als sie nur könnten, zu bemannen, und sich in einem Seegefecht zu versuchen. Denn er hoffe, dadurch einen solchen Erfolg zu bewirken, daß es der Mühe werth wäre, Etwas zu wagen. Besonders nachdrücklich aber unterstützte seinen Rath Hermocrates, und sagte: sie sollten sich nicht fürchten, Etwas mit der Flotte gegen die Athener zu wagen. Er bemerkte, die Erfahrung im Seewesen, die Jene besitzen, sey kein von jeher ihnen eigenthümliches Erbstück; vielmehr seyen sie noch mehr Festlandsbewohner, als die Syracusier, und nur von den Mediern gezwungen worden, Seeleute zu werden. Solchen kühnen Männern, wie die Athener, scheinen Diejenigen wohl am furchtbarsten, welche ihnen mit gleicher Kühnheit entgegengehen: denn so wie Jene, manchmal ohne an Macht überlegen zu seyn, durch verwegenen Angriff Andere schrecken, so werde auch ihnen Dasselbe auf gleiche Weise, wie ihren Gegnern, widerfahren. Er sey, sagte er, überzeugt, daß die Syracusier, wenn sie es wagen, der Athenischen Seemacht sich unerwartet entgegenzustellen, vermittelst der eben dadurch erregten Bestürzung weit mehr gewinnen werden, als die Athener durch ihre Geschicklichkeit der Unerfahrenheit der Syracusier schaden werden. Er rieth ihnen also, unverzagt einen Versuch mit ihrer Seemacht zu wagen. Auf das Zureden des Gylippus, Hermocrates und einiger Andern, rich-

teten also die Syracusier ihre Gedanken eifrigst auf eine Seeschlacht, und bemannten ihre Schiffe.

22. Nachdem Gylippus die Seemacht gerüstet hatte, rückte er bei Nacht mit dem gesammten Landheere aus, in der Absicht, für sich selbst damit die Verschanzungen auf dem Plemmyrium zu Lande anzugreifen. Zugleich liefen verabredeter Maßen die Syracusischen Kriegsschiffe, fünfunddreißig an der Zahl, aus dem großen Hafen aus, und fünfundvierzig Schiffe aus dem kleinen Hafen, wo ihre Schiffswerfte waren, herum, um sich mit den innerhalb befindlichen Schiffen zu vereinigen, und in Verbindung mit ihnen gegen Plemmyrium heranzusegeln, damit die Athener von beiden Seiten beunruhigt würden. Die Athener bemannten dagegen in Eile sechzig Schiffe, und schickten sich an, mit fünfundzwanzig Fahrzeugen den fünfunddreißig Syracusischen im großen Hafen ein Seetreffen zu liefern: mit den übrigen aber liefen sie denen, welche von den Schiffswerften her herumsegelten, entgegen. Das Seegefecht wurde unmittelbar vor der Mündung des großen Hafens geliefert, und lange hielten sie gegeneinander Stand, indem die Einen das Einlaufen erzwingen, die Andern es verwehren wollten.

23. Während nun die Athener im Plemmyrium sich gegen die Küste herabgezogen hatten, und ihre Aufmerksamkeit auf das Seetreffen richteten, überraschte sie Gylippus, griff mit Tagesanbruch plötzlich ihre Verschanzungen an, und eroberte zuerst die größte derselben, und sofort auch die beiden kleinern, da die Besatzung, als sie die größte so leicht erstiegen sah, nicht Stand hielt. Aus der ersten, als sie genommen war, rettete sich diejenige Mannschaft, welche sich

auf die Fahrzeuge oder Lastschiffe flüchten konnte, mit Mühe in das Lager: denn da die Syracusier mit ihren Schiffen im großen Hafen in der Seeschlacht damals noch im Vortheil waren, so wurden Jene von einem Kriegsschiff, welches ein guter Segler war, verfolgt. In dem Augenblicke aber, als die beiden andern Verschanzungen erstiegen wurden, befanden sich die Syracusier [auf der Flotte] bereits gerade im Nachtheil; und so konnten Die, welche von dort sich flüchteten, um so leichter vorbeisegeln. Die Syracusischen Schiffe nämlich, welche vor der Mündung des Hafens das Seegefecht hielten, hatten die Athenische Linie durchbrochen, waren ohne gehörige Ordnung eingedrungen, und hatten durch diese Verwirrung unter einander den Athenern den Sieg in die Hände gespielt: denn Diese brachten nicht allein Jene, sondern auch Diejenigen, von welchen sie am Hafen vorher besiegt waren, zum Weichen. Auch versenkten sie eilf Syracusische Schiffe, und tödteten den größten Theil der Mannschaft, mit Ausnahme des Schiffsvolkes von drei Fahrzeugen, das sie zu Gefangenen machten: von ihren Schiffen aber wurden drei zerstört. Sie zogen hierauf die Schiffstrümmer der Syracusier an's Land, errichteten ein Siegeszeichen auf der kleinen Insel, die vor Plemmyrium liegt, und zogen sich wieder auf ihren Standort zurück.

24. Dieß war der Erfolg, welchen die Syracusier in dem Seetreffen hatten. Jedoch behaupteten sie die Verschanzungen auf dem Plemmyrium, und errichteten deßhalb drei Siegeszeichen. Das eine von den zuletzt genommenen Werken rissen sie nieder, die beiden andern besserten sie wieder aus, und legten Besatzung hinein. Es waren bei der Erobe-

rung dieser Schanze viele Leute gefallen und in Gefangenschaft gerathen, und auch viele Vorräthe im Ganzen erbeutet worden. Da nämlich die Athener jene Verschanzungen als Aufbewahrungsort gebrauchten, so befanden sich in denselben viele Kaufmannsgüter und Getreide, und Vieles, was den Schiffsausrüstern gehörte. Denn es wurden auch Segel zu vierzig Kriegsschiffen und anderes Geräthe dort gefunden, nebst drei an's Land gezogenen Dreirudern. Die Einnahme von Plemmyrium war mit unter den ersten bedeutendern Unfällen, welche das Athenische Heer trafen. Nämlich von jetzt an konnte die Zufuhr an Lebensmitteln zur See nicht mehr sicher einlaufen. Denn die Syracusier hielten mit ihren Schiffen in der Gegend Wache, und verwehrten die Einfahrt; so daß man bereits um die Zufuhr kämpfen mußte; für andere Unternehmungen aber war dadurch unter dem Heere Muthlosigkeit und Bestürzung verbreitet worden.

25. Hierauf sandten die Syracusier zwölf Schiffe aus, und als Befehlshaber auf denselben den Syracusier Agatharchus. Eines derselben nahm den Weg nach dem Peloponnes, um Gesandte dorthin zu bringen, welche mit der Nachricht, daß ihre Lage hoffnungsvoll sey, auffordern sollten, den Krieg daselbst mit größerem Eifer zu betreiben. Die eilf andern Schiffe aber steuerten nach Italien, auf die Kunde, daß Fahrzeuge, mit Geld beladen, für die Athener unterwegs seyen. Wirklich trafen sie diese, und zerstörten die Meisten: auch verbrannten sie das für die Athener bereit liegende Schiffbauholz im Caulonischen Gebiete.*) Hierauf begaben sie

*) Im Lande der Bruttier, im südlichen Italien, nördlich von Locri.

sich nach Locri, und während sie dort vor Anker lagen, so lief eines von den Frachtschiffen aus dem Peloponnese ein, welches Thespische Schwerbewaffnete führte. Die Syracusier nahmen dieselben in ihre Schiffe auf, und traten ihre Rückfahrt an. Die Athener lauerten ihnen mit zwanzig Schiffen bei Megara auf, und nahmen ein Schiff sammt der Mannschaft weg; die übrigen aber konnten sie nicht erobern, sondern diese entkamen nach Syracus. Es kam auch zu einem Schießgefechte um die Pallisaden, welche die Syracusier vor ihren alten Schiffswerften in der See eingerammelt hatten, damit ihre Schiffe sich innerhalb derselben vor Anker legen, und die Athener, wenn sie sich feindlich näherten, ihnen nicht durch einen Angriff schaden könnten. Die Athener nämlich drangen mit einem Lastschiff erster Größe heran, auf welchem hölzerne Thürme und Brustwehren angebracht waren; während man von kleinen Booten aus die Pfähle mit Stricken umwand, und mit der Winde herauszog, oder abbrach, oder durch Taucher absägte. Die Syracusier schoßen von den Schiffswerften aus, die Athener aber von ihren Lastschiffen, und am Ende zerstörten die Athener die meisten Pallisaden. Am gefährlichsten wurden ihnen die versteckten Verpfählungen. Denn einige Pfähle waren so eingerammelt, daß sie nicht über das Meer hervorragten, so daß man bei'm Heranfahren befürchten mußte, unversehens das Schiff wie auf einer Sandbank fest zu rennen. Aber auch diese wurden von Schwimmern, welche gegen eine Belohnung untertauchten, abgesägt. Dennoch machten die Syracusier ein neues Pfahlwerk. So ersannen sie noch manches Andere gegen einander, wie es zu erwarten ist, wo zwei feindliche Heerlager in der Nähe sich entgegenstehen; und es

fielen Scharmüzel und allerlei Unternehmungen vor. Auch schickten die Syracusier in die Städte der Corinther, Ampraciaten und Lacedämonier Gesandte mit der Nachricht von der Einnahme des Plemmyrium, und von dem Seetreffen, daß sie dasselbe nicht sowohl durch die Stärke des Feindes, als durch ihre eigene Unordnung verloren hätten: sonst sollten diese Botschafter erklären, daß sie die besten Aussichten hätten, und auffordern, gemeinschaftlich ihnen Unterstützung an Schiffen und Landtruppen zu senden, da auch ein neues Athenisches Heer erwartet werde, und da der Krieg entschieden werden könne, wenn sie Jenen zuvorkämen, und die jetzt dort befindliche Macht der Athener vorher vernichteten. Dieß war es, womit man damals in Sicilien beschäftigt war.

26. Sobald das Heer, welches Demosthenes als Verstärkung nach Sicilien führen sollte, beisammen war, brach er von Aegina auf, schiffte dem Peloponnes zu, und vereinigte sich mit Charicles und den dreißig Schiffen der Athener: auch nahmen sie die Argivischen Schwerbewaffneten auf ihre Schiffe, und segelten gegen Laconien. Hierauf verwüsteten sie zuerst einen Theil des Limerischen Epidaurus; dann nahmen sie ihre Richtung nach dem Theile Laconiens, welches Cythéra gegenüber liegt, wo der Tempel des Apollo ist, und verheerten einen Strich des Landes: auch legten sie auf einer Landenge eine Verschanzung an, damit die Heloten oder Lacedämonier als Ueberläufer dorthin fliehen, und streifende Truppen von dort aus, wie von Pylus, Plünderungszüge machen könnten. Sobald Demosthenes diesen Platz hatte besetzen helfen, segelte er nach Corcyra hinüber, um auch die dortigen Bundesgenossen an sich zu ziehen, und die Fahrt

nach Sicilien sobald wie möglich zu vollenden; Charicles aber wartete, bis er den Platz befestigt hatte, ließ eine Besatzung dort, und kehrte sodann mit seinen dreißig Schiffen, nebst den Argivern, nach Hause zurück.

27. Es kamen auch in diesem Sommer tausend dreihundert leichte Thracische Schildträger vom Stamme der schwertbewaffneten Dier [am Rhodopegebirge] nach Athen, welche mit Demosthenes sich nach Sicilien hätten einschiffen sollen. Weil sie aber zu spät kamen, so entschlossen sich die Athener, sie nach Thracien, woher sie kamen, zurückzuschicken. Denn sie zum Kriege gegen Deleléa zu behalten, schien zu kostspielig, da man Jedem täglich eine Drachme geben mußte. Seit nämlich Deceléa in diesem Sommer zuerst von dem ganzen Heere befestigt und später von den Besatzungstruppen der Städte, welche sich von Zeit zu Zeit ablösten und in's Land einfielen, als feindliches Bollwerk bewacht wurde, fügte dieser Platz den Athenern großen Schaden zu, und brachte sie mitunter vornämlich durch die Zerstörung ihrer Habe und den Verlust an Leuten in eine sehr schlimme Lage. Denn die frühern Einfälle, *) welche von kurzer Dauer gewesen waren, hatten sie doch die übrige Zeit hindurch nicht gehindert, ihren Boden zu benutzen. Nun aber, da der Feind ihnen beständig auf dem Nacken saß, und bald größere Schaaren kamen, bald die gewöhnliche Besatzung ihres Bedürfnisses wegen das Land durchstreifte und plünderte, da ferner der Lacedämonische König Agis selbst zugegen war, und den Krieg nicht läßig führte; so erlitten die Athener

*) Vergl. II, 18. 47. III, 1. 26.

großen Schaden. Denn sie konnten ihr ganzes Gebiet nicht mehr als Eigenthum betrachten: mehr als zwanzig tausend Sclaven, meist Handwerker, entliefen ihnen; alle Schafe und das Zugvieh ging zu Grunde: und da die Reiterei täglich auszog und gegen Deceléa streifte, und das Land zu schützen suchte, so wurden die Pferde theils durch die beständige Anstrengung auf dem steinigten Boden lahm, theils wurden sie verwundet.

28. Die Zufuhr von Lebensmitteln aus Euböa, welche früher von Orópus durch Deceléa auf dem Landwege schneller bewerkstelligt wurde, mußte nun zur See um Sunium herum mit großen Kosten geschehen. Die Stadt litt an allen Gegenständen der Einfuhr auf gleiche Weise Mangel; und aus der Stadt war ein Waffenplatz geworden. Denn bei Tage hielten die Athener abwechselnd an den Brustwehren Wache: die Nacht hindurch aber mußten Dieß Alle insgesammt, ausser den Reitern, thun, indem die Einen auf den Wehrplätzen, die Andern auf den Mauern ihre Posten hatten, und so Sommers und Winters große Beschwerden ertrugen. Das Drückendste für sie war, daß sie zwei Kriege zugleich zu führen hatten. Dabei zeigten sie jedoch einen Wetteifer, den man, wenn man vor der wirklichen Erscheinung davon hätte sagen hören, ihnen nicht zugetraut haben würde. Während sie nämlich durch eine feindliche Verschanzung der Peloponnesier wie umlagert waren, ließen sie doch nicht von Sicilien ab, sondern belagerten dagegen Syracus, eine Stadt, die für sich schon nicht geringer als Athen ist: und zeigten so ihre Macht und Kühnheit den Griechen um so unerwarteter, da im Anfang des Krieges Manche ge-

meint hatten, sie würden, wenn die Peloponnesier einen Einfall in Attica machten, es nur Ein Jahr, Andere, sie würden es zwei, alle Andere, höchstens drei Jahre und nicht länger aushalten. Und nun zogen sie siebzehn Jahre nach dem ersten Einfalle, wo sie durch den Krieg schon in jeder Hinsicht geschwächt waren, nach Sicilien, und unternahmen einen nicht minder bedeutenden Krieg als den, welcher bereits vom Peloponnese aus gegen sie geführt wurde, dazu. Daher waren jetzt, wegen des großen Schadens, den sie durch Deceléa erlitten, und wegen des sie sonst noch treffenden großen Aufwandes, ihre Geldquellen erschöpft. Um diese Zeit geboten sie ihren Unterthanen, statt der bisherigen Steuer den zwanzigsten Theil von allen Gütern, die zur See verführt wurden, zu entrichten, in der Meinung, dadurch ihre Einkünfte zu vermehren. Denn ihre Ausgaben standen zu den frühern nicht mehr im Verhältniß, sondern waren weit höher gestiegen, je größer der Umfang des Krieges wurde, während ihre Einnahmen schwanden.

29. Wegen ihrer damaligen Geldverlegenheit schickten sie also, um die Kosten nicht aufwenden zu müssen, die Thracier, welche für Demosthenes zu spät angekommen waren, sogleich wieder zurück, und übertrugen es dem Diitrephes, sie zu geleiten, mit dem Auftrage, zugleich im Vorbeifahren, da sie ihren Weg durch den Euripus [die Meerenge von Euböa] nahmen, vermittelst derselben den Feinden Athens, wenn es möglich wäre, einigen Schaden zuzufügen. Er ließ sie nun bei Tanagra landen, und in Eile etwas plündern. Hernach fuhr er von Chalcis in Euböa um die Abendzeit über den Euripus, landete in Böotien, und führte die Leute

gegen Mycalessus. Die Nacht hindurch blieb er unbemerkt bei dem Hermestempel gelagert, der ungefähr sechzehn Stadien von Mycalessus entfernt liegt. Mit Tagesanbruch überfiel er diese nicht beträchtliche Stadt, und eroberte sie, da man gegen den Ueberfall nicht auf der Hut gewesen war, noch vermuthet hatte, daß Jemand von der See her so weit landeinwärts ziehen, und einen Angriff auf die Stadt wagen würde. Auch waren die Mauern schwach und an einigen Stellen zerfallen, und zum Theil niedrig gebaut: zudem standen die Thore, weil man keine Gefahr befürchtete, offen. Die Thracier drangen in Mycalessus ein, plünderten die Wohnungen und Tempel, mordeten die Einwohner, ohne des Alters oder der Jugend zu schonen, und tödteten ohne Unterschied, was ihnen aufstieß, Weiber und Kinder, und noch dazu die Zugthiere, und was sie sonst Lebendiges sahen. Denn das Volk der Thracier gehört mit unter die grausamsten und mordgierigsten Barbaren-Völker, sobald es sich sicher und mächtig fühlt. Unter vielen andern Scenen greuelhafter Verwirrung erschien auch der Mord in allen Gestalten. So stürzten die Thracier in eine Kinderschule, welche die größte des Ortes war, wo so eben die Knaben hereingekommen waren, und hieben sie insgesammt nieder. Also traf diese ganze Stadt ein Unglück, größer, unerwarteter und furchtbarer, als je eines sich ereignet hatte.

30. Als hievon die Kunde nach Theben kam, so eilten die Thebaner zu Hülfe herbei, trafen die Thracier, die sich eine kleine Strecke weit weggezogen hatten, nahmen ihnen die Beute ab, und jagten sie in wilder Flucht zum Euripus und zum Meere, wo die Schiffe, auf welchen sie herüberge-

kommen waren, vor Anker lagen, und tödteten ihnen am meisten Leute bei der Einschiffung, da sie nicht schwimmen konnten, und Die, welche auf den Schiffen waren, als sie die Vorfälle auf dem Lande sahen, die Fahrzeuge ausser Schußweite zurückzogen. Sonst hatten die Thracier auf dem Rückzuge gegen die Thebanische Reiterei, welche zuerst auf sie eindrang, nicht ungeschickt sich vertheidigt, indem sie vorwärts rannten, und dann in ihrer landesüblichen Schlachtordnung sich wieder gegen den Feind sammelten, so daß nur Wenige Derselben bei dieser Gelegenheit umkamen. Jedoch wurde ein Theil Derselben auch noch in der Stadt bei'm Plündern ertappt, und niedergemacht. Im Ganzen fielen von dreizehnhundert Thraciern zweihundert fünfzig. Durch sie aber wurden aus der Zahl der Thebaner und Anderer, welche mit Diesen ausgezogen waren, zusammen etwa zwanzig Reiter und Schwerbewaffnete getödtet, nebst dem Böotarchen der Thebaner, Skirphondas: auch war eine [große] Anzahl von Mycalessiern umgekommen. So verhielt es sich mit dem Unfalle der Mycalessier, der so groß und bejammernswerth als irgend ein Vorfall im Kriege war.

31. Während Demosthenes nach der Anlegung einer Verschanzung in Laconien, aus jener Gegend in der Richtung von Corcyra absegelte, traf er in Phia,*) auf der Küste der Eleer, ein Frachtschiff, auf welchem die schwerbewaffneten Corinther im Begriff waren nach Sicilien überzusetzen, und zerstörte dasselbe. Die Mannschaft aber entrann, fand später

*) Vergl. Cap. 26. Phia heißt jetzt Tornese.

ein anderes Fahrzeug, und steuerte hinüber. Hierauf kam Demosthenes nach Zacynthus und Cephallenia, zog Schwerbewaffnete an sich, und ließ Solche auch von den Messeniern aus Naupactus holen; auch fuhr er nach dem gegenüberliegenden Festlande Acarnaniens nach Alyzia und Anactorium über, welches die Athener besetzt hielten. Während er in dieser Gegend sich befand, begegnete ihm Eurymedon, welcher in jenem Winter die Gelder für das Heer zu überbringen abgesandt worden war, und nun aus Sicilien zurückkehrte. Dieser meldete ihm unter Anderm, daß er, als er bereits zur See unterwegs gewesen, gehört hätte, Plemmyrium sey von den Syracusiern genommen. Auch Conon, der zu Naupactus befehligte, kam zu ihnen, und brachte die Nachricht, daß die fünfundzwanzig Schiffe der Corinther, welche ihnen gegenüber vor Anker liegen, die Feindseligkeiten nicht aussetzen, und sich zu einer Seeschlacht anschicken. Er bat sie daher, ihm Schiffe zu senden, da seine achtzehn Schiffe nicht im Stande seyen, den fünfundzwanzig feindlichen die Spitze zu bieten. Demosthenes und Eurymedon gaben also dem Conon zur Verstärkung der Flotte bei Naupactus zehen Schiffe von den besten Seglern, die sie hatten, mit. Sie selbst aber beschäftigten sich damit, Streitkräfte zu sammeln. Eurymedon segelte nach Corcyra, und forderte die Insel auf, fünfzehn Schiffe zu bemannen, und hob schweres Fußvolk aus. Denn er führte seit seiner Rückkunft, seiner Ernennung gemäß, den Oberbefehl gemeinschaftlich mit Demosthenes. Dieser aber brachte aus der Gegend von Acarnanien Schleuderer und Lanzenträger zusammen.

32. Als um diese Zeit die Abgeordneten von Syracus, welche nach der Einnahme von Plemmyrium in den Städten umher zogen, Eingang gefunden und Truppen gesammelt hatten, und im Begriffe waren, Diese herbeizuführen, so schickte Nicias, der Dieß zu rechter Zeit erkundet hatte, an diejenigen Sicilier, welche mit den Seinigen verbündet waren, und die Pässe inne hatten, an die Centoriper, Alicyäer und Andere, daß sie die Feinde nicht durchlassen, sondern vereinigt ihnen den Durchzug sperren sollten. Denn auf einem andern Wege zu ziehen, würden sie nicht einmal versuchen, da die Agrigentiner ihnen durch ihr Gebiet den Weg zu nehmen nicht erlaubten. Als nun die Sicilioten sich schon auf dem Marsche befanden, so legten ihnen die Sicilier, dem Ansuchen der Athener gemäß, einen [dreifachen] Hinterhalt, überfielen die Unbewehrten plötzlich, und erschlugen ihrer gegen achthundert, und sämmtliche Gesandte, mit Ausnahme des Corinthischen, welcher die Entronnenen, etwa fünfzehnhundert an der Zahl, nach Syracus führte.

33. In denselben Tagen langten auch die Camarinäischen Hülfsvölker bei ihnen an, fünfhundert Schwerbewaffnete, dreihundert Lanzenträger und eben so viele Bogenschützen. Auch Die von Gela sandten ein Geschwader von etwa fünf Schiffen, vierhundert Lanzenträger und zweihundert Reiter. Denn mit Ausnahme der Agrigentiner, welche es mit keiner Partei hielten, vereinigte sich nunmehr fast das ganze übrige Sicilien, das zuvor unschlüssig des Erfolges geharrt hatte, zur Unterstützung der Syracusier gegen die Athener. Die Syracusier schoben nun, nachdem sie jenen Unfall im Gebiete der Sicilier erlitten hatten, den Angriff gegen die Athener

für den Augenblick auf. Demosthenes aber und Eurymedon, nachdem ihre Streitkräfte aus Corcyra und dem Festlande nunmehr in gehörigem Stande waren, fuhren mit gesammter Heeresmacht über das Jonische Meer dem Japygischen Vorgebirge zu. Von da liefen sie wieder aus, und legten bei den Chöradischen Inseln *) der Japygier an, wo sie etwa hundertfünfzig Japygische Lanzenträger aus dem Messapischen Volke an Bord nahmen, und mit Artas, einem Häuptlinge, der die Lanzenträger ihnen lieferte, die alte Freundschaft erneuerten. Sofort gelangten sie nach Metapontum in Italien: daselbst vermochten sie die Metapontier, ihnen, dem Bundesvertrage gemäß, dreihundert Lanzenträger und zwei Dreiruder mitzugeben: und nachdem sie diese Verstärkung an sich gezogen, segelten sie längs der Küste in das Thurische Gebiet. Dort fanden sie durch einen neuerlich erhobenen Aufstand die Gegner der Athener vertrieben. Hier wollten sie ihre ganze Heeresmacht, was davon etwa noch zurück war, versammeln, und Musterung halten, zugleich aber auch die Thurier bewegen, an dem Kriege, so eifrig als möglich, Antheil zu nehmen, und da sie sich einmal in dieser Lage befänden, mit den Athenern dieselben Feinde und Freunde anzuerkennen. Sie verweilten daher im Thurischen Gebiete, und suchten Dieß zu Stande zu bringen.

34. Die Peloponnesier auf den fünfundzwanzig Schiffen, welche, um die Ueberfahrt der Lastschiffe nach Sicilien zu decken, gegenüber von dem Geschwader von Naupactus vor Anker lagen, rüsteten sich um dieselbe Zeit zu einer

*) Heutzutage St. Pelagia und St. Andrea.

Seeschlacht, und bemannten noch weitere Schiffe, so daß sie nur um ein Weniges schwächer als das Athenische Geschwader waren, und gingen dann bei Erineum in Achaja im Rhypischen Gebiete vor Anker: und da der Platz, wo sie angelegt hatten, halbmondförmig war, so kamen von beiden Seiten der Bucht Landtruppen der Corinther und der benachbarten Bundesgenossen zu Hülfe, und stellten sich auf den Spitzen der Vorgebirge in Schlachtordnung, während die Schiffe eine geschlossene Stellung in der Mitte einnahmen. Befehlshaber der Flotte war der Corinthier Polyanthes. Die Athener segelten nun von Naupactus mit dreiunddreißig Schiffen unter Anführung des Diphilus gegen sie heran. Die Corinther verhielten sich anfangs ruhig. Als sie aber glaubten, daß der rechte Zeitpunkt da sey, rückten sie auf ein gegebenes Zeichen gegen die Athener heran und begannen die Seeschlacht. Lange hielten sie gegen einander Stand. Den Corinthern gingen drei Schiffe zu Grunde: von den Athenischen wurde keines ganz versenkt, aber sieben unbrauchbar gemacht, indem sie von vorn durch den Anlauf der Corinthischen Schiffe, die gerade zu diesem Zwecke stärkere Sturmbalken hatten, getroffen, und an den Stellen des Vordertheils, wo die Ruder aufhörten, durchbohrt wurden. Das Seetreffen blieb unentschieden, so daß beide Theile sich den Sieg zuschrieben: doch bemächtigten sich die Athener der Schiffstrümmer, weil diese durch den Wind in's Meer hinausgetrieben wurden: und weil die Corinther nicht zum zweiten Angriff anrückten, so kamen sie auseinander, ohne daß eine Verfolgung statt fand, oder von irgend einer Seite Gefangene gemacht wurden. Denn die Corinther und Pelo-

ponnesier, welche in der Nähe des Landes gefochten hatten, konnten sich leicht retten; von den Athenern aber war kein Schiff versenkt worden. Als nun die Athener nach Naupactus zurückgesegelt waren, so errichteten die Corinther, als ob sie die Schlacht gewonnen hätten, unverzüglich ein Siegeszeichen, weil sie eine größere Zahl von feindlichen Schiffen unbrauchbar gemacht hatten: und sie glaubten eben darum nicht besiegt zu seyn, weil auch der andere Theil sich nicht als Sieger ansah. Denn die Corinther glaubten schon gewonnen zu haben, wenn sie nicht entscheidend besiegt waren, und die Athener meinten im Nachtheil zu seyn, wenn sie nicht entscheidend gesiegt hatten. Als aber die Peloponnesier die Anker gelichtet, und das Landheer sich aufgelöst hatte, so errichteten auch die Athener ihrerseits, als ob sie die Schlacht gewonnen hätten, in Achaja ein Siegeszeichen, etwa zwanzig Stadien von Erineum, wo die Corinther sich vor Anker gelegt hatten. Dieß war der Verlauf des Seetreffens.

35. Demosthenes und Eurymedon ließen nun, als die Thurier ihnen zu dem Kriegszuge siebenhundert Schwerbewaffnete und dreihundert Lanzenträger als Hülfstruppen ausgerüstet hatten, ihre Schiffe längs der Küste gegen das Gebiet von Erotona hinsegeln; sie selbst aber musterten zuerst ihre gesammte Landmacht am Flusse Sybaris [Coscile], und führten sie durch das Thurische Gebiet: und als sie an dem Fluß Hylias*) gekommen waren, so ließen ihnen die Erotoniaten durch eine Botschaft sagen, daß sie den Zug des Hee-

*) Nach Einigen Fiumenica, nach Andern Aquamile.

res durch ihr Gebiet nicht gestatten wollten. Sie rückten also an die Küste herab, und lagerten sich am Meere an der Mündung des Hylias: und die Schiffe fuhren ihnen auf denselben Punkt entgegen. Am folgenden Tage schifften sie sich ein, und steuerten längs der Küste hin, und hielten bei den Städten an, Locri ausgenommen, bis sie nach Petra im Rheginischen Gebiete gelangten.

36. Indessen hatten die Syracusier von ihrem Heranzuge Kunde erhalten, und wollten abermal mit ihren Schiffen und der übrigen Kriegsmacht von Landtruppen, welche sie eben zu diesem Zwecke versammelten, einen Versuch machen, um noch zu rechter Zeit vor ihrer Ankunft einen Schlag auszuführen. Sie richteten nicht allein im Uebrigen ihre Seemacht so ein, wie sie nach den Erfahrungen des ersten Seetreffens hoffen konnten, einen Vortheil zu gewinnen, sondern sie verkürzten auch die Vordertheile der Schiffe, wodurch diese dauerhafter wurden, brachten an denselben starke Sturmbalken an, und stützten diese am Borde der Schiffe von aussen und innen durch sechs Ellen lange Strebehölzer, auf welche Art auch die Corinther in dem Treffen bei Naupactus ihre Schiffe eingerichtet, und mit den Vordertheilen angegriffen hatten. Denn die Syracusier hofften, gegen die Schiffe der Athener, welche nicht auf diese Weise zum Widerstande gebaut waren, sondern schmale Vordertheile hatten, weil sie nicht sowohl mit dem Vorderschiffe, sondern durch Herumsegeln von der Seite den Anstoß zu bewerkstelligen pflegten, nicht den Kürzern zu ziehen, sondern die Seeschlacht in dem großen Hafen, wo in einem nicht sehr großen Raume so viele Schiffe zusammenkämen, zu ihrem Vortheile zu

wenden. Denn wenn sie mit den Vordertheilen auf Jene anrennen, und mit dichten und starken Schnäbeln auf hohle schwache Massen stoßen würden, hofften sie die feindlichen Vordertheile zu zertrümmern: den Athenern aber würde es in dem engen Kampfplatze nicht möglich seyn, sie zu umsegeln, oder ihre Linien zu durchbrechen, auf welchen Kunstgriff sie sich sonst am meisten verließen. Denn sie selbst, dachten sie, würden Jenen nach Möglichkeit die Durchfahrt verwehren; der enge Raum aber werde das Herumsegeln unmöglich machen; und was man früher für eine Ungeschicklichkeit der Steuermänner angesehen habe, nämlich das Anlaufen mit dem Vordertheile, das wollten sie gerade am meisten anwenden; denn dadurch würden sie den größten Vortheil haben. Die Athener nämlich würden sich, wenn sie zurückgedrängt würden, nirgends sonst als gegen das Land, und zwar durch einen engen Raum auf einen beschränkten Platz zurückziehen können, längs ihrem eigenen Standlager hin: von dem übrigen Theile des Hafens würden die Syracusier Meister seyn, und Jene würden, wenn sie irgendwo in's Gedränge kämen, sich in einen kleinen Raum und auf denselben Punkt zusammenziehen, aufeinander stoßen und dadurch in Verwirrung kommen. Dieß habe den Athenern auch in allen bisherigen Seegefechten den meisten Nachtheil gebracht, da sie sich nicht, wie die Syracusier, nach allen Gegenden des Hafens hätten zurückziehen können. Da ferner ihnen der Angriff von der See her und der Rückzug offen stehe, so würden die Athener nicht im Bogen segeln und das Weite gewinnen können, zumal da Plemmyrium für sie ein feind-

licher Ort seyn werde, und die Mündung des Hafens nicht weit sey.

37. Solche Anstalten ersannen die Syracusier, so weit ihre Einsicht und ihr Vermögen reichte; und da sie von der frühern Seeschlacht her bereits mehr Muth gefaßt hatten, so griffen sie zugleich mit der Landmacht und den Schiffen an. Gylippus ließ die städtischen Landtruppen etwas früher ausrücken, und führte sie gegen die Verschanzungen der Athener, insoweit diese gegen die Stadt hingerichtet waren: zugleich zogen die Truppen der Syracusier im Olympium, nämlich sämmtliche Schwerbewaffnete, welche sie daselbst hatten, und die Reiter und die leichten Truppen auf der andern Seite gegen jene Verschanzungen. Auch liefen bald hernach die Schiffe der Syracusier und ihrer Bundesgenossen aus. Die Athener, welche anfangs glaubten, daß Jene nur mit den Landtruppen einen Versuch machen wollten, geriethen in Bestürzung, da sie auch die Schiffe plötzlich herankommen sahen. Sie stellten sich nun zum Theil auf den Mauern und vor denselben gegen die Anrückenden in Schlachtordnung, zum Theil zogen sie den vom Olympium und von auswärtsher in Eile herbeirückenden zahlreichen Reitern und Speerschützen entgegen. Andere bestiegen die Schiffe, und eilten an's Ufer; und als diese bemannt waren, so liefen sie mit fünfundsiebzig Schiffen gegen den Feind aus: die Syracusier hatten deren etwa achtzig.

38. Nachdem sie den Tag über oft gegen einander heran und wieder rückwärts gerudert, und versucht hatten einander beizukommen, und kein Theil einen bedeutenden Vortheil zu erzielen vermocht hatte, außer, daß die Syracusier

ein oder zwei Athenische Schiffe versenkten, trennten sich die Kämpfenden, und zugleich zog sich das Landheer von den Verschanzungen zurück. Den folgenden Tag verhielten sich die Syracusier ruhig, ohne irgend einen weitern Plan merken zu lassen. Nicias aber, weil er sah, daß sie einander in der Seeschlacht das Gleichgewicht gehalten hatten, und eine Wiederholung des Angriffs vermuthete, nöthigte die Schiffsherrn, ihre Schiffe, wenn eines gelitten hatte, auszubessern, und legte Lastschiffe vor sein Pfahlwerk, das er vor den Schiffen statt eines geschlossenen Hafens im Meere hatte einrammeln lassen, vor Anker. Die Lastschiffe stellte er so auf, daß sie etwa ein Doppel-Plethron *) von einander abstanden, damit seine Schiffe, wenn man sie zurückdrängen würde, einen gefahrlosen Rückzug hätten, und wiederum sicher auslaufen könnten. Mit diesen Anstalten waren die Athener den ganzen Tag bis zum Anbruch der Nacht beschäftigt.

39. Am folgenden Tage rückten die Syracusier zwar der Zeit nach etwas früher, aber nach demselben Plane mit Land- und Seemacht gegen die Athener zum Kampfe an. Beide stellten sich auf dieselbe Weise wieder mit der Flotte einander entgegen, und brachten einen großen Theil des Tages mit gegenseitigen Angriffsversuchen zu. Endlich machte der Corinther Ariston, des Pyrrhichus Sohn, der tüchtigste Steuermann auf der Syracusischen Seite, den Anführern der Flotte von seiner Partei den Vorschlag, die Befehlshaber in der Stadt durch eine Botschaft aufzufordern, daß sie

*) Ein Plethron beträgt 98⅓ Rheinl. und 107¼ Würtemb. Fuß.

sobald als möglich einen Markt von verkäuflichen Bedürfnissen längs der Meeresküste eröffnen und dorthin verlegen, und Jedermann nöthigen sollten, was man von Lebensmitteln hätte, dorthin zum Verkaufe zu bringen, damit ihre Seeleute an's Land steigen und unmittelbar bei den Schiffen ihr Mahl halten, und in kurzer Frist und unvermuthet an demselben Tage die Athener wieder angreifen könnten.

40. Sie ließen sich den Vorschlag gefallen, schickten einen Boten hin, und der Verkauf wurde veranstaltet. Die Syracusier ruderten, ohne umzuwenden, plötzlich rückwärts zur Stadt, schifften sich schnell aus, und nahmen das Mahl ein. Die Athener meinten, Jene hätten sich, weil sie sich von ihnen besiegt glaubten, nach der Stadt zurückgezogen, stiegen also ruhig an's Land, und bestellten neben andern Verrichtungen auch ihr Mahl, in der Voraussetzung, sie würden an diesem Tage nicht wieder zur See kämpfen müssen. Plötzlich aber bemannten die Syracusier ihre Schiffe, und segelten wieder zum Angriff heran. Jene aber schifften sich unter großer Verwirrung, meist ohne gegessen zu haben, und ohne alle Ordnung ein, und bewerkstelligten endlich mit Mühe das Auslaufen gegen den Feind. Eine Zeitlang blieben sie noch unthätig in beobachtender Stellung. Dann aber fanden es die Athener nicht gerathen, bei längerem Zaudern durch eigene Schuld der Ermattung wegen sich einer Niederlage auszusetzen; sie entschloßen sich also, rasch anzugreifen: und liefen unter gegenseitigen Ermunterungen gegen den Feind an und begannen die Seeschlacht. Die Syracusier hielten den Angriff aus, und die Vordertheile ihrer Schiffe ihrem Vorhaben gemäß, gerade entgegenkehrend, durchbohrten sie

vermittelst der wohlangebrachten Sturmbalken häufig die Athenischen Schiffe an den von Rudern entblösten Stellen: auch thaten die Speerschützen von den Verdecken aus den Athenern großen Schaden, noch mehr aber diejenigen Syracusier, welche sie mit kleinen Fahrzeugen umschwärmten, und theils von unten sich zwischen die Ruderschaufeln der feindlichen Schiffe drängten [um sie zu beschädigen], theils von der Seite heranruderten, und mit ihren Lanzen auf die Seeleute schoßen.

41. Endlich errangen die Syracusier, mit großer Anstrengung fechtend, durch diese Mittel den Seesieg: die Athener zogen sich durch die Lastschiffe zurück, und suchten eine Zuflucht an ihrem Ankerplatze. Die Syracusischen Schiffe verfolgten sie bis zu den Lastschiffen hin: dort aber wurden sie durch die über der Einfahrt schwebenden, an den Lastschiffen emporragenden, und mit Delphinen*) versehenen Balken zurückgehalten. Jedoch drängten zwei Syracusische Schiffe im stolzen Gefühle des Sieges sich zu nahe an Jene an, und wurden zu Grunde gerichtet; das Eine davon wurde sammt der Mannschaft genommen. Die Syracusier, nachdem sie sieben Athenische Schiffe versenkt, viele beschädigt, und die Mannschaft theils gefangen, theils getödtet hatten, zogen sich zurück, und stellten von beiden Seetreffen Siegeszeichen auf. Sie faßten nunmehr die feste Hoffnung, daß sie zur See das Uebergewicht hätten, und glaubten, nun auch der Landmacht bald

*) Eine Maschine von Blei und Eisen, welche man auf feindliche Schiffe herabfallen ließ, um sie zu zertrümmern.

Meister zu werden. Auch schickten sie sich an, den Angriff mit beiderlei Kriegsmacht zu erneuern.

42. In diesem Zeitpunkte trafen Demosthenes und Eurymedon mit den Verstärkungen von Athen ein. Sie hatten etwa dreiundsiebzig Schiffe, die fremden mit eingerechnet, gegen fünftausend Schwerbewaffnete von Athenern und Bundesgenossen, und eine nicht geringe Anzahl von Lanzenträgern, aus Hellenen und Barbaren bestehend, Schleuderer und Bogenschützen, und sonst hinreichende Kriegsmittel. Für den Augenblick war die Bestürzung der Syracusier und ihrer Verbündeten nicht gering darüber, daß es mit ihrer Befreiung von der Kriegsgefahr zu keinem Ziele kommen sollte. Denn sie sahen, daß unerachtet der Befestigung von Deceléa doch ein gleich großes und starkes Heer wie das erstemal gegen sie heranrückte, und daß die Macht der Athener von allen Seiten sich so kraftvoll zeigte. Auch wuchs dem zuerst angelangten Athenischen Heere der Muth, so weit Dieß nach den erlittenen Unfällen möglich war. Als nun Demosthenes sah, wie die Umstände sich verhielten, glaubte er, er dürfe keine Zeit verlieren, noch sich demselben Schicksale aussetzen, welches den Nicias betroffen hatte. Denn Dieser hatte bei seiner Ankunft zuerst Schrecken verbreitet; als er aber Syracus nicht sogleich angriff, sondern in Catana überwinterte, fieng man an, ihn gering zu schätzen; und Gylippus überraschte ihn durch seine Ankunft mit einem Heere aus dem Peloponnes, welches die Syracusier nicht einmal hätten kommen lassen, wenn Jener so auf der Stelle angegriffen hätte. Da sie sich nämlich anfangs stark genug glaubten, so würden sie erst im Augenblick der Einschließung sich

von ihrer Schwäche überzeugt haben, so daß es ihnen nichts mehr genützt hätte, wenn sie auch eine Hülfsmacht herbeigerufen hätten. Zufolge dieser Betrachtungen und in der Ueberzeugung, daß er unter diesen Umständen am ersten Tage am furchtbarsten seyn werde, wollte Demosthenes so schnell wie möglich die augenblickliche Bestürzung des [feindlichen] Heeres benützen. Und da er sah, daß die Gegenmauer der Syracusier, wodurch diese ihre gänzliche Einschließung durch die Athener verhindert hatten, nur einfach sey, und, wenn man sich der Zugänge der Höhen von Epipolä, und sodann auch des dortigen Lagers bemächtigen würde, leicht erobert werden könnte, weil dann Niemand einem Angriffe Stand halten würde, so beeilte er sich, diesen Versuch zu machen. So hoffte er in der kürzesten Frist dem Krieg ein Ende zu machen. Denn entweder werde er, im Falle des Gelingens, Syracus einnehmen; oder gedachte er mit dem Heere im entgegengesetzten Falle abzuziehen, und die Athener, welche den Feldzug mitmachten, und die ganze Stadt nicht länger der Erschöpfung bloßzustellen.

43. Zuerst machten die Athener Streifzüge, und verheerten das Gebiet der Syracusier um den Anapusfluß, und hatten mit ihrer Heeresmacht zu Land und zur See wie früher das Uebergewicht. Denn die Syracusier wagten mit keinem Theile ihnen die Spitze zu bieten, ausgenommen mit den Reitern und Lanzenträgern vom Olympium aus. Hierauf beschloß Demosthenes, zuerst mit Sturmzeug die Gegenmauer anzugreifen. Als er aber damit anrückte, und die von der Mauer sich vertheidigenden Feinde ihm das Sturmzeug verbrannten, und seine Leute sonst auf mehrern Punk-

ten bei'm Sturme abgetrieben wurden, so glaubte er nicht länger säumen zu dürfen, sondern veranstaltete, nachdem er die Zustimmung des Nicias und der übrigen Mitbefehlshaber gewonnen hatte, seinem Plane gemäß, den Angriff auf Epipolä. Da nun bei Tage das Anrücken und Erklimmen der Höhe unmöglich unbemerkt bleiben konnte, so befahl er, Lebensmittel auf fünf Tage mit sich zu nehmen, bot alle Steinmezen und Zimmerleute auf, und nahm sonstigen Bedarf an Geschütz und Alles mit sich, was man nöthig hatte, um sich im Falle des Gelingens zu verschanzen, und setzte sich dann nebst Menander und Eurymedon und seinem ganzen Heere um die Zeit des ersten Schlafs gegen Epipolä in Bewegung. Nicias blieb im verschanzten Lager zurück. Und als sie dort in der Gegend des Euryelus angekommen waren, wo auch das alte Heer den frühern Angriff gemacht hatte, rückten sie, ohne von den Wachen der Syracusier bemerkt zu werden, an die dortige Verschanzung der Syracusier heran, eroberten dieselbe, und hieben einige Leute von der Besatzung nieder: die Meisten aber entflohen augenblicklich zu den drei Standlagern, welche auf Epipolä waren, wovon Eines von den Syracusiern, das Andere von den übrigen Sicilischen Griechen, das Dritte von ihren Verbündeten besetzt war. Dort meldeten die Flüchtlinge den Angriff, und gaben den sechshundert Syracusiern, welche vorn auf diesem Punkte von Epipolä die Wache hatten, davon Kunde. Diese eilten sogleich zur Gegenwehr heran; Demosthenes aber und die Athener, welche auf sie stießen, trieben sie nach muthigem Widerstande in die Flucht. Sie drangen nun sogleich weiter vor, um den augenblicklichen Eifer für die Erreichung

der Absicht des Zuges nicht erkalten zu lassen. Eine andere Abtheilung eroberte den vordern Theil der Quermauer der Syracusier, da die Besatzung den Angriff nicht aushielt; und rissen die Brustwehren ein. Die Syracusier aber und ihre Verbündeten, und Gylippus nebst den Seinigen, rückten nun aus den Vorwerken heran: und weil ihnen das nächtliche Wagestück unerwartet gekommen war, so waren sie in Bestürzung, und wurden daher bei ihrem Zusammentreffen mit den Athenern im Anfang von Diesen zurückgedrängt und zum Weichen gebracht. Als aber die Athener in allzugroßer Unordnung, als ob sie schon Sieger wären, vordrangen, und so schnell wie möglich das gesammte feindliche Heer, das noch nicht zum Schlagen gekommen war, durchbrechen wollten, damit dasselbe nicht, wenn sie im Angriffe nachließen, ihnen wieder vereint die Spitze bieten möchte, so leisteten ihnen zuerst die Böotier Widerstand, griffen sie an, brachten sie zum Weichen, und trieben sie in die Flucht.

44. Nun erst geriethen die Athener in große Verwirrung und Noth. Und über diese Scene war es auch nicht leicht, von irgend einem Theile Kunde einzuziehen, wie es im Einzelnen zuging. Denn da schon von einem Vorfalle bei Tage, wiewohl man da deutlicher sieht, doch Die, welche dabei sind, nicht Alles, außer Jeder kaum, was ihn selbst betrifft, wissen; wie konnte man bei diesem nächtlichen Treffen, welches das Einzige zwischen großen Heeresmassen in diesem Kriege war, von irgend Etwas eine genaue Kunde haben? Denn es schien zwar der Mond helle, doch sah man einander, wie Dieß bei'm Mondlicht der Fall ist, nur in so weit, daß man die Umrisse des Körpers vor sich erblickte,

ohne übrigens mit Gewißheit die Angehörigen zu erkennen. Nicht Wenige der Schwerbewaffneten von beiden Seiten wurden in dem Gedränge zu Boden geworfen. Von den Athenern waren Einige bereits auf dem Rückzuge begriffen, während Andere noch im ersten Anlaufe unbesiegt vorwärts gingen. Ein großer Theil des übrigen Heeres hatte erst so eben die Höhe erstiegen, ein anderer stieg noch heran, so daß man nicht wußte, wohin man sich wenden sollte. Denn vorne war man bereits im Rückzuge begriffen, und überall herrschte Verwirrung, und wegen des Geschreies war es schwer, sich zurecht zu finden. Die siegenden Syracusier und ihre Verbündeten ermunterten einander mit lautem Geschrei, da es bei Nacht unmöglich war auf andere Art die Losungen zu geben, und vertheidigten sich zugleich gegen die Anrückenden. Die Athener suchten einander, und hielten Alles, was ihnen entgegen kam, wenn es auch zu den zurückfliehenden Freunden gehörte, für feindlich, und verursachten nicht allein durch häufiges Fragen nach dem Losungsworte, weil sie sich an nichts Anderem erkennen konnten, unter einander selbst großen Lärm, weil Alle zugleich fragten, sondern sie machten so dasselbe auch den Feinden bekannt: dagegen erfuhren sie die Losung der Feinde nicht, weil Diese im Vortheile und nicht zerstreut waren und sich daher leichter erkannten. Wenn die Athener also auf einen Feind stießen, und demselben wirklich überlegen waren, so entging ihnen derselbe dadurch, daß er die Losung kannte; wenn aber sie nicht antworteten, wurden sie niedergemacht. Der größte und bedeutendste Nachtheil aber entstand durch den Schlachtgesang. Denn da er

von beiden Seiten der nämliche war, so verursachte er Ungewißheit. Denn die Argiver und Corcyräer und alle Dorier, die auf der Athener Seite waren, erregten, wenn sie den Gesang anstimmten, so gut wie die Feinde, Schrecken unter den Athenern. Endlich, da sie einmal in Verwirrung waren, fielen sie auf vielen Punkten des Schlachtfeldes über einander selbst her, Freund über Freund, und Mitbürger über Mitbürger, wodurch sie sich nicht nur in Schrecken setzten, sondern so sehr handgemein wurden, daß man sie nur mit Mühe auseinander brachte, und da sie sich verfolgt sahen, so stürzten sich die Meisten die Anhöhen hinunter, und kamen so um; denn der Weg abwärts von Epipolä war eng. Als nun Die, welche sich retteten, von der Höhe in die Ebene hinabkamen, so flohen Viele Derselben, namentlich von den alten Soldaten, die mehr Ortskunde hatten, in das Lager: die später Angekommenen aber verfehlten zum Theil den Weg, und irrten in der Gegend umher. Diese wurden, als es Tag wurde, von den herumschwärmenden Reitern der Syracusier niedergehauen.

45. Am folgenden Tage errichteten die Syracusier zwei Siegeszeichen, das eine auf Epipolä, wo die Steige aufwärts führte, das andere an der Stelle, wo die Böotier zuerst sich gegen den Feind gestellt hatten. Den Athenern wurden unter dem Schutze eines geschlossenen Waffenstillstands ihre Todten ausgeliefert. Es war da eine nicht geringe Anzahl von ihnen und ihren Bundesgenossen umgekommen: doch war die Zahl der erbeuteten Waffen ungleich größer als die Zahl der Todten. Denn Diejenigen, welche genöthigt worden waren, von den Höhen herabzuspringen, hatten, um sich zu erleichtern,

ihre Schilde weggeworfen, und Diese waren zum Theil umgekommen, zum Theil hatten sie sich gerettet.

46. Hierauf fühlten sich die Syracusier durch jenen unverhofften Glücksfall aufs Neue eben so ermuthigt, wie sie es zuvor waren. Sie schickten also den Sicanus mit fünfzehn Schiffen gegen Agrigent, welche Stadt durch Parteizwiste zerrüttet war, damit er wo möglich dieselbe unter ihre Gewalt brächte. Gylippus aber reiste wieder zu Lande in Sicilien umher, um weitere Heeresmacht aufzubringen, in der Hoffnung, auch die Verschanzungen der Athener zu erstürmen, da es bei dem Vorfall auf Epipolä so gut gelungen war.

47. Indessen beriethen sich die Athenischen Feldherrn in Betreff des erlittenen Schlages, und der jetzt in jeder Beziehung geschwächten Kraft ihres Heeres. Sie sahen nämlich, daß ihre Unternehmungen unglücklich ausfielen, und ihre Krieger des längern Verweilens [auf der Insel] überdrüssig waren. Denn sie wurden aus doppeltem Grunde auch von Krankheiten bedrängt, theils weil es gerade die Jahreszeit war, wo der menschliche Körper am meisten leidet, theils weil der Ort, wo ihr Lager stand, sumpfig und ungesund war. Auch sahen sie sich in andern Hinsichten in einer hoffnungslosen Lage. Demosthenes war daher der Meinung, man solle nicht länger dort verweilen, sondern, wie er es schon im Sinne gehabt, als er den entscheidenden Kampf gegen Epipolä unternahm, so stimmte er, als dieser mißlungen war, nun für den Abzug, und zwar, ohne daß man Zeit verlieren sollte, so lange es noch möglich sey, die See zu befahren, und wenigstens mit den neu hinzugekommenen Schiffen

das feindliche Heer zu bemeistern. Auch sagte er, es sey für den Staat vortheilhafter, gegen Diejenigen, welche in dem eigenen Lande feindliche Schanzen anlegen, Krieg zu führen, als gegen die Syracusier, welche zu bezwingen nicht mehr leicht seyn würde: ferner sey es nicht vernünftig, mit großem Geldaufwande vergeblich vor dieser Stadt liegen zu bleiben.

48. Dieß war die Ansicht des Demosthenes. Nicias war nun zwar selbst auch überzeugt, daß sie sich in einer schlimmen Lage befinden: doch wollte er nicht die Schwäche der Athener in offener Rede erklären, noch durch öffentlichen Beschluß des Rückzugs vor vielen Zeugen die Sache bei den Feinden ruchtbar werden lassen, weil sie sonst, wenn sie den Plan ausführen wollten, ihn viel weniger verheimlichen könnten. Ferner gewährte ihm auch die Lage der Feinde, nach der genauern Kenntniß, die er vor Andern von derselben hatte, noch einige Hoffnung, daß Jene in schlimmere Umstände, als die Athener selbst, gerathen könnten, wenn Diese die Belagerung beharrlich fortsetzen würden. Denn man werde sie, dachte er, durch Geldmangel entkräften, zumal da die Athener mit den ihnen jetzt zu Gebote stehenden Schiffen das Meer in größerem Umfange beherrschten. Auch befand sich in Syracus eine Partei, welche den Athenern die Gewalt zu übergeben wünschte, und mit ihm unterhandelte, und den Rückzug widerrieth. Diesen Nachrichten zufolge schwankte Nicias nach seiner wirklichen Gesinnung zwischen beiden Meinungen, und konnte noch zu keinem festen Entschlusse kommen: hingegen im öffentlichen Vortrage erklärte er vor jetzt, daß er das Heer nicht abziehen lassen wolle. Denn, sagte er, er wisse gewiß, daß die Athener es nicht billigen würden,

wenn sie ohne einen Beschluß Derselben abzögen. Denn nicht die Nämlichen würden in der Volksgemeinde über sie richten, welche aus eigener Anschauung, wie sie, und nicht durch tadelnde Urtheile Anderer bestimmt, die Lage der Dinge kennen; sondern Jene würden durch die nachtheilige Darstellung irgend eines gewandten Redners sich in ihrem Urtheile leiten lassen. Viele, ja die Meisten der hier befindlichen Kriegsleute, die jetzt über ihre mißliche Lage schreien, werden, wenn sie dort angekommen seyen, ein entgegengesetztes Geschrei erheben, daß die Anführer, durch Geld bestochen, als Verräther abgezogen seyen. Da er die Sinnesart der Athener kenne, so wolle er lieber für seine Person, wenn es seyn müsse, durch die Hand der Feinde fechtend fallen, als wegen schmählicher Anklage unschuldig durch die Athener umkommen. Die Lage der Syracusier, behauptete er, sey immer noch nachtheiliger als die ihrige. Denn die Geldausgaben für ihre Miethsoldaten, der Aufwand für die Festungen im Lande umher, die große Seemacht, welche sie schon ein Jahr lang erhalten müssen, setze sie zum Theil jetzt schon in Verlegenheit, und später würden sie sich noch weniger zu helfen wissen. Zweitausend Talente hätten sie schon aufgewendet, und seyen noch viel dazu schuldig, und wenn sie ihren Kriegsaufwand durch Entziehung der Löhnung auch nur ein wenig beschränken wollten, so würden sie ihre Macht selbst zu Grunde richten, welche mehr aus freiwilligen Hülfsvölkern, als aus dienstpflichtigen Leuten, wie die Athenische, bestehe. Daher, behauptete er, müsse man ihre Macht durch fortgesetzte Belagerung aufzureiben suchen, und die Feldher-

ren sollten nicht abziehen, als wären sie durch Geld gewonnen, da sie über so Etwas weit erhaben seyen.

49. Dieß waren die Behauptungen, welche Nicias beharrlich vertheidigte, weil er die Lage von Syracus genau kannte, und wußte, in welcher Geldnoth man dort war, und daß dort eine Partei war, welche die Gewalt in die Hände der Athener spielen wollte, und mit ihm unterhandelte, daß er nicht abziehen sollte, — endlich weil er wenigstens in Betreff der Flotte, von demselben Vertrauen, wie früher, eingenommen war. Demosthenes billigte die Fortsetzung der Belagerung keineswegs, wenn man aber doch ohne einen Beschluß der Athener nicht abziehen dürfe, sondern Jenen ferner zusetzen müsse, so solle man Dieß dadurch thun, daß man das Heer entweder nach Thapsus oder nach Catana verlege, von wo aus sie für ihr Landheer einen weiten Spielraum zu Streifzügen und zur Verproviantirung durch Verwüstung des feindlichen Gebiets hätten, und Jenen Abbruch thun könnten, und mit der Flotte auf offener See, und nicht in einem engen Raume, der dem Feinde mehr Vortheil darböte, ihre Schlachten liefern würden, sondern auf einer weiten Fläche, wo sie die Vortheile ihrer Erfahrung benützen könnten, und Gelegenheit hätten, sich vor- und rückwärts zu bewegen, ohne von einem so schmalen und beschränkten Punkte aus ihre Angriffe und Landungen zu machen. Mit Einem Worte, fuhr er fort, es gefalle ihm in keiner Hinsicht, daß sie länger auf demselben Punkte verweilen, sondern man solle in möglichster Schnelle und ohne Säumen aufbrechen. Eurymedon stimmte ihm ganz bei. Da jedoch Nicias widersprach, so wurde dadurch eine Bedenklichkeit und Zaudern

veranlaßt, und die Vermuthung zugleich begründet, daß Nicias wegen gewisser näherer Nachrichten auf seiner Meinung beharre. Also zögerten die Athener und blieben in ihrer Stellung.

50. Indessen kamen Gylippus und Sicanus [wieder] in Syracus an. Sicanus hatte zwar seine Absicht auf Agrigent verfehlt, weil, während er noch in Gela war, die den Syracusiern günstige Partei [mit der andern] in freundschaftliche Verhältnisse getreten war. Gylippus aber brachte ausser vielen andern Sicilischen Truppen auch die im Frühjahre aus dem Peloponnes auf Lastschiffen ausgesendeten Schwerbewaffneten mit, welche von Africa nach Selinus herübergekommen waren. Denn sie waren nach Africa verschlagen worden, und bekamen von den Cyrenern *) zwei Dreiruder und Bootsmänner zur Fahrt. Unterwegs leisteten sie den Euesperiten, **) welche von den Libyern belagert wurden, Waffenhülfe, schlugen die Libyer und schifften von da nach Neapolis, ***) einem Carthagischen Handelsorte, von woher man nach Sicilien auf dem kürzesten Wege in zwei Tagen und einer Nacht herüber kommen kann, von wo aus sie herüberfuhren und nach Selinus gelangten. Sobald Diese angekommen waren, rüsteten sich die Syracusier abermal zu einem doppelten Angriff auf die Athener, zur See und Lande. Die Athenischen Anführer aber, als sie sahen, daß Jene Verstärkung an Truppen erhalten hatten, und ihre Lage sich

*) Auf der Nordküste Africa's, in der Landschaft Barca.

**) Nachher Berenice, jetzt Bengasi.

***) Südlich von Cap Bon gelegen.

nicht verbesserte, sondern täglich in jeder Hinsicht bedenklicher wurde, besonders da die Mannschaft durch Krankheiten sich bedrängt sah, bereuten es, nicht früher aufgebrochen zu seyn: und da Nicias ihnen sich auch nicht mehr, wie zuvor, widersetzte, ausser, daß er nicht öffentlich dafür stimmen wollte, so ertheilten sie dem gesammten Heere so heimlich wie möglich, den Befehl zur Abfahrt aus dem Lager, und daß man auf das erste Zeichen dazu gerüstet seyn solle. Und da sie, als Alles bereit war, eben absegeln wollten, so trat eine Mondsfinsterniß ein:*) denn es war gerade Vollmond. Die Mehrzahl der Athener, welchen Dieß bedenklich schien, forderte jetzt die Feldherrn auf, inne zu halten: und Nicias, welcher ohnehin auf Götterzeichen und dergleichen Dinge zu viel Werth legte, erklärte, sie dürften nicht einmal sich darüber berathen, eher auszurücken, bis sie nach der Erklärung der Wahrsager dreimal neun Tage dort geblieben wären. Dieß war der Grund, warum die Athener, nach so langem Zaudern, nun vollends nicht aus der Stelle rückten.

31. Die Syracusier, als sie ihrerseits auch davon Kunde erhielten, waren nur um so aufmerksamer darauf, die Athener nicht entwischen zu lassen, da Diese jetzt selbst die Ueberzeugung hätten, daß sie ihnen nicht mehr, weder zur See, noch zu Lande überlegen seyen: da sie sonst nicht an den Abzug gedacht haben würden. Zugleich wollten die Syracusier nicht zugeben, daß Jene sich anderswo in Sicilien festsetzen sollten, wo es schwerer wäre, sie zu bekämpfen: sondern sie in kürzester Frist zwingen, auf dieser Stelle, die den Syracusiern

*) Den 27sten August 413.

günstig schien, die Seeschlacht anzunehmen. Sie bemannten also ihre Schiffe, und stellten damit Versuche an, so viel Tage lang, als zu diesem Zwecke hinreichend schien. Als der Zeitpunkt günstig schien, so rückten sie den ersten Tag vor die Verschanzungen der Athener. Eine nicht zahlreiche Abtheilung von Schwerbewaffneten und Reitern zog durch mehrere Thore heraus; die Syracusier schnitten nun einige Schwerbewaffnete ab, trieben Jene zurück, und verfolgten sie: und da der Eingang [zu den Athenischen Verschanzungen] enge war, so verloren die Athener siebzig Pferde und einige Schwerbewaffnete.

52. An diesem Tage zog sich das Heer der Syracusier zurück. Am folgenden liefen sie mit sechsundsiebzig Schiffen aus, und rückten mit dem Landheere zugleich gegen die Verschanzungen heran. Die Athener ließen dagegen sechsundachtzig Schiffe auslaufen, rückten nahe an den Feind und begannen die Seeschlacht. Eurymedon, welcher den rechten Flügel der Athener befehligte, und die feindlichen Schiffe umgehen wollte, und sich zuweit gegen das Land hin zog, wurde von den Syracusiern und ihren Verbündeten, welche zuerst den Mittelpunkt der Athener besiegt hatten, nun auch in dem Winkel der innern Bucht des Hafens abgeschnitten und getödtet, und die Schiffe in seinem Gefolge wurden zu Grunde gerichtet. Nun setzten sie auch den sämmtlichen Schiffen der Athener nach, und trieben sie an das Land.

53. Als Gylippus sah, daß die feindlichen Schiffe besiegt und ausserhalb ihres Pfahlwerks und Standlagerbezirks umhergejagt wurden, so rückte er, um die Landenden niederzumachen, und den Syracusiern, wenn das Ufer von

Freunden besetzt wäre, das Wegschleppen der Schiffe zu erleichtern, in Eile mit einem Theile seines Heeres auf den Uferrand heran. Die Tyrrhenier, welche diesen Posten für die Athener bewachten, als sie Jene ohne Ordnung herankommen sahen, stürmten gegen sie an, fielen über die Vordersten her, und jagten sie in die Flucht in den Sumpf, der Lysimelia heißt. Als darauf eine größere Truppenmasse von Syracusiern und ihren Verbündeten erschien, so rückten auch die Athener aus, und stellten sich aus Besorgniß für die Erhaltung ihrer Schiffe in Schlachtordnung gegen Jene, trugen den Sieg davon, verfolgten den Feind, und tödteten eine kleine Anzahl von Schwerbewaffneten. Auch retteten sie ihre meisten Schiffe, und brachten sie in den Lagerbezirk. Doch hatten die Syracusier und ihre Verbündeten achtzehn derselben genommen, und deren sämmtliche Mannschaft getödtet. Gegen die übrigen ließen sie, um sie in Brand zu stecken, ein altes mit Reisig und Kienholz beladenes Lastschiff los, das sie anzündeten, da der Wind ihnen günstig war, und gegen die Athener wehte. Die Athener aber trafen Gegenanstalten zum Löschen, erstickten die Flamme, verhinderten die Annäherung des Lastschiffes und entgingen so der Gefahr.

54. Hierauf errichteten die Syracusier ein Siegeszeichen wegen des Seetreffens und weil sie den Tag zuvor die Schwerbewaffneten an der Mauer abgeschnitten und auch die Pferde erbeutet hatten: die Athener aber, weil die Tyrrhener die Landtruppen in die Sümpfe gejagt, und sie selbst das übrige Heer geschlagen hatten.

55. Da die Syracusier, welchen zuvor die mit Demosthenes angelangte Verstärkung der Flotte Besorgnisse erregt

hatte, nunmehr auch einen glänzenden Seesieg errungen hatten, so befanden sich die Athener in einer ganz muthlosen Stimmung. Lebhaft empfanden sie den Schmerz der getäuschten Hoffnungen, noch lebhafter aber Reue wegen des ganzen Kriegszugs. Denn sie hatten jetzt zum erstenmale gleichartige Staaten angegriffen, welche eine Volksregierung, wie sie, hatten, und Schiffe und Reiterei und eine große Macht besaßen, wo sie weder durch eine Umwälzung der Verfassung den Samen der Zwietracht ausstreuen konnten, um dadurch etwa die Staaten für sich zu gewinnen, noch denselben an Kriegsmitteln bedeutend überlegen, sondern meist im Nachtheile geblieben waren. Da sie also schon zuvor das Mißliche ihrer Lage fühlten, so war Dieß, seit der unerwarteten Niederlage ihrer Flotte, noch viel mehr der Fall.

56. Die Syracusier schifften nun furchtlos längs der Hafenküste umher, und dachten darauf, den Eingang desselben zu sperren, damit die Athener, wenn sie es auch wollten, nicht unbemerkt auslaufen könnten. Denn ihre Absichten waren jetzt nicht mehr bloß auf eigene Rettung gerichtet, sondern sie wollten auch das Entrinnen der Athener unmöglich machen in der richtigen Ueberzeugung, daß ihre Macht unter den jetzigen Umständen bei weitem Jenen überlegen sey, und daß, wofern sie die Athener und deren Verbündete zu Lande und zur See überwinden könnten, Dieß in den Augen der Hellenen als eine für sie ruhmvolle Waffenthat erscheinen würde. Denn die übrigen Hellenischen Staaten würden dann sogleich zum Theil in Freiheit gesetzt, zum Theil von der Furcht erlöst werden, indem der Ueberrest der Athenischen Macht dann nicht mehr stark genung seyn würde,

um den weiterhin zu führenden Krieg zu bestehen. Da man ferner ihnen das Verdienst von allem Dem zuschreiben würde, so würden sie von der übrigen Welt und von den Nachkommen hohe Bewunderung einernten. Und war es schon in dieser Beziehung ein würdiger Kampf, so war er es auch darum, weil sie nicht allein über die Athener, sondern auch über ihre übrigen zahlreichen Kriegsgenossen den Sieg davon trügen: ferner weil sie nicht allein, sondern in Verbindung mit ihren Hülfsstaaten Solches leisteten, und neben den Corinthern und Lacedämoniern an der Spitze ständen, und ihren Staat auf den Standpunkt stellten, Vorkämpfer zu seyn, und bedeutenden Zuwachs in der Seemacht gewännen. Denn es hatten sich gegen diese einzige Stadt sehr viele Völker vereinigt, auch abgesehen von der Gesammtzahl Derer, welche in diesem Kriege sich an den Athenischen und Lacedämonischen Staat anschloßen.

57. Denn auf beiden Seiten standen theils gegen, theils für Sicilien nachstehende Völker, theils um das Land erobern, theils um es Jenen retten zu helfen. Diejenigen, welche gegen Syracus stritten, hielten nicht sowohl des Rechtes oder der Verwandtschaft wegen zusammen, sondern je nach der zufälligen Lage, oder dem Vortheil der Staaten oder des Zwanges wegen. Die Athener für sich selbst waren als Jonier gegen die Dorischen Syracusier aus eigenem freiem Entschlusse ausgezogen, ebenso die Einwohner von Lemnos, Imbros und die Aegineten, welche damals die Insel inne hatten, ferner die Hestiäer, welche Hestiäa auf Euböa bewohnten, welche Alle dieselbe Sprache und Verfassung, wie Athen, hatten, und als Pflanzvölker mitzogen. Die

Uebrigen machten theils als Unterthanen, theils als selbstständige Bundesgenossen, Einige auch als Miethtruppen den Kriegszug mit. Zu den Unterthanen und Steuerpflichtigen gehörten aus Euböa die Eretrier, Chalcideer, Styreer und Carystier, von den Inseln die Mannschaft aus Ceos, Andros und Tenos; aus Jonien waren Die von Milet, Samos und Chios dabei, doch waren unter Diesen die Chier nicht steuerpflichtige, sondern selbstständige Kriegsgenossen, welche dagegen Schiffe zu liefern hatten. Alle Diese waren meist Jonier und Abkömmlinge der Athener, mit Ausnahme der Carystier, welche Dryopischen Stammes waren, und folgten dem Zuge als Unterthanen und gezwungen, übrigens doch als Jonier gegen Dorier. Ausser Diesen waren von Aeolischem Stamme da, die abhängigen Methymnäer, welche zwar Schiffe, aber keinen Tribut zu liefern hatten, und Die von Tenedos und Aenos als Steuerpflichtige. Diese kämpften gezwungen als Aeolier gegen die Aeolischen Böotier, ihr Stammvolk, welche es mit den Syracusiern hielten. Die einzigen Böotier, welche den Böotiern aus leicht erklärbarem Hasse entgegen standen, waren die Platäer. Die Rhodier aber und die Cytherier, Beide Dorischen Stammes, die Letztern sogar ein Pflanzvolk der Lacedämonier, trugen die Waffen mit den Athenern gegen die Lacedämonier unter Gylippus, die Rhodier aber von Argivischer Abkunft sahen sich genöthigt, gegen die Dorischen Syracusier und gegen Die von Gela, ihr eigenes Pflanzvolk, welche auf Syracusischer Seite standen, zu fechten. Von den Inselbewohnern um den Peloponnes schloßen die Cephallener und Zacynthier zwar als unabhängig, doch wegen ihres Inselgebiets, und durch die Meeresherrschaft

der Athener mehr beschränkt, sich an Diese an. Die Corcyräer, wiewohl nicht blos Dorischen, sondern sogar Corinthischen Ursprungs, zogen nichts destoweniger gegen die Corinther ihr Stammvolk, und die Syracusier, ihre Stammsverwandten, zwar unter dem anständigen Scheine des Zwangs, jedoch mit entschiedenem Eifer, aus Haß gegen die Corinther mit. Die jetzt sogenannten Messenier aus Naupactus, und Die von Pylos, welches die Athener damals inne hatten, wurden auch als Kriegsgenossen mitgenommen. Ferner focht eine kleine Anzahl Megarischer Ausgewanderter, durch ihr Schicksal genöthigt, gegen die aus Megara stammenden Selinuntier. Die Uebrigen hatten den Kriegszug schon mehr freiwillig unternommen. Die Argiver hatten sich nicht sowohl des Waffenbundes wegen, als aus Haß gegen die Lacedämonier, Einzelne davon auch ihres augenblicklichen besondern Vortheils wegen, Dorier gegen Dorier mit den Jonischen Athenern vereinigt: die Mantineer aber und andere Arcadische Miethsoldaten waren gewohnt, jederzeit gegen Diejenigen zu ziehen, welche man ihnen als Feinde bezeichnete, und betrachteten jetzt des Gewinnes wegen die mit den Corinthern ziehenden Arcadier gleichfalls als Feinde. Die Creter und Aetolier waren auch durch Sold gewonnen. Es fügte sich auch, daß die Creter, welche den Rhodiern die Pflanzstadt Gela hatten anlegen helfen, als Miethtruppen nicht für ihr Pflanzvolk, sondern gegen dasselbe wider ihre Neigung fochten. Auch waren einige Acarnanier zugleich aus Gewinnsucht, doch mehr aus Freundschaft für Demosthenes und Wohlwollen gegen die Athener als Bundesgenossen zu Hülfe gezogen. Soweit die Völker diesseits des Jonischen Meer=

busens. Von den Italischen Griechen nahmen im Gedränge der in Parteizwisten befangenen Zeiten die Thurier und Metapontier an dem Zuge Theil: von Sicilischen Griechen die Naxier und Catanäer, von Nichtgriechen die Egestäer, welche auch die meisten Siculer mit herbeizogen. Von den Staaten ausserhalb Siciliens waren einige Tyrrhenier wegen eines Zwistes mit Syracus, wie auch Japygische Miethtruppen dabei. So viele Völker stritten auf Athenischer Seite.

58. Dagegen hatten die Syracusier zu Hülfsvölkern die Camarinäer als Grenznachbarn, und die an Diese stoßenden Einwohner von Gela, ferner, da die Agrigenter parteilos blieben, die jenseits derselben liegenden Selinuntier. Diese bewohnten den Theil Siciliens, Africa gegenüber. Aus dem Lande aber am Tyrrhenischen Meere kamen die Himeräer, welche in dieser Gegend die einzigen Hellenen sind, und auch allein von dort aus den Syracusiern halfen. So viel Hellenische Stämme Siciliens waren es, welche sämmtlich als Dorier und selbstständig Jene im Kriege unterstützten. Von Nichtgriechen aber thaten Dieß nur die Siculer, so viele deren nicht an die Athener abgefallen waren. Von den Hellenen ausserhalb Sicilien gaben die Lacedämonier einen Spartiaten als Anführer, und sonst noch Heloten und neuangenommene Bürger, Neodamoden genannt; dieser Name bezeichnet Einen, der bereits die Freiheit erhalten hat. Die Corinther, die Einzigen, welche mit Schiffen und Landtruppen zugleich herbeigekommen waren, wie auch die Leucadier und Ampracioten, nahmen der Stammesverwandtschaft wegen Antheil. Auch waren Miethtruppen aus Arcadien von den Corinthern gesendet: die Sicyonier zogen gezwungen mit;

endlich nahmen von den Völkern ausserhalb des Peloponneses die Böotier Antheil. Zu diesen von auswärts hergekommenen Truppen stellten die Sicilischen Griechen eine in allen Theilen stärkere Zahl, da sie in großen Städten wohnen. Daher sammelten sich viele Schwerbewaffnete und Schiffe und Reiter, und sonst eine zahlreiche Menschenmasse. Und im Verhältniß zu allen Andern lieferten wiederum die Syracusier selbst, wie man wohl behaupten darf, die größere Zahl, sowohl wegen der Größe der Stadt, als weil für sie die Gefahr am größten war.

59. So viele Hülfsvölker hatten beide Theile zusammengebracht. Damals waren schon Alle beiderseits angelangt, und später erhielt kein Theil eine weitere Verstärkung. Nach dem errungenen Siege in der Seeschlacht dachten nun die Syracusier und ihre Verbündeten, mit Recht, es würde eine ruhmvolle Waffenthat seyn, das ganze große Heer der Athener zu vernichten, und Diese weder mit dem einen noch dem andern Theile, weder zur See noch mit dem Landheere entrinnen zu lassen. Sie sperrten also sogleich den großen Hafen, dessen Mündung etwa acht Stadien *) bereit ist, mit quer vor Anker gelegten Dreirudern, Lastschiffen und Booten: und trafen sonst Anstalten auf den Fall, daß die Athener noch ein Seetreffen wagen sollten: und jedenfalls gedachten sie nichts Geringes auszuführen.

60. Da die Athener die Sperrung des Hafens bemerkten, und die weiteren Plane der Feinde vermutheten; so glaubten sie, die Sache in Berathung ziehen zu müssen. Es traten

*) Etwa der fünfte Theil einer geogr. Meile.

nun die Feldherrn und Hauptleute zusammen, und in Betracht ihrer vielseitigen Verlegenheit, besonders aber weil es ihnen bereits an den nöthigen Lebensmitteln fehlte (da sie, im Begriffe abzusegeln, nach Catana Boten geschickt und die Zufuhr abbestellt hatten, und solche auch für die Zukunft nicht erhalten konnten, wenn sie nicht die Meisterschaft zur See wieder erlangten,) beschloßen sie, die landeinwärts angelegten Verschanzungen zu verlassen, und in der Nähe der Schiffe selbst einen möglichst beschränkten Plaz, so viel für das Gepäcke und die Kranken hinreichend wäre, zu befestigen und eine Besatzung dorthin zu werfen: das übrige Landheer aber insgesammt einzuschiffen, und alle ihre Fahrzeuge, brauchbare und solche, die schon etwas untauglich zur Seefahrt wären, damit zu bemannen, und dann eine entscheidende Seeschlacht zu liefern: auf den Fall des Sieges nach Catana zu segeln, im andern Falle aber die Schiffe zu verbrennen, und mit dem Landheere in Schlachtordnung an irgend einen befreundeten hellenischen oder nichthellenischen Ort hinzuziehen, wo sie baldmöglichst einen Haltpunkt finden könnten. Diesen Beschluß führten sie auch aus. Denn sie zogen sich aus den obern Verschanzungen in der Stille seewärts herab, bemannten alle Schiffe, und nöthigten, sich einzuschiffen, Wer irgend im Dienstalter stand und auf irgend eine Weise dazu tauglich schien. So wurden denn alle Schiffe, etwa hundertundzehn, angefüllt: man brachte auf dieselben viele Bogenschützen und Lanzenträger, sowohl von den Acarnaniern als auch von den übrigen Miethtruppen, und traf auch andere Anstalten, so gut es in solcher Bedrängniß und bei einem Vorha-

ben von der Art möglich war. Nachdem das Meiste in Bereitschaft war, so berief Nicias, welcher bemerkte, daß das Kriegsheer wegen der vielen ungewohnten Niederlagen der Flotte muthlos war, und wegen des Mangels an Lebensmitteln so schnell wie möglich eine Hauptschlacht wünschte, Alle zusammen, und suchte sie durch folgende Rede aufzumuntern.

61. „Ihr Kriegsmänner aus Athen und von den übrigen Kriegsgenossen! Wir gehen einem Kampfe entgegen, der für Alle ohne Unterschied gleich entscheidend seyn wird. Es gilt bei uns Allen, nicht minder als bei den Feinden, Daseyn und Vaterland. Tragen wir mit unsern Schiffen den Sieg davon, so werden wir wohl die heimathliche Stadt, die Jeder die seinige nennt, wieder sehen dürfen. Doch sollen wir nicht muthlos seyn: es soll uns nicht begegnen, was den unerfahrensten Menschen widerfährt, welche, wenn die ersten Kämpfe ihnen mißlungen sind, sofort nur ängstliche Erwartungen hegen, die ihren Unfällen entsprechen. Vielmehr möget ihr Alle, die ihr von Athen anwesend seyd, und schon so viele Kriegserfahrung habt, und ihr Bundesgenossen alle, die ihr stets die Heerzüge mitgemacht, der unverhofften Wechselfälle der Kriege eingedenk seyn; und so rüstet Euch denn in der Hoffnung, das Glück werde doch wohl einmal auch uns zur Seite stehen, so, wie es von dieser eurer großen Anzahl, die ihr vor Euch sehet, zu erwarten ist, den Kampf zu erneuern."

62. „Alle Mittel der Gegenwehr, welche bei dem engen Raume des Hafens gegen das zu erwartende Gedränge der Schiffe, und die uns früher nachtheilig gewordenen Anstalten der Feinde auf den Verdecken sich uns darboten, haben wir

den Umständen gemäß, nach gepflogener Berathung mit den Steuermännern, auch für Euch nunmehr in Bereitschaft gesetzt. Denn es werden zahlreiche Bogenschützen und Lanzenträger und eine Menge Volks eingeschifft werden, welche wir bei einer Seeschlacht auf offenem Meere nicht gebraucht haben würden, weil sie durch Belastung der Schiffe der Geschicklichkeit der Bewegung Eintrag thun könnte; aber nun, da unser Seekampf gezwungener Weise einer Landschlacht ähnlich seyn wird, so mag uns Dieß vortheilhaft werden. Wir haben alle nöthigen Schiffseinrichtungen gegen den Feind ausfindig gemacht, besonders gegen ihre uns so nachtheilig gewordenen dicken Sturmbalken, das Anfassen mit eisernen Klammern, welche die rückgängige Bewegung des anstürmenden Schiffes hindern werden, wofern die Schiffsmannschaft ihre Schuldigkeit gehörig thun wird. Denn wirklich sind wir in die Nothwendigkeit versetzt, von den Schiffen aus nach Art einer Landschlacht zu fechten: und daß weder wir selbst zurückweichen, noch Jene rückwärts rudern lassen, ist uns offenbar vortheilhaft, zumal da das Ufer, mit Ausnahme der Strecke, welche unser Landheer besetzt hält, für uns feindlich ist."

63. „Dessen gedenkend, sollet ihr den Kampf der Entscheidung mit möglichster Anstrengung kämpfen, und Euch nicht an das Land hinausdrängen lassen: sondern den Vorsatz fassen, wenn Schiff mit Schiff zusammentrifft, es nicht eher loszulassen, bis ihr die Geharnischten vom feindlichen Verdecke herabgeworfen habt, und dazu fordere ich unsere Schwerbewaffneten nicht minder als das Schiffsvolk auf, jemehr jenes die Sache der Leute vom Binnenlande ist: auch

ist uns der Umstand günstig, daß wir bis jetzt noch meist mit dem Landheere gesiegt haben. Das Schiffsvolk aber ermahne und bitte ich zugleich, sich durch unsere Unfälle nicht allzu sehr entmuthigen zu lassen, da jetzt die Einrichtung der Verdecke bei uns besser und die Anzahl der Schiffe größer ist. Und ihr, die ihr bisher, ohne es zu seyn, für Athener galtet, und wegen der Fertigkeit in unserer Mundart und der Nachahmung unserer Sitten in Griechenland umher geachtet waret, und die Vortheile unserer Herrschaft, nicht minder als wir, hinsichtlich des Nutzens, noch mehr aber durch die Furcht Eurer Untergebenen und die Sicherheit vor jeder Kränkung genoßet, ihr möget bedenken, wie viel es werth ist, jenen Genuß Euch zu erhalten. Unrecht wäre es also, wenn ihr, die einzigen freien Theilnehmer an unserer Herrschaft, sie jetzt dem Untergange preisgeben wolltet. Denkt Euch besser als die Corinther, welche ihr so oft überwunden, und als die Sicilischen Griechen, von denen, so lange unsere Seemacht blühte, keiner sich auch nur uns entgegenzustellen wagte. So leistet ihnen denn mannhaften Widerstand, und beweiset ihnen, daß Eure Geschicklichkeit auch im Mißgeschick und bei geschwächten Kräften fremder, vom Glücke begünstigter, Stärke überlegen sey."

64. „Den Athenern in Eurer Mitte rufe ich auch Das wieder in's Gedächtniß, daß ihr weder andere Schiffe, wie diese, auf Euren Schiffswerften, noch dienstfähige Mannschaft von Schwerbewaffneten zurückgelassen habt: und daß, wenn Euch ein anderes Loos, als das des Sieges treffen sollte, Eure hiesigen Feinde sogleich dorthin steuern, und Eure dort zurückgebliebenen Landsleute nicht im Stande seyn werden,

sich der dortigen und der neuangreifenden Feinde zu erwehren. Ihr selbst würdet sofort der Gewalt der Syracusier preisgegeben seyn, von welchen ihr selbst wisset, in welcher Absicht ihr sie angegriffen habt; Eure dortigen Mitbürger aber würden den Lacedämoniern unterliegen. Da nun dieser Eine Kampf, den ihr bestehet, über Beide entscheidet, so harret aus, wenn ihr es je gethan habt, und bedenket Alle für das Ganze, und jeder Einzelne für sich, daß auf Denen, welche jetzt die Flotte besteigen werden, die Land- und Seemacht der Athener und der Ueberrest der Staatskräfte und der große Name Athens beruht. Es möge daher Jeder den Vorzug, den er etwa vor dem Andern an Geschicklichkeit und Muth besitzt, bewähren, wozu sich wohl nie eine bessere Gelegenheit darbietet, sich selbst zum Vortheil, und Allen zur Rettung!"

65. Nachdem Nicias diese Worte der Ermunterung gesprochen, befahl er sogleich, die Schiffe zu besteigen. Gylippus und die Syracusier konnten, da sie die Anstalten selbst sahen, vermuthen, daß die Athener eine Seeschlacht liefern wollten: auch hatten sie Nachricht von der Einrichtung mit den eisernen Klammern. Sie rüsteten sich nun für alle Fälle, und besonders gegen jene Vorrichtung. Denn sie verwahrten die Vorderseite und die weiter rückwärts liegenden Theile der Schiffe mit Häuten, damit die auffallenden Klammern abgleiten und keinen Punkt finden möchten, wo sie anfassen könnten: und nachdem Alles gerüstet war, sprachen Gylippus und die übrigen Anführer folgende Worte der Ermunterung.

66. „Daß Eure bisherigen Thaten rühmlich sind, und daß ihr für künftigen Ruhm kämpfen werdet, ihr Syracusier und Verbündete, davon scheinen die Meisten unter Euch

schon überzeugt zu seyn, denn sonst würdet ihr nicht mit solchem Eifer zum Werke geschritten seyn: sollte aber Jemand von dem Gefühle jener Wahrheit nicht gehörig durchdrungen seyn, so will ich ihm die Gründe andeuten. Den Athenern, welche in dieses Land eingedrungen sind, um zuerst Sicilien, und wenn Dieß gelänge, auch den Peloponnes und das übrige Griechenland zu unterjochen, die zur höchsten Stufe der Macht unter den Hellenischen Staaten der früheren und der jetzigen Zeit sich bereits erhoben hatten, Diesen habt ihr zuerst unter Allen zur See, die ihrer Flotte ganz unterthan war, Stand gehalten, und in einigen Seeschlachten bereits den Sieg davon getragen, welcher auch in der nächsten wahrscheinlich Euer seyn wird. Denn hat einmal die Macht der Menschen da, wo sie die Meisterschaft ansprachen, einen lähmenden Schlag erlitten, so sinkt der Ueberrest ihres Selbstvertrauens unter den Grad herab, der ihnen noch gebührte, und wird schwächer, als es seyn würde, wenn sie von jeher nie ein solches gefühlt hätten: und Wer in Demjenigen, worin er seinen Stolz setzte, unverhofft gedemüthigt wird, der läßt in seinen Anstrengungen so nach, daß sie unter seinen Kräften bleiben, und wahrscheinlich ist es, daß dieser Fall bei den Athenern eintritt."

67. „Unsere früher erprobte Eigenschaft, die uns, als wir noch unerfahren waren, den Muth gab, Etwas zu wagen, hat sich jetzt befestigt, und da sich ihr die Ueberzeugung zugesellt hat, daß wir die Tapfersten sind, weil wir die Tapfersten besiegt haben, so hat sich auch unsere Hoffnung bei Allen verdoppelt. Es pflegt aber bei den Unternehmungen die Hoffnung, je größer sie ist, auch einen desto größeren

Eifer einzuflößen. An ihre Gegenrüstung gegen unsere Anstalten, welche sie uns nachgemacht, sind wir nach unserer Kriegsweise schon gewöhnt, und so werden wir auf jeden Theil derselben gefaßt seyn. Wenn aber bei ihnen viele Schwerbewaffnete gegen die Gewohnheit auf den Verdecken sind, und viele Acarnanische Speerschüzen, die so zu sagen sich nur für das Festland eignen, und andere eingeschiffte Mannschaft, welche nicht einmal eine Stellung finden werden, um die Geschosse abzuschleudern: wie könnte es da anders seyn, als daß sie der eignen Flotte durch Mißgriffe schaden, und Alle untereinander, da sie sich nicht in der gewohnten Weise bewegen, Verwirrung anrichten werden? Denn auch die große Zahl ihrer Schiffe wird ihnen keinen Vortheil bringen: ich sage Dieß für den Fall, daß etwa Einem unter Euch das Seetreffen mit einer überlegenen Zahl Besorgnisse erregen sollte. Denn in so engem Raume wird diese große Zahl weit weniger beweglich seyn, um irgend einen Plan auszuführen, und durch unsere Anstalten sehr leicht beschädigt werden können. Vernehmet aber nun auch folgende Mittheilung, die nach sicheren Nachrichten, die ich zu haben glaube, entschieden wahr ist. Im Uebermaße ihres Unglücks und bedrängt durch die sie umgebende Noth sind sie auf den verzweifelten Entschluß verfallen, nicht sowohl im Vertrauen auf ihre Rüstungen, sondern um das Glück zuletzt noch, so gut es seyn kann, zu versuchen, entweder die Durchfahrt zu Schiffe zu erzwingen, oder alsdann zu Lande den Rückzug anzutreten, in der Voraussetzung, daß es ihnen dann nicht schlimmer ergehen könne, als in ihrer jetzigen Lage."

68. „Gegen eine solche Unordnung und gegen das sich selbst aufgebende Glück unserer ärgsten Feinde, laßt uns mit der Hitze des Zornes ankämpfen, in dem Gedanken, daß wir das größte Recht haben, an unsern Gegnern zur Strafe für den Angriff den ergrimmten Muth zu kühlen, und daß es andererseits, dem Sprüchworte zufolge, der süßeste Genuß ist, an den Feinden Rache zu nehmen, wozu uns jetzt Gelegenheit geboten wird. Daß Jene unsere Feinde, ja unsere ärgsten Feinde sind, ist Euch Allen bekannt, da sie ja in unser Land eingedrungen sind, dasselbe zu unterjochen, wobei sie, wäre es ihnen gelungen, den Männern das drückendste, den Kindern und Weibern das schmählichste Loos bereitet, und dem Namen der ganzen Stadt den schimpflichsten Flecken angehängt haben würden. Solches ihnen zu vergelten, ziemt es uns nicht, aus Mitleid läßig zu werden, oder es für Gewinn zu achten, wenn sie gefahrlos abziehen. Denn Dieß werden sie ja doch auch thun, wenn sie Sieger bleiben. Vielmehr wird es eine rühmliche Waffenthat seyn, wenn wir, was wir beabsichtigen, würdig hinausführen, nämlich Jene züchtigen, und für ganz Sicilien die schon längst genossene Freiheit fester begründen. Höchst selten bieten sich solche Kämpfe dar, die im Falle des Mißlingens so wenige Nachtheile und durch glücklichen Erfolg so große Vortheile bringen."

69. Nachdem die Syracusischen Anführer und Gylippus an ihre Truppen auch ihrerseits in diesem Sinne Ermunterungsreden gehalten hatten, und wahrnahmen, daß die Athener ihre Schiffe bemannten; so thaten sie sogleich Dasselbe mit den ihrigen. Als nun Nicias, voll Besorgniß wegen

der Lage der Dinge, die Größe und die Nähe der Gefahr erkannte, da man eben im Begriffe war, gegen den Feind auszulaufen, so widerfuhr ihm, was bei wichtigen Unternehmungen den Menschen zu begegnen pflegt, daß sie meinen, überall ermangle noch Etwas zur That, und auch den Worten fehle es noch an genugsamer Ausführlichkeit. In diesem Gedanken berief er noch einmal die Schiffs-Hauptleute alle einzeln vor sich, Jeden nach seinem und seines Vaters Namen, und nach dem Stamme nennend, und redete ihnen zu, sie sollen sowohl dem eigenen Ruhme, Wer solchen irgend erworben, nicht untreu werden, als auch, Wer erlauchte Ahnen hätte, die Tugenden der Väter nicht verdunkeln. Dabei erinnerte er sie an ihr im Genusse der höchsten Freiheit stehendes Vaterland, und an das zwanglose Recht eines Jeden, sich eine Lebensweise zu wählen: auch noch manches Andere sagte er, was man etwa in einer solchen Lage sagen und einander zurufen kann, ohne sich darum zu bekümmern, ob es irgend Jemand allzu veraltet erscheinen mag: obgleich in allen Fällen Aehnliches über Weiber und Kinder und die heimischen Götter vorgebracht wird, wenn es nur in einer solchen augenblicklicheu Bestürzung für nützlich erachtet wird. Nachdem er nun nicht sowohl ganz genügende als nur die nöthigsten Ermahnungen gegeben zu haben glaubte, so brach er auf, und führte sein Landheer zum Meeresufer, und stellte es in einer möglichst ausgedehnten Linie auf, um dadurch auf Die in den Schiffen auf's günstigste zu ihrer Ermuthigung zu wirken. Demosthenes aber und Menander und Eurymedon, welche als Anführer die Flotte der Athener bestiegen hatten, brachen sogleich von ihrem Standorte auf, und steuerten auf

die zur Sperrung des Hafens verbundenen Schiffe los, in der Absicht, durch den noch offen gelassenen Raum die Durchfahrt aus dem Hafen zu erzwingen.

70. Die Syracusier und deren Verbündete liefen nun mit derselben Zahl von Schiffen, wie früher, aus, und besetzten mit einem Theile derselben die Mündung, und die übrigen Punkte des Hafens ringsherum, um von allen Seiten die Athener anzugreifen: wobei zugleich das Landheer sie da, wo die Schiffe ihre Stellung nehmen würden, unterstützen sollte. Die Flotte der Syracusier befehligten Sicanus und Agatharchus: indem Jeder einen Flügel des Ganzen unter sich hatte, Python aber und die Corinther waren im Mittelpunkte. Als nun die Athener der gesperrten Mündung sich näherten, bemeisterten sie im Heransegeln durch den ersten Anlauf die an derselben aufgestellten Schiffe, und versuchten die Ketten zu sprengen. Als aber hierauf die Syracusier und deren Verbündete von allen Seiten auf sie eindrangen, so begann das Seegefecht, nicht bloß an der geschlossenen Mündung, sondern auch sonst im Hafen umher, und wurde so hitzig als keines der früheren gewesen. Denn auf beiden Seiten zeigte sich viel Eifer unter den Seeleuten, heranzurudern wenn es ihnen befohlen ward: und die Steuermänner boten alle Kunst mit großem Wetteifer gegeneinander auf. Die Schiffssoldaten aber thaten ihren Dienst, wenn Schiff auf Schiff stieß, damit die Bemannung des Verdecks in der Geschicklichkeit nicht hinter den übrigen zurückbleiben möchte: und Jeder bestrebte sich in Dem, was ihm aufgetragen war, als der Erste zu erscheinen. Da aber auf so kleinem Raume

viele Schiffe zusammentrafen, (denn noch nie hatten so viele Fahrzeuge in einem so beschränkten Platze gefochten, indem es auf beiden Seiten zusammen nahe an zweihundert waren,) so kam das Anrennen von vorn selten vor, weil man nicht zum Anlaufe rückwärts rudern, noch die Linie durchbrechen konnte; häufiger aber der Angriff von der Seite, wenn ein Schiff im Fliehen oder bei dem Heransegeln gegen ein anderes, auf das dritte stieß. Und so lange ein Schiff heranruderte, so wurde durch die Verdecksmannschaft ein Hagel von Wurfspießen, Pfeilen und Steinen auf dasselbe geschleudert: waren sie aber einander nahe gekommen, so wurden die Schiffssoldaten handgemein, und versuchten gegenseitig, die feindlichen Schiffe zu besteigen. Auf vielen Punkten traf es sich auch, wegen des engen Raumes, daß ein Schiff das andere enterte, während es selbst von einem dritten geentert wurde, und daß zwei oder auch mehr Schiffe im Gedränge an Einem sich festklammerten, und daß die Steuermänner zugleich hier auf Gegenwehr, dort auf Angriff denken und nicht mit jedem besonders, sondern mit vielen nach allen Seiten sich beschäftigen mußten: auch daß das gewaltige Getöse der zusammenstoßenden Schiffe neben dem erregten Schrecken auch den Zuruf der Befehlshaber unhörbar machte. Denn mannigfaltiger Ermunterungsruf und Geschrei erhob sich auf beiden Seiten von den Befehlenden, wie es theils ihre Kunst, theils der augenblickliche Wetteifer gebot: den Athenern wurde zugerufen, sie sollten die Durchfahrt erzwingen, und jetzt, oder nie, die Rettung in die Heimath mit allem Eifer zu erringen suchen; den Syracusiern und ihren Verbündeten aber, wie rühmlich es sey, wenn man die

Flucht Jener verhindere, und Jeder siegend sein Vaterland erhebe. Dazu riefen die Oberbefehlshaber auf beiden Seiten, wenn sie Einen ohne Noth rückwärts rudern sahen, die Schiffsherrn namentlich auf, und fragten sie, die Athener, ob sie sich etwa darum zurückziehen, weil sie das feindseligste Land für befreundeter halten, als das Meer, dessen Herrschaft sie durch so lange Anstrengungen errungen hätten? die Syracusier: ob sie denn vor den fliehenden Athenern, welche, wie sie so bestimmt wissen, um jeden Preis zu entrinnen suchen, selbst fliehen wollen?

71. Während so die Seeschlacht unentschieden schwankte, befand sich das beiderseitige vom Ufer aus zuschauende Landheer in gewaltigem innern Kampfe und Spannung des Gemüthes; die Eingebornen wünschten eifrigst, daß noch größerer Ruhm errungen würde, die Fremden aber fürchteten, ihre Lage möchte sich noch mehr als bisher verschlimmern. Denn da die ganze Hoffnung der Athener auf ihrer Flotte beruhte, so war ihre Furcht wegen der Zukunft mit Nichts zu vergleichen, daher fühlten sie sich auch gedrungen, ihre Blicke vom Lande auf die Seeschlacht zu richten, ein Anblick, der sehr ungleich ausfiel. Denn da das Schauspiel nicht sehr ferne war, und nicht Alle zugleich auf den nämlichen Punkt hinsahen, so geschah es, daß, wo sie irgend bemerkten, daß die Ihrigen im Vortheile waren, sie neuen Muth faßten und sich flehend zu den Göttern wandten, sie möchten ihnen die Gelegenheit zur Rettung nicht entziehen: sahen sie aber auf einen Punkt hin, wo die Ihrigen unterlagen, so erhoben sie ein lautes Klaggeschrei, und wurden durch den Anblick solcher Scenen noch mehr, als Diejenigen, welche im Kampfe

selbst begriffen waren, niedergeschlagen. Andere, welche dorthin blickten, wo die Seeschlacht schwankte, waren, ihre Hoffnung oder Furcht zugleich mit entsprechenden ängstlichen Bewegungen des Körpers und Winken begleitend, wegen der steten Unsicherheit des Gefechtes, mehr, als irgend Andere, in der peinlichsten Lage. Denn stets war es ihnen, als ob ihr Entrinnen oder ihr Untergang auf der Spitze stände. In demselben Athenischen Heere konnte man, so lange die Seeschlacht unentschieden war, Alles zugleich vernehmen, Wehklage, Geschrei, Siegesruf, Niederlage und alle die mancherlei Laute, welche in einem entscheidenden Kampfe bei einem großen Heere nothwendiger Weise gehört werden. Aehnliches, wie dort, geschah auch bei Denen auf den Schiffen: bis endlich die Syracusier und ihre Bundesgenossen, nachdem die Seeschlacht lange gedauert, die Athener zum Weichen brachten, merkbar sie bedrängten, und unter lautem Geschrei und gegenseitigen Aufmunterungen zum Strande hin verfolgten. Da sprangen die Seetruppen, welche nicht auf dem Meere der feindliche Arm erreicht hatte, der Eine da, der Andere dort an's Land, und rannten dem Lager zu. Das Landheer aber, nicht mehr in getheilter Stimmung, sondern in gleichem Drange des Gefühls insgesammt, den Unfall mit Gestöne und Wehklagen bejammernd, eilte zum Theil den Schiffen zu Hülfe; Andere begaben sich schnell zu dem Ueberreste der Verschanzungen; Andere, und zwar die Mehrzahl, dachten nur an sich selbst und sahen sich nach einem Zufluchtsorte um. In diesem Augenblicke war die Bestürzung so groß, als sie irgend je gewesen. Die Athener er-

fuhren hier ein ähnliches Schicksal, wie sie es den Feinden in Pylos bereitet hatten, wo nach Vernichtung der Flotte auch die Mannschaft der Lacedämonier, welche auf die Insel übergesetzt hatte, mit verloren ging. Auch die Athener hatten jetzt keine Hoffnung mehr, sich zu Lande zu retten, wenn nicht etwas Ausserordentliches sich ereignete.

(Der Schluß des siebenten Buchs folgt im nächsten Bändchen.)

bruch der Morgenröthe kamen sie jedoch am Meere an, und schlugen die sogenannte Helorische Straße ein, um, wenn sie den Fluß Cacyparis [Casibili] erreicht hätten, längs dem Ufer desselben in das Binnenland zu rücken; denn sie hofften, die Siculer, an welche sie Boten gesendet, dort zu treffen. Als sie aber an dem Flusse ankamen, fanden sie auch dort einen Syracusischen Wachposten, welcher die Furth mit Mauern und Pfahlwerk sperren wollte. Sie überwältigten denselben, gingen über den Fluß, und zogen sofort zu einem andern Flusse Erineus [Miranda]. Denn dorthin riethen ihnen die Wegweiser zu ziehen.

81. Indessen machten die Syracusier und ihre Verbündeten, als es Tag wurde, und sie den Abzug der Athener wahrnahmen, dem Gylippus größtentheils Vorwürfe, daß er absichtlich die Athener hätte entwischen lassen. Sie setzten ihnen also eiligst nach in der Richtung, in welcher Jene, wie sie leicht erfahren konnten, gezogen waren, und holten sie um die Zeit des ersten Mahles ein. Sobald sie nun den Truppen des Demosthenes, welche weit zurück waren und sich wegen der Verwirrung jener Nacht langsamer und ungeordneter bewegten, nahe kamen, so fielen sie sogleich über sie her, und begannen den Kampf. Die Syracusische Reiterei schloß sie, da sie von den Uebrigen abesondert waren, um so leichter ein, und trieb sie auf Einen Punkt zusammen. Des Nicias Heer war um fünfzig Stadien [1¼ teutsche Meile] voraus und entfernt. Denn er hatte seine Leute rascher geführt, in der Ueberzeugung, daß in einer solchen Lage nicht freiwilliges Standhalten und Fechten, sondern der schnellste Rückzug, wobei man nur kämpfe, so weit man

dazu gezwungen werde, Rettung bringen könne. Demosthenes hatte freilich auch meist ununterbrochene Anstrengungen, mehr als Jener, ausgestanden, weil er auf dem Rückzuge die Hinterhut hatte, und die Feinde immer zuerst auf ihn eindrangen. Und da er jetzt sah, daß die Syracusier ihm nachsetzten, so war er nicht sowohl damit beschäftigt, weiter zu rücken, als sein Heer zum Treffen zu ordnen: bis über dem Verweilen Jene ihn umzingelt hatten. Da befiel ihn selbst und mit ihm die Athener große Bestürzung. Denn sie waren in einen Platz eingekeilt, der rings von einer kleinen Mauer umgeben war, und von beiden Seiten Ausgänge und ziemlich viele Oehlbäume hatte. Hier wurden sie umstellt und beschossen. Die Syracusier hatten guten Grund, solche Ueberfälle, und keine förmliche Treffen mit Handgemenge anzuwenden. Denn entscheidende Kämpfe gegen verzweifelte Männer konnten nicht sowohl ihnen, als den Athenern günstig ausfallen. Zugleich wollten sie, da der glückliche Erfolg bereits entschieden war, ihre Leute schonen, und in keinem Falle vorher aufopfern, da sie hoffen konnten, dessen ungeachtet auf diese Weise die Feinde zu erschöpfen und gefangen zu nehmen.

82. Nachdem sie nun den ganzen Tag über die Athener und ihre Kampfgenossen von allen Seiten beschossen hatten, und sahen, daß durch Wunden und andere Leiden ihre Noth hoch genug gestiegen war, so ließen Gylippus und die Syracusier, nebst ihren Verbündeten, vorerst durch den Herold kund thun, die Bewohner der Insel könnten, wenn sie wollten, unter der Bedingung, ihre Freiheit zu behalten, zu ihnen übergehen. Da traten die Truppen einiger wenigen

Siebentes Buch.

(Beschluß.)

72. Nach dieser hartnäckigen Seeschlacht, in welcher von beiden Seiten viele Schiffe und Mannschaft zu Grunde gingen, sammelten die Syracusier und ihre Verbündeten als Sieger die Schiffstrümmer und die Todten, fuhren nach der Stadt zurück, und errichteten ein Siegeszeichen. Wegen der Größe des sie umdrängenden Unglücks dachten die Athener nicht einmal daran, die Auslieferung ihrer Todten und ihrer Schiffstrümmer nachzusuchen, sondern faßten den Entschluß, noch in dieser Nacht abzuziehen. Demosthenes aber wandte sich an Nicias, und that den Vorschlag, man sollte die noch übrigen Schiffe bemannen, und wo möglich mit Tagesanbruch die Ausfahrt erzwingen; er behauptete, sie hätten noch mehr brauchbare Schiffe übrig als die Feinde. Denn die Athener hatten noch gegen sechzig, die Feinde aber weniger als fünfzig gerettet. Nicias trat seiner Meinung bei; als sie aber die Schiffe bemannen wollten, so wollten ihre Seeleute, bestürzt durch die Niederlage und an der Möglichkeit des Sieges verzweifelnd, die Schiffe nicht wieder besteigen. So vereinigten sich nun Alle in dem Gedanken, zu Lande abzuziehen.

73. Der Syracusier Hermocrates aber vermuthete ihre Absicht; und da es ihm gefährlich dünkte, daß ein so großes

Heer zu Lande sich zurückziehen, und irgendwo in Sicilien eine Stellung nehmen, und den Angriff gegen sie erneuern sollte, so wandte er sich an die Obrigkeiten, und trug ihnen vor, daß man die Athener nicht so ruhig bei Nacht abziehen lassen solle. Dabei entwickelte er ihnen auch seine weitere Ansicht, daß vielmehr die Syracusier mit gesammter Macht und ihren Verbündeten ausziehen, die Wege verbauen, und die Engpässe besetzen und sperren sollten. Sie waren gleichfalls dieser Meinung, und man fand für gut, die Sache auszuführen: jedoch meinten sie, daß ihre Leute, die froh wären, von der großen Seeschlacht eben erst sich erholen zu dürfen, zumal da jetzt ein Festtag sey (denn man opferte gerade an diesem Tage dem Hercules), ihnen schwerlich Folge leisten würden. Denn die Meisten seyen aus Freude über den Sieg mit Trinkgelagen am Feste beschäftigt; und sie glaubten, Alles eher durchzusetzen, als Jene zu bereden, die Waffen zu ergreifen, und in diesem Augenblicke auszuziehen. Da nun in diesem Betrachte den Obrigkeiten der Stadt die Sache unausführbar schien, und Hermocrates sie nicht weiter für sich zu stimmen vermochte, ersann er sofort folgende List. Weil er befürchtete, die Athener möchten in der Stille in dieser Nacht über die schwierigsten Punkte hinauskommen und einen Vorsprung gewinnen, so schickte er Einige seiner Vertrauten in Begleitung von Reitern, als es dunkel wurde, zum Athenischen Lager hin. Diese ritten so nahe, daß man sie verstehen konnte, herzu; und da es gewiße Leute gab, die dem Nicias aus der Stadt Botschaft zutrugen, so stellten sie sich, als ob sie Freunde der Athener wären, riefen Einige herbei, und baten sie, dem Nicias zu sagen, er solle in die-

ser Nacht mit seinem Heere nicht abziehen, da die Syracusier die Wege besetzt halten, sondern in Ruhe seine Anstalten treffen, und dann bei Tage abziehen. Nach dieser Mittheilung begaben sie sich weg; und Die, welche es vernommen, hinterbrachten Solches den Feldherrn der Athener. Auf diese Botschaft verweilten Jene die Nacht hindurch, weil sie keine Täuschung dabei ahnten.

74. Und weil sie auch jetzt noch nicht sogleich zum Aufbruche kamen, so beschloßen sie, auch noch den folgenden Tag zu warten, damit die Soldaten das für ihren Gebrauch dienlichste Geräthe, so gut es thunlich wäre, zusammenpacken, und mit Zurücklassung alles Uebrigen nur das zur Pflege des Körpers Nothwendige mitnehmen, und dann aufbrechen möchten. So zogen die Syracusier und Gylippus mit ihren Landtruppen aus, kamen ihnen zuvor, sperrten durch Verhaue die Wege, wo die Athener wahrscheinlich durchziehen mußten, besetzten die Furthen der Bäche und Flüsse, und stellten sich, wo sie es für gut fanden auf, um das Heer zu empfangen, und ihm den Weg zu versperren: mit ihren Schiffen aber segelten sie heran, und zogen die Schiffe der Athener vom Strande herab (denn nur wenige hatten die Athener selbst, ihrem Plane gemäß, verbrennen können): die übrigen nahmen sie, ohne daß es Jemand hinderte, in aller Ruhe an's Schlepptau, und brachten sie in die Stadt.

75. Hierauf, als Nicias und Demosthenes Alles hinlänglich vorbereitet glaubten, brachen auch sie mit ihrem Heere endlich am dritten Tage nach der Seeschlacht auf. Es war dieß ein kläglicher Auftritt, nicht blos in der Einen Hinsicht, weil sie sich nach dem Verluste ihrer sämmtlichen Schiffe zu-

rückzogen, und anstatt jener glänzenden Hoffnungen nunmehr ihr eigenes und ihres Vaterlandes Daseyn in Gefahr schwebte; sondern es ereigneten sich auch bei dem Auszuge aus dem Lager für Auge und Herz überall die erschütterndsten Scenen. Denn da die Todten noch unbegraben waren, so fühlte sich Jeder, der etwa Einen seiner Angehörigen daliegen sah, von Schmerz und Grauen durchdrungen. Und die Lebenden, welche verwundet und krank zurückgelassen wurden, erschienen den Ueberlebenden noch weit bejammernswürdiger als die Todten, und waren auch unglücklicher, als die Umgekommenen. Denn sie setzten Jene in die bangste Verlegenheit, indem sie zum Flehen und Wehklagen ihre Zuflucht nahmen, und baten, sie doch mitzunehmen, und, wo sie einen Bekannten oder Angehörigen erblickten, ihn jedesmal anriefen, und sich an die abziehenden Zeltgenossen anklammerten oder ihnen folgten, so weit sie konnten, und wenn dann die Kräfte ihres Körpers sie verließen, unter vielen Beschwörungen und Jammergeschrei liegen blieben. So war das Heer voll Thränen und banger Empfindungen, so daß ihm der Aufbruch, wiewohl aus Feindeslande, schwer fiel, obschon sie ein mehr als beweinenswerthes Ungemach theils bereits erduldet, theils von der dunkeln Zukunft noch zu fürchten hatten. Bei dieser Niedergeschlagenheit machten sie auch sich selbst viele Vorwürfe: denn sie hatten ganz das Ansehen fliehender Haufen aus einer erstürmten, und zwar nicht unbedeutenden Stadt: da die ganze fortziehende Masse nicht weniger als vierzigtausend Mann stark war. Und von Diesen trugen nicht allein die andern Truppen alles Brauchbare, was Jeder zu tragen vermochte, mit sich; sondern es schlepp-

ten auch die Schwerbewaffneten und die Reiter gegen ihre Gewohnheit neben ihren Rüstungen selbst ihre Lebensmittel mit sich, zum Theil aus Mangel an Troßknechten, zum Theil aus Mißtrauen gegen Dieselben. Denn die Meisten waren theils schon früher, theils eben jetzt zu dem Feinde übergegangen. Doch auch, was sie so mitnahmen, war nicht hinreichend; denn man hatte kein Brod mehr im Lager. Allein das übrige Elend, wiewohl es sonst, bei gleicher Theilnahme an den Drangsalen, welche Vielen zustoßen, erträglicher wird, wurde darum doch unter den jetzigen Umständen nicht leichter genommen, zumal da man von so glänzenden und stolzen Hoffnungen bei dem Anfange des Unternehmens zu einem so demüthigenden Ausgange herabgesunken war. Denn es war Dieß der gewaltigste Glückswechsel, den je ein Hellenisches Heer erlitt: da sie, ausgezogen, um Andere zu unterjochen, dagegen nun abziehen, und selbst vielmehr fürchten mußten, dasselbe Schicksal zu erleiden; da sie statt der frohen Wünsche und Kriegsgesänge, unter welchen sie ausgelaufen waren, nun bei dem Aufbruche entgegengesetzte Laute hören mußten; da sie aus Seeleuten zu einem Landheere geworden, nicht mehr dem Meereskampfe, sondern Landgefechten vertrauend, ihren Zug antraten. Doch erschien ihnen gegen die Größe der noch ferner sie bedrohenden Gefahr alles Dieß noch erträglich.

76. Als Nicias das Heer so entmuthigt und ganz verändert sah, so ging er durch die Reihen, um dasselbe, so gut es unter diesen Umständen möglich war, aufzumuntern und zu trösten, und erhob, so wie er zu Einem nach dem Andern

hintrat, seine Stimme aus Eifer immer stärker; da er auch so weit als möglich sich hörbar machen und wirken wollte.

77. „Auch in unserer jetzigen Lage, ihr Athener und Bundesgenossen, dürfen wir noch Hoffnung fassen: Manche haben sich ja schon aus einer schlimmern Lage, als diese ist, gerettet. Auch machet Euch selbst nicht allzuviel Vorwürfe wegen Eurer Unfälle und des unverdienten Mißgeschickes, das Euch jetzt trifft. Befinde ich mich doch selbst nicht besser und kräftiger, als irgend Einer unter Euch, da ihr ja sehet, in welchen Zustand mich meine Krankheit versetzt hat: und wiewohl ich in meinem Privatleben und sonst so sehr als irgend Jemand vom Glücke begünstigt schien, schwebe ich doch jetzt in derselben Gefahr, wie die Geringsten: ob ich schon die herkömmlichen Pflichten gegen die Götter in hohem Grade erfüllt, und immer gerecht und vorwurfsfrei gegen die Menschen mich betragen habe. Uebrigens ist eben Dieses der Grund, warum ich mit kühnerem Vertrauen in die Zukunft blicke, und mich durch die Unfälle nicht, wie sie es verdienten, in der That erschüttern lasse. Vielleicht mögen Diese auch bald zu Ende gehen; denn den Feinden ist Glück genug widerfahren; und wenn unser Kriegszug irgend einer Gottheit Mißgunst erregt hat, so sind wir bereits hinlänglich dafür gezüchtigt. Haben doch wohl auch schon Andere Einfälle in fremdes Land gewagt, und, da ein solches Unternehmen etwas Menschliches war, auch nur Erträgliches erlitten. Wir dürfen also mit Grund hoffen, daß wir von den Göttern nun milder werden behandelt werden: da wir jetzt mehr ihr Mitleid, als ihre Mißgunst verdienen. Blickt auf Euch selbst, wie ihr so gut geharnischt, so zahlreich, und in geschlossenen

Gliedern einherzieht, und lasset Euch daher nicht allzusehr entmuthigen. Bedenket vielmehr, daß, wo ihr eine Stellung nehmet, ihr sogleich eine Stadt bildet, und daß keine andere Stadt in Sicilien so leicht Euren Angriff auszuhalten, oder, wenn ihr Euch irgendwo festgesetzt habt, Euch zu verdrängen vermöchte. Ihr selbst müsset dafür sorgen, daß Euer Zug sicher und in guter Ordnung vor sich gehe, und haltet Euch überzeugt, daß Jedem der Punkt, wo er zu fechten genöthigt wird, wenn er siegt, statt einer Heimath und Festung seyn werde. Uebrigens werden wir ohne Unterschied Tag und Nacht schleunig weiter ziehen müssen. Denn wir haben nur einen kleinen Vorrath von Lebensmitteln; und haben wir einmal ein befreundetes Gebiet der Siculer erreicht, welche aus Furcht vor den Syracusiern uns noch treu sind, so dürft ihr glauben, daß ihr bereits in Sicherheit seyd. Es sind auch Boten an sie vorausgesandt, mit der Weisung, uns entgegen zu ziehen, und weitere Lebensmittel mitzubringen. Ueberhaupt aber wisset, Kriegsmänner, daß ihr jetzt gezwungen seyd, Euch tapfer zu halten, da kein Ort in der Nähe ist, wohin ihr durch feige Flucht Euch retten könntet, und daß, wenn ihr jetzt durch die Feinde Euch durchschlaget, ihr Alle es erreichen werdet, Das wieder zu sehen, wornach Euer Herz sich sehnt, und daß ihr Athener die große, wenn schon gesunkene Macht Eurer Vaterstadt wieder aufrichten werdet. Denn Männer sind es, und nicht Mauern oder menschenleere Schiffe, die eine Stadt ausmachen."

78. Unter solchen Ermunterungsreden besichtigte Nicias das Heer, indem er längs demselben hinging; und wo er die Leute zerstreut, oder ausser der Ordnung gehen sah, rief er

sie zusammen, und stellte sie in die Reihe. Dasselbe that Demosthenes mit den Seinigen, indem er ähnliche Ermahnungen an sie richtete. Sie zogen aber im länglichten Vierecke einher, voran die Abtheilung des Nicias, und hinten die des Demosthenes; die Packträger und den zahlreichen Troß nahmen die Schwerbewaffneten in die Mitte. Als sie an die Furth des Flusses Anapus kamen, fanden sie daselbst eine Abtheilung von Syracusiern und deren Verbündeten. Diese wurden von ihnen geworfen; und so bemächtigten sie sich des Uebergangs, und zogen weiter. Die Syracusier aber beunruhigten sie mit ihrer Reiterei, welche zur Seite heransprengte, und mit ihren leichten Truppen, welche Speere schleuderten. An diesem Tage gingen die Athener etwa vierzig Stadien weit, und lagerten sich die Nacht über an einem Hügel im Freien. Am folgenden Tage brachen sie frühe auf, rückten etwa zwanzig Stadien weit vorwärts, und stiegen dann in eine ebene Gegend herab, wo sie ein Lager schlugen, in der Absicht, aus den Häusern, da die Gegend bewohnt war, einige Lebensmittel zu holen, und von dort Wasser mitzunehmen. Denn weiter vorwärts auf der Straße, wo sie hinwollten, hatte man viele Stadien weit nicht Wasser genug. Indessen kamen ihnen die Syracusier voran, und verbauten ihnen einen vorwärts liegenden Paß. Es war nämlich ein fester Hügel von Natur, und auf beiden Seiten desselben eine abschüssige Vertiefung: man nannte es den Acräischen Felsberg [Criniti]. Am folgenden Tage rückten die Athener weiter, und die Reiter und Speerschützen der Syracusier und ihrer Bundesgenossen, die beide sehr zahlreich waren, sperrten ihnen den Weg, indem sie ansprengten und Lanzen

schleuderten. Die Athener kämpften geraume Zeit, zogen alsdann zu ihrem vorigen Lagerplatze zurück, fanden aber dort ihre Bedürfnisse nicht, wie zuvor; denn sie konnten sich der Reiterei wegen nicht von dort entfernen.

79. Morgens frühe brachen sie wieder auf, und wollten sich den Weg zu dem befestigten Hügel mit Gewalt öffnen. Da fanden sie sich gegenüber, jenseits der Verschanzung, das Fußvolk in Schlachtordnung in ziemlich dichten Schaaren, weil der Raum enge war, aufgestellt: die Athener rückten an, und wollten die Verschanzung erstürmen; und da sie von dem abschüssigen Hügel aus von vielen Pfeilschüssen, welche von der Anhöhe aus um so leichter trafen, verwundet wurden, und daher nicht durchdringen konnten, so zogen sie sich wieder zurück, und rasteten. Zufälliger Weise traten auch einige Donnerschläge und Regengüsse ein, wie Dieß zu geschehen pflegt, wenn das Jahr sich zum Spätsommer hinneigt. Dadurch wurden die Athener noch viel muthloser, und glaubten, daß auch dieß Alles auf ihren Untergang hindeute. Während sie noch ausruhten, sandte Gylippus und die Syracusier eine Heeresabtheilung aus, um sie auch im Rücken, da, wo sie zuvor hergekommen waren, durch Verschanzungen einzuschließen. Dagegen schickten auch sie einige Mannschaft von den Ihrigen aus, und verhinderten Dieß. Hierauf zogen sich die Athener mit dem gesammten Heere mehr gegen das ebene Land, und verweilten dort die Nacht hindurch. Als sie am folgenden Tage wieder vorrückten, so drangen die Syracusier rings von allen Seiten auf sie ein, und verwundeten Viele; und wenn die Athener gegen sie vordringen wollten, so wichen sie zurück: zogen sich aber die Athener zurück, so gingen Jene wieder

auf sie los, und fielen besonders den Nachtrab an, um etwa durch die Besiegung kleiner Abtheilungen das ganze Heer in Verwirrung zu bringen. Auf diese Weise leisteten die Athener geraume Zeit Widerstand; und nachdem sie fünf oder sechs Stadien vorwärts gezogen, machten sie in der Ebene Halt, um zu rasten. Auch die Syracusier entfernten sich jetzt von ihnen in ihr eigenes Lager.

80. In der Nacht, als Demosthenes und Nicias den schlimmen Zustand des Heeres erwogen, dem es bereits an allem Nothwendigen gebrach, und von welchem Viele durch die zahlreichen feindlichen Angriffe verwundet waren, beschloßen sie, so viele Feuer als möglich anzuzünden, und dann das Heer, aber nicht mehr auf demselben Wege, wie sie vorher im Sinne gehabt, sondern nach der entgegengesetzten Richtung, nicht wo die Syracusier ihnen auflauerten, nach dem Meere zu wegzuführen. So war nun der Zug des Heeres durchaus nicht mehr nach Catana zu gerichtet, sondern nach der andern Seite Siciliens, gegen Camarina und Gela und die Hellenischen und Nichthellenischen Städte dieser Gegend. Wirklich zogen sie nun nach Anzündung vieler Feuer bei Nacht ab. Und wie es bei Allen, zumal bei sehr großen Heermassen zu gehen pflegt, daß Furcht und leere Schrecken sich unter ihnen verbreiten, so wurden auch sie, besonders da sie bei Nacht durch Feindesland und von den nicht ferne stehenden Feinden weggezogen, von verwirrter Angst befallen. Der Heerhaufen des Nicias blieb nun zwar, gemäß seinen Befehlen, beisammen, und gewann einen großen Vorsprung; aber von dem des Demosthenes zerstreute sich etwa mehr als die Hälfte, und zog in großer Unordnung weiter. Mit An-

Städte zu ihnen über. Hierauf wurde auch mit allen übrigen unter Demosthenes stehenden Truppen ein Vergleich geschlossen, daß sie ihre Waffen abliefern sollten, unter der Bedingung, daß Keiner gewaltsamer Weise, oder im Kerker, oder durch Entziehung der unentbehrlichsten Nahrung getödtet würde. So ergaben sich Alle, sechstausend an der Zahl; auch mußten sie alles Geld, was sie hatten, abgeben, und in umgekehrte Schilde werfen, womit vier Schilde angefüllt wurden. Diese brachte man sogleich nach der Stadt. Nicias aber und seine Leute kamen an demselben Tage zum Flusse Erineus, wo er übersetzte, und sein Heer auf eine Anhöhe sich lagern ließ.

83. Die Syracusier holten ihn am folgenden Tage ein, thaten ihm kund, daß die Schaar unter Demosthenes sich ergeben habe, und forderten ihn auf, Dasselbe zu thun. Er glaubte ihnen nicht, und bedung sich aus, einen Reiter aussenden zu dürfen, um Kunde einzuziehen. Als Dieser zurückkam und die Uebergabe meldete, so ließ Nicias dem Gylippus und den Syracusiern durch einen Herold sagen, er sey bereit, im Namen der Athener einen Vertrag abzuschließen, unter der Bedingung, daß den Syracusiern alle aufgewendeten Kriegskosten ersetzt würden, und er dagegen mit seinem Heere frei abziehen dürfe. Bis das Geld bezahlt wäre, wolle er Athenische Geisel stellen, je einen Mann für ein Talent. Die Syracusier aber und Gylippus nahmen diese Vorschläge nicht an, sondern griffen auch sie an, umringten sie von allen Seiten und beschoßen sie bis gegen Abend. Auch Diese waren wegen Mangels an Brod und andern Bedürfnissen in

einer schlimmen Lage. Dennoch beschloßen sie, die Stille der Nacht abzuwarten, und dann weiter zu ziehen. Sie rüsteten sich auch schon zum Aufbruche. Als Dieß die Syracusier wahrnahmen, erhoben sie den Schlachtgesang. Als die Athener merkten, daß sie entdeckt seyen, legten sie die Waffen wieder ab, bis auf etwa dreihundert Mann: Diese drängten sich mit Gewalt durch die feindlichen Posten, und gingen während der Nacht, wohin sie den Weg offen fanden.

84. Nicias ließ, als es Tag ward, sein Heer aufbrechen: die Syracusier aber, nebst ihren Verbündeten, setzten ihm wieder auf dieselbe Weise von allen Seiten durch Pfeilschüsse und Speerwürfe zu. Die Athener eilten zum Flusse Assinarus [Falconara], theils, weil sie allerwärts durch die Angriffe der zahlreichen Reiterei und des übrigen Heerhaufens sich bedrängt sahen, und Erleichterung ihres Looses hofften, wenn sie über den Fluß gegangen wären: theils wegen Erschöpfung und aus Begierde, den Durst zu löschen. Als sie denselben erreicht hatten, stürzten sie sich in wilder Unordnung hinein: Jeder wollte zuerst hinüberkommen, während die nachdrängenden Feinde ihnen schon den Uebergang erschwerten. Denn da die Athener bereits in dichtem Gedränge vorwärts zu gehen genöthigt waren, fielen sie Einer über den Andern, und traten einander zu Boden mit sammt den Speeren und der Rüstung; und Einige kamen sogleich um, Andere verwickelten sich darein und wurden vom Strome auf das andere Ufer abwärts fortgerissen. Die Syracusier drangen herbei, und schoßen, da das Ufer abschüssig war, von oben herab auf die Athener, welche in Masse mit Begierde tranken, und in dem tiefen Flußbette einander selbst in Unordnung

brachten. Die Peloponnesier stiegen, ihnen nachsetzend, auch in den Fluß hinab, und tödteten vornämlich, die im Flusse waren. Dadurch wurde das Wasser alsbald verunreinigt; gleichwohl wurde es, mit Schlamm und Blut vermischt, getrunken, und die Meisten stritten sich darum.

85. Endlich, als bereits viele Leichname über einander im Strome lagen, und das Heer theils um den Fluß, theils, wenn auch Einige entrannen, durch die Reiterei großen Verlust erlitt, so ergab sich Nicias dem Gylippus, welchem er mehr als den Syracusiern vertraute. Er erklärte dabei, Jener und die Lacedämonier möchten nach Gefallen über seine Person verfügen; aber das Morden der übrigen Krieger sollte aufhören. Gylippus befahl, die Athener lebendig aufzufangen. Sie brachten nun auch den Ueberrest, Diejenigen ausgenommen, welche sie versteckten, deren Zahl groß war, lebend zusammen. Gegen die Dreihundert, welche sich bei Nacht durch die Wachposten durchgeschlagen hatten, wurden Leute auf Verfolgung ausgeschickt: und auch sie wurden eingebracht. Die Truppen übrigens, welche man so [als Gefangene] für den Staat zusammentrieb, waren zusammen nicht sehr zahlreich. Desto Mehrere wurden heimlich weggeschafft, und in ganz Sicilien verbreitet, da sie nicht zufolge eines Vertrags, wie die Leute des Demosthenes, gefangen wurden. Nicht gering war auch die Zahl der Umgekommenen. Denn sehr groß, wie sonst nie in den Gefechten dieses Sicilischen Krieges, war damals das Blutvergießen gewesen. Auch bei den übrigen Angriffen, die während des Zuges häufig erfolgten, waren nicht Wenige gefallen. Doch waren auch Viele entkommen, theils sogleich damals, theils Solche,

die, nachdem sie zu Sclaven gemacht worden, später entsprangen. Diese fanden in Catana einen Zufluchtsort.

86. Es zogen sich nun die Syracusier und ihre Verbündeten auf Einen Punkt zusammen, nahmen die Gefangenen, so vieler sie habhaft werden konnten, nebst ihren Rüstungen mit, und gingen in die Stadt zurück. Die übrigen Gefangenen von den Athenern und deren Verbündeten, welche sie in ihrer Gewalt hatten, brachten sie in die Steingruben, weil sie diese für den sichersten Verwahrungsort hielten. Nicias aber und Demosthenes wurden, gegen den Willen des Gylippus, hingerichtet. Denn Dieser hatte sich's als einen rühmlichen Kampfpreis gedacht, nebst den Andern auch die Feldherrn, die gegen ihn befehligt, den Lacedämoniern zuzuführen. Es fügte sich aber, daß der Eine derselben, Demosthenes, ihr gefährlichster Feind war, wegen seiner Unternehmungen auf der Insel [Sphacteria] und zu Pylos, der Andere aber in eben der Hinsicht ihnen viele Ergebenheit bewiesen hatte. Denn Nicias, indem er die Athener zum Friedensschlusse bewog, hatte sich eifrig für die Loslassung der Lacedämonischen Gefangenen von der Insel bemüht. Daher waren ihm auch die Lacedämonier gewogen; und Dieß war auch der Hauptgrund, warum er sich vertrauensvoll dem Gylippus übergeben hatte. Dagegen wußten einige Syracusier, zum Theil aus Furcht, weil sie, wie oben gemeldet, mit ihm Unterhandlungen gepflogen hatten, er möchte im peinlichen Verhöre wegen solcher Dinge ihnen unter diesen glücklichen Erfolgen unangenehme Störungen veranlassen, Andere aber, und besonders die Corinther, damit er nicht als reicher Mann gewiße Leute durch Geld gewinnen, und

so entwischen, und später neue Unternehmungen gegen sie anstiften möchte, die Bundesgenossen für sich zu stimmen; und bewirkten so seine Hinrichtung. Aus dieser, oder einer ähnlichen und verwandten Ursache, mußte er den Tod erleiden, wiewohl er ein so trauriges Schicksal bei seiner, der Tugend ganz angemessenen, streng gesetzlichen Handlungsweise unter allen Griechen meines Zeitalters am wenigsten verdient hatte.

87. Die in den Steinbrüchen befindlichen [Gefangenen] behandelten die Syracusier in der ersten Zeit mit Härte. Da ihrer an einem so tiefen Orte Viele waren, so wurden ihnen die Sonnenstrahlen und dabei noch die erstickende Luft sehr lästig, weil sie nicht unter Dach sich befanden; und dagegen zogen ihnen die [auf die heißen Tage] folgenden kühlen Herbstnächte, der Abwechslung wegen, neue Krankheitszufälle zu; da sie auch wegen des engen Raumes Alles an demselben Orte verrichteten, und noch dazu die Leichname Derer aufeinander aufgeschichtet dalagen, welche an den Wunden, oder wegen des Luftwechsels, oder ähnlicher Ursachen starben. Der üble Geruch war unerträglich, und sie wurden zugleich durch Hunger und Durst gequält. Denn man gab Jedem acht Monate lang [täglich] nur eine Cotyle *) Wassers und zwei Cotylen Getreide: und auch sonst mußten sie alle möglichen Drangsale erfahren, wie sie von dem Aufenthalte an einem solchen Orte zu erwarten sind. So lebten sie etwa siebzig Tage

*) Als Maß für Flüssiges beträgt die Cotyle etwa 15 Rheinl. Cubikzoll, = 193/1000 einer Bouteille. Einer Cotyle als Getreidemaß entsprechen etwa 1/83 Würtemb. Simri. Aus zwei Cotylen konnten gegen 10 Loth Nahrungsstoff gewonnen werden.

beisammen: dann verkaufte man die Uebrigen, ausgenommen die Athener und die Sicilischen und Italischen Griechen, welche den Kriegszug mitgemacht hatten. Im Ganzen betrug die Zahl der Gefangenen, welche man freilich nicht mit Genauigkeit bestimmen kann, doch nicht weniger als siebentausend.

So fügte es sich, daß Dieß, wenigstens nach meiner Ansicht, das wichtigste Ereigniß war, welches Griechen betraf, in diesem Kriege sowohl, als unter allen, die uns in der Griechischen Geschichte bekannt geworden sind: es war für die Sieger das glänzendste, und für die Besiegten das jammervollste. Denn Diese erlitten in jeder Hinsicht eine vollständige Niederlage, und ihre Verluste waren in keinem Theile unbedeutend. Landheer und Flotte und Alles wurde, wie man zu sagen pflegt, von Grund aus vertilgt. Nur Wenige von so Vielen kamen in die Heimath zurück. Dieses waren die Ereignisse in Sicilien.

Inhalt des achten Buches.

Schilderung des Eindrucks, welchen die Sicilische Niederlage in Athen und Griechenland machte. Rüstungen Athens und seiner Feinde. Cap. 1—4. Vorbereitungen zum Abfalle der Atheniſchen Bundesgenossen in Europa und Asien. Erste Theilnahme der Perser an dem Kriege zu Gunsten der Lacedämonier. Cap. 5—8. Die Athener suchen den Abfall von Chios zu vereiteln, schlagen eine Peloponnesische Flotte, und blokiren sie zu Piräum im Corinthischen. Cap. 9—11. Alcibiades bewirkt mittelst Spartanischer Schiffe den Abfall der Chier und anderer Athenischen Bundesstädte. Gegenanstalten Athens. Cap. 12—15. Ebenso wird Tecs und Milet zum Abfalle verleitet. Cap. 16. 17. Der Persische Statthalter Tissaphernes schließt einen Hülfsvertrag mit Sparta, und besoldet ihre Flotte. Cap. 18. Die Athener erobern einige Schiffe der Chier, werden aber von den blokirten Schiffen der Peloponnesier geschlagen. Cap. 19—20. Volksaufstand in Samos zu Gunsten Athens. Cap. 21. Die Chier wollen Lesbos vergeblich zum Aufstande gegen Athen zwingen. Cap. 22. 23. Angriffe der Athener gegen Chios und Milet. Cap. 22—38. Ihr Anführer Phrynichus gewinnt ein Landtreffen bei Milet, und fängt an, diese Stadt zu belagern, zieht sich aber bei Annäherung einer überlegenen Peloponnesisch-Sicilischen Flotte nach Samos zurück. Cap. 28. Dort und in Lesbos behaupten sich die Athener, und bedrängen Chios, welches den Spartanischen Admiral Astyochus durch Verweigerung der Theilnahme an einem Zuge gegen Lesbos gegen sich aufgebracht hatte, und daher vergebens auf seine Hülfe wartete. Indeß wird die Peloponnesische Flotte in Asien verstärkt. Cap. 39—41. Es

kommt (Cap. 42.) bei Syme zu einer Seeschlacht eines Atheniſchen Geschwaders mit Aſtyochus, welcher durch Ueberzahl ſiegt. Der Spartaner Lichas findet den Vertrag mit Perſien der Griechiſchen Ehre und Freiheit nachtheilig, und veranlaßt dadurch die erſten Mißhelligkeiten zwiſchen den Peloponneſiern und Tiſſaphernes. Cap. 43. Rhodus wird zum Abfall von Athen beſtimmt. Cap. 44. Alcibiades, der ſich den Haß des Königes Agis zugezogen, beredet Tiſſaphernes, die Peloponneſiſche Partei ſparſamer zu unterſtützen, und zum Vortheile Perſien's das Gleichgewicht unter den Griechiſchen Staaten zu erhalten: wobei Jener ſeine Rückkehr in's Vaterland bezweckt, und aus der Ferne eine Ariſtocratiſche Staatsumwälzung in demſelben und zu Samos einleitet. Cap. 45—47. Berathungen darüber zu Samos. Cap. 48. 49. Phrynichus ſucht die Sache ſelbſt durch verrätheriſche Mittel zu hintertreiben (Cap. 50.), befeſtigt jedoch Samos. Cap. 51. Alcibiades will die Unterſtützung des Tiſſaphernes für Athen gewinnen. Cap. 52. Unterhandlungen zu Athen wegen Einführung der Oligarchie. Cap. 53. 54. Kleinere Kriegsvorfälle im Archipelagus. Cap. 55. Die Hoffnung der Athener auf Perſiſche Hülfe wird durch Tiſſaphernes Abgeneigtheit und Alcibiades Ränke vereitelt. Tiſſaphernes ſchließt neue Verträge mit den Peloponneſiern. Cap. 56—59. Kriegsereigniſſe in Böotien, Chios und dem Helleſponte. Cap. 60—62. Von Samos aus werden Anſtalten getroffen, die Oligarchie in Thaſus und andern Gegenden, beſonders auch in Athen ſelbſt, einzuführen. Piſander, Antiphon, Theramenes und der abgeſetzte Feldherr Phrynichus bewirken in Athen die Veränderung der Verfaſſung: einem Rathe von Vierhunderten wird die ganze Gewalt übertragen. Cap. 63—70. Vergebliche Friedens-Unterhandlungen mit König Agis und den Spartanern. Cap. 71. 72. Die Volkspartei und das Atheniſche Heer in Samos nehmen die neue Einrichtung in Athen nicht günſtig auf: die Democratie gewinnt auf der Inſel und bei dem Heere die Oberhand, beſonders unter der Leitung Thraſybul's, welchen jetzt das Heer ſelbſt zum Feldherrn ernennt. Cap. 73—77. Unruhen bei dem Heere der Peloponneſier in Milet, welches vergebens eine Seeſchlacht verlangt. Cap. 78. 79. Da Tiſſaphernes den Sold unrichtig zahlt, ſo wenden ſich die Peloponneſier an Pharnabazus,

den Persischen Statthalter des nordwestlichen Theils von Kleinasien, welcher sie unterstützt. Byzanz fällt von Athen ab. Cap. 80. Das Athenische Heer in Samos ernennt Alcibiades zum Mitfeldherrn, welcher sich vorerst blos den Unterhandlungen mit Tissaphernes widmet. Cap. 81. 82. Aufrührische Scenen im Lager der Peloponnesier gegen den Spartanischen Anführer Astyochus, welcher an Mindarus den Oberbefehl abtreten muß. Cap. 83 – 85. Das Athenische Heer in Samos will gegen die Oligarchische Regierung in Athen einen Kriegszug unternehmen. Alcibiades verhindert Dieß. Cap. 86. Tissaphernes, um die unzufriedenen Peloponnesier zu beruhigen, gibt vor, daß er ein Hülfsgeschwader von Phönicischen Schiffen ihnen zuführen wolle, und reist von Milet nach Pamphylien: läßt aber, zum Theil auf Zureden des Alcibiades, die Phönicier nicht zu den Peloponnesiern stoßen. Cap. 87. 88. In Athen wird die Rückkehr zur Democratie und der Sturz der Oligarchen vornämlich durch Theramenes eingeleitet, und aus Veranlassung einer kreuzenden Spartanischen Flotte, mit welcher man die Vierhundert im Einverständniß glaubte, nachdem die Athener ein Seetreffen gegen Jene bei dem abgefallenen Euböa verloren hatten, durchgesetzt: auch wird Alcibiades zurückgerufen, welcher aber vorerst noch in Asien verweilt. Cap. 89 – 98. Mindarus zieht mit seiner Flotte in den Hellespont. Die Athener segeln ihm nach, halten sich aber bei Lesbos auf. Kleinere Kriegsvorfälle im Hellespont. Cap. 99 – 102. Seeschlacht bei Cynosséma, welche Thrasybulus und Thrasyllus gegen Mindarus gewinnen. Cap. 103 – 106. Die Athener erobern Cyzicus am Hellespont. Cap. 107. Alcibiades, der sich inzwischen bei Tissaphernes aufgehalten, sucht die Macht Athens an der Südwestküste von Kleinasien zu befestigen. Mißhelligkeiten zwischen den Peloponnesiern und Tissaphernes. Cap. 108. 109.

Hiemit schließt Thucydides seine Geschichte des Peloponnesischen Krieges, mit dem Julius des einundzwanzigsten Kriegsjahres [411 v. Chr.]. Die Fortsetzung ist in Xenophon's Hellenischen Geschichten zu lesen.

Achtes Buch.

---

1. Als die Kunde hievon nach Athen gelangte, wollte man es selbst angesehenen Kriegsleuten, welche als Flüchtlinge unmittelbar von dem Vorfalle herkamen, und genaue Nachricht brachten, lange nicht glauben, daß Alles so ganz und gar verloren sey. Als sie sich aber davon überzeugt hatten, wurden sie gegen die Redner, welche zu dem Seezuge mit gerathen hatten, aufgebracht, als ob sie nicht selbst dafür gestimmt hätten: auch zürnten sie auf die Orakeldeuter und Wahrsager und Alle, welche damals durch göttliche Vorzeichen sie in der Hoffnung bestärkt hatten, daß sie Sicilien erobern könnten. Alles trug in jeder Beziehung dazu bei, sie in traurige Stimmung zu versetzen: und ihre Furcht und Bestürzung, womit jene Ereignisse sie erfüllten, stieg in der That auf den höchsten Grad. Denn einerseits fühlten sie sich niedergedrückt durch den Verlust, den jeder Einzelne an seinem Besitzthume, und den der Staat an so vielem schwerbewaffneten Fußvolke und Reitern und junger Mannschaft, wie sie dieselbe nicht mehr zu ersetzen wußten, erlitten hatte: andererseits sahen sie, daß in den Schiffswerften keine hinreichende Anzahl von Schiffen, in der Schatzkammer kein Geld, und für die Flotte keine Rudermannschaft vorhanden sey, und fingen daher an, unter diesen Umständen an ihrer Rettung zu verzweifeln. Auch dachten sie, die Feinde wür-

den von Sicilien aus sogleich gegen sie nach dem Piräeus mit der Flotte heransegeln, zumal da sie einen so gewaltigen Sieg erfochten; und ihre Feinde in Griechenland, deren Hülfsmittel sich in jeder Beziehung jetzt verdoppelt hätten, würden nunmehr mit aller Macht zu Lande und zur See, in Verbindung mit ihren eigenen abgefallenen Bundesgenossen, über sie herfallen. Doch faßten sie den Entschluß, so weit es die Umstände gestatteten, nicht nachzugeben, sondern sich zu rüsten, und woher sie nur könnten, eine Flotte sich zu verschaffen, Bauholz und Geld zusammenzubringen, die Verhältnisse der Bundesgenossen sicher zu stellen, und besonders sich Euböa's zu versichern; in der Stadt aber durch Beschränkung der Ausgaben manche Verbesserung zu treffen: ferner eine Behörde von ältern Männern zu wählen, welche über die Lage des Staats nach Maßgabe der jedesmaligen Umstände vorläufigen Rath ertheilen sollten. Damals waren sie im augenblicklichen Schrecken, wie es das Volk zu machen pflegt, zu allen guten Anordnungen geneigt. Sie führten nun jene Beschlüsse aus, und darüber ging der Sommer zu Ende [413].

2. Im folgenden Winter waren nach dem großen Unglück, welches den Athenern in Sicilien widerfahren, sogleich alle Hellenischen Staaten geneigt, aufzustehen: die Einen, welche parteilos geblieben waren, in dem Gedanken, man müsse jetzt auch ohne fremde Aufforderung nicht länger im Kriege unthätig bleiben, sondern aus freiem Entschlusse gegen die Athener ziehen, da Jeder dachte, Diese würden wohl auch sie angegriffen haben, wenn sie ihren Zweck in Sicilien erreicht hätten; auch meinten sie, der Krieg werde von nun

an nur noch kurz dauern, und doch sey es ehrenvoll, daran Theil zu nehmen; auf der andern Seite waren die Verbündeten der Lacedämonier mehr als zuvor von gemeinschaftlichem Eifer beseelt, sich in möglichster Eile von großen Drangsalen zu befreien. Besonders aber zeigten die Unterthanen der Athener große Lust, auch ohne Berechnung ihrer Kräfte, abzufallen, weil sie die Umstände mit Leidenschaft beurtheilten, ohne sich auch nur auf die Betrachtung einzulassen, wie es möglich wäre, daß sie sich im nächstfolgenden Sommer behaupten könnten. Durch Alles Dieses wurde der Muth der Lacedämonischen Bürger erhoben, besonders weil ihre Bundesgenossen aus Sicilien mit großer Macht, wozu nun durch den Drang der Umstände auch noch eine Flotte gekommen war, mit dem Anfang des Frühlings wahrscheinlich zu ihnen stoßen sollten. Da sie, nun von allen Seiten so günstige Aussichten hatten, so gedachten sie, dem Kriege sich unbedenklich zu widmen, in Betracht, daß sie bei glücklicher Beendigung desselben für die Zukunft von so großen Gefahren befreit seyn würden, dergleichen auch ihnen von den Athenern gedroht hätten, wenn Diese die Macht Siciliens an sich gezogen hätten: und daß, wenn Athens Macht gestürzt wäre, sie sofort ungestört über ganz Griechenland gebieten würden.

3. Sogleich, noch in diesem Winter, brach daher ihr König Agis mit einem Heerhaufen von Deceléa auf, und trieb in den Ländern der Verbündeten Gelder für die Flotte ein; dann wendete er sich gegen den Meliëischen Meerbusen,*) nahm den Oetäern wegen längst bestehender Feindschaft viele

*) Jetzt Golf von Zeitun.

Beute ab, welche er in Geld umsetzte: auch nöthigte er die Phthiotischen Achäer und andere Völkerschaften dieser Gegend unter Thessalischer Hoheit, troz der Beschwerden und Weigerungen der Thessalier, zum Theil Geisel und Geld zu geben, gab die Geisel nach Corinth in Verwahrung, und versuchte Jene zur Theilnahme am Kriegsbunde zu bewegen. Die Lacedämonier trafen die Anordnung, daß die Städte hundert Schiffe bauen sollten: davon theilten sie sich selbst und den Böotiern je fünfundzwanzig zu, den Phoceern und Locrern fünfzehn, den Corinthern fünfzehn, den Arcadiern, Pellenäern und Sicyoniern zehen, den Megareern, Trözeniern, Epidauriern und Hermioneern zehen. Auch trafen sie andere Anstalten, um sogleich gegen das Frühjahr den Krieg zu eröffnen.

4. Auch die Athener machten, wie sie beschlossen hatten, in diesem Winter Vorbereitungen zu Erbauung von Schiffen, indem sie sich mit Holz versahen; auch befestigten sie Sunium, damit ihre Getreideschiffe sicher dort herumsegeln könnten. Sie verließen auch die kleine Verschanzung, welche sie im Vorbeifahren nach Sicilien im Laconischen Gebiete angelegt hatten; und wo sonst ein Aufwand unnütz schien, da beschränkten sie denselben zur Ersparung der Kosten: besonders aber richteten sie ihr Augenmerk auf die Verhältnisse der Bundesgenossen, damit Diese nicht von ihnen abfallen möchten.

5. Während beide Theile solche Anstalten trafen, und in der Kriegsrüstung noch nicht weiter als bis zum ersten Anfange gekommen waren, so schickten schon im Anfange dieses Winters zuerst die Euböer an Agis, um wegen des Abfalls

von Athen zu unterhandeln. Er genehmigte ihre Anträge, und ließ aus Lacedämon Alcamenes, des Sthenelaïdas Sohn, und Melanthus als Anführer für Euböa kommen. Diese brachten von neuangenommenen Bürgern etwa dreihundert mit, und er schickte sich an, für ihre Ueberfahrt zu sorgen. Indessen meldeten sich auch die Lesbier, welche gleichfalls sich empören wollten. Da Diese von den Böotiern unterstützt wurden, so ließ sich Agis bereden, mit Euböa noch zu warten: und traf Anstalten, ihren Abfall zu unterstützen. Er bestimmte ihnen Alcamenes zum Statthalter, welcher im Begriff gewesen war, nach Euböa zu segeln; die Böotier versprachen zehen Schiffe, und Agis, eben so viele zu liefern. Dieß Alles wurde ohne die Lacedämonischen Staatsbehörden verhandelt. Denn so lange Agis bei Decelèa mit seiner Kriegsmacht stund, hatte er unumschränkte Vollmacht, Heereshaufen, wohin er wollte, auszusenden, zusammen zu ziehen, und Geld einzutreiben. Auch richteten sich um diese Zeit die Bundesgenossen, so zu sagen, mehr nach seinem Willen, als nach den Staatsbehörden der Lacedämonier: denn mit seiner Kriegsmacht war er überall sogleich bei der Hand, und wurde gefürchtet. So wirkte er für die Lesbier. Auch die Chier und Erythräer*) waren geneigt zum Abfalle, wendeten sich jedoch nicht an den Agis, sondern nach Lacedämon. Mit ihnen erschien zugleich ein Abgesandter von Tissaphernes, dem Befehlshaber des Königes Darius, Sohnes von Artaxerxes, in den Seeprovinzen. Denn auch Tissaphernes wollte die Peloponnesier mit sich verbinden, und versprach, ihnen

*) Zu Eolite, nach Andern Rytrepoli in Natolien.

Lebensmittel zu liefern. Denn der König hatte neuerlich die Steuergelder aus seiner Statthalterschaft von ihm gefordert, welche er wegen der Athener von den Hellenischen Städten nicht einziehen konnte, und daher noch zum Theil schuldig war. Jene Abgaben hoffte er nun durch Schwächung der Athener leichter erhalten zu können, und zugleich für den König die Bundesgenossenschaft der Lacedämonier zu gewinnen; endlich [durch ihre Hülfe] den Amorges, den ausserehlichen Sohn des Pissuthnes, der in der Gegend von Carien einen Aufruhr begonnen hatte, gemäß den Befehlen des Königes lebendig oder todt Demselben ausliefern zu können. So betrieben die Chier und Tissaphernes gemeinschaftlich dieselbe Angelegenheit.

6. Calligitus, Laophon's Sohn, ein Megareer, und Timagoras, des Athenagoras Sohn, aus Cyzicus, welche Beide aus ihrer Heimath verbannt, bei Pharnabazus, dem Sohne des Pharnaces, sich aufhielten, kamen um dieselbe Zeit als Abgeordnete des Pharnabazus nach Lacedämon, um die Absendung eines Geschwaders auszuwirken. Denn auch er wollte, was auch die Absicht des Tissaphernes war, wo möglich die Städte in seiner Statthalterschaft der Steuern wegen zum Abfalle von Athen bewegen, und durch seine Vermittlung für den König die Bundesgenossenschaft der Lacedämonier gewinnen. Da nun Dasselbe von den beiderseitigen Gesandten besonders betrieben wurde, sowohl von Denen des Tissaphernes, als von Denen des Pharnabazus, so entstand unter den Einwohnern von Lacedämon ein großer Streit, indem die Einen sich beeiferten, es durchzusetzen, daß man zuerst nach Jonien und Chios, die Andern, daß man nach

dem Hellespont eine Flotte und Kriegsvölker senden sollte. Doch fand die Angelegenheit der Chier und des Thissaphernes bei den Lacedämoniern weit zahlreichere Unterstützung. Für sie wirkte auch Alcibiades, der von seinen Vorfahren her mit dem damaligen Ephoren Endius in genauen gastfreundlichen Verhältnissen stand; daher auch wegen der Gastverwandtschaft sein Haus einen Laconischen Namen führte. Denn Endius hieß der Sohn des Alcibiades. Doch schickten die Lacedämonier vorerst den Phrynis, einen Periöken [Unterthan vom Lande], als Kundschafter nach Chios, ob sie so viele Schiffe hätten, als sie angaben, und ob im Uebrigen die Kräfte der Stadt zu dem Rufe und den Nachrichten davon im Verhältniß stünden. Als er nun die Meldung zurückbrachte, daß es sich so verhalte, wie sie vernommen, so nahmen sie die Chier und Erythräer sogleich zu Bundesgenossen an, und beschloßen, ihnen vierzig Schiffe zu senden, da nach Aussage der Chier nicht weniger als sechzig schon dort vorhanden waren. Zuerst wollten sie ihnen zehen derselben zusenden, und Melancridas ihren Flottenanführer. Als aber ein Erdbeben sich ereignete, so schickten sie statt des Melancridas den Chalcideus, und rüsteten statt der zehen Schiffe nur fünfe in Laconien aus. So endete der Winter und das neunzehnte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

7. In dem folgenden Sommer [412] drangen die Chier aus Furcht, die Athener möchten von ihren Unterhandlungen Etwas erfahren haben (denn Alle hatten ihre Sendungen ohne Jener Vorwissen veranstaltet), sogleich auf die Absendung der Flotte. Die Lacedämonier sandten also nach Corinth

drei Spartiaten, damit man daselbst sobald wie möglich die Schiffe vom jenseitigen Meere zu dem an Athen's Küste liegenden über den Isthmus herüberkommen lassen, und sogleich mit Allen nach Chios auslaufen sollte, sowohl mit denen, welche Agis für Lesbos ausrüstete, als auch den Uebrigen. Die Zahl der sämmtlichen dort befindlichen Fahrzeuge der Bundesgenossen betrug neununddreißig.

8. Calligitus und Timagoras wollten im Namen des Pharnabazus an dem Seezuge nach Chios nicht Theil nehmen, und gaben auch das Geld, welches sie für die Ausrüstung bei sich hatten, nämlich fünfundzwanzig Talente nicht her, sondern gedachten später, für sich mit einer eigenen Flotte auszulaufen. Als Agis sah, daß die Lacedämonier zuerst ihre Absichten auf Chios richteten, so wollte auch er ihnen nicht entgegen seyn: sondern die Verbündeten, welche in Corinth zusammentraten und sich beriethen, beschloßen, zuerst einen Seezug nach Chios zu veranstalten unter Anführung des Chalcideus, welcher in Laconien mit Ausrüstung der fünf Schiffe beschäftigt war; dann nach Lesbos, unter Anführung des Alcamenes, welchen auch Agis hatte aussenden wollen; endlich aber wollten sie dann auch in den Hellespont kommen, wozu Clearchus, des Rhamphias Sohn, als Befehlshaber bestimmt wurde. Auch beschloß man, vorerst die Hälfte der Schiffe über den Isthmus zu bringen, welche dann sogleich auslaufen sollten, damit die Athener nicht ihre Aufmerksamkeit mehr auf die auslaufenden, als auf die später herüber zu bringenden Schiffe richten möchten. Dort unternahmen sie den Seezug ganz öffentlich, voll Verachtung

gegen die Unmacht der Athener, weil sich nicht mehr viele Schiffe derselben sehen ließen. Und wie sie beschlossen hatten, so brachten sie sogleich einundzwanzig Schiffe herüber.

9. So sehr übrigens Jene auf die Abfahrt drangen, so wollten doch die Corinther nicht mit in die See gehen, bis das Isthmische Fest, welches damals gefeiert wurde, vollendet wäre. Agis war nun zwar mit ihnen einverstanden, daß sie die Isthmische Waffenruhe nicht verletzen sollten; aber er wollte doch den Seezug als eigene Unternehmung auf sich nehmen. Als die Corinther Dieß ihm nicht zugestanden, sondern die Sache immer weiter hinausgeschoben wurde, so erfuhren die Athener mehr von den Planen der Chier, und schickten einen ihrer Feldherrn, Aristocrates, aus, und ließen ihnen deßhalb Vorwürfe machen. Als die Chier läugneten, verlangten Jene, sie sollten ihnen zum Pfand ihrer Treue gemäß dem Bundesvertrage Schiffe senden. Wirklich ließen sie sieben Schiffe auslaufen. Die Ursache dieser Aussendung war, weil die Meisten der Chier von den Verhandlungen nicht unterrichtet waren, und die wenigen Eingeweihten sich mit der Menge nicht verfeinden wollten, bis sie einen sichern Haltpunkt hätten, und we sie wegen der langen Zögerung die Ankunft der Peloponnesier nicht mehr erwarteten.

10. Indessen trat das Isthmische Fest ein: und die Athener schickten, weil sie eingeladen worden waren, eine Festgesandtschaft dazu ab, wobei ihnen das Vorhaben der Chier noch deutlicher bekannt wurde. Als Jene zurückgekehrt war, so trafen sie sogleich Anstalten, daß die Flotte nicht unbemerkt von ihnen aus Cenchreä auslaufen könnte. Jene [illegible] nach dem Feste mit einundzwanzig Schiffen nach

Chios ab, und hatten den Alcamenes als Anführer bei sich. Die Athener steuerten ihnen anfangs mit einer gleichen Anzahl Schiffe nach, und suchten sie auf die hohe See zu locken. Als aber die Peloponnesier lange nicht denselben Weg einschlugen und sich seitwärts wandten, so zogen sich auch die Athener zurück; denn sie trauten den sieben Schiffen der Chier nicht, welche sie, als unter jener Zahl mitbegriffen, bei sich hatten. Allein später bemannten sie dazu noch andere siebenunddreißig, und machten Jagd auf jene, da sie längs der Küste hinfuhren und trieben sie nach Piräum im Corinthischen Gebiete. Dieß ist ein verlassener Hafen, und der äusserste gegen die Grenzen von Epidaurus. Die Peloponnesier verloren ein Schiff auf der hohen See; die übrigen aber hielten sich zusammen und legten sich vor Anker. Da nun die Athener mit ihrer Flotte anrückten, und zugleich eine Landung machten, so entstand [bei Jenen] große Bestürzung und Unordnung. Die Athener beschädigten am Lande die meisten Schiffe, und tödteten den Anführer Alcamenes: auch von ihnen kamen Einige um.

11. Hierauf zogen sie sich vom Kampfe zurück, und stellten eine hinlängliche Zahl von Schiffen auf, um die feindlichen zu beobachten; mit den übrigen legten sie sich bei einer kleinen Insel vor Anker, wo sie wegen der geringen Entfernung ihren Standort wählten. Auch schickten sie nach Athen, um Verstärkung zu holen. Denn am folgenden Tage erschienen auch die Corinther, und bald darauf auch andere Nachbarn, um gegen die Athenische Flotte Hülfe zu bringen. Da sie jedoch wahrnahmen, wie mühselig der Wachdienst an einem so öden Platze sey, so geriethen sie in der Verlegenheit

auf den Gedanken, die Schiffe in Brand zu stecken: doch nachher wurden sie schlüssig, sie an's Land zu ziehen, mit dem Landheere sich bei denselben zu lagern, und sie so zu bewachen, bis sich eine bequeme Gelegenheit zum Entrinnen zeigen würde. Agis sandte ihnen, als er den Vorfall vernommen, den Spartiaten Thermon zu. Die Lacedämonier hatten zuerst die Meldung erhalten, daß die Schiffe aus dem Isthmus ausgelaufen seyen. Denn es war dem Alcamenes von den Ephoren aufgetragen worden, so bald Jenes geschehen seyn würde, ihnen einen Reiter zuzusenden: da wollten sie sogleich die fünf Schiffe, welche sie hergaben, und Chalcideus als Anführer, in Begleitung des Alcibiades, aussenden. Als Diese eben auslaufen wollten, erfuhren sie, daß jene Schiffe nach Piräum geflohen seyen. Da machte sie das Mißlingen ihres ersten Versuchs im Ionischen Kriege muthlos, und sie hatten nicht mehr im Sinne, die Schiffe aus ihrem Gebiete abgehen zu lassen: vielmehr wollten sie sogar die früher ausgelaufenen zurückrufen.

12. Als Alcibiades Dieß erfuhr, so redete er wiederum dem Endius und den übrigen Ephoren zu, den Seezug nicht aus Aengstlichkeit aufzugeben. Er stellte ihnen vor: sie könnten noch zu rechter Zeit mit den Schiffen dort ankommen, ehe die Chier von dem Unfalle der Flotte Etwas erführen: er selbst werde, wenn er in Ionien lande, die Städte leicht zum Abfalle bewegen, indem er ihnen die Schwäche der Athener und [den eifrigen Muth der Lacedämonier schildere: denn er werde mehr als Andere Glauben finden. Dem Endius selbst stellte er in besondern Unterredungen vor, es werde Demselben rühmlich seyn, Ionien zum Abfalle zu brin-

gen, und des Perserkönigs Freundschaft für Lacedämon zu gewinnen, und nicht dem Agis den Preis dieser Ehrenthat zu Theil werden zu lassen. Er selbst nämlich war damals gerade mit Agis gespannt. So überredete er den Endius und die übrigen Ephoren, und ging in Begleitung des Lacedämoniers Chalcideus mit fünf Schiffen unter Segel, und die Seefahrt wurde schnell bewerkstelligt.

13. Um dieselbe Zeit kehrten auch die sechzehn Peloponnesischen Schiffe unter Gylippus, welche dort den Kampf hatten beendigen helfen, aus Sicilien zurück, und wurden bei Leucadia von siebenundzwanzig Attischen Schiffen unter Anführung des Hippocles, Sohnes von Menippus, welcher dort den Schiffen aus Sicilien auflauerte, überrascht und hart beschädigt: doch ausser Einem entgingen Alle den Athenern, und liefen bei Corinth ein.

14. Chalcideus und Alcibiades hielten auf ihrer Fahrt alle Schiffe, auf die sie stießen, an, damit ihre Absicht nicht bekannt würde; dann legten sie zuerst bei Corycus*) auf dem Festlande an, und ließen jene dort erst wieder los. Sie hatten nun eine vorläufige Zusammenkunft mit den Chiern, welche sie unterstützen wollten. Auf deren Rath, daß sie ohne Ankündigung bei der Stadt einlaufen sollten, erschienen sie unerwartet vor Chios. Der große Haufe war voll Staunen und Bestürzung: mit den Anhängern der Oligarchie aber war es so verabredet, daß der Rath gerade versammelt war; und da Chalcideus und Alcibiades ihnen die Vorstellung machten, daß noch viele andere Schiffe im Anzuge seyen,

*) Vorgebirge in dem alten Ionien in Kleinasien.

ohne Etwas von der Sperrung der Flotte in Piräum laut werden zu lassen, so wurde der Abfall der Chier, und darn auch der Erythräer von den Athenern erklärt. Hierauf ließen sie mit drei Schiffen aus und brachten auch Clazomenä zum Abfalle. Sogleich setzten die Clazomenier auf das Festland hinüber, und befestigten Polichna,*) um auf den Nothfall von der kleinen Insel aus, welche sie bewohnten, einen Zufluchtsort zu haben. Die Abgefallenen waren Alle mit Anlegung von Festungswerken und Kriegsrüstungen beschäftigt.

15. Bald gelangte Botschaft von Chios nach Athen. Da nun die Athener von einer großen und augenscheinlichen Gefahr sich bedroht sahen, und vermutheten, daß, nachdem der größte Staat abtrünnig geworden, auch die übrigen Verbündeten sich nicht ruhig verhalten würden, so beschloßen sie sogleich, jene tausend Talente anzugreifen, welche sie den ganzen Krieg hindurch unberührt zu lassen, im Sinne gehabt:**) daher hoben sie auch in der jetzigen Bestürzung die Strafen auf, welche Demjenigen angedroht waren, der so Etwas in Vorschlag oder zur Abstimmung bringen würde. Auch beschloßen sie, eine bedeutende Anzahl von Schiffen zu bemannen, und jene acht Schiffe von der Beobachtungsflotte vor Piräum, welche ihren Wachposten verlassen, und dem Geschwader des Chalcideus nachgesetzt, es aber nicht getroffen hatten, und zurückgekommen waren, nunmehr auszusenden. Anführer derselben war Strombichides, des Diotimus Sohn. Auch mußten bald darauf noch weitere zwölf Schiffe

*) Bei Vilenos an der Küste Natoliens.
**) Vergl. II, 24.

unter Thrasycles gleichfalls den Standort vor der eingesperrten Flotte verlassen, und Jenen zu Hülfe eilen. Auch die sieben Schiffe der Chier, welche mit ihnen die Flotte zu Piräum umlagern halfen, führten sie dort weg, und setzten die Sclaven auf denselben in Freiheit; die Freigebornen aber legten sie in Bande. Statt sämmtlicher abgegangener Schiffe bemannten sie in Eile andere, und sendeten sie zur Einsperrung der Peloponnesier hin; auch beschloßen sie, noch dreißig andere zu bemannen. So entwickelten sie große Thatkraft, und in keinem Stücke waren ihre Anstalten zum Zuge gegen Chios geringfügig.

16. Indessen kam Strombichides mit jenen acht Schiffen in Samos an, zog ein Samisches Schiff an sich, segelte nach Teos, *) und ermahnte die Einwohner, sich ruhig zu verhalten. Aber auch Chalcideus war damals auf der Fahrt von Chios nach Teos mit dreiundzwanzig Schiffen begriffen. Zugleich nahte sich das Landheer der Clazomenier und Erythräer. Strombichides hatte zu rechter Zeit Kunde davon erhalten, und lief aus: als er nun auf der Meereshöhe die vielen Schiffe von Chios sah, ergriff er die Flucht nach Samos: Jene setzten ihm nach. Die Tejer aber wollten das Landheer erst nicht einlassen; als jedoch die Athener geflohen waren, so luden sie es selbst ein, hereinzukommen. Dieses Heer hielt einige Zeit an sich, die Rückkunft des Chalcideus von der Verfolgung erwartend; als er aber zu lange säumte, so begannen sie für sich, die Mauer einzureißen, welche die Athener vor der Stadt Teos gegen die Landseite zu erbaut hatten.

*) Bei Bodrun in Kleinasien.

Es half ihnen dabei auch eine kleine Schaar von Persischen Truppen, die zu ihnen gestoßen waren, unter Anführung des Stages, eines Unterbefehlshabers des Tissaphernes.

17. Nachdem Chalcideus und Alcibiades auf Strombichides bis nach Samos hin Jagd gemacht hatten, versahen sie die Seeleute der Peloponnesischen Schiffe mit Rüstungen des schweren Fußvolks, und ließen sie in Chios zurück: dagegen bemannten sie jene, und noch weitere zwanzig aus Chios, und steuerten nach Milet, in der Absicht, dasselbe von Athen abtrünnig zu machen. Denn Alcibiades, welcher mit den Vorstehern der Milesier bekannt war, wollte dieselben noch vor Ankunft der Peloponnesischen Flotte gewinnen, und den Chiern und sich selbst, und dem Chalcideus und Endius, der sie ausgesendet, den Ruhm verschaffen, so viele Städte, als möglich, mit der Kriegsmacht der Chier und des Chalcideus zum Abfalle gebracht zu haben. Sie legten nun den größten Theil ihres Weges zur See unbemerkt zurück, und gewannen um eine kleine Strecke den Vorsprung vor Strombichides und Thrasycles, welche so eben von Athen mit zwölf Schiffen angelangt waren, und mit jenen Jagd auf sie machten: und so bewirkten sie den Abfall von Milet. Die Athener, welche mit neunzehn Schiffen unmittelbar nach ihnen heransegelten, wurden von den Milesiern nicht aufgenommen, und nahmen eine beobachtende Stellung bei der nahe gelegenen Insel Lade. Nun wurde das erste Waffenbündniß sogleich nach dem Abfalle der Milesier zwischen dem Perserkönig und den Lacedämoniern durch Tissaphernes und Chalcideus geschlossen, dessen Worte also lauteten:

18. „Unter nachstehenden Bedingungen haben die Lacedämonier und deren Verbündete mit dem Könige und Tissaphernes einen Waffenbund geschlossen. Alles Gebiet und alle Städte, welche der König besitzt, und die Vorfahren des Königes besaßen, sollen dem Könige gehören. Und was die sämmtlichen Gelder oder andere Einkünfte betrifft, welche aus jenen Städten den Athenern zufloßen, so sollen der König und die Lacedämonier und deren Verbündete gemeinschaftlich verhindern, daß die Athener weder Gelder, noch sonst Etwas erhalten. Den Krieg gegen die Athener sollen der König und die Lacedämonier und deren Verbündete gemeinschaftlich führen, und es soll nicht erlaubt seyn, den Krieg gegen die Athener aufzugeben, ohne die Genehmigung beider Theile, des Königes, und der Lacedämonier und ihrer Verbündeten. Wer irgend von dem Könige abfällt, der soll auch von den Lacedämoniern und deren Verbündeten feindlich behandelt werden: und Wer irgend von den Lacedämoniern und ihren Verbündeten abfällt, soll gleichmäßig von dem Könige feindlich behandelt werden."

19. Dieses war der Inhalt des Waffenbündnisses. Bald darauf bemannten die Chier zehen andere Fahrzeuge, und schifften nach Anäa in der Absicht, wegen der Angelegenheiten Milet's Kunde einzuziehen, und die Städte zugleich zum Abfalle zu bewegen. Da erhielten sie eine Botschaft von Chalcideus, sie sollten wieder nach Hause segeln, und daß Amorges *) mit einem Heere zu Lande im Anzuge sey. Sie schifften also nach dem Tempel des Zeus zu: dort wurden sie

*) Vergl. VIII, 5.

sechzehn Schiffe ansichtig, mit welchen der dem Thrasycles nachgesendete Diomedon von Athen heransegelte. Bei diesem Anblick ergriffen sie die Flucht: ein Schiff floh nach Ephesus, die andern nach Teos; die Athener nahmen vier leere Schiffe, da die Mannschaft noch zu rechter Zeit an's Land entsprungen war. Die übrigen Fahrzeuge entkamen in die Stadt Teos. Die Athener fuhren nun nach Samos zurück, die Chier aber liefen mit dem Ueberreste ihrer Schiffe nebst der Landmacht aus, und brachten Lebedus und dann Erä *) zum Abfalle. Hierauf kehrten Alle, Landmacht und Flotte, nach Hause zurück.

20. Um dieselbe Zeit versuchten die zwanzig Schiffe der Peloponnesier in Piräum, welche damals von gleich vielen Athenischen, die ihnen nachgesetzt hatten, umlagert wurden, plötzlich durchzubrechen, gewannen ein Seetreffen, nahmen vier Athenische Schiffe, kehrten nach Cenchreä **) zurück, und rüsteten sich wieder zur Fahrt nach Chios und Jonien. Ihnen war von Lacedämon Astyochus als Flottenführer beigegeben, welcher nunmehr den allgemeinen Oberbefehl zur See erhielt. Nachdem das Landheer aus Teos sich schon zurückgezogen, kam auch noch Tissaphernes mit Truppen herbei, vollendete die Zerstörung der Ueberreste der Mauer bei Teos, und zog dann wieder ab. Nicht lange nach seinem Abzuge erschien Diomedon mit zehen Athenischen Schiffen, und schloß mit den Tejern einen Vergleich, daß sie auch seinen Landsleuten Aufnahme gestatten sollten. Dann segelte er weiter längs

*) Beide östlich vom Voraebirae Corvcus in Jonien.

**) Jetzt Cenchri oder Vourla.

der Küste nach Erä, und griff den Ort an; und als er die Stadt nicht erobern konnte, zog er wieder ab.

21. Es erfolgte um diese Zeit auch unter Begünstigung der Athener, welche gerade mit drei Schiffen anwesend waren, ein Aufstand der Volkspartei gegen die Vornehmen in Samos. Die Anhänger der Volksherrschaft tödteten etwa zweihundert, welche insgesammt zu den angesehenen Einwohnern gehörten, straften vierhundert durch Verbannung und theilten deren Ländereien und Wohnungen unter sich; und da die Athener, welche sich nun auf sie verlassen zu können glaubten, ihnen Selbstständigkeit bewilligten, so richteten sie sonst den Staat nach ihrem Gefallen ein; die Landbewohner ließen sie weder sonst an irgend einem Rechte Theil nehmen, noch gestatteten sie denselben wechselseitige Heirathen mit dem Volke in der Stadt.

22. Hernach, da die Chier, wie sie begonnen hatten, in ihrem Eifer nicht nachließen, und auch ohne die Peloponnesier überall in Masse sich zeigten, um die Städte zum Abfalle zu bringen, in der Absicht, daß so Viele, als möglich, Gefahr und Kampf mit ihnen theilen möchten, zogen sie auch mit Heeresmacht und dreizehn Schiffen noch in diesem Sommer gegen Lesbos, wie es auch von den Lacedämoniern ihnen aufgetragen war, daß Dieß der zweite Punkt sey, den man angreifen und von da nach dem Hellespont ziehen sollte: auch rückte das Landheer der anwesenden Peloponnesier und ihrer Bundesgenossen aus dieser Gegend nach Clazomenä und Cyme. Sein Anführer war der Spartiate Eualas; die Flotte befehligte Diniadas, ein Laconischer Unterthan. Dieser landete, und brachte zuerst Methymna zum Abfalle, wo man hier

Schiffe zurückließ; die übrigen verleiteten sofort Mytilene, abtrünnig zu werden.

23. Astyochus aber, der Flottenführer der Lacedämonier, welcher seinem Vorhaben gemäß aus Cenchreä ausgelaufen war, kam in Chios an. Drei Tage nach seiner Ankunft steuerten die fünfundzwanzig Athenischen Schiffe unter Anführung des Leon und Diomedon nach Lesbos; denn Leon hatte später eine Verstärkung von zehen Schiffen aus Athen gebracht. An demselben Tage spät Abends lief auch Astyochus aus nach Lesbos, um wo möglich Hülfe zu bringen. Er kam nach Pyrrha, und von da am folgenden Tage nach Eressus. Daselbst erfuhr er, daß Mytilene von den Athenern im ersten Anlaufe genommen worden. Denn die Athener waren, ihren Weg unausgesetzt verfolgend, in den Hafen eingelaufen, hatten sich der Chier-Schiffe bemächtigt, gelandet, was sich ihnen widersetzte, zurückgeschlagen, und so die Stadt erobert. Als Astyochus Dieß durch die Eressier und die Chiischen Schiffe unter Eubulus, welche von Methymna kamen, und früher daselbst zurückgelassen, bei der Eroberung von Mytilene entflohen waren, und noch drei an der Zahl, da eines von den Athenern genommen war, mit ihm zusammentrafen, erfuhr, so wollte er keinen Versuch mehr gegen Mytilene machen, sondern bewirkte nur den Abfall von Eressus, bewaffnete die Einwohner, sandte die Schwerbewaffneten von seinen Schiffen zu Fuß nach Antissa und Methymna, und gab ihnen den Eteonicus als Befehlshaber mit. Er selbst steuerte mit den ihm untergebnen Schiffen und den drei Chiischen längs der Küste hin, in der Hoffnung, die Methymnäer würden bei seinem Anblick Muth fassen, und bei dem Abfalle behar-

ren. Da ihm aber in Lesbos Alles entgegen war, so schiffte er seine Landtruppen wieder ein, und fuhr nach Chios zurück. Auch die auf den Schiffen befindlichen Landtruppen, welche bestimmt gewesen waren, gegen den Hellespont zu ziehen, gingen wieder auseinander, Jeder in seine Heimath. Hierauf stießen von den Peloponnesischen Schiffen der Verbündeten sechse bei Chios zu ihnen. Die Athener stellten die vorige Ordnung der Dinge in Lesbos wieder her, schifften von da herüber, eroberten den befestigten Clazomenischen Ort Polichna auf dem Festlande, und versetzten die Einwohner wieder in die Stadt auf der Insel, mit Ausnahme der Urheber des Aufstandes, welche sich nach Daphnus entfernten. Und Clazomenä trat wieder zu Athen über.

24. In demselben Sommer bewerkstelligten die Athener, welche mit einem Geschwader von zwanzig Schiffen gegen Milet bei Lade vor Anker lagen, eine Landung bei Panormus im Milesischen Gebiete; und als Chalcideus, der Befehlshaber der Lacedämonier, mit weniger Mannschaft herbeieilte, so tödteten sie ihn, segelten drei Tage nachher wieder herüber, und errichteten ein Siegeszeichen, welches die Milesier, weil es nicht zu Folge einer siegreichen Besetzung des Bodens errichtet war, wieder zerstörten. Leon und Diomedon zogen nun die Schiffe der Athener von Lesbos an sich, und setzten die Feindseligkeiten zur See gegen die Chier fort, wobei sie die Oenussischen Inseln vor Chios, Sidussa und Pteleum, feste Orte, die sie im Erythräischen Gebiete inne hatten, und Lesbos als Waffenplätze gebrauchten. Sie hatten dabei ausgehobene Schwerbewaffnete von der Dienstliste zu Schiffssoldaten. Sie landeten bei Cardamyle, schlugen

die herbeigeeilten Chier bei Bolissus in einem Treffen, tödteten eine große Anzahl, und verwüsteten die umliegende Gegend. Ebenso siegten sie in einem zweiten Treffen bei Phanä, und in einem dritten bei Leuconium. Nachher rückten die Chier nicht mehr zum Kampfe aus; und Jene verheerten das schön angebaute Land, welches seit den Perserzeiten bis dahin Nichts gelitten hatte. Denn die Chier waren neben den Lacedämoniern das einzige Volk, welches bei dem Genusse seines Wohlstandes zugleich weise Mäßigung beobachtete, und je höher die Macht ihres Staates stieg, desto mehr Einrichtungen für dessen Sicherheit traf. Und auch den Abfall selbst, wenn man meinen sollte, daß sie dabei nicht ganz nach den Regeln der Sicherheit gehandelt, unternahmen sie nicht eher, als bis sie glaubten, die Gefahr mit vielen tüchtigen Bundesgenossen zu theilen, und bis sie wußten, daß die Athener nach dem Unfall in Sicilien selbst nicht mehr in Abrede seyn konnten, daß ihre Angelegenheiten ganz schlecht stünden. Wenn sie aber bei den vielen unerwarteten Wechselfällen des menschlichen Lebens selbst einen Mißgriff thaten, so theilten sie diesen Irrthum mit Vielen, welche gleich ihnen der Meinung waren, die Macht der Athener würde bald ganz gestürzt werden. Da sie nun das Meer sich gesperrt, und ihr Gebiet zu Lande verheert sahen, so machten Einige den Versuch, die Stadt zum Bunde mit Athen zurückzuführen. Als ihre Häupter davon Kunde erhielten, so verhielten sie selbst sich ruhig, ließen aber den Flottenanführer Astyochus mit vier Schiffen, welche er bei sich hatte, holen, und dachten darauf, jenen Anschlag durch die gemäßigtsten Mittel, durch Aushe-

bung von Geiseln, oder auf irgend eine andere Weise zu beseitigen. Dieß war es, womit man dort beschäftigt war.

25. Am Ende des nämlichen Sommers geschah es, daß von Athen tausend schwerbewaffnete Athener, und tausend fünfhundert Argiver gleicher Waffe, da die Athener fünfhundert leichten Argivischen Truppen schwere Rüstung gegeben hatten, und tausend von den Bundesgenossen auf achtundvierzig Schiffen, worunter auch Frachtfahrzeuge für das Fußvolk waren, unter Anführung des Phrynichus, Onomacles und Scironides nach Samos absegelten, und nach Milet übersetzten, in dessen Nähe die Mannschaft ein Lager bezog. Die Milesier machten nun einen Ausfall, woran achthundert Schwerbewaffnete aus der Stadt, und die Peloponnesier, welche mit Chalcideus angekommen waren, und einige gemiethete Hülfsvölker des Tissaphernes, auch Tissaphernes, der persönlich da war, und seine Reiterei Theil nahmen, und den Athenern und deren Verbündeten ein Treffen lieferten. Die Argiver dehnten ihren Flügel zu weit vorwärts aus, und rückten aus Verachtung gegen die Jonier, als ob Diese ihrem Angriffe nicht Stand halten würden, in zu großer Unordnung vor, wurden daher von den Milesiern besiegt, und verloren etwas weniger als dreihundert Mann an Todten. Die Athener aber besiegten zuerst die Peloponnesier, und drängten auch die Barbaren und den übrigen Heerhaufen zurück, ohne mit den Milesiern in's Handgemenge zu kommen; sondern da Diese nach der Niederlage der Argiver, als sie ihr übriges Heer geschlagen sahen, in die Stadt sich zurückzogen, so nahmen die Athener als Sieger nunmehr bei der Stadt Milet selbst eine feste Stellung. In diesem Tref-

fen fügte es sich, daß die Jonier über die beiderseitigen Dorischen Völkerschaften die Oberhand hatten. Denn die Athener schlugen die ihnen entgegenstehenden Peloponnesier, und die Argiver wurden von den Milesiern besiegt. Die Athener errichteten nun ein Siegeszeichen, und trafen Anstalten zur Belagerung durch Ummaurung, da der Ort auf einer Landenge lag, in der Hoffnung, daß, wenn sie Milet auf ihre Seite brächten, die übrigen Plätze ohne Mühe ihnen zufallen würden.

26. Indessen wurde ihnen spät Abends die Nachricht gebracht, daß die fünfundfünfzig Schiffe vom Peloponnes und aus Sicilien im Anzuge, und ganz nahe seyen. Denn zumeist auf Betrieb des Syracusiers Hermocrates, daß man mit vereinten Kräften an dem völligen Sturze der Athenischen Macht arbeiten solle, kamen von den Sicilischen Griechen zwanzig Syracusische und zwei Selinuntische Schiffe, und zugleich von den Peloponnesischen, die man ausrüstete, so viele, als schon fertig waren; Theramenes, der Lacedämonier, hatte den Auftrag erhalten, beide zusammen dem Flottenführer Astyochus zuzuführen. Diese liefen zuerst auf der Insel Leros bei Milet ein; dann aber, als sie hörten, daß die Athener bei Milet stünden, steuerten sie zuerst in den Jasischen Meerbusen, *) um über die Lage von Milet sich zu erkundigen. Von Alcibiades, der zu Pferde nach Tichiussa im Milesischen Gebiete kam, in welcher Gegend des Hafens sie eingelaufen waren, und ein Lager bezogen hatten, erfuhren sie die Umstände des Treffens. Denn Alcibiades war dabei ge-

*) Bei dem heutigen Assem Caleti.

wesen, und hatte auf Seiten der Milesier und des Tissaphernes mitgefochten. Dieser redete ihnen nun zu, wofern sie nicht Joniens Macht und den ganzen Plan vernichtet wissen wollten, auf's schleunigste Milet zu Hülfe zu eilen, und nicht zu dulden, daß die Stadt ganz eingeschlossen werde.

27. Sie schickten sich nun an, mit Anbruch des Morgens aufzubrechen. Phrynichus aber, der Athenische Anführer, der von Leros aus genaue Kunde von der Flotte hatte, erklärte, als seine Mitbefehlshaber da bleiben, und ein entscheidendes Seetreffen liefern wollten, daß er Dieses nicht thun, noch auch ihnen oder sonst Jemand, so viel auf ihn ankomme, gestatten werde: denn da man später einmal nach genauer Erkundigung der Stärke der feindlichen Flotte, wenn man bestimmt wisse, wie viel man von eigenen Schiffen dem Feinde entgegenstellen könne, und sich zuvor hinlänglich in Ruhe gerüstet habe, Gelegenheit haben werde, sich zu schlagen, so werde er nie durch die Rücksicht auf schmähliche Nachreden sich bewegen lassen, unvernünftiger Weise Alles auf's Spiel zu setzen. Denn es sey nicht schimpflich, wenn Athener nach Maßgabe der Umstände mit ihrer Flotte sich zurückziehen; weit schimpflicher werde ihr Loos seyn, wenn sie, unter welchen Verhältnissen es auch geschehen möge, geschlagen würden: auch würde der Staat nicht allein in Schande, sondern auch in die größte Gefahr gerathen, da derselbe nach den erlittenen Unglücksfällen kaum mit der sichersten Rüstung aus freiem Antriebe, selbst kaum im dringendsten Zwangsfalle es wagen dürfe, zuerst anzugreifen, geschweige denn ohne äussere Nöthigung in selbst gewählte Gefahren

sich zu stürzen. Er rieth also schleunigst, die Verwundeten, das Landheer und alle mitgebrachten Geräthschaften auf die Schiffe zu bringen, aber die Beute aus dem feindlichen Lande zurückzulassen, um die Schiffe zu erleichtern, und so nach Samos abzusegeln, daselbst sämmtliche Schiffe zu versammeln, und dann von dort aus, wenn sich Gelegenheit darböte, anzugreifen. Diesen seinen Vorschlag führte er auch aus; und Phrynichus erprobte sich nicht allein in diesem Falle, sondern auch später, und nicht blos in dieser Beziehung, sondern auch in allen ihm aufgetragenen Geschäften als einen nicht unverständigen Mann. So brachen die Athener gleich an diesem Abend, ohne ihren Sieg zu vollenden, von Milet auf, und die Argiver schifften in Eile aus Aerger über den erlittenen Unfall von Samos nach Hause zurück.

28. Die Peloponnesier brachen mit der Morgenröthe von Tichiussa auf, und liefen in die Stellung ein, welche die Athener verlassen hatten, blieben dort Einen Tag, und wollten am folgenden, nachdem sie auch die Chiischen Schiffe an sich gezogen, auf welche früher mit den Schiffen unter Chalcideus Jagd gemacht worden war, wieder zu ihren Geräthschaften nach Tichiussa zurücksegeln, wo sie dieselben ausgeschifft hatten. Als sie dort ankamen, erschien Tissaphernes mit seinem Landheere, und machte ihnen den Vorschlag, nach Jasus zu segeln, in dessen Besitz sein Feind Amorges sich behauptete. Sie rückten nun plötzlich vor Jasus, und griffen es an; und da man dort nichts Anderes vermuthete, als daß es Attische Schiffe seyen, so eroberten sie die Stadt. Bei diesem Vorfalle erwarben sich die Syracusier am meisten Lob. Amorges, Pythnes natürlicher Sohn, welcher gegen den Perserkönig

sich empört hatte, nahmen die Peloponnesier lebendig gefangen, und übergaben ihn dem Tissaphernes, um denselben, wenn es ihm so gefiele, dem König zuzuführen, wie Dieser ihm aufgetragen hatte. Jasus wurde ausgeplündert, und das Heer bekam sehr viele Schätze: denn der Ort war von Alters her reich. Die Miethvölker in Amorges Gefolge zogen sie an sich, und ließen sie, ohne ihnen ein Leid zuzufügen, in ihre Reihen treten, weil die Meisten aus dem Peloponnese waren; das Städtchen überlieferten sie dem Tissaphernes nebst allen Gefangenen, Freigebornen und Sclaven, für welchen sie einen Dariken-Stater *) für den Kopf zu erhalten sich ausbedungen hatten. Hierauf gingen sie nach Milet zurück. Da die Lacedämonier den Pedaritus, Leon's Sohn, als Befehlshaber nach Chios bestimmten, so sandten sie ihn mit den Hülfstruppen des Amorges auf dem Landwege bis Erythrä, und wiesen dem Philippus dort zu Milet die Befehlshaberstelle an. So endete der Sommer.

29. Im folgenden Winter, nachdem Tissaphernes Jasus in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, erschien er zu Milet, und theilte, wie er zu Lacedämon sich anheischig gemacht, den Monats-Sold von einer Attischen Drachme auf den Mann unter sämmtlichen Schiffen aus, erklärte aber, in Zukunft nur drei Obolen geben zu wollen, bis er bei dem König angefragt hätte; wenn Dieser es befehle, so wolle er die ganze Drachme bezahlen. Weil aber der Syracusische Anführer

*) Diese Persische Goldmünze soll an Werth zwanzig Drachmen, also etwa 4 Thlr. 20 Gr. Sächs. oder 8 fl. 41 kr. Rhein. betragen haben.

Hermocrates dagegen Einwendungen machte (da nämlich Theramenes nicht Oberbefehlshaber der Flotte war, sondern nur den Seezug mitmachte, um die Schiffe dem Astyochus zu übergeben, so behandelte er die Angelegenheit des Soldes mit läßiger Nachgiebigkeit), so wurden doch auf je fünf *) Schiffe jedem Manne mehr als drei Obolen zugestanden. Denn für fünf Schiffe gab er des Monats drei Talente; **) und die Uebrigen wurden, je nachdem es mehr Schiffe waren als obige Zahl, nach demselben Verhältnisse besoldet.

30. Da in demselben Winter bei den Athenern auf Samos von der Heimath noch weitere fünfunddreißig Schiffe mit den Anführern Charminus, Strombichides und Euctemon angelangt waren, und sie die sämmtlichen Schiffe von Chios und die übrigen an sich gezogen hatten, so entschlossen sie sich, nach erfolgter Verloosung der Geschäfte, theils bei Milet ein Geschwader aufzustellen, theils eine Flotte und Landtruppen gegen Chios zu senden. Dieß wurde auch vollzogen. Denn Strombichides, Onomacles und Euctemon, welchen dieses Loos zugefallen war, segelten mit dreißig Schiffen, und ei-

*) Wir nehmen mit Duker und Andern die Leseart fünf statt fünfundfünfzig an.

**) Früher hatten die Athener zuweilen eine Drachme als täglichen Sold bezahlt. Vergl. Thucyd. VI, 31. Zu drei Obolen oder ½ Drachme (etwa 13 Kreuzer) für den Tag, beträgt der Sold, wie ihn auch die Athener (Xenophon's Gr. Gesch. I, 5, 4.) später zahlten, das Schiff zu zweihundert Mann gerechnet für fünf Schiffe monatlich fünfzehntausend Drachmen, oder 2½ Talente. Wurde nun der Sold auf 3 Talente erhöht, so machte die tägliche Löhnung 3⅗ Obolen, 15⁶⁴⁄₁₀₀ Kreuzer aus.

nem Theile der tausend gegen Milet früher ausgezogenen Schwerbewaffneten, welche sie auf Frachtschiffen mit sich führten, gegen Chios. Die Uebrigen blieben mit vierundsiebzig Segeln bei Samos, behaupteten das Uebergewicht in diesen Gewässern, und trafen Anstalt zu einem Seeangriff gegen Milet.

31. Astyochus war damals gerade in Chios damit beschäftigt, zur Verhinderung des Verraths Geiseln auszuheben; als er aber vernahm, daß die Schiffe unter Theramenes angelangt seyen, und es mit der Bundesgenossenschaft besser stehe, so nahm er zehen Peloponnesische und zehen Chiische Schiffe, stach in die See, und berennte Pteleum. Als er diesen Ort nicht erobern konnte, fuhr er nach Clazomenä, und forderte die Stadt auf, zu seiner Partei überzutreten, und die Athenisch Gesinnten in das innere Land nach Daphnus zu versetzen. Sein Ansinnen unterstützte auch Tamos, der Unterstatthalter von Jonien. Als sie ihm aber nicht Folge leisteten, so machte er einen Angriff auf die unbefestigte Stadt, konnte sie jedoch nicht erobern: er segelte also mit frischem Winde davon. Er selbst begab sich nach Phocäa und Cyme, die übrigen Schiffe legten bei den Clazomenischen Inseln Marathussa, Pele und Drymussa*) an: und da sie der Winde wegen acht Tage daselbst verweilen mußten, so plünderten und zerstörten sie zum Theil die dorthin geflüchtete Habe der Clazomenier, zum Theil luden sie dieselbe auf ihre Schiffe, und fuhren nach Phocäa und Cyme zu Astyochus.

---

*) Im Meerbusen vom Vourla, an der Kleinasiatischen Küste.

32. Während er sich daselbst aufhielt, kamen zu ihm Gesandte der Lesbier, welche wieder von Athen abfallen wollten. Er für sich wurde für ihren Vorschlag gewonnen; da aber die Corinther und die übrigen Verbündeten wegen des früher mißlungenen Unternehmens keine Lust dazu hatten, so brach er auf, und fuhr nach Chios. Die Schiffe aber wurden durch Stürme zerstreut, und langten später auf verschiedenen Wegen in Chios an. Hierauf kam Pedaritus, welcher damals auf dem Landwege von Milet heranrückte, nach Erythrä, uud setzte mit seinem Heere nach Chios über. Denn er hatte die von den fünf Schiffen unter Chalcideus noch übrigen Truppen, gegen fünfhundert Mann mit schweren Rüstungen, bei sich. Da nun einige Lesbier ankündigten, daß sie [von Athen] abfallen wollten, so besprach sich Astyochus mit Pedaritus und den Chiern darüber, daß man mit der Seemacht sich in's Mittel schlagen, und den Abfall der Lesbier unterstützen sollte: denn entweder werden sie die Zahl ihrer Verbündeten vermehren, oder doch, auch auf den Fall des Mißlingens, den Athenern schaden. Aber er fand kein geneigtes Gehör, und Pedaritus erklärte, daß er ihm die Schiffe der Chier nicht überlassen könne.

33. Jener nahm nun fünf Schiffe von den Corinthern und ein sechstes aus Megara und ein Hermionisches und die Laconischen, die er selbst mitgebracht hatte, und fuhr nach Milet, um dort den Oberbefehl zur See zu übernehmen, indem er heftige Drohungen gegen die Chier ausstieß, daß er ihnen gewiß nicht helfen wolle, wenn sie in Noth seyen. Er legte dann bei Corykus im Erythräischen Gebiete an, und wollte daselbst die Nacht zubringen. Die Athener aber, welche

mit ihrer Kriegsmacht auf der Fahrt von Samos gegen Chios begriffen waren, legten sich auch an der andern Seite des Vorgebirges vor Anker, so daß nur dieser Berg sie trennte, ohne daß sie einander bemerkten. Als darauf um die Nachtzeit ein Schreiben von Pedaritus einlief, daß gefangene Erythräer von Samos in Erythrä angekommen seyen, die man, um Verrath zu stiften, freigelassen habe, so lief Astyochus wieder nach Erythrä aus: und es fehlte sehr wenig, daß er auf die Athener gestoßen wäre. Pedaritus steuerte auch zu ihm hinüber; und als sie bei der Untersuchung Derer, die als Verräther angegeben waren, fanden, daß Alles nur eine Erdichtung war, um den Leuten die Möglichkeit zu verschaffen, sich aus Samos zu retten, so sprachen sie Dieselben von der Schuld frei, und segelten wieder ab: der Eine nach Chios; der Andere kehrte seinem Vorhaben gemäß nach Milet zurück.

34. Indessen stieß das Athenische Heer, als es vor Corycus herumsegelte, in der Gegend von Arginus auf drei Kriegsschiffe der Chier, und machte Jagd auf sie, sobald es dieselben ansichtig wurde. Da trat ein gewaltiger Sturm ein, und die Chier entrannen mit genauer Noth in den Hafen: aber drei Athenische Schiffe, welche am schnellsten auf jene losgegangen waren, wurden hart beschädigt, und bei der Hauptstadt von Chios auf den Strand geworfen. Die Mannschaft wurde theils gefangen, theils getödtet. Die Uebrigen nahmen ihre Zuflucht zu einem Hafen am [Vorgebirge] Mimas, genannt Phönikus. Von dort aus kamen sie nach Lesbos, legten sich daselbst vor Anker, und trafen Anstalten zu einer Belagerung.

35. Aus dem Peloponnese lief in demselben Winter der Lacedämonier Hippocrates mit zehen Thurischen Schiffen, geführt von Dorieus, des Diagoras Sohne, und zwei Andern, und einem Laconischen und einem Syracusischen aus, und schiffte nach Cnidus, welches bereits auf Anstiften des Tissaphernes abgefallen war. Als Die in Milet ihre Ankunft erfuhren, so geboten sie ihnen, mit der Hälfte des Geschwaders Cnidus zu decken, und mit den andern Schiffen bei Triopium die von Aegypten herannahenden Frachtschiffe aufzufangen: Triopium *) aber ist ein Vorgebirge längs des Cnidischen Gebietes mit einem Tempel des Apollo. Als die Athener Dieß erfuhren, schifften sie von Samos herbei, und nahmen die sechs Schiffe, die bei Triopium Wache hielten; die Mannschaft derselben entkam. Dann landeten sie vor Cnidus, versuchten einen Sturm auf die unbefestigte Stadt, und hätten sie beinahe erobert. Den folgenden Tag erneuerten sie den Angriff. Da man aber die Nacht hindurch die Stadt besser verschanzt, und die von Triopium entflohene Schiffsmannschaft sich hineingeworfen hatte, so vermochten sie derselben nicht mehr so viel Schaden zu thun. Sie zogen also wieder ab, und schifften sich nach Verheerung des Cnidischen Gebiets nach Samos ein.

36. Als um dieselbe Zeit Astyochus zur Flotte nach Milet kam, hatten die Peloponnesier in ihrem Standlager noch Ueberfluß an Allem. Der Sold wurde ihnen reichlich geliefert, und die Soldaten hatten noch zu ihrer Unterstützung die große Beute, welche sie in Jasus gemacht; auch gaben

---

*) Jetzt Cap Crio.

die Milesier bereitwillig die Kriegsbedürfnisse her. Der erste Vertrag aber mit Tissaphernes, welchen Chalcideus geschlossen hatte, schien den Peloponnesiern ungenügend, und nicht eigentlich zu ihrem Vortheil eingerichtet zu seyn. Daher schloßen sie noch in Anwesenheit des Theramenes einen zweiten ab, folgenden Inhalts.

37. „Vertrag der Lacedämonier und ihrer Verbündeten mit dem Könige Darius und den Söhnen des Königes, und Tissaphernes. Friede und Freundschaft soll bestehen unter folgenden Bedingungen: alle Gebiete und Städte, so dem Könige Darius gehören, oder seinem Vater, oder seinen Vorfahren gehörten, sollen von den Lacedämoniern und deren Verbündeten nicht in feindlicher, oder sonst nachtheiliger Absicht betreten werden: auch sollen weder die Lacedämonier, noch deren Verbündete aus solchen Städten Abgaben eintreiben. Dagegen sollen auch König Darius und die Unterthanen des Königes nicht in feindlicher oder sonst nachtheiliger Absicht gegen die Lacedämonier oder deren Verbündete ausziehen. Sollten die Lacedämonier und deren Verbündete der Hülfe des Königes, oder der König der Lacedämonier und ihrer Verbündeten irgend bedürfen, so soll es als Recht gelten, Das zu thun, worüber sie gegenseitig übereinkommen werden. Den Krieg gegen die Athener und deren Verbündete wollen beide Theile gemeinschaftlich führen. Der König soll für so viele Truppen, als sich auf sein Ansuchen in seinem Gebiete befinden, die Kosten der Unterhaltung liefern. Sollten die Truppen irgend eines Staates, der mit dem Könige in Vertrag getreten ist, in das königliche Gebiet einfallen, so sollen es die Andern verwehren und dem Könige

nach Kräften beistehen: und wenn Jemand aus des Königes Gebiete oder aus den Ländern, die dem Könige unterthan sind, in das Gebiet der Lacedämonier oder ihrer Verbündeten einfallen sollte, so soll der König es verwehren und Jenen nach Kräften beistehen."

38. Nach Abschließung dieses Vertrages übergab Theramenes dem Astyochus die Flotte, schiffte sich auf einem Schnellsegler ein, und verschwand. Die Athener aber, welche bereits von Lesbos nach Chios mit ihrer Kriegsmacht wieder herübergekommen, und zur See und zu Lande Meister waren, befestigten Delphinium, einen Ort, der von der Landseite schon fest war, und Ankerplätze hatte, und von der Stadt der Chier nicht weit entfernt lag. Die Chier aber, deren Muth durch die vielen frühern Gefechte erschüttert war, welche überdieß gegen einander selbst nicht in der besten Stimmung waren, sondern, weil Pedaritus den Tydeus, Jon's Sohn, und seine Partei wegen Hinneigung zu Athen bereits hatte hinrichten lassen, und die übrigen Bürger nur durch Zwang kaum in Ordnung gehalten wurden, argwöhnische Gesinnungen gegen einander hegten, verhielten sich ruhig; und aus diesen Gründen schienen ihnen weder sie selbst, noch auch die Hülfsvölker unter Pedaritus fähig, sich mit dem Feinde zu messen. Doch schickten sie nach Milet, und forderten Astyochus auf, ihnen zu Hülfe zu kommen. Als Dieser es verweigerte, so schrieb Pedaritus seinetwegen nach Lacedämon, und klagte ihn als einen pflichtvergessenen Mann an. So standen die Angelegenheiten der Athener in Chios. Ihre Flotte von Samos rückte nun zwar gegen die vor Mi-

let mehrmals an: da Diese aber nicht gegen sie ausliefen, so kehrten sie nach Samos zurück, und verhielten sich ruhig.

39. In demselben Winter, um die Zeit der Sonnenwende, brachen die siebenundzwanzig Schiffe, welche von den Lacedämoniern für Pharnabazus zufolge der Unterhandlungen des Calligitus aus Megara und des Timagoras aus Cyzicus ausgerüstet worden waren, vom Peloponnes auf, und segelten nach Jonien, unter Anführung des Spartiaten Antisthenes. Die Lacedämonier sandten auch eilf Spartiaten, als berathende Behörde, für Astyochus mit, worunter Lichas des Arcesilaus Sohn war, mit dem Auftrage, wenn sie nach Milet gekommen wären, sowohl für das Uebrige gemeinschaftlich Vorsorge zu treffen, wie es am besten einzurichten wäre, als auch diese Schiffe selbst, oder auch mehr oder weniger, wenn sie es für gut fänden, nach dem Hellespont zu Pharnabazus zu senden, für welche Clearchus, des Rhamphias Sohn, der sich auch auf der Flotte befand, als Anführer bestimmt war; den Astyochus, wenn es den Eilfen so gefiele, seiner Seebefehlshaberstelle zu entsetzen, und diese dem Antisthenes zu übertragen. Denn Jener war ihnen durch die Briefe des Pedaritus verdächtig geworden. Dieses Geschwader segelte nun von Malea aus in die offene See, legte bei Melos an, traf dort zehn Athenische Schiffe, nahm drei derselben, jedoch ohne die Mannschaft, und verbrannte sie. Weil sie nun fürchteten, es möchten die Athenischen von Melos entronnenen Schiffe, wie Dieß auch wirklich geschah, denen zu Samos ihre Annäherung melden, so machten sie aus Vorsicht einen Umweg, richteten ihren Lauf nach Creta und liefen bei Caunus in Asien ein: da glaubten sie sich in Sicherheit, und

schickten eine Botschaft zu der Flotte bei Milet, um unter ihrer Bedeckung dorthin zu kommen.

40. Um dieselbe Zeit verlangten die Chier und Pedaritus von Astyochus, seiner Zögerung unerachtet, durch ausgeschickte Boten, er sollte ihnen, da sie vom Feinde belagert werden, mit seiner gesammten Flotte zu Hülfe eilen und nicht unthätig zusehen, wie der größte unter den verbündeten Staaten Joniens vom Meere abgeschnitten, und zu Lande durch Raubzüge verheert werde. Denn die Sclaven, deren es in Chios sehr viele gab, und die in dieser Stadt ausser Lacedämon am zahlreichsten waren, und ihrer Menge wegen für ihre Vergehungen ziemlich hart bestraft wurden, liefen, sobald das Athenische Heer in seinen Verschanzungen sich festgesetzt zu haben schien, sogleich in Masse zu Denselben über, und richteten wegen ihrer Ortskunde den größten Schaden an. Die Chier ließen nun dem Astyochus sagen, er solle ihnen zu Hülfe kommen, so lange noch Etwas zu hoffen, und es möglich sey, den Feind abzuwehren, jetzt wo die Verschanzungen Delphiniums, an denen man arbeite, noch unvollendet seyen; da die Athener um ihr Feldlager und ihre Flotte noch stärkere Schutzwehren zu errichten im Begriffe seyen. Astyochus hatte zwar wegen seiner frühern Drohung nicht im Sinne gehabt, ihnen zu helfen; doch, da er die Bundesgenossen der Sache geneigt sah, so entschloß er sich, es zu thun.

41. Indessen kam von Caunus die Nachricht, daß die siebenundzwanzig Schiffe nebst der berathenden Behörde aus Lacedämon angekommen seyen. Da dachte er, alles Andere sey nicht so dringend als die Herbeiholung einer so zahlreichen

Flotte, um das Uebergewicht zur See zu erringen, und die sichere Geleitung der Lacedämonier, welche jedoch kamen, um sein Betragen zu beaufsichtigen: er gab daher sogleich das Unternehmen gegen Chios auf, und segelte Caunus zu. Im Vorbeifahren landete er bei dem Meropischen Cos,*) und ließ die unbefestigte Stadt, welche gerade durch ein Erdbeben, das heftigste, das seit Menschengedenken sich dort ereignete, in Trümmer gesunken war, ausplündern, da die Einwohner sich in die Gebirge geflüchtet hatten. Er durchstreifte das Land, und raubte Alles, ausgenommen die Freigebornen, welche er wieder entließ. Von Cos kam er bei Nacht nach Cnidos, und wurde durch die dringenden Bitten der Einwohner genöthigt, sein Schiffsvolk nicht aussteigen zu lassen, sondern ohne Rast und Verweilen gegen die zwanzig Athenischen Schiffe zu segeln, mit welchen Charminus, einer der Anführer von Samos, jenen siebenundzwanzig, aus dem Peloponnese herankommenden, Schiffen auflauerte, welchen auch Astyochus jetzt entgegenfuhr. Die in Samos hatten nämlich von Melos aus ihre nahe Ankunft erfahren, und die Gegenden von Syme, Chalce,**) Rhodus und Lycien hatte Charminus zu Standorten für seine Beobachtungen; denn bereits hatte er erfahren, daß Jene sich in Caunus befanden.

42. Astyochus steuerte also ohne Weiteres auf Syme zu, ehe seine Anwesenheit ruchtbar wurde, ob er etwa die Schiffe irgend wo auf der hohen See überraschen könnte. Aber ein Regen und der neblichte Himmel machten, daß seine

*) Diese Insel nennen die Türken Stinko.
**) Die Inseln Symo und Carki.

Schiffe sich in der Dunkelheit verirrten und in Unordnung geriethen: und mit Tagesanbruch, während seine Flotte noch zerstreut war, wurden die Athener ihren linken Flügel ansichtig, indeß der andere noch bei der Insel in der Irre umherfuhr. Charminus und die Athener segelten nun in Eile mit weniger als zwanzig Schiffen zum Angriff heran, in der Meinung, jenes Geschwader sey das von Caunus, welches sie beobachteten. Gleich im ersten Anlaufe versenkten sie drei Schiffe und beschädigten andere, und waren bis dahin in dem Kampfe im Vortheil, bis die größere Zahl der feindlichen Schiffe unvermuthet vor ihnen erschien, und sie von allen Seiten umringt wurden. Nun wurden sie in die Flucht getrieben, und verloren sechs Schiffe; mit den übrigen retteten sie sich auf die Insel Teutlussa, und von da nach Halicarnaß. Hierauf liefen die Peloponnesier zu Cnidus ein, vereinigten sich mit den siebenundzwanzig Schiffen aus Caunus, liefen mit allen aus, errichteten auf Syme ein Siegeszeichen, und legten sich wieder bei Cnidus vor Anker.

43. Als die Athener von dem Seetreffen Kunde erhielten, fuhren sie mit sämmtlichen bei Samos aufgestellten Schiffen gegen Syme aus, machten jedoch keinen Angriff auf die Flotte bei Cnidus, und auch diese lief nicht gegen sie aus, sondern bemächtigten sich nur der zu Syme befindlichen Schiffsgeräthe, und kehrten, nach einem Angriff auf Loryma *) am Festlande, nach Samos zurück. Die Peloponnesische Flotte aber, welche nunmehr in Cnidus beisammen war, wurde, wo es nöthig war, ausgebessert, und die eilf Lacedämonischen Männer be-

*) Bei dem Vorgebirge Volpa.

sprachen sich mit Tissaphernes, der auch angekommen war, über die bisherigen Unternehmungen, wenn ihnen Etwas mißfällig war, und wie man in Zukunft den Krieg für beide Theile so vortheilhaft und gut als möglich, führen könnte. Lichas insbesondere war es, der das Geschehene untersuchte und erklärte, daß keiner von beiden Verträgen, weder der des Chalcideus, noch der des Theramenes, so wie er seyn sollte, abgefaßt sey. Es sey auffallend, wenn der König die Herrschaft über alle Gebiete anspreche, welche er und seine Vorfahren früher besessen hätten. Denn dadurch würde es möglich, daß auch sämmtliche Inseln und Thessalien und Locri und das Land bis Böotien wieder unter das Joch der Perser kämen, und so würden die Lacedämonier den Hellenen statt der Freiheit die Persische Herrschaft bringen. Er verlangte also, man sollte einen andern bessern Vertrag abschließen, oder wenigstens diesen nicht in Anwendung bringen: denn unter solchen Bedingungen mögen sie auch keinen fremden Unterhalt haben. Darüber wurde Tissaphernes unwillig, und zog in Erbitterung und unverrichteter Dinge von dannen.

44. Sie kamen nun auf den Gedanken, nach Rhodus zu segeln, da von Seiten der angesehensten Männer daselbst deßhalb mit ihnen unterhandelt wurde, indem sie hofften, diese durch die Menge ihrer Seeleute und ihr Landheer nicht unmächtige Insel auf ihre Seite zu bringen: und zugleich dachten sie, durch die bereits erworbene Bundesgenossenschaft mächtig genug zu werden, um ihre Schiffe zu unterhalten auch ohne von Tissaphernes Geld zu verlangen. Sie liefen nun noch in demselben Winter*) von Cnidus aus, griffen

*) Im Anfange des Jahres 411 v. Chr.

mit vierundneunzig Schiffen zuerst Camirus im Rhodischen Gebiete an, und veranlaßten bei der Volkspartei daselbst, welche von den Unterhandlungen Nichts wußte, Schrecken und Flucht, zumal, da die Stadt unbefestigt war. Dann beriefen die Lacedämonier Diese, nebst Denen aus den beiden Städten Lindus und Jalysus, zusammen, und beredeten die Rhodier, von Athen abzufallen. Und Rhodus schloß sich an die Peloponnesier an. Da nun die Athener auf Samos um diese Zeit hievon Nachricht erhielten, so liefen sie mit ihrer Flotte aus, um der Sache zuvorzukommen, und zeigten sich auf der Meereshöhe, kamen aber ein wenig zu spät an, und schifften sogleich nach Chalce und von da nach Samos zurück; später aber machten sie von Chalce, Cos und Samos aus feindliche Streifzüge gegen Rhodus, und bekriegten die Insel. Die Peloponnesier aber trieben bei den Rhodiern eine Abgabe von etwa zweiunddreißig Talenten ein, und blieben achtzig Tage lang ruhig, indem sie ihre Schiffe an's Land gezogen hatten.

45. In der Zwischenzeit, noch früher, als Jene nach Rhodus aufbrachen, ereignete sich folgender Vorfall. Alcibiades war seit dem Tode des Chalcideus und dem Treffen bei Milet den Peloponnesiern verdächtig; und da von ihnen ein Schreiben an Astyochus aus Lacedämon kam, daß er ihn tödten solle (denn er wgr dem Agis verhaßt, und galt überhaupt für einen unzuverläßigen Mann), so entwich er zuerst aus Furcht zu Tissaphernes, und suchte hernach bei Demselben der Sache der Peloponnesier möglichst zu schaden. Er war es insbesondere, der ihm zu Allem Anleitung gab, und ihn [illegible]laßte, daß die Löhnung beschränkt, und statt einer

Attischen Drachme nur drei Obolen,*) und auch diese nicht unausgesetzt, gereicht wurden. Er hatte nämlich dem Tissaphernes gerathen, ihnen zu erklären, daß die seit längerer Zeit des Seewesens kundigen Athener ihren Leuten auch nur drei Obolen geben, nicht sowohl aus Armuth, sondern damit ihre Seeleute nicht durch Ueberfluß übermüthig werden, und nicht zum Theil durch einen üppigen Aufwand, worunter die Gesundheit leide, sich körperlich untüchtig machen, oder zum Theil den Schiffen entlaufen; denn bei den Athenern müssen sie ihr Guthaben am Solde als Pfand zurücklassen. Auch wies er ihn an, die Schiffsbefehlshaber und Anführer der Staaten durch Geldgeschenke zu gewinnen, daß sie darin ihm beistimmten, mit Ausnahme der Syracusier. Denn Hermocrates war der Einzige unter denselben, der im Namen der ganzen Bundesgenossenschaft sich widersetzte. Alcibiades war es auch, der im Namen des Tissaphernes die Gesuche der Staaten um Geldunterstützung zurückwies mit der Antwort, die Chier seyen unverschämte Leute, da sie als die Reichsten der Griechen, wiewohl man sie durch Hülfeleistung gerettet, von Andern verlangen, für ihre Freiheit nicht allein ihr Leben, sondern auch ihr Vermögen auf's Spiel zu setzen. Die übrigen Staaten, sagte er, handeln unrecht, wenn sie, da sie doch vor ihrem Abfalle den Athenern so viele Opfer gebracht, nun nicht eben so viel und noch weit mehr zu ihrem eigenen Besten beisteuern wollen. Ferner erklärte er, Tissaphernes habe vor jetzt, da er den Krieg aus eigenen Mitteln

*) S. zu Cap. 29.

führe, alle Ursache, zu sparen; wenn aber einmal die Gelder für den Unterhalt vom Könige ankämen, so werde er ihnen schon den vollen Sold auszahlen.

46. Dem Tissaphernes stellte er vor, er möchte sich nicht so sehr beeilen, den Krieg zu Ende zu bringen, noch die Absicht verfolgen, durch Herbeiholung von Phönicischen Schiffen, wozu er Anstalten getroffen, oder durch Besoldung einer größern Anzahl von Griechen, die Herrschaft zu Land und zur See demselben Staate in die Hände zu spielen, sondern die Gewalt zwischen Beiden getheilt lassen; wobei es dem Könige immer frei stehen würde, gegen Diejenigen, welche ihm zuwider wären, die andere Partei zum Kampfe zu bringen. Denn wofern die Herrschaft zu Land und zur See vereinigt werde, so würde Jener selbst in Verlegenheit seyn, mit wessen Beistande er den siegenden Theil demüthigen solle, wenn er nicht mit großem Kosten und Gefahr seine eigene Macht aufbieten, und einen entscheidenden Kampf unternehmen wolle: weit unbedeutender aber sey die Gefahr, und mit geringerem Aufwande verbunden, und für seine eigene Sicherheit werde gesorgt seyn, wenn die Griechen sich untereinander selbst aufreiben. Die Athener seyen auch geeigneter, mit ihm die Herrschaft zu theilen, da sie weit weniger nach der Ausbreitung ihres Gebiets zu Lande trachten; und da die Gründe und die Art ihrer Kriegführung den Persern am vortheilhaftesten seyen. Denn sie würden für sich selbst einen Theil des Meeres, für den König aber die Hellenen, welche auf seinem Gebiete wohnen, mit gemeinsamen Mitteln zu unterwerfen suchen: Jene aber seyen im Gegentheil gekommen, die Griechen zu befreien. Und es sey nicht wahrscheinlich,

daß die Lacedämonier, welche doch jetzt die Hellenen von ihrem, einem Hellenischen, Joche befreien wollen, sie nicht auch von der Herrschaft der Nichtgriechen zu befreien suchen, wofern sie anders nicht sogar die Persische Macht einmal umstürzen werden. Er rieth ihm daher, zuerst beide Theile sich schwächen zu lassen, und so viel als möglich den Athenern Abbruch zu thun, und dann sofort die Peloponnesier aus dem Lande zu entfernen. Und Dieß war auch meist den Ansichten des Tissaphernes angemessen, so viel sich wenigstens aus Dem, was er that, schließen läßt. Denn er gab sich eben darum dem Alcibiades als einem Manne, der ihm in diesen Angelegenheiten guten Rath ertheilte, vertrauensvoll hin, lieferte den Peloponnesiern den Sold kärglich, und verhinderte sie, ein Seetreffen zu liefern. Auch durch das Vorgeben, daß die Phönicischen Schiffe ankommen und mit Ueberlegenheit kämpfen werden, that er ihrer Sache großen Schaden; und lähmte so die Kraft ihrer Seemacht, die eine so große Höhe erreicht hatte; und auch sonst war die Erkaltung seines Eifers für die Theilnahme am Kriege zu augenscheinlich, als daß man sie nicht hätte merken sollen.

47. Alcibiades gab dem Tissaphernes und dem Perserkönige, in deren Gebiete er sich aufhielt, diesen Rath, nicht allein, weil er glaubte, daß Dieß für sie selbst am zuträglichsten sey, sondern auch, weil er dabei seine eigene Rückkehr in's Vaterland zu fördern glaubte, in der Ueberzeugung, daß er, wenn er dasselbe nicht ganz zu Grunde richte, er wohl einmal Mittel finden werde, die Athener dahin zu vermögen, ihm die Rückkehr zu gestatten. Dieß glaubte er dadurch am besten zu erreichen, wenn es bekannt würde, daß

Tissaphernes ihm geneigt sey. Und so erfolgte es wirklich. Denn als die Kriegsleute der Athener in Samos erfuhren, daß er viel bei Jenem vermöge, und da Alcibiades den Angesehensten unter ihnen seine Vorschläge zugesandt hatte, daß er nämlich, wenn sie bei den vornehmsten Bürgern seiner gedenken wollten, unter der Bedingung der Einführung der Oligarchie, nicht aber bei der schlechten Verfassung und Volksherrschaft, die ihn vertrieben hätte, zurückkehren, und dafür, daß er ihnen die Freundschaft des Tissaphernes verschaffe, an der Leitung des Staates Theil nehmen wolle; so wurden die Trierarchen und die Angesehensten der Athener in Samos, theils wegen jener Veranlassung, theils und noch mehr aus eigenem Antriebe schlüssig, die Volksregierung umzustürzen.

48. Die erste Anregung dazu geschah bei dem Heere; und von dort erst verbreitete sie sich später in die Stadt. Auch gingen Einige von Samos zu Alcibiades hinüber, und besprachen sich mit ihm. Da er ihnen nun versprach, er wolle ihnen erst den Tissaphernes, und dann auch den Perserkönig zum Freunde machen, wenn sie keine Volksherrschaft mehr hätten, weil ihnen der König dann eher trauen würde, so faßten sie große Hoffnung, nicht allein, daß sie als die Vornehmsten unter ihren Mitbürgern, die zugleich die meisten Lasten zu tragen hätten, die Macht in ihre Hände bekommen, sondern auch, daß sie über die Feinde siegen würden. Nach Samos zurückgekehrt, zogen sie taugliche Leute mit in die Verschwörung, und erklärten offen vor dem Volke, der Perserkönig werde ihr Freund werden, und ihnen Geldunterstützung gewähren, wenn Alcibiades in seine Bürgerrechte wieder eingesetzt würde, und sie keine Volksregierung mehr

hätten. Und wiewohl der große Haufe im ersten Augenblick über diesen Plan etwas unwillig war, so verhielt er sich doch ruhig wegen der vortheilhaften Aussicht auf den vom Könige zu beziehenden Sold. Diejenigen aber, welche die Oligarchie begünstigten, beriethen, nachdem sie die Sache der Menge mitgetheilt, die Vorschläge des Alcibiades noch einmal unter sich und mit der Mehrzahl ihrer Genossen. Den Uebrigen erschien nun zwar die Sache als leicht ausführbar und zutrauenswerth: aber Phrynichus, der noch Oberbefehlshaber war, mißbilligte sie ganz. Er glaubte, wie es sich auch wirklich verhielt, „daß es dem Alcibiades eben so wenig um die Herrschaft einer bevorrechteten Minderzahl, als um Volksregierung zu thun sey; er habe keinen andern Zweck, als daß er einen Weg ausfindig mache, durch eine Umwälzung der bestehenden Ordnung im Staate unter Vermittlung seiner Freunde zurückgerufen zu werden: sie müßten gerade darüber mit Vorsicht wachen, daß unter ihnen keine Parteiung entstehe. Der König habe keinen Vortheil dabei, während die Peloponnesier sich bereits auch auf der See behaupten, und nicht unbedeutende Städte in seinem Gebiete besetzt halten, durch Anschließung an die Athener, denen er nicht traue, sich Ungelegenheiten zuzuziehen, während es in seiner Macht stehe, die Peloponnesier, welche ihm nie Etwas zu leide gethan, sich zu Freunden zu machen. Was die verbündeten Staaten betreffe, welchen sie die Einführung der Oligarchie verheißen hätten, weil sie auch selbst nicht mehr unter der Volksregierung stehen wollten, so sey er überzeugt, daß darum weder die Abgefallenen um so eher zu ihnen wieder übertreten, noch Die, so bei ihnen geblieben, um so

treuer seyn werden; denn Diese würden nicht die Abhängigkeit, sey es bei der Oligarchie oder Volksherrschaft, der Freiheit vorziehen, die ihnen, unter welcher Verfassung es seyn möge, zu Theil geworden: auch glauben Diese (Verbündeten), daß die sogenannten Rechtschaffenen und Edlen (Bürger) ihnen nicht weniger zu schaffen machen werden, als das Volk, da Jene doch nur dem Volke die Mittel und Anleitung zum Bösen an die Hand geben, um selbst davon für sich den größten Vortheil zu ziehen. Wenn es auf Jene ankäme, so sey es möglich, daß noch gewaltthätigere Hinrichtungen ohne Urtheil und Recht verhängt würden: das Volk hingegen sey ihre Zuflucht, und halte Jene in Schranken. Daß die Staaten also denken, wisse er ganz genau, da sie durch Thatsachen darüber belehrt seyen. Daher müsse er seinerseits die Vorschläge des Alcibiades und Alles, was jetzt verhandelt werde, durchaus mißbilligen."

49. Die Versammlung der Verschworenen aber nahm, ihrer ersten Ansicht gemäß, die vorgelegten Anträge an, und traf Anstalten, den Pisander nebst einigen Andern als Abgeordnete nach Athen zu senden, um wegen der Rückkehr des Alcibiades und der Aufhebung der dortigen Volksregierung zu unterhandeln, und zwischen Tissaphernes und den Athenern Freundschaft zu stiften.

50. Als nun Phrynichus sah, daß wegen der Rückkehr des Alcibiades Vorschläge gemacht werden, und das Volk diese genehmigen würde, so fürchtete er, Jener möchte, wenn er wieder eingesetzt wäre, ihm wegen des Widerspruchs gegen seine Vorschläge als einem Manne, der ihm entgegengearbeitet, schlimme Händel verursachen; er nahm also zu fol-

gender Auskunft seine Zuflucht. Er sandte zu Astyochus, dem Oberbefehlshaber der Lacedämonischen Flotte, der sich noch bei Milet aufhielt, heimlich die Nachricht, daß Alcibiades die Macht der Lacedämonier dadurch untergrabe, daß er für die Athener die Freundschaft des Tissaphernes zu gewinnen suche: und indem er die übrigen Angaben ihm schriftlich genau mittheilte, bemerkte er, es sey für seine Person verzeihlich, wenn er seinem Feinde, wenn auch zum Nachtheile seines Vaterlandes, zu schaden suche. Astyochus aber dachte nicht daran, an Alcibiades Rache zu nehmen, zumal da er sich seiner Person nicht mehr, wie zuvor, hätte bemächtigen können. Er begab sich also zu ihm und zu Tissaphernes nach Magnesia, und meldete ihnen, was ihm aus Samos geschrieben worden, und verrieth ihnen Alles, und suchte sich, wie man sagt, Tissaphernes aus Gewinnsucht dadurch zu verpflichten, daß er ihm Dieses und Anderes mittheilte. Daher hatte er auch wegen der unvollständigen Zahlung des Soldes ihm nicht männlich genug widersprochen. Alcibiades aber sandte sogleich ein Schreiben gegen Phrynichus nach Samos an die dortigen Obrigkeiten, meldete, was für einen Frevel Jener begangen, und verlangte seinen Tod. Phrynichus gerieth in Bestürzung, und befand sich wegen jenes Verrathes wirklich in der größten Gefahr. Er schickte also abermals eine Botschaft an Astyochus, und beschwerte sich, daß die frühere so schlecht verheimlicht worden: und sagte, daß er jetzt bereit sey, ihm zur Vernichtung des ganzen Athenischen Heeres in Samos Gelegenheit zu verschaffen, und schrieb ihm Alles ausführlich, wie er, da Samos unbefestigt sey, Dieß ausführen könne, und daß es ihm jetzt nicht mehr zu

verdenken sey, da er um ihretwillen in Lebensgefahr schwebe, wenn er Dieß und alles Andere lieber wage, als daß er durch die Hand seiner ärgsten Feinde selbst umkomme. Astyochus aber meldete auch Dieß wieder dem Alcibiades.

51. Da Phrynichus die schlimme Absicht des Astyochus vorher erfuhr, und daß ein Schreiben von Alcibiades über diese Sache nunmehr bald ankommen müsse, so kam er demselben zuvor, und kündigte dem Heere an, daß die Feinde, weil Samos ohne Festungswerke seye, und die Schiffe nicht alle im Hafen vor Anker liegen, auf ihre Stellung einen Angriff zu machen im Sinne haben: er habe davon ganz zuverläßige Kunde; man müsse Samos bald möglichst befestigen, und sonst auf seiner Hut seyn. Er war nämlich Oberfeldherr, und hatte Vollmacht, Solches anzuordnen: und so trafen sie Anstalten zur Befestigung; und Samos, welches ohnehin verschanzt werden sollte, kam so um so schneller damit zu Stande. Nicht lange nachher kamen Briefe von Alcibiades an, daß das Heer von Phrynichus verrathen werde, und die Feinde im Begriffe seyen, anzugreifen. Da man aber von Alcibiades glaubte, daß man sich auf sein Wort nicht verlassen könne, und daß er, von den Feinden unterrichtet, dem Phrynichus nur die Schuld der Mitwissenschaft aufbürden wollte, so schadete ihm Dieß nicht, sondern bestätigte vielmehr seine Behauptung, weil Alcibiades Dasselbe gemeldet hatte.

52. Hierauf suchte Alcibiades den Tissaphernes zu stimmen und zu bereden, daß er ein Freund der Athener werden möchte. Dieser fürchtete nun zwar die Peloponnesier, welche mit einer größern Seemacht, als die Athener, in der Nähe

standen; jedoch wünschte er, wenn es ihm irgend möglich wäre, Jenem zu willfahren, zumal da er schon von der Unzufriedenheit der Peloponnesier mit dem Vertrage des Theramenes, die sich in Cnidus geäussert, sich überzeugt hatte. Denn jener Zwist war um diese Zeit, wo sie zu Rhodus sich befanden, schon ausgebrochen. Dort wurde ihm auch die frühere Aeusserung des Alcibiades, daß die Lacedämonier alle Städte frei machen wollen, durch Lichas glaubwürdig, welcher behauptete, es sey nicht zuzugestehen, was im Vertrage enthalten sey, daß der König in den Besitz der Städte komme, welche er oder seine Vorfahren je zuvor besessen hätten. Da nun der Gegenstand des Streites so wichtig war, so widmete sich Alcibiades dem Tissaphernes mit der eifrigsten Dienstbeflissenheit.

53. Die Athenischen Abgeordneten, die von Samos mit Pisander abgesendet worden, hielten nun, als sie zu Athen angekommen waren, vor dem Volke einen Vortrag, indem sie ihren weitläufigen Auftrag in wenige Hauptpunkte zusammenfaßten, besonders aber sagten, daß, wenn sie dem Alcibiades die Rückkehr gestatten, und nicht mehr wie bisher eine Volksregierung haben wollten, es ihnen möglich seyn würde, den Perserkönig zum Verbündeten zu erhalten und über die Peloponnesier zu siegen. Unter vielen Andern nun, welche der Volksherrschaft wegen widersprachen, schrieen auch die Feinde des Alcibiades, daß es unerträglich wäre, wenn er durch den gewaltsamen Sturz der gesetzlichen Verfassung seine Rückkehr bewirken würde: besonders laut erklärten sich die Mitglieder des Geschlechts von Eumolpus und

Ceryx *) in Betreff der Angelegenheit der Religionsgeheimnisse, wegen welcher er hatte fliehen müssen, und beschworen die Leute, ihn nicht wieder einzusetzen. Da trat Pisander bei dem vielfachen und leidenschaftlichen Widerspruch auf, nahm jeden Einzelnen, der sich widersetzte, bei Seite, und fragte, ob sie denn, da die Peloponnesier eine gleich große Anzahl von Schiffen auf der See schlagfertig haben, und eine größere Zahl von verbündeten Städten, da der König und Tissaphernes jenen Geld gebe, sie aber keines mehr haben, noch irgend eine Hoffnung zur Rettung für Athen hätten, wenn man nicht den König dahin vermöge, auf ihre Seite zu treten? Wenn sie nun diese Frage verneinend beantworten mußten, so sagte er ihnen unumwunden: „diesen Zweck können wir aber nicht erreichen, wofern wir nicht eine gemäßigtere Verfassung annehmen, und die obrigkeitlichen Stellen einer bevorrechteten Minderzahl übergeben, damit der König zu uns Vertrauen fasse, und wenn wir nicht unter diesen Umständen mehr um unsere Rettung, als um die Verfassung uns bekümmern; denn später werden wir ja, wenn es uns so nicht gefällt, schon wieder eine Aenderung treffen können. Laßt uns also den Alcibiades zurückrufen, der allein unter den jetzt Lebenden im Stande ist, Jenes zu bewirken."

54. Die Masse des Volks hörte diesen Vorschlag wegen der Oligarchie zuerst mit Unwillen an: da sie aber von Pisander deutlich belehrt wurde, daß sonst kein Heil zu finden sey, so gab sie nach, theils aus Furcht, theils in der Hoff-

*) In dieser Familie war der Priesterdienst der Ceres erblich.

nung, die Sache werde sich schon wieder umgestalten. Sie faßten also einen Volksbeschluß ab, daß Pisander, und mit ihm noch zehen Männer, abgehen sollten, um mit Tissaphernes und Alcibiades zu unterhandeln, wie es ihnen am zuträglichsten schiene. Da nun Pisander zugleich gegen Phrynichus Beschwerden vorgebracht hatte, so entsetzte das Volk ihn und seinen Mitbefehlshaber Scironides ihrer Feldherrnstelle, und sandte dagegen Diomedon und Leon als Anführer zu der Flotte. Pisander hatte durch das Vorgeben, als hätte Phrynichus Jasus und den Amorges dem Feinde preisgegeben, Denselben in schlimmen Ruf gebracht, weil er dachte, daß Jener bei den Unterhandlungen mit Alcibiades nicht an seiner Stelle sey. Pisander ging auch bei den früher in der Stadt befindlichen Vereinen für Prozeßsachen und Aemterernennungen überall umher, und ermahnte sie, durch gemeinsame Mitwirkung und Berathung an der Aufhebung der Volksherrschaft zu arbeiten. Nachdem er nun alles Uebrige den Umständen gemäß vorbereitet hatte, daß es ungesäumt ausgeführt würde, so fuhr er mit den zehen Männern zu Tissaphernes ab.

55. Leon und Diomedon, welche bereits bei der Athenischen Flotte angekommen waren, unternahmen noch in diesem Winter einen Seezug gegen Rhodus. Sie trafen die Schiffe der Peloponnesier an's Land gezogen, schifften sich aus, und besiegten die herbeieilenden Rhodier in einem Treffen. Dann zogen sie sich nach Chalce zurück, und machten nunmehr diesen Platz, nämlich Cos, zum Mittelpunkt ihrer Kriegsunternehmungen. Denn sie konnten von da aus leichter Beobachtungen anstellen, wenn etwa die Flotte der Pelo-

ponnesier auslaufen wollte. Dann kam nach Rhodus auch der Laconier Xenophantidas, von Pedaritus aus Chios gesendet, mit der Nachricht, die Belagerungswerke der Athener seyen jetzt vollendet; und wenn sie nicht mit ihrer ganzen Seemacht zu Hülfe kämen, so werde in Chios Alles verloren seyn. Jene nahmen sich vor, Hülfe zu leisten. Indessen machte Pedaritus mit dem Hülfsheer unter seinen Befehlen und den Chiern einen Angriff in Masse auf den Wall, welchen die Athener um ihre Schiffe hergezogen hatten. Er eroberte auch einen Theil desselben, und bemächtigte sich einiger an's Land gezogenen Schiffe; da aber die Athener gegen sie einen Ausfall machten, und die Chier zuerst zurückdrängten, so wurde auch der übrige Heerhaufen im Gefolge des Pedaritus besiegt: er selbst kam um, Viele der Chier fielen, und eine Menge Rüstungen wurden erbeutet.

56. Von nun an wurden die Chier zu Land und zur See noch mehr als zuvor eingeschlossen, und die Hungersnoth wurde dort drückend. Indeß unterhandelten die Athenischen Gesandten, welche mit Pisander zu Tissaphernes gekommen waren, wegen eines Vertrages. Da aber Alcibiades seiner Sache bei Tissaphernes noch nicht ganz gewiß war, weil Dieser die Peloponnesier mehr fürchtete, und, wie er von Jenem selbst angewiesen war, beide Theile schwächen wollte, so nahm er eine ganz andere Rolle an. Er machte nämlich, daß Tissaphernes seine Forderungen an die Athener allzu hoch steigerte, und darüber der Vertrag gar nicht zu Stande kam. Auch Tissaphernes scheint mir dieselbe Absicht gehabt zu haben, eben weil er sich fürchtete. Da nun Alcibiades sah, daß Tissaphernes ohnehin sich in keinen Vertrag ein-

lassen werde, so wollte er doch bei den Athenern sich das Ansehen geben, als ob er nicht ohne Einfluß auf die Entschließungen des Tissaphernes wäre, sondern als ob Dieser schon gewonnen und geneigt wäre, auf die Seite der Athener zu treten, und nur ihre Bewilligungen unbefriedigend wären. Demgemäß machte er, da er im Namen des anwesenden Tissaphernes das Wort führte, so übertriebene Forderungen, daß, so viel auch die Athener auf sein Begehren zugestanden, doch die Schuld auf ihre Seite fiel. Denn es wurde verlangt, daß ganz Jonien und dann auch die nahegelegenen Inseln nebst Anderem abgetreten würden: und als die Athener Diesem nicht widersprachen, so begehrte Alcibiades aus Furcht, die Schwäche seines Einflusses möchte an den Tag kommen, endlich noch bei der dritten Zusammenkunft, daß dem König gestattet werde, eine Flotte zu halten, und die Küsten ihres *) Gebiets, wo und mit wie vielen Schiffen er wollte, zu befahren. Hier glaubten die Athener, daß sie nicht weiter gehen dürfen, und daß die Sache unausführbar, und sie von Alcibiades hintergangen seyen. Sie reisten also unwillig ab, und begaben sich nach Samos.

57. Bald darauf, noch in demselben Winter, begab sich Tissaphernes nach Caunus, in der Absicht, die Peloponnesier zur Rückkehr nach Milet zu vermögen, und nicht ganz mit ihnen sich zu verfeinden, sondern einen neuen Vertrag, so gut er könnte, mit ihnen zu schließen, und ihnen Sold zu reichen. Denn er fürchtete, wenn es ihnen an Unterhalt für ihre vielen Schiffe gebräche, so möchten sie entweder gezwun-

*) Eilf Handschriften lesen: seines Gebiets.

gen werden, den Athenern eine Seeschlacht anzubieten, und diese verlieren, oder, wenn ihre Schiffe von Mannschaft entblößt würden, möchten die Athener ohne seine Mitwirkung ihre Absicht erreichen. Auch fürchtete er noch Das am meisten, daß sie, um Lebensmittel zu suchen, das Festland plündern möchten. Nach allen diesen Berechnungen und Rücksichten, um seinem Vorsatze gemäß das Gleichgewicht der Macht unter den Griechen zu befördern, ließ er die Peloponnesier zu sich einladen, bewilligte ihnen Sold, und schloß folgenden dritten Vertrag.

58. „Im dreizehnten Jahre der Regierung des Königes Darius, *) als Alexippidas in Lacedämon Ephore war, wurde in der Ebene am Mäander, **) zwischen den Lacedämoniern und ihren Verbündeten mit Tissaphernes und Hieramenes und den Söhnen des Pharnaces über die Angelegenheiten des Königes und der Lacedämonier und ihrer Verbündeten ein Vertrag geschlossen. Alles Gebiet, was der König in Asien hat, soll ihm verbleiben: und der König kann über sein eigenes Gebiet verfügen, wie es ihm gefällt. Die Lacedämonier und ihre Verbündeten sollen das Gebiet des Königes nicht in irgend einer feindseligen Absicht betreten; auch der König soll das Gebiet der Lacedämonier und ihrer Verbündeten nicht in feindseliger Absicht betreten lassen. Wollte Jemand von den Lacedämoniern oder ihren Verbündeten das Gebiet des Königes feindlich betreten, so werden die Lacedämonier und ihre Verbündete es nicht dulden; und wenn Jemand

---

*) [411 v. Chr.]
**) Der Fluß Minder in Natolien.

aus des Königs Lande gegen die Lacedämonier und ihre Verbündeten feindlich auszîehen sollte, so soll der König es wehren. Tissaphernes wird den jetzt vorhandenen Schiffen vertragsmäßig den Sold reichen, bis die Flotte des Königes ankommt. Nach Ankunft der königlichen Flotte soll es den Lacedämoniern und ihren Verbündeten frei stehen, ob sie ihre eigenen Schiffe unterhalten wollen. Wenn sie von Tissaphernes den Sold empfangen wollen, so werde er ihnen denselben reichen: aber nach geendigtem Kriege werden die Lacedämonier und ihre Verbündete dem Tissaphernes alles empfangene Geld zurückerstatten. Wenn die königliche Flotte ankommt, so sollen die Schiffe der Lacedämonier und ihrer Verbündeten den Krieg gemeinschaftlich führen, wie es Tissaphernes und die Lacedämonier und ihre Verbündeten für gut finden werden. Wollen sie aber mit den Athenern einen Frieden schließen, so soll dieser gemeinschaftlich geschlossen werden."

59. Dieß war der Inhalt des Vertrags. Tissaphernes traf hierauf Anstalten, die Phönicischen Schiffe herbeizubringen, wie Dieß verabredet war, und seine übrigen Versprechungen zu erfüllen. Wenigstens war es seine Absicht, daß diese seine Anstalten öffentlich kundbar würden.

60. Gegen das Ende des Winters bemächtigten sich die Böotier durch Verrath der Stadt Orópus, wo Athenische Besatzung lag. Es unterstützten die Sache Leute aus Eretria und Orópus selbst, welche den Abfall Euböa's bewerkstelligen wollten. Denn da jener Platz in der Nähe von Eretria liegt, so mußte er nothwendig in den Händen der Athener für Eretria und das übrige Euböa sehr nachtheilig werden. Da nun die Eretrier von Orópus bereits sich versichert

hatten, so wandten sie sich nach Rhodus, um die Peloponnesier nach Euböa einzuladen. Diese aber waren geneigter, dem bedrängten Chios zu helfen. Sie liefen also mit ihrer ganzen Flotte von Rhodus aus. Und als sie in der Gegend von Triopium waren, erblickten sie auf hoher See die Schiffe der Athener, die von Chalce hersteuerten: und da kein Theil gegen den andern zum Angriff schritt, so gelangten die Athener nach Samos, und die Andern nach Milet, welche nun einsahen, daß es nicht möglich seyn werde, ohne eine Seeschlacht Chios zu Hülfe zu kommen. So ging dieser Winter und das zwanzigste Jahr dieses Krieges zu Ende, welchen Thucydides beschrieben hat.

61. Im nächstfolgenden Sommer, gleich mit Anfang des Frühlings, wurde der Spartiate Dercyllidas mit einem mäßigen Heerhaufen zu Lande gegen den Hellespont geschickt, um Abydus zum Abfalle zu bringen. Die Einwohner sind ein Milesisches Pflanzvolk. Während Astyochus ungewiß schwankte, wie er den Chiern Hülfe zubringen sollte, wurden sie durch die Belagerung gezwungen, ein Seetreffen zu liefern. Sie hatten, während Astyochus noch in Rhodus war, den Spartiaten Leon, der als Schiffssoldat mit Antisthenes auf die See gegangen war, nach Pedaritus Tode von Milet aus zum Anführer erhalten; auch waren ihnen zwölf Schiffe zugleich zugekommen, welche gerade zu Milet Wache hielten: worunter fünf von Thurii waren, vier Syracusische, eines von Anäa, ein Milesisches, und eines dem Leon gehörte. Da nun die Chier in Masse einen Ausfall machten, und einen haltbaren Punkt besetzten, und zugleich ihre sechsunddreißig Schiffe gegen die zweiunddreißig Athenischen ausliefen, so

lieferten sie eine Seeschlacht. Und nachdem man mit großer Anstrengung gekämpft hatte, zogen sich die Chier und ihre Bundesgenossen, weil es schon spät war, zu der Stadt zurück, ohne ihren Gegnern unterlegen zu seyn.

62. Hernach geschah es, daß, bald nachdem Dercyllidas aus Milet zu Lande hingekommen war, Abydus am Hellespont an Dercyllidas und Pharnabazus abfiel: ebenso Lampsacus zwei Tage später. Als Dieß Strombichides von Chios aus erfuhr, so brach er in Eile mit vierundzwanzig Athenischen Schiffen dorthin auf, worunter auch Frachtschiffe für Landtruppen waren, die schweres Fußvolk am Bord hatten. Als nun die Lampsacener ihm entgegenrückten, besiegte er sie in einem Treffen, und nahm die unbefestigte Stadt im ersten Anlaufe. Die beweglichen Güter und Sclaven erklärte er als Beute, die freien Leute aber ließ er im Besitze ihrer Wohnungen und zog dann nach Abydus. Da die Einwohner sich ihm nicht ergeben wollten, und er den Ort nicht erstürmen konnte, so fuhr er nach dem Lande gegenüber von Abydus, und legte eine Besatzung in die Stadt Sestus auf dem Chersonese, welche einst die Meder inne gehabt, um von da den ganzen Hellespont zu beobachten.

63. Indessen wurden die Chier und die in Milet [stehenden Peloponnesier] wieder mehr Meister zur See: und Astyochus faßte Muth, als er von der Seeschlacht und von dem Abzuge des Strombichides und seiner Schiffe hörte. Astyochus fuhr nun mit zwei Schiffen herüber nach Chios, holte die dortigen Schiffe ab, und machte nun mit allen insgesammt einen Seezug gegen Samos: und da sie, weil

sie einander nicht trauten, nicht gegen ihn ausliefen, so kehrte er wieder nach Milet zurück.

Es war nämlich um diese Zeit, noch etwas früher, die Volksherrschaft zu Athen aufgehoben worden. Denn als die Gesandten im Gefolge des Pisander von Tissaphernes nach Samos gekommen waren, knüpften sie die Bande [ihrer Partei] im Heere selbst noch fester: da auch die Samier selbst die Angesehenen zu dem Versuche aufforderten, in Gemeinschaft mit ihnen eine Oligarchie einzuführen, wiewohl sie [früher], um nicht unter einer solchen Herrschaft der Minderzahl zu stehen, Parteiaufstände gegen einander erregt hatten. Die Athener in Samos gedachten nun nach gemeinsamer Besprechung unter sich, mit Alcibiades, weil Dieser nicht wolle, sich nicht weiter einzulassen: denn er sey auch nicht geeignet, Mitglied einer solchen Oligarchie zu werden. Sie selbst wollten unter sich, da sie bereits Etwas gewagt hätten, nach Mitteln sich umsehen, um das Unternehmen nicht aufzugeben: auch wollten sie zugleich den Krieg standhaft fortsetzen, und selbst aus ihren eigenen Familien Geld und andere Bedürfnisse eifrig beitragen, da sie nicht mehr für Andere, sondern nur für sich selbst solchen Beschwerden sich unterzögen.

64. Nachdem sie sich durch solche Gründe in ihrem Vorhaben bestärkt hatten, sandten sie sogleich den Pisander und die Hälfte der Gesandten nach Hause, um dort die Sache auszuführen; zugleich hatten Diese den Auftrag, bei allen unterworfenen Städten, wo sie nur anhalten würden, die Oligarchie einzuführen. Die andere Hälfte sandten sie nach den übrigen unterworfenen Gegenden in verschiedenen Rich-

tungen aus. Den Diotrephes, der sich vor Chios befand, wählten sie zum Befehlshaber in den Grenzländern Thraciens, und sandten ihn zur Verwaltung dieser Stelle aus. Als er nach Thasus kam, hob er die Volksherrschaft daselbst auf. Aber etwa zwei Monate nach seinem Abzuge schon begannen die Thasier ihre Stadt zu befestigen, indem sie der Adelsherrschaft in Verbindung mit den Athenern nicht mehr zu bedürfen glaubten, da sie vielmehr jeden Tag ihre Befreiung durch die Lacedämonier erwarteten. Denn es befanden sich auch Solche aus ihrer Mitte, welche von den Athenern vertrieben waren, auswärts bei den Peloponnesiern, und Diese arbeiteten mit ihren Angehörigen in der Stadt stark daran, eine Flotte zu bekommen, und Thasus von Athen abtrünnig zu machen. Diesen war es nun ein erwünschter Zufall, daß der Staat ohne Gefahr für sie eine [neue] Einrichtung erhalten hatte, und die Volkspartei, die ihnen entgegengearbeitet haben würde, gestürzt war. So nahm für die Athener, welche die Oligarchie in Thasus einsetzten, die Sache eine entgegengesetzte Wendung, und wie ich glaube, auch in vielen andern unterworfenen Staaten. Denn so wie die Städte gemäßigtere Grundsätze und Sicherheit für ihre Unternehmungen gewonnen hatten, strebten sie, ohne die scheinbargute, aber bedenkliche Verfassung, welche ihnen die Athener boten, vorziehen zu wollen, offen nach gänzlicher Freiheit.

65. Pisander aber und seine Begleiter hoben, wie es beschlossen war, in den Staaten, wo sie vorbeifuhren, die Volksherrschaft auf. Zugleich nahmen sie in einigen Gegenden auch Schwerbewaffnete zu ihrer Unterstützung mit, und kamen so nach Athen, wo sie das Meiste durch ihre Freunde

schon vorbereitet fanden. Denn Einige der jüngern Männer, die sich vereinigt hatten, tödteten heimlich einen gewißen Androklus, welcher vornämlich das Haupt der Volkspartei war, und zur Vertreibung des Alcibiades am meisten beigetragen hatte: sie bewerkstelligten seinen Untergang um so mehr aus zwei Gründen, weil er Volksführer war, und weil sie dachten, sich dem Alcibiades gefällig zu erzeigen, von welchem sie meinten, daß er zurückkehren, und ihnen die Freundschaft des Tissaphernes gewinnen werde. Eben so wurden von ihnen auch einige Andere, die ihren Zwecken zuwider waren, heimlich aus dem Wege geräumt. In öffentlichen Erklärungen aber hatten sie den Antrag vorbereitet, daß Niemand mehr Gehalt zu beziehen habe, als Wer Kriegsdienste thue, und daß an der Staatsverwaltung nicht mehr als Fünftausend Theil nehmen sollen, und zwar Solche, die persönlich und mit ihrem Vermögen am meisten im Stande wären, dem Staate zu nützen.

66. Dieß sollte der Sache in den Augen der Menge nur einen ehrbaren Schein geben. Denn Diejenigen, welche den Staat umgestalten wollten, sollten doch ihn auch beherrschen. Jedoch wurde damals noch das Volk und der durch das Bohnenloos gewählte Senat *) versammelt. Allein es kam Nichts zur Berathung, als was den Verschworenen gut

*) Die Wahl der Rathsmitglieder geschah jährlich in Athen dadurch, daß man die Namen der wahlfähigen (über dreißig Jahre alten) Bürger von der Liste ablas. Zugleich wurde aus einem Topfe mit weißen und schwarzen Bohnen bei jedem Namen eine Bohne genommen. Wem eine weiße zufiel, der war Senator.

dünkte. Auch die Sprecher gehörten zu Denselben, und hatten, was gesprochen werden sollte, zuvor unter sich verabredet. Keiner von den Uebrigen widersprach, weil sie die große Zahl der Verschworenen kannten und fürchteten. Wenn aber Einer doch sich widersetzte, so wurde er bald auf eine geschickte Weise aus dem Wege geräumt. Gegen die Thäter wurde keine Nachforschung, oder, wenn sie auch verdächtig waren, keine Rechenschaft verhängt: sondern das Volk verhielt sich ruhig, und war so eingeschüchtert, daß es, keine Gewalt zu erleiden, für einen Gewinn hielt, wenn es auch schweigen mußte. Entmuthigt waren sie dadurch, daß sie die Verschwornen für weit zahlreicher hielten, als sie wirklich waren. Auch konnten sie wegen der großen Ausdehnung der Stadt und wegen gegenseitiger Unbekanntschaft mit den Personen sich davon keine genaue Kunde verschaffen. Aus eben diesem Grunde war es auch unmöglich, seine Unzufriedenheit klagend Jemand mitzutheilen, oder ihn zur Hülfe gegen Nachstellungen aufzufordern: denn entweder hätte man einen Unbekannten getroffen, dem man es hätte sagen müßen, oder einen Bekannten, dem man nicht traute, als hätte auch er Theil an Dem, was vorging. Denn die von der Volkspartei näherten sich einander nur mit Argwohn. Unter Jenen nämlich befanden sich Leute, von denen Niemand leicht vermuthet hätte, daß sie sich zur Oligarchie wenden würden. Solche erregten das größte Mißtrauen unter der Menge, und beförderten am Meisten die Sicherheit der Oligarchen, indem sie bewirkten, daß Mangel an Vertrauen zur herrschenden Gesinnung der Volkspartei unter sich wurde.

67. Unter diesen Umständen langte Pisander mit den Seinigen an, welche sogleich zum Werke schritten, um es zu vollenden. Zuerst versammelten sie das Volk und machten den Vorschlag, eine Gesetzabfassungs-Behörde von zehen Männern mit unumschränkter Vollmacht zu wählen: Diese sollten Vorschläge verfassen, auf welche Art der Staat am besten einzurichten wäre, und diese auf einen bestimmten Tag dem Volke vortragen. Darauf, nachdem dieser Tag erschienen war, veranstalteten sie eine Volksversammlung in Colonos, einem Heiligthume des Neptun, ausserhalb der Stadt, etwa zehn Stadien entfernt. Die Gesetzgeber schlugen da nichts Anderes vor, als gerade Das, daß es den Athenern verstattet seyn sollte, jeden Vorschlag nach Gefallen zu machen: würde Einer aber einen solchen Antragsteller wegen gesetzwidrigen Benehmens anklagen, oder auf irgend eine andere Weise kränken, so setzten sie darauf schwere Strafen. Hierauf wurde bereits offen erklärt, daß keine Obrigkeit mehr nach der alten Ordnung der Dinge zu gebieten oder Gehalt zu beziehen habe, und daß man fünf Vorsteher wählen solle. Diese sollen hundert Männer wählen, und Jeder von diesen hundert sich noch drei zugesellen. Diese vierhundert sollen von dem Rathsgebäude Besitz nehmen, und nach bestem Gutdünken mit unumschränkter Vollmacht regieren, und die Fünftausend versammeln, wenn es ihnen beliebe.

68. Pisander war es, der diesen Vorschlag machte, und auch sonst offen mit dem größten Eifer daran arbeitete, die Volksherrschaft aufzuheben. Derjenige aber, der den ganzen Plan entworfen, und angegeben hatte, auf welche Art die Sache so weit gedeihen könnte, und schon sehr lange dafür thätig gewesen, war Antiphon, ein Mann, der Keinem seiner Zeit-

genossen unter den Athenern an männlichem Geiste nachstand, von höchst ausgezeichneter Erfindungskraft und Darstellungsgabe seiner Gedanken. Dieser trat nicht vor dem Volke, noch bei irgend einer Rechtsverhandlung freiwillig auf, sondern war dem Volke wegen des Rufs seiner Geschicklichkeit verdächtig: doch vermochte er Solchen, die vor Gericht oder vor dem Volke einen Rechtshandel führten, wenn ihn Einer um Rath fragte, wesentlich zu nützen. Er war es auch, der, als später die Macht der Vierhunderte gestürzt und von der Volkspartei verfolgt ward, und er wegen der Theilnahme an ihrer Einsetzung angeklagt wurde, in eben dieser Sache unter Allen bis auf meine Zeit entschieden die beste Vertheidigungsrede gegen eine hochpeinliche Anklage gehalten hat. *) Auch Phrynichus zeigte vor Allen einen ausgezeichnet großen Eifer für die Oligarchie, aus Furcht vor Alcibiades, da er wußte, daß Diesem bekannt war, was er in Samos mit Astyochus verhandelt hatte, und dachte, daß unter der Oligarchie Alcibiades wahrscheinlich keine Erlaubniß zur Rückkehr erhalten werde. Dieser zeigte sich, nachdem er einmal sich für die Sache erklärt hatte, in Gefahren bei weitem am Zuverläßigsten. Auch Theramenes, Hagnon's Sohn, war mit unter den Ersten, welche die Volksherrschaft stürzten, ein Mann, dem es weder an Einsichten noch an Rednergabe fehlte. Daher ist erklärbar, wie dieses Unternehmen, so schwierig es auch war, da so viele und so verständige Männer dazu mitwirkten, gelingen konnte. Denn es war nichts Leichtes, dem Atheni-

*) Dessen ungeachtet wurde Antiphon (nach den Biographien der zehn Redner, welche sich in Plutarch's Werken finden) unter entehrenden Bestimmungen wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt.

schen Volke, gerade hundert Jahre nach dem Sturze seiner Tyrannen,*) seine freie Verfassung zu nehmen, zumal da Dasselbe nicht allein nicht zu gehorchen, sondern auch mehr als die Hälfte jenes Zeitraums hindurch über Andere zu gebieten gewohnt war.

69. Nachdem die Volksversammlung Dieß, ohne daß Jemand widersprach, genehmigt und sich aufgelöst hatte, so wurden die Vierhundert nunmehr unter folgenden Umständen in den Besitz des Rathsgebäudes eingesetzt. Wegen der Feinde in Deceléa waren sämmtliche Athener theils auf der Mauer, theils auf andern Posten beständig unter den Waffen. An jenem Tage nun ließ man Diejenigen, die nicht um das Geheimniß wußten, wie gewöhnlich, ausziehen: den Mitgliedern des Vereins aber wurde in der Stille bedeutet, nicht auf den Waffenplätzen, sondern in einiger Entfernung davon zu verweilen, und wenn sich Jemand Dem, was geschähe, zu widersetzen wage, die Waffen zu ergreifen, und ihn abzuwehren. Es waren aber auch von Andros, Tenos und Carystos dreihundert Mann, und auch Aeginetische Ansiedler, welche die Athener zum Anbau der Insel ausgesendet hatten, zum Behufe dieses Unternehmens bewaffnet angekommen, welche man vorher mit diesem Auftrage bekannt gemacht hatte. Nachdem Diese auf ihre verschiedenen Posten gestellt waren, so setzten sich die Vierhundert, Jeder mit einem verborgenen Dolche versehen, in Bewegung, und mit ihnen die hundertundzwanzig Jünglinge, deren sie sich bedienten, wo man Etwas durch die Faust durchsetzen wollte: und so traten sie unter die

*) Im Jahre 510 war Hippias aus Athen vertrieben worden.

durch das Bohnenloos gewählte Rathsversammlung, welche sich im Rathsgebäude befand, und erklärten ihnen, sie sollten nach empfangener Löhnung sich wegbegeben. Sie hatten ihnen den Gehalt für die ganze übrige Amtszeit selbst mitgebracht, und zahlten denselben im Hinausgehen.

70. Als auf diese Weise der Senat sich ohne Widerrede zurückgezogen hatte, und die übrigen Bürger keine unruhige Bewegung machten, sondern sich stille hielten, so nahmen die Vierhundert ihren Sitz im Rathsgebäude, wählten jetzt Prytanen aus ihrer Mitte durch's Loos, und verrichteten die Religionsgebräuche, Gebete und Opfer, wegen ihres Amtsantritts. Später aber trafen sie mancherlei Abänderungen in den Anordnungen der Volksregierung: nur riefen sie, wegen Alcibiades, die Verbannten nicht zurück. Sonst regierten sie den Staat mit Nachdruck. Sie ließen einige Männer, jedoch nicht Viele, hinrichten, deren Entfernung zweckmäßig schien; Andere wurden in's Gefängniß gelegt, Einige auch verbannt. An Agis, König der Lacedämonier, welcher in Deceléa war, sandten sie einen Herold, mit der Botschaft, daß sie bereit seyen, einen Vergleich zu schließen, und Grund hätten, zu hoffen, daß er lieber mit ihnen, als mit der bisherigen unzuverläßigen Volksregierung in einen Vertrag sich einlassen werde.

71. Er aber wollte nicht glauben, daß die Stadt in ruhiger Verfassung sey, und daß das Volk seine alte Freiheit so schnell aufgeben werde, und wenn es ein großes Heer von Peloponnesiern vor sich sähe, wenigstens nicht ruhig bleiben werde. Da er nun sich durchaus nicht überzeugen konnte, daß es unter diesen Umständen in Athen keine stürmischen

Bewegungen mehr geben werde, so ertheilte er den Abgeordneten der Vierhunderte keine friedlich lautende Antwort; vielmehr ließ er bald darauf aus dem Peloponnese viele Truppen kommen, und rückte nun selbst mit der Besatzung von Deceléa und den Neuangekommenen unmittelbar vor die Mauern Athens, in der Hoffnung, sie werden entweder in der Bestürzung sich seinem Begehren eher unterwerfen, oder die Stadt könnte wohl gar im ersten Anlaufe, wegen der von innen und aussen, wie zu erwarten sey, eintretenden Verwirrung erobert werden. Denn die Einnahme der langen Mauern, meinte er, werde wegen Mangels an hinreichender Besatzung derselben, ihm unfehlbar gelingen. Als er aber nahe heranrückte, und die Athener im Innern der Stadt durchaus keine (auffallende) Bewegung vornahmen, sondern die Reiterei ausrücken ließen, und einen Theil seiner Schwerbewaffneten, leichten Truppen und Bogenschützen, weil sie sich zu nahe herangewagt, niederwarfen, auch einiger Rüstungen und Leichname sich bemächtigten, so überzeugte er sich eines Bessern, und führte sein Heer wieder zurück. Er selbst und seine Leute blieben nun zwar in Deceléa auf ihrem Posten: die Verstärkungstruppen aber, nachdem sie wenige Tage im Lande verweilt hatten, entließ er wieder nach Hause. Hierauf unterließen es die Vierhundert doch nicht, Gesandte an Agis zu schicken, welche er jetzt günstiger aufnahm. Von ihm aufgemuntert, sandten sie auch nach Lacedämon Abgeordnete wegen Friedens-Unterhandlungen, da sie den Krieg beigelegt wünschten.

72. Auch schickten sie zehn Männer nach Samos, um das Heer zu beruhigen, und zu belehren, daß die Oligarchie

nicht zum Nachtheile der Stadt und der Bürger eingeführt worden, sondern zur Rettung des ganzen Staats, und daß die Zahl der thätigen Bürger, nicht bloß vierhundert, sondern fünftausend sey, da doch sonst niemals wegen der Feldzüge und auswärtigen Geschäfte bei keiner auch noch so wichtigen Angelegenheit sich fünftausend Bürger zur Berathung eingefunden hätten. Mit diesen und andern angemessenen Aufträgen, sandten sie Jene sogleich nach ihrer Einsetzung aus, weil sie befürchteten, was auch nachher wirklich erfolgte, es möchte der große Haufe der Seeleute nicht unter einer Oligarchischen Ordnung der Dinge leben wollen, und von dort aus ihren Sturz zuerst veranlassen, und ihre Absetzung bewirken.

73. Denn bereits zeigten sich in Samos unruhige Bewegungen gegen die Oligarchie, und es fügte sich, daß Dieß um dieselbe Zeit erfolgte, wo die Vierhundert zusammentraten. Denn diejenigen Samier, welche vormals gegen die Vornehmen sich zusammengerottet hatten, und Volksfreunde waren, hatten, von Pisander bei seiner Ankunft und den in Samos verbundenen Athenern überredet, ihre Partei gewechselt, und bildeten nun einen geschwornen Verein von etwa dreihundert, und hatten im Sinne, über die Andern als Anhänger der Volkspartei herzufallen. Wirklich ließen sie einen gewissen Athener, Hyperbolus, einen nichtswürdigen Menschen, welcher nicht wegen seines Einflusses oder Ansehens, sondern wegen seiner Schlechtigkeit, und weil er eine Schmach der Stadt war, durch das Scherbengericht verbannt worden war, hinrichten, wobei sie Charminus, einer der Feldherrn, und einige dort sich aufhaltende Athener, mit welchen sie sich

eidlich verbunden, unterstützten. Mit Diesen verübten sie noch mehr Aehnliches, und hatten im Sinne, einen Angriff auf die Volkspartei zu machen. Diese merkten es, und meldeten, was geschehen sollte, den Feldherrn Leon und Diomedon, welche, weil sie bei der Volkspartei in Ansehen standen, die Oligarchie sich nicht gerne gefallen ließen: ebenso dem Thrasybulus und Thrasyllus, wovon Jener Schiffsbefehlshaber, Dieser unter den Schwerbewaffneten war, und Andern, welche als die eifrigsten Gegner jenes Vereines galten, und baten sie, nicht gleichgültig zuzusehen, wie ihnen der Untergang bereitet und Samos, durch welches allein die Macht der Athener sich bis jetzt behauptet hätte, diesen entfremdet würde. Diese gaben den Vorstellungen Gehör, gingen bei den einzelnen Soldaten umher, und baten sie, so Etwas nicht zu dulden, besonders aber die Paralier, *) welche aus lauter freien Athenischen Männern bestehend, die Bemannung eines Schiffes bildeten, und von jeher der Oligarchie, auch wo sie noch nicht bestand, aufsätzig gewesen waren. Leon und Diomedon ließen nun, wenn sie irgendwohin ausfuhren, immer einige Schiffe zum Schutze Jener zurück. Als nun die Dreihundert einen Angriff auf Dieselben [die Volksfreunde] machten, so kamen alle Diese, besonders die Paralier, ihnen zu Hülfe, und die Anhänger der Volksfreiheit unter den Samiern trugen den Sieg davon. Etwa dreißig von den Dreihundert wurden getödtet, drei der Schuldigsten durch Verbannung gestraft: mit den Uebrigen lebten sie forthin unter der Volksregierung in einem Staatsverbande, ohne ihnen ihr Unrecht zu gedenken.

*) Vergl. III, 33.

74. Die Samier und das Heer schickten eilig das Paralische Schiff, und auf demselben den Chäreas, des Archestratus Sohn, einen Athener, welcher der neuesten Staatsumwälzung geneigt war, nach Athen, um das Geschehene zu melden; denn sie wußten noch nicht, daß die Vierhundert daselbst im Besitze der Herrschaft waren. Da sie nun in den Hafen einliefen, ließen die Vierhundert sogleich zwei oder drei Leute von den Paraliern in Bande legen: den Uebrigen nahmen sie das Schiff, und brachten sie auf ein anderes für Landtruppen bestimmtes Schiff, und wiesen ihnen einen Wachposten bei Euböa an. Chäreas, der, sobald er sah, was vorging, zu entkommen gewußt hatte, kehrte nach Samos zurück, und brachte dem Heere die Nachricht von den Vorfällen in Athen, wobei er Alles übertrieb und ärger darstellte, daß man Jedermann mit Schlägen züchtige, und daß man den Häuptern der Regierung mit keinem Worte widersprechen dürfe: daß Weiber und Kinder in Athen gemißhandelt werden, daß sie im Sinne haben, die Verwandten aller Kriegsleute in Samos, welche nicht ihre Gesinnung haben, zu ergreifen und einzusperren, um sie, wenn Jene sich nicht unterwerfen, hinrichten zu lassen. Und so erzählte er noch manche andere Dinge, mit lügenhaften Zusätzen.

75. Als sie Dieß vernahmen, wollten sie zuerst gegen die vornehmsten Stifter der Oligarchie, und gegen Diejenigen, welche an dem Uebrigen Theil genommen, losbrechen. Jedoch wurden sie durch unparteiische Vermittler daran verhindert, welche ihnen vorstellten, daß sie doch, da die Feinde schlagfertig in der Nähe liegen und sie beobachten, den Staat nicht zu Grunde richten möchten: und so standen sie davon

ab. Hernach ließen Thrasybulus, Lycus Sohn, und Thrasyllus, die eigentlich an der Spitze der ganzen Veränderung gestanden hatten, und die Volksherrschaft auf Samos auf eine entscheidende Weise wieder begründen wollten, sämmtliche Krieger, und selbst die größten Anhänger der Oligarchie die schwersten Eide schwören, daß sie zuverläßig bei der Volksregierung bleiben, einträchtig seyn, den Krieg gegen die Peloponnesier fortsetzen, und Gegner der vierhundert Männer seyn, und nicht mit ihnen unterhandeln wollen. Es schworen auch alle erwachsenen Samier denselben Eid mit; und so vereinigten sich die Kriegsleute mit den Samiern, die ganze Unternehmung und die Folgen der Gefahren zu theilen, in der Ueberzeugung, daß weder ihnen, noch Jenen irgend ein anderer Rückhalt der Rettung mehr übrig bleibe, sondern daß sie, es möchten die Vierhundert oder die Feinde in Milet siegen, verloren seyn müßten.

76. So waren beide Parteien um diese Zeit mit leidenschaftlicher Eifersucht thätig, die Eine, die Hauptstadt zu nöthigen, die Volksregierung herzustellen, die Andere, die Oligarchie im Heere geltend zu machen. Das Heer veranstaltete auch sogleich eine Versammlung, in welcher sie ihre bisherigen Anführer, und wer ihnen unter den Schiffshauptleuten verdächtig war, absetzten, und dagegen andere Schiffshauptleute und Anführer wählten, unter denen auch Thrasybulus und Thrasyllus waren. Auch traten Mehrere als Redner auf, und suchten einander gegenseitig durch allerlei Vorstellungen zu ermuntern, besonders aber, daß sie darum, weil die Hauptstadt von ihnen sich getrennt hätte, nicht muthlos seyn sollten. Denn es sey nur die Minderzahl von ihnen,

welche die Mehrzahl bildeten, und in jeder Hinsicht mehr Hülfsmittel hätten, abgefallen: denn im Besitze der ganzen Seemacht können sie die übrigen unterworfenen Städte eben so gut, als wenn Athen ihr Waffenplatz wäre, nöthigen, die Abgaben zu entrichten. Ihnen stehe die Stadt Samos, deren Macht nicht unbedeutend sey, und welche im Kriege mit Athen beinahe den Athenern die Herrschaft zur See entrissen hätte, zu Gebot: den Feinden aber können sie aus derselben Stellung, wie bisher, die Spitze bieten. Im Besitze der Flotte seyen sie besser, als Jene in der Hauptstadt, im Stande, sich ihre Bedürfnisse zu verschaffen. Jene seyen nur dadurch, daß sie vor Samos eine feste Stellung haben, bisher Meister der Zufuhr in den Piräeus geblieben; und wenn Dieselben ihnen die frühere Verfassung nicht wieder herstellen wollen, so können sie in die Lage kommen, daß sie Jenen mit mehr Nachdruck das Meer sperren können, als die Athener ihnen. Die Hülfsmittel, welche die Stadt ihnen zum Sieg über die Feinde gegeben habe, seyen unbedeutend, und von keinem Belange: sie haben Nichts verloren, da Jene nicht einmal mehr ihnen Geld schicken können, sondern die Soldaten sich selbst welches verschaffen müßen, noch auch zweckmäßige Plane mittheilen, worin sonst eine Stadt vor einem Heere den Vorzug habe. Aber auch darin hätten Jene sich verfehlt, indem sie die väterlichen Gesetze umgestoßen hätten: sie aber wollten dieselben erhalten, und versuchen, auch Jene dazu zu nöthigen. Daher seyen auch Solche, welche gute Maßregeln vorschlagen, bei ihnen nicht geringer zu achten, als bei Jenen. Alcibiades aber werde, wofern sie ihre Sicherheit und die Rückkehr gewährleisteten, gerne ihnen

die Freundschaft des Königs verschaffen. Was aber das Wichtigste sey, so hätten sie, auch wenn Alles fehlschlüge, als Besitzer einer so großen Seemacht viele Zufluchtsorte, wo sie Stadt und Land wieder finden können.

77. Solche Gedanken wurden zur gegenseitigen Ermunterung in der Versammlung besprochen: und sie trafen nicht minder, als zuvor, alle Anstalten zum Kriege. Jene zehen Abgeordneten aber, welche von den Vierhunderten nach Samos abgeschickt worden waren, hörten, was dort geschehen war, schon in Delos, und blieben daselbst ruhig liegen.

78. Um dieselbe Zeit erhoben auch die zur Flotte der Peloponnesier vor Milet gehörigen Kriegsleute laute Beschwerden unter einander, daß durch die Schuld des Astyochus und Tissaphernes ihre Sachen immer schlechter gehen: da Jener sich geweigert hätte, in früherer Zeit, wo sie noch stärker, und die Flotte der Athener klein gewesen, eine Schlacht zu liefern, und es auch jetzt noch nicht thun wolle, wo Dieselben der Sage nach in Parteizwist begriffen, und ihre Schiffe noch nicht alle auf Einem Punkte beisammen seyen: sie selbst aber, der Phönicischen Schiffe des Tissaphernes harrend, die ohnehin nur dem Namen, und nicht der That nach vorhanden seyen, Gefahr laufen, sich allmählig selbst aufzureiben. Tissaphernes aber mache seiner Seits nicht allein keine Anstalten, die Schiffe herbeizubringen, sondern schade auch ihrer Seemacht durch oft unterbrochene und unvollständige Bezahlung des Soldes. Man solle also, sagten sie, nicht länger säumen; sondern ein entscheidendes Seetreffen liefern. Darauf drangen vorzüglich die Syracusier.

79. Als die Verbündeten und Astyochus das Murren der Leute vernommen, und daher in einer gemeinsamen Berathung beschlossen hatten, eine entscheidende Schlacht zu wagen (da auch ihnen die Verwirrung in Samos gemeldet wurde); so brachen sie mit sämmtlichen Schiffen auf, hundert und zwölfen an der Zahl, und geboten den Milesiern auf dem Landwege nach Mycale zu ziehen; sie selbst aber steuerten auch nach Mycale. Als nun die Athener, welche mit ihren zweiundachtzig Schiffen von der Flotte bei Samos, welche gerade bei Glauce, nahe an Mycale, vor Anker lagen, da auf dieser Seite Samos in geringer Entfernung vom Festlande gegen Mycale liegt, die Peloponnesische Flotte heransegeln sahen, so zogen sie sich nach Samos zurück, weil sie sich der Zahl nach nicht stark genug glaubten, um einen Kampf anzunehmen, wo Alles auf dem Spiele stünde. Und da sie auch schon früher erfahren hatten, daß Jene von Milet eine Seeschlacht liefern wollten, so wollten sie Strombichides erwarten, der mit den Schiffen von Chios, welche nach Abydos abgegangen waren, vom Hellespont aus zu ihnen stoßen sollte; denn man hatte schon vorher einen Boten an ihn gesandt. Aus diesen Gründen zogen sich die Athener nach Samos zurück. Die Peloponnesier liefen bei Mycale ein, und lagerten sich daselbst, und zugleich das Landheer der Milesier und der nächstgelegenen Orte. Am folgenden Tage waren sie schon im Begriff, mit der Flotte gegen Samos aufzubrechen: da wurde ihnen gemeldet, daß Strombichides mit den Schiffen vom Hellespont angekommen sey. Daher segelten sie sogleich nach Milet zurück. Als nun die Athener die Ver-

stärkung jenes Geschwaders erhalten hatten, liefen sie selbst gegen Milet aus, mit hundert und acht Schiffen, in der Absicht, eine Hauptschlacht zu liefern. Da aber Niemand erschien, gegen sie zu kämpfen, so fuhren sie wieder nach Samos zurück.

80. Bald darauf, in demselben Sommer [411 v. Chr.], geschah es, daß die Peloponnesier, da sie sich mit ihrer gesammten Seemacht dem Feinde nicht gewachsen glaubten, und daher nicht gegen ihn auszulaufen gewagt hatten, und sich in Verlegenheit befanden, wie sie für so viele Schiffe das Geld auftreiben sollten, zumal da Tissaphernes ihnen nur spärlich zahlte, — den Klearchus, des Rhamphias Sohn, mit vierzig Schiffen an Pharnabazus abschickten; wie es von Anfang an vom Peloponnese aus angeordnet war. Denn Pharnabazus selbst hatte sie eingeladen, und war bereit, ihnen Sold zu geben. Auch hatte Byzanz ihnen durch einen Herold sagen lassen, daß es von den Athenern abfallen wolle. Diese Peloponnesischen Schiffe fuhren, um von den Athenern auf ihrer Fahrt nicht bemerkt zu werden, auf die hohe See, geriethen aber in einen Sturm, worauf die meisten derselben mit Klearchus Delos erreichten, und nach Milet zurückkehrten: Klearchus begab sich zu Lande nach dem Hellespont, und übernahm dort den Oberbefehl: die übrigen zehen Schiffe aber retteten sich unter dem Megareer Helirus nach dem Hellespont; und so bewerkstelligten sie den Abfall von Byzanz. Als nun Die auf Samos Dieß vernahmen, so schickten sie ein Hülfsgeschwader und eine Besatzung nach dem Hellespont: es erfolgte auch ein kleines Seegefecht mit acht Schiffen gegen achte vor Byzanz.

81. Indessen beharrten die Vorsteher auf Samos, besonders aber Thrasybulus, nachdem er die Verfassungsänderung bewirkt hatte, bei ihrer vorigen Meinung, den Alcibiades zurückzurufen: und setzten Dieß endlich auch in einer Versammlung bei der Mehrzahl der Soldaten durch. Nachdem sie nun den Beschluß gefaßt, daß Alcibiades ungekränkt und sicher zurückkommen dürfe, so fuhr Thrasybulus zu Tissaphernes, und brachte Alcibiades nach Samos herüber, indem er Dieß für das einzige Rettungsmittel ansah, wenn er Tissaphernes bewegen könnte, von den Peloponnesiern auf ihre Seite überzutreten. In der nun gehaltenen Versammlung beklagte und bejammerte Alcibiades das persönliche Mißgeschick seiner Verbannung, sprach dann Viel über die Staatsangelegenheiten, suchte [die Zuhörer] mit großen Hoffnungen für die Zukunft zu erfüllen, und pries mit Uebertreibung sein Ansehen bei Tissaphernes, um den Inhabern der oligarchischen Regierung in der Heimath sich furchtbar zu machen, und desto eher die Auflösung der [politischen] Vereine zu bewirken, und sich desto mehr Achtung und Vertrauen bei Denen in Samos zu erwerben; auch um zwischen den Feinden und Tissaphernes ein unheilbares Zerwürfniß zu veranlassen, und so die Vereitlung ihrer noch bestehenden Hoffnungen zu bewirken. Er versicherte also mit großer Ruhmredigkeit, Tissaphernes habe sich gegen ihn verbindlich gemacht, wenn er nur Vertrauen zu den Athenern fassen könnte, daß es ihnen, so lange er selbst nur Etwas übrig hätte, zuverläßig nicht an Unterhalt fehlen würde, und wenn er am Ende seine eigenen Teppiche versilbern müßte. Die

schon zu Aspendus*) befindlichen Phönicischen Schiffe werde er für die Athener, und nicht für die Peloponnesier herbeiholen lassen: trauen aber werde er den Athenern nur dann, wenn Alcibiades wieder eingesetzt wäre, und gegen ihn die Bürgschaft übernähme.

82. Nachdem sie Diß und noch manches Andere vernommen, ernannten sie den Alcibiades sogleich neben den früher Gewählten zum Feldherrn, und übertrugen ihm die Leitung des Ganzen: und Jeder würde in diesem Augenblick seine Hoffnung auf glückliche Rettung und auf Rache an den Vierhunderten mit Nichts in der Welt vertauscht haben. Und schon hatten sie auf jenen Vortrag hin Lust, mit Verachtung der nahe stehenden Feinde augenblicklich gegen den Piräeus einen Seezug zu machen. Alcibiades aber, so sehr auch Viele in ihn drangen, widersetzte sich mit allem Nachdruck dem Gedanken, die nähern Feinde zurückzulassen, und gegen den Piräeus zu ziehen. Da er zum Feldherrn gewählt sey, müsse er zuerst Das, was den Krieg angehe, besorgen, und zu Tissaphernes schiffen. Wirklich reiste er unmittelbar nach dieser Versammlung ab, theils um sich das Ansehen zu geben, als verhandelte er Alles gemeinschaftlich mit Jenem, theils um bei Jenem sich in größere Achtung zu setzen, und sich ihm als neugewählten Feldherrn vorzustellen, der im Stande sey, ihm zu schaden und zu nützen. So gelang es dem Alcibiades, die Athener durch den Tissaphernes, und Diesen durch Jene zu schrecken.

*) Küstenort im Süden von Kleinasien, in der Provinz Pamphylien.

83. Als die Peloponnesier in Milet die Rückkehr des Alcibiades vernahmen, so zerfielen sie, schon zuvor mißtrauisch gegen Tissaphernes, nun noch weit mehr mit ihm. Denn zufälliger Weise hatte der versuchte Seezug der Athener gegen Milet, wo Jene sich geweigert, auszurücken und die Seeschlacht anzunehmen, den Tissaphernes noch weit läßiger in der Entrichtung des Soldes gemacht, und schon vor diesem Vorfalle mit Alcibiades viel zur Verstärkung des Hasses gegen Jenen beigetragen. Die Soldaten, und zwar nicht bloß der Haufe der gemeinen Krieger, sondern auch sonst noch einige bedeutende Personen, rotteten sich nun, wie sie auch schon früher gethan, zusammen, und besprachen sich mit einander darüber, daß sie niemals ihren vollständigen Sold bekämen, daß die Zahlungen gering, und nur mit Unterbrechung geleistet werden: so daß, wenn man nicht eine entscheidende Schlacht liefere, und in eine Gegend wegziehen würde, wo sie Unterhalt bekämen, die Leute von den Schiffen entlaufen würden. An allem Diesem sey Astyochus Schuld, welcher aus Eigennutz den Schmeichler bei Tissaphernes mache.

84. Während dieser Besprechungen ereignete sich noch folgender unruhige Auftritt, welcher den Astyochus betraf. Da die Mehrzahl der Syracusischen und Thurischen Seeleute aus freien Leuten bestand, so stürmten sie um so trotziger auf ihn ein, und forderten ihren Sold. Er antwortete ziemlich herrisch, drohte, und erhob sogar gegen Dorieus, welcher das Begehren seiner Seeleute unterstützte, den Stock. Als der Haufe der Soldaten Dieß sah, stürzten sie nach der Weise von Seeleuten mit Geschrei auf Astyochus los, um nach ihm

zu stoßen und zu schlagen: er aber sah sich vor, und nahm seine Zuflucht zu einem Altar. Doch wurde er nicht verwundet, sondern man brachte sie wieder auseinander. Die Milesier bemächtigten sich auch der kleinen Festung, welche Tissaphernes in Milet erbaut hatte, durch heimlichen Ueberfall, und vertrieben die dortige Besatzung. Dieß war auch den übrigen Verbündeten, vorzüglich den Syracusiern, erwünscht. Jedoch Lichas war nicht damit zufrieden, sondern behauptete, die Milesier und Andere im Gebiete des Königs müssen dem Tissaphernes bei gemäßigten Forderungen unterwürfig seyn und Dienstbeflissenheit zeigen, bis sie dem Kriege eine günstige Wendung gegeben hätten. Die Milesier aber wurden dadurch und wegen anderer ähnlicher Ursachen über ihn aufgebracht: und als er später an einer Krankheit starb, so duldeten sie nicht, daß er da, wo die anwesenden Lacedämonier es wollten, begraben wurde.

85. Während sie nun mit Astyochus und Tissaphernes solche Zwiste hatten, kam Mindarus von Lacedämon, der dem Astyochus zum Nachfolger im Oberbefehl über die Flotte bestimmt war, und denselben jetzt übernahm. Astyochus aber segelte ab, und mit ihm ließ Tissaphernes als Abgesandten einen von seinen Dienern, Gaulites, einen Karier, der beider Sprachen kundig war, abgehen, um über die Milesier wegen der Festung Beschwerde zu führen, und ihn selbst zu rechtfertigen, da ihm bekannt war, daß Milesier nach Sparta reisten, hauptsächlich um ihn anzuklagen; und mit Denselben Hermocrates, welcher den Tissaphernes nebst Alcibiades als Verderber der Peloponnesischen Macht und als schwankend zwischen beiden Parteien darstellen wollte. Er

war von jeher mit Hermocrates wegen der Ablieferung des Soldes in Feindschaft gewesen: und da in der letzten Zeit Hermocrates aus Syracus verbannt war, und andere Syracusische Befehlshaber bei dem Geschwader vor Milet angekommen waren, Potamis, Myscon und Demarchus, so verfolgte Tissaphernes den Hermocrates als Verbannten noch weit mehr, und beschuldigte ihn unter Anderem, er hätte einst Geld von ihm verlangt und keines erhalten, und darum sey er sein Feind geworden. Astyochus nun und die Milesischen Abgeordneten und Hermocrates schifften nach Lacedämon. Alcibiades aber hatte sich bereits wieder von Tissaphernes hinweg und nach Samos hinüber begeben.

86. Die Gesandten der Vierhunderte, welche Diese früher abgeschickt hatten, um Die auf Samos zu beruhigen und zu belehren, kamen in Anwesenheit des Alcibiades von Delos an. Es wurde eine Versammlung veranstaltet, und sie versuchten, einen Vortrag zu halten. Die Soldaten wollten sie zuerst gar nicht anhören, sondern schrieen, man sollte die Zerstörer der Volksgewalt tödten. Nachher wurden sie jedoch mit Mühe zur Ruhe gebracht, und hörten Jene an. Sie erklärten, jene Umwälzung sey nicht zum Verderben des Staats, sondern zu seiner Rettung geschehen: und nicht, um den Staat den Feinden in die Hände zu liefern; denn Dieß hätte seit ihrer Einsetzung in die Regierung bei jenem feindlichen Ueberfall in ihrer Macht gestanden: und daß von den Fünftausenden Alle verhältnißmäßigen Antheil an der Regierung haben werden, daß ihre Angehörigen nicht, wie Chäreas verläumderisch ausgesagt hätte, gemißhandelt werden, noch sonst in einer schlimmen Lage seyen, sondern Jeder

zu seinem Eigenthum auf seiner Stelle bleiben könne. Ungeachtet dieser und vieler andern Vorstellungen fanden sie doch kein Gehör, sondern Alle bezeugten ihren Unwillen: der Eine rieth Dieß, der Andere Jenes: meistens aber stimmten sie für einen Seezug gegen den Piräeus. Und damals war es, wo Alcibiades nach allgemeinem Urtheile dem Staate zum erstenmale, und mehr als irgend Jemand, nützte. Denn da die Athener in Samos stürmisch verlangten, gegen ihre eigenen Landsleute zu ziehen, wodurch offenbar Jonien und der Hellespont sogleich in die Hände der Feinde gefallen wären, so wußte er Dieß zu verhindern. Und in diesem Zeitpunkte wäre kein anderer Mensch im Stande gewesen, den Pöbel im Zaume zu halten: er aber brachte sie von dem Gedanken an den Seezug ab, und wies Diejenigen durch Verweise zurück, welche ihren Grimm an den Personen der Gesandten auslassen wollten. Er selbst entließ Dieselben mit der Antwort, daß er der Herrschaft der Fünftausende nicht entgegen sey, aber der Vierhundert sollen sie sich entledigen, und den Rath von Fünfhunderten, wie er früher bestanden, wieder einsetzen: wenn sie Ersparnisse und Beschränkungen eingeführt hätten, damit das Heer desto eher seinen Unterhalt bekomme, so müsse er Dieß sehr billigen. Uebrigens ermahnte er sie, standhaft zu seyn, und den Feinden nicht nachzugeben. Denn wenn nur der Staat gerettet werde, so sey große Hoffnung vorhanden, daß sie unter sich einig werden würden. Würde aber die Macht in Samos, oder sie in der Heimath ein Unglück erleiden, so werde Niemand mehr da seyn, mit dem man sich aussöhnen könnte. Es erschienen auch Gesandte von den Argivern, welche der Volkspartei der Athener in Samos

den Antrag machten, ihr Hülfe zu senden. Alcibiades belobte sie, und entließ sie mit der Erklärung, sie möchten sich einfinden, wenn man sie zu Hülfe rufen würde. Diese Argiver waren mit den Paraliern gekommen, welche früher von den Vierhunderten den Auftrag erhalten hatten, auf dem Kriegsschiffe bei Euböa zu kreuzen, und Athenische Abgeordnete der Vierhundert nach Lacedämon bringen sollten; sie hießen Läspodias, Aristophon und Melesias. Als Diese in der Gegend von Argos schifften, so ergriffen sie die Gesandten, und übergaben sie den Argivern, da sie zu den bedeutendsten Theilnehmern an dem Sturze der Volksregierung gehörten. Sie selbst aber kehrten nicht mehr nach Athen zurück, sondern nahmen die Abgeordneten von Argos nach Samos mit, und kamen mit dem Dreiruder, dessen sie sich bemächtigt hatten, an.

87. In demselben Sommer, um dieselbe Zeit, wo die Peloponnesier sowohl wegen anderer Ursachen, als auch wegen der Zurückberufung des Alcibiades, auf Tissaphernes, als ob er sich nun entschieden zur Athenischen Partei hinneigte, unwillig waren, wollte Derselbe, wie es wenigstens äusserlich schien, vor ihnen der schlimmen Nachreden sich entledigen, und machte Anstalt, nach Aspendus zur Abholung der Phönicischen Schiffe abzureisen: wobei er den Lichas sich als Begleiter erbat. Auch sagte er, er wolle seinen Unterstatthalter Tamos dem Heere beigeben, um Demselben während seiner Abwesenheit die Unterhaltsmittel zu reichen. Die Sache wird verschieden erzählt, und es ist nicht leicht zu bestimmen, in welcher Absicht er sich nach Aspendus begab, und da er sich dort befand, doch die Schiffe nicht mitbrachte. Denn ent-

schieden ist, daß hundert siebenundvierzig Phöniciſche Schiffe bis Aspendus kamen. Warum sie aber nicht weiter gingen, darüber hat man mancherlei Vermuthungen. Einige meinen, er habe durch seine Reise die Peloponnesier, seinem Plane gemäß, hinhalten und schwächen wollen: wenigstens reichte ihnen Tamos, dem es aufgetragen war, den Unterhalt um Nichts besser, sondern schlechter. Andere: er habe die Phönicischen Schiffe nach Aspendus kommen lassen, um für ihre Entlassung von ihnen Geld zu erpressen: denn er habe ohnehin nicht im Sinne gehabt, sich ihrer zu bedienen. Andere: er habe sich so benommen wegen des Geschrei's, das man in Lacedämon über ihn erhob, damit man sagen möchte, er handle nicht unrechtlich, sondern begebe sich nun wirklich zu der in der That ausgerüsteten Flotte. Mir scheint jedoch die zuverläßigste Meinung die zu seyn, daß er, um die Griechische Macht aufzureiben und hinzuhalten, die Flotte nicht herbeibrachte. Geschwächt sollte Jene werden, während er dort verweilte und zögerte. Auch wollte er das Gleichgewicht erhalten, um keinen von beiden Theilen durch Anschließung an sie allzumächtig zu machen. Denn hätte er dem Krieg ein Ende machen wollen, so lagen die Mittel ohne allen Zweifel klar vor ihm. Hätte er jene Schiffe herbeigeholt, so hätte er höchst wahrscheinlich den Lacedämoniern den Sieg verschafft, da wenigstens unter den damaligen Umständen ihre Flotte der feindlichen eher mit gleicher, als geringerer Macht gegenüberstand. Er verrieth sich auch selbst vornämlich durch den Vorwand, mit dem er das Ausbleiben der Schiffe entschuldigte. Er sagte, sie seyen nicht in der vom Könige bestimmten Anzahl zusammengebracht worden. Allein er würde

dadurch sich noch ein größeres Verdienst erworben haben, weil er dann von dem Gelde des Königes nicht viel aufgewendet, und mit geringern Mitteln Dasselbe geleistet haben würde. Kurz Tissaphernes kam nun, in welcher Absicht es auch geschehen seyn mag, nach Aspendus, und traf dort die Phönicier: und die Peloponnesier sandten auf sein Verlangen den Philippus, einen Lacedämonier, mit zwei Dreirudern als ihren Abgeordneten zu jener Flotte.

88. Da Alcibiades vernahm, daß Tissaphernes nach Aspendus gereist sey, segelte auch er mit dreizehn Schiffen dorthin, und versprach Denen in Samos, unfehlbare und wichtige Vortheile zu erlangen. Denn entweder werde er die Phönicischen Schiffe ihnen zuführen, oder wenigstens verhindern, daß sie nicht zu den Peloponnesiern stoßen. Wahrscheinlich kannte er seit längerer Zeit schon die Gesinnung des Tissaphernes, daß Dieser die Schiffe nicht mitbringen werde: zugleich wollte er die Peloponnesier in der gehäßigen Meinung von Jenem, als ob er sein und der Athener Freund wäre, bestärken, und ihn eben dadurch nöthigen, um so eher auf die Seite der Athener überzutreten. Er ging also unter Segel, und nahm seine Richtung ostwärts gerade gegen Phaselis und Kaunus zu.

89. Die von den Vierhunderten nach Samos gesandten Abgeordneten waren indeß nach Athen zurückgekommen und überbrachten die Aufträge des Alcibiades, daß er ihnen rathe, standhaft zu bleiben, und den Feinden nicht nachzugeben, daß er große Hoffnung habe, das Heer mit ihnen auszusöhnen, und über die Peloponnesier zu siegen. Dadurch wurde die Mehrzahl der Theilnehmer an der Oligarchie, die schon vor-

her unzufrieden gewesen war, und gerne ohne Gefahr der Sache los geworden wäre, noch weit mehr in ihrer Gesinnung bestärkt. Und schon hielten sie Zusammenkünfte, und beschwerten sich über die Lage des Vaterlandes, wobei sie Einige der ausgezeichneten Feldherrn, welche zu der oligarchischen Regierung gehörten und in Aemtern standen, zu Wortführern hatten, namentlich Theramenes, Hagnon's Sohn, und Aristocrates, Scellias Sohn, und Andere. Diese waren mit unter den ersten Staatsbeamten: doch fürchteten sie, wie sie sagten, das Heer auf Samos und Alcibiades, und die Gesandten, welche man von Zeit zu Zeit nach Sparta schickte, sie möchten ohne die Mehrzahl [der Bürger beizuziehen] irgendwo etwas dem Staate Nachtheiliges unternehmen, nicht aber die Befreiung von dem drohenden Joche einer allzu mächtigen Oligarchie. Aber eben darum [sagten sie] müße man die Fünftausend der That, und nicht bloß dem Namen nach, einsetzen, und in die Verfassung mehr bürgerliche Gleichheit bringen. Es war zwar der Schein einer bürgerlichen Gesinnung, den sie durch solche Reden sich geben wollten: aber nur aus besonderem Ehrgeize schloßen sich die Meisten Derselben an eine solche Partei an: worüber gewöhnlich die aus einer Volksregierung hervorgegangenen Oligarchieen zu Grunde gehen. Jeder will augenblicklich nicht mehr Andern gleich stehen, sondern bei Weitem der Erste seyn. Geschehen aber die Wahlen nach der Weise einer Volksregierung, so läßt man sich leichter eine Zurücksetzung gefallen, indem man nicht seines Gleichen [sondern einem Besseren] nachzustehen glaubt. Am entschiedensten wirkte auf sie die in Samos festgegründete Macht des

Alcibiades, und der Gedanke, daß die Verfassung der Minderzahl doch nicht Bestand haben werde. Es wetteiferte also Jeder mit dem Andern, der erste Vorsteher der Volksregierung zu werden.

90. Diejenigen hingegen, welche einer solchen Verfassungsform am meisten entgegen waren und an der Spitze standen, Phrynichus, der auch früher als Feldherr in Samos dem Alcibiades entgegengearbeitet hatte; Aristarchus, der seit langer Zeit einer der heftigsten Gegner der Volkspartei war, und Pisander und Antiphon und die übrigen Männer vom größten Ansehen, welche früher gleich nach ihrer Einsetzung, und nachdem Die auf Samos von ihnen zur Democratie abgefallen waren, ihrerseits Abgeordnete nach Lacedämon gesandt, eifrig für die Oligarchie gearbeitet, und das sogenannte Eëtionea hatten befestigen lassen, betrieben alles Dieses jetzt noch viel eifriger, seit ihre Gesandte von Samos zurückgekommen waren, da sie sahen, daß auch von den Ihrigen die Meisten, die sie früher für zuverläßig gehalten, anderen Sinnes seyen. Sie sandten also aus Furcht vor Dem, was in Athen und in Samos vorging, den Antiphon und Phrynichus und noch andere zehn Männer in Eile an die Lacedämonier, mit dem Auftrag, auf jede Weise, die irgend erträglich wäre, einen Vergleich zu treffen. Auch bauten sie noch emsiger an den Festungswerken zu Eëtionea. Theramenes und seine Anhänger legten diesem Bau die Absicht unter, nicht etwa Denen in Samos, wenn sie die Einfahrt erzwingen wollten, das Einlaufen zu verwehren, sondern vielmehr die Feinde, wenn es ihnen gefiele, mit Land- und Seemacht einzulassen. Denn Eëtionea ist eine Spitze der Landzunge

des Piräeus, neben welcher unmittelbar die Einfahrt ist. Es wurden nun die dort angelegten Festungswerke mit der zuvor schon gegen das Land zu vorhandenen Mauer so in Verbindung gebracht, daß man auch bei einer geringen dort aufgestellten Besatzung die Einfahrt beherrschen konnte. Denn unmittelbar an dem Einen Thurme, der an der Mündung des Hafens liegt, wo dieser am engsten ist, endete die alte dem Lande zugekehrte Mauer und der innere Theil der neuen Festungswerke, die am Meere angelegt wurden. Sie erbauten auch im Piräeus eine fortlaufende sehr große Halle, die ganz nahe an jene Werke sich anschloß, worüber sie selbst den Oberbefehl führten, und Jedermann nöthigten, sein vorräthiges und weiter eingeführtes Getreide dort auszuladen, und bei dem Verkaufe daselbst wieder zu holen.

91. Schon seit längerer Zeit hatte Theramenes diese Sache in Verruf zu bringen gesucht, und besonders jetzt, als die Gesandten von Sparta zurückkehrten, ohne etwas allgemein Annehmbares ausgerichtet zu haben, was zum Frieden führen konnte, indem er behauptete, es sey Gefahr vorhanden, daß diese Befestigung der Stadt den Untergang bringe. Denn gerade damals lagen zweiundvierzig Schiffe aus dem Peloponnes, worunter auch einige Italische von Tarent und Locri und einige Sicilische sich befanden, bereits bei Las im Laconischen Gebiete vor Anker, welche auf eine Einladung der Euböer zur Fahrt nach Euböa gerüstet waren, unter Anführung des Spartiaten Agesandridas, Sohnes von Agesander. Von Diesen sagte Theramenes, sie seyen nicht sowohl nach Euböa, sondern für Die, welche Eëtionea befestigen, bestimmt, um ihnen zu Hülfe zu kommen: und wenn man nicht

auf seiner Hut sey, so werde, ehe man sich's versehe, Alles verloren seyn. Und es war auch Etwas daran auf Seiten Derer, welche die Beschuldigung traf, und nicht bloßes verläumderisches Gerede. Denn Jene wollten zwar für's Erste unter einer oligarchischen Verfassung auch über die Verbündeten herrschen, und wenn Dieß nicht gelänge, sich doch im Besitze der Schiffe und der Stadt als unabhängige Gebieter behaupten: würde ihnen aber auch Dieß unmöglich gemacht, so wollten sie nicht unter der wiederhergestellten Volksregierung vor Andern die ersten Opfer werden, sondern lieber sogar die Feinde einlassen, und ohne Mauern und Schiffe sich mit ihnen vergleichen, und so gut, als es sich thun ließe, den Staat erhalten, wenn ihnen nur für ihre Personen Sicherheit gewährt würde.

92. Daher waren sie auch mit dem Bau dieser Festungswerke, welche kleine Thore und Eingänge hatten, wo man die Feinde einlassen konnte, eifrig beschäftigt, und wollten die Vollendung derselben in Zeiten betreiben. Zuerst sprach man unter Wenigen und mehr heimlich von der Sache. Phrynichus aber wurde, nach seiner Rückkunft von der Gesandtschaft nach Lacedämon, auf dem Wege vom Rathsgebäude, demselben ganz nahe, bei vollem Markte von Einem aus der Bürgerwache hinterlistigerweise verwundet, und sank plötzlich todt nieder: der Mörder entwischte; aber dessen Gehülfe, ein Argiver, wurde ergriffen und auf Befehl der Vierhunderte gefoltert, nannte jedoch Keinen, der es ihn geheißen, und gab auch sonst Nichts an, was er wüßte, als daß viele Leute theils im Hause des Befehlshabers der Bürgerwache, theils anderswo Zusammenkünfte halten. Als man nun damit die

Sache auf sich beruhen ließ, so schritten nunmehr Theramenes und Aristocrates und alle Andere, die unter den Vierhunderten und ausserhalb dieser Behörde ihres Sinnes waren, um so kühner zur Ausführung ihres Planes. Denn bereits hatten die Schiffe aus Laconien die Küste umsegelt, sich bei Epidaurus vor Anker gelegt und bis Aegina gekreuzt. Theramenes erklärte nun, es sey nicht wahrscheinlich, daß die Schiffe, wenn sie nach Euböa bestimmt wären, in den Meerbusen von Aegina einlaufen, und dann wieder bei Epidaurus sich vor Anker legen würden, wenn sie nicht in der Absicht, über welche er sich von jeher beschwert hätte, eingeladen wären, herbeizukommen. Man könne also der Sache nicht mehr so ruhig zusehen. Endlich da viele solche zum Aufstande reizende Reden geführt wurden und neue Verdachtsgründe dazu kamen, so schritten sie nun auch zu Thätlichkeiten. Denn die Schwerbewaffneten, welche an den Festungswerken zu Eëtionea arbeiteten, unter Denen sich auch Aristocrates mit der Abtheilung aus seiner Zunft als Hauptmann befand, setzten den Alexicles, einen Befehlshaber von der oligarchischen Partei, der seinen Genossen sehr ergeben war, gefangen, führten ihn in ein Haus, und sperrten ihn ein. Es half ihnen dabei unter Andern auch Hermon, Anführer der Bürgerwache in Munychia: und was das Wichtigste war, der große Haufe der Schwerbewaffneten theilte dieselbe Gesinnung. Als Dieß den Vierhunderten, welche gerade im Rathssaale beisammen saßen, gemeldet wurde, waren sie sogleich, mit Ausnahme Derer, welche mit Diesem [Zustande der Dinge] unzufrieden waren, entschlossen, zu den Waffen zu greifen, und stießen Drohungen gegen Theramenes und seine Anhänger aus. Er aber

rechtfertigte sich, und erklärte sich bereit, auf der Stelle mit ihnen zu ziehen, und Jenen befreien zu helfen. Er nahm also einen Feldherrn, der mit ihm gleichgesinnt war, zu sich, und begab sich in den Piräeus. Es rückte auch Aristarchus und die jüngern Leute aus dem Ritterstande aus. Groß und Entsetzen erregend war das Getümmel, denn Die in der Stadt glaubten, daß bereits der Piräeus besetzt, und der Gefangene ermordet sey. Die im Piräeus aber erwarteten jeden Augenblick, von den Stadtbewohnern angegriffen zu werden. Die bejahrtern Männer thaten mit Mühe Denen, die in der Stadt umherrannten und zu den Waffen eilten, Einhalt. Thucydides aus Pharsalus, ein Staatsgastfreund, der eben anwesend war, trat den Einzelnen mit vielem Eifer entgegen, und rief ihnen zu, sie möchten, da der Feind in der Nähe laure, ihr Vaterland nicht in's Unglück stürzen. So wurden sie wieder ruhig, und enthielten sich der Thätlichkeiten gegen einander. Als Theramenes in den Piräeus gekommen war, so stellte er sich, zum Scheine ein Geschrei erhebend, sehr aufgebracht über die Hopliten. Aristarchus aber und die Gegner der Volkspartei schnaubten Rache. Die Schwerbewaffneten wollten es wirklich zum Angriff kommen lassen, zeigten keine Reue, und fragten den Theramenes, ob er glaube, daß die Festungswerke in guter Absicht erbaut werden; oder ob es besser wäre, sie niederzureißen? Er erwiederte: wenn sie für gut fänden, sie zu zerstören, so trete er auch ihrer Meinung bei. Und auf der Stelle erstiegen die Schwerbewaffneten und viele Einwohner des Piräeus die Werke, und rissen sie nieder. Man redete dem großen Hau-

fen zu, daß Jeder, der wünsche, daß die Gewalt von den Vierhunderten in die Hände der Fünftausende komme, Hand an's Werk legen solle. Denn sie versteckten sich doch noch hinter den Namen der Fünftausende, so daß, Wer die Volksherrschaft wünschte, es nicht gerade heraussagte, aus Furcht, es möchten wirklich [Leute von der andern Partei] da seyn, und man möchte durch eine solche Rede vor Jemand, den man nicht kannte, sich Verlegenheit zuziehen. Die Vierhunderte wollten eben daher, weder daß die Versammlung der Fünftausende in's Leben treten, noch daß ihr Nichtvorhandenseyn bemerkt werden sollte, weil sie die Einsetzung so vieler Theilhaber an ihrer Gewalt geradezu für eine Volksregierung angesehen haben würden: und weil auf der andern Seite die Vernichtung dieser Behörde gegenseitigen Schrecken verbreitet haben würde.

93. Am folgenden Tage versammelten sich die Vierhunderte, so sehr sie auch in Bestürzung waren, doch in dem Rathsgebäude. Die Schwerbewaffneten aber im Piräeus ließen den gefangenen Alexicles los, und nach Zerstörung der Festungswerke zogen sie in das Bacchustheater bei Munychia,*) stellten sich dort bewaffnet auf, und hielten an diesem aussergewöhnlichen Orte eine Versammlung: und nach gefaßtem Beschlusse rückten sie in die Stadt ein, und nahmen ihre Stellung im Anaceum.**) Einige Männer aus den Vierhunderten, welche man dazu auserlesen hatte, kamen nun zu

*) Ein zu Athen gehöriger Hafen, südöstlich vom Piräeus. Vgl. II, 13.

**) Ein Tempel des Castor und Pollux in Athen.

Jenen, sprachen je mit den Einzelnen, und suchten Diejenigen, welche sie milder gestimmt fanden, zu bereden, nicht nur selbst sich ruhig zu verhalten, sondern auch die Uebrigen zurückzuhalten: indem sie ihnen vorstellten, daß sie die Fünftausende ernennen wollten, und daß aus Diesen nach dem Gutdünken der Fünftausende abwechslungsweise die Vierhunderte gewählt werden sollten: indessen möchten sie doch auf keine Weise das Verderben der Stadt veranlassen, noch sie den Feinden Preis geben. Nachdem man Solches von verschiedenen Seiten Vielen vorgestellt, zeigte sich der ganze Haufen der Schwerbewaffneten lenksamer als früher, vornämlich aus Furcht für das Daseyn des ganzen Staats. Sie wurden einig, daß an einem bestimmten Tage im Bacchustempel eine Volksversammlung zur Ausgleichung der streitigen Punkte gehalten werden sollte.

94. Als nun die Volksgemeinde im Bacchustempel zusammentrat, und beinahe schon Alles versammelt war, so kam die Nachricht, daß die zweiundvierzig Schiffe mit Agesandridas von Megara her an Salamis vorbeisegeln: und Jedermann aus dem Volke glaubte, daß gerade Das jetzt in Erfüllung gehe, was Theramenes und seine Anhänger längst angekündigt hatten, daß die Schiffe gegen die Befestigungswerke heransegeln, und daß die Niederreißung zum Heile des Staats geschehen sey. Wirklich verweilte Agesandridas vielleicht wegen gewißer Verabredungen in der Gegend von Epidaurus und in den dortigen Gewässern: doch ist es auch wahrscheinlich, daß er bei den damaligen Parteizwisten der Athener gewisse Hoffnungen hegte, und um im rechten Augenblicke bei der Hand zu seyn, sich dort aufhielt. Auf diese

Nachricht zogen die Athener sogleich eilig und in Masse in den Piräeus, indem sie dachten, daß der ihnen von Seiten der Feinde nicht von ferne, sondern am Hafen selbst drohende Krieg wichtiger als der innere Kampf sey. Die Einen bestiegen die schon bereit liegenden Schiffe: die Andern ließen Schiffe vom Stapel, und eilten herbei, um die Verschanzungen und die Mündung des Hafens zu decken.

95. Aber die Peloponnesischen Schiffe fuhren vorbei, umsegelten Sunium, und legten zwischen Thoricus und Prasiä*) an: später kamen sie nach Orópus. Die Athener, wiewohl sie in der Eile auch ungeübter Schiffsmannschaft sich bedienen mußten, da die Stadt in Parteizwist sich befand, und sie einer so wichtigen Besitzung auf's schleunigste zu Hülfe kommen wollten, da Euböa bei der Sperrung von Attica ihnen Alles war, sandten Thymochares als Anführer mit einer Flotte nach Eretria. Diese war mit den vorher in Euböa befindlichen Schiffen sechsunddreißig Segel stark, und wurde sogleich gezwungen, sich zu schlagen. Denn Agesandridas ließ nach gehaltenem Frühmahle seine Schiffe von Orópus auslaufen. Orópus aber ist von der Stadt Eretria etwa sechzig Seestadien**) entfernt. Als er nun heransegelte, so wollten die Athener sogleich ihre Schiffe bemannen, in der Meinung, daß die Soldaten in der Nähe der Flotte wären. Aber Diese hatten die Lebensmittel zum Mahle nicht auf dem Markte gefunden, weil die Eretrier absichtlich dort Nichts feil boten, sondern aus den entferntesten Häusern der

*) Porto Mandri und Porto Raphti in Attica.

**) Das Seestadium wird angenommen = 9/10 des olympischen Stadiums, = 581 Würtemb. Fuß.

Stadt herbeibringen müssen, damit ihre Einschiffung sich verziehen und die Feinde mit ihrem Angriff sie überraschen möchten, und die Athener genöthigt würden, so wie der Augenblick sie träfe, auszulaufen. Auch wurde Jenen von Eretria aus ein Zeichen gegeben, wann sie auslaufen sollten. In einer solchen Verfassung gingen die Athener unter Segel und lieferten vor dem Hafen von Eretria eine Seeschlacht. Zwar hielten sie eine kurze Zeit dennoch Stand, dann aber wurden sie zurückgeschlagen, und zum Lande hin verfolgt. Und Alle, die nach Eretria, als einer befreundeten Stadt sich flüchteten, hatten das allerschlimmste Loos, indem sie von den Einwohnern getödtet wurden: Diejenigen aber, welche in die Citadelle in Eretria flohen, welche noch die Athener inne hatten, retteten sich: so auch die Schiffe, welche nach Chalcis kamen. Die Peloponnesier eroberten zwei und zwanzig Athenische Schiffe, deren Mannschaft theils getödtet, theils gefangen wurde, dann errichteten sie ein Siegeszeichen. Und bald darauf bewirkten sie den Abfall von Euböa, Oreus ausgenommen, welches die Athener selbst inne hatten, und trafen sonst daselbst ihre Einrichtungen.

96. Die Nachricht von den Vorfällen auf Euböa erregte bei den Athenern die größte Bestürzung, die je gewesen. Denn weder der Unfall auf Sicilien, so bedeutend er damals zu seyn schien, noch sonst irgend ein Ereigniß, hatte je solchen Schrecken verbreitet. Da nämlich das Heer in Samos abgefallen war, da sie keine Flotte noch Mannschaft zur Besetzung derselben mehr hatten, da sie unter sich in Parteizwist waren, und man nicht wissen konnte, wann sie gegeneinander selbst losschlagen würden, und nun noch ein solcher Unfa

dazu gekommen war, wo sie sowohl ihre Schiffe, als auch, was das Wichtigste war, Euböa verloren hatten, welches ihnen mehr Vortheile als Attica selbst gewährte, wie mußten sie nicht alle Ursache haben, ganz muthlos zu seyn? Am meisten aber beunruhigte sie die ganz nahe liegende Furcht, es möchten die Feinde nach ihrem Siege in ihren von Schiffen entblösten Hafen Piräeus einzudringen wagen: und schon dachten sie, Jene könnten jeden Augenblick erscheinen. Und wären Dieselben unternehmender gewesen, so hätten sie Jenes leicht ausführen können, und wenn sie ihre Flotte dort eine drohende Stellung hätten nehmen lassen, so würden sie die Stadt entweder noch mehr in Zwiespalt gebracht haben: oder wenn sie dort verweilt, und dieselbe belagert hätten, so würden sie auch die in Jonien stehende Flotte, so sehr diese der Oligarchie abgeneigt war, genöthigt haben, den Ihrigen und dem ganzen Staate zu Hülfe zu eilen, und sich indessen des Hellespontes, Joniens und der Inseln und des Bezirkes bis Euböa, ja, so zu sagen, des ganzen Athenischen Machtgebiets bemächtigt haben. Aber nicht allein Diesesmal, sondern auch in vielen andern Fällen, zeigten sich die Lacedämonier gegenüber von den Athenern als Feinde, denen am leichtesten ein Vortheil abzugewinnen war. Denn die vielseitige Verschiedenheit des beiderseitigen Characters, indem die Einen rasch, die Andern langsam, Diese unternehmend, Jene den Wagnissen abgeneigt waren, gewährte zumal für die Seeherrschaft die größten Vortheile. Dieß offenbarte sich auch bei den Syracusiern. Denn da Diese am meisten Characterähnlichkeit mit den Athenern hatten, so führten sie auch den Krieg gegen dieselben mit dem besten Erfolge.

97. Auf jene Nachricht bemannten die Athener nun doch zwanzig Schiffe, und veranstalteten sogleich eine Volksversammlung, jetzt zum erstenmale wieder in der sogenannten Pnyx, wo sie früher gewöhnlich Statt gefunden. In derselben wurden die Vierhunderte abgesetzt, und der Beschluß gefaßt, den Fünftausenden die Gewalt zu übergeben, und dazu sollte Jeder gehören, der eine schwere Kriegsrüstung aufweisen könnte: ferner sollte man keinem Amte mehr eine Besoldung geben: Wer Dieß nicht wollte, wurde mit dem Fluche belegt. Später wurden noch viele andere Volksversammlungen gehalten, in welchen man Gesetzgeber wählte, und andere Anordnungen in der Staatsverwaltung machte. Und in der ersten Zeit wurde offenbar der Athenische Staat jetzt am besten, so weit mein Zeitalter reichte, geleitet. Denn es war eine gemäßigte Mischung zwischen der Oligarchie und Volksherrschaft, und dieser Schritt war es, der den Staat zuerst wieder aus seiner schlechten Lage emporhob. Es wurde auch beschlossen, Alcibiades und Andere mit Demselben in ihre bürgerlichen Rechte wieder einzusetzen. Man schickte an ihn und das Heer in Samos eine Botschaft, mit der Aufforderung, sich [wieder] den Staatsangelegenheiten zu widmen.

98. Während dieser Veränderung entwichen Pisander, Alexicles, und ihre Partei und die eifrigsten Anhänger der Oligarchie nach Deceléa. Aristarchus aber, der gerade Feldherr war, wagte es allein unter ihnen, in der Eile einen Haufen von Bogenschützen, aus den rohesten Barbaren bestehend, zu versammeln, mit welchen er nach Oenoë zog. Es war dieses eine Athenische Festung an der Grenze von Böotien. Diesen Ort belagerten damals die Corinther, von wel-

chen die Böotier aus eigenem Antriebe zu Hülfe gerufen worden waren, weil sie durch die Besatzung von Oenoë den Unfall erlitten hatten, daß eine Abtheilung ihrer Leute, welche von Decelëa nach Hause ziehen wollte, niedergemacht worden war. Mit diesen Böotiern machte nun Aristarchus gemeinschaftliche Sache, und belog die Mannschaft zu Oenoë, die Athener in der Stadt seyen mit den Lacedämoniern übereingekommen, unter Anderm auch darüber, daß sie den Böotiern den Platz übergeben sollten. Denn unter diesen Bedingungen sey der Friedensvertrag abgeschlossen. Sie aber glaubten ihm, da er Feldherr war, und sie wegen der Belagerung durchaus keine Nachrichten hatten, und zogen unter sicherem Geleite ab. Auf diese Weise bekamen und besetzten die Böotier Oenoë. Und die Oligarchie und der Parteizwist in Athen hatte ein Ende.

99. Um dieselbe Zeit in diesem Sommer ereignete sich Folgendes bei den Peloponnesiern in Milet. Von Denen, welche Tissaphernes, als er nach Aspendus zog, dazu aufgestellt hatte, wollte Jenen Niemand den Sold reichen, und weder die Phöniciſchen Schiffe noch Tissaphernes kamen an: und Philippus, der Demselben mitgegeben worden war, und ein anderer Spartiate Hippocrates, der auch in Phasëlis war, hatten dem Flottenführer Mindarus geschrieben, daß wohl keine Phöniciſchen Schiffe ankommen werden, und Tissaphernes ganz widerrechtlich gegen sie handle. Nun wurden sie von Pharnabazus eingeladen, welcher bereit war, ihre Flotte an sich zu ziehen, und die übrigen Städte seiner Statthalterschaft zum Abfalle von Athen zu bringen, wie Tissaphernes auch gethan, in der Hoffnung, einigen Gewinn dadurch

zu erzielen. Mindarus brach also in schönster Ordnung, indem er, um zu verhindern, daß Die in Samos Kunde davon erhielten, seine Befehle ganz unerwartet ertheilte, mit dreiundsiebzig Schiffen von Milet auf, und segelte dem Hellesponte zu. Schon früher waren in diesem Sommer sechzehn Schiffe dorthin gekommen, welche auch einen Theil des Chersoneses verheert hatten. Er aber wurde von einem Sturme überfallen, und gezwungen in Icarus anzulegen; und weil das Meer unfahrbar war, blieb er fünf bis sechs Tage dort, und zog dann nach Chios.

100. Als aber Thrasyllus auf Samos erfuhr, daß Jener von Milet aufgebrochen sey, so lief auch er sogleich mit fünfundfünfzig Segeln aus, und beeilte sich, damit Jener nicht vor ihm im Hellesponte ankommen möchte. Als er aber vernahm, daß Derselbe in Chios sey, glaubte er ihn dort einschließen zu können, und stellte sowohl auf Lesbos, als dem gegenüberliegenden Festlande Wachen aus, um zu beobachten, ob etwa die Schiffe irgendwohin eine Bewegung machten, damit sie ihm nicht entwischten: er selbst aber fuhr nach Methymna, und ließ Mehl und andere Bedürfnisse in Bereitschaft halten, um, wenn die Sache sich verziehen sollte, von Lesbos aus seine Angriffe zur See auf Chios zu machen. Zugleich wollte er, weil Eressus auf Lesbos abgefallen war, einen Seezug gegen dasselbe machen, und es wo möglich erobern. Es hatten nämlich die Methymnäischen Verbannten, welche zu den Angesehensten des Orts gehörten, nachdem sie etwa fünfzig freiwillige Schwerbewaffnete von Cyme herübergebracht, und auch vom Festlande einige Miethtruppen an sich gezogen, so daß es im Ganzen gegen Dreihundert

waren, unter Anführung des Thebaners Anaxander, der wegen Stammesverwandtschaft diese Stelle erhielt, zuerst einen Angriff auf Methymna versucht, und als sie durch die ausgerückte Athenische Besatzung von Mytilene dort abgetrieben, und dann wieder in einem Treffen vor der Stadt zurückgeschlagen wurden, das Gebirge überstiegen, und Eressus zum Abfalle bewogen. Thrasyllus rückte nun mit seiner ganzen Seemacht gegen den Ort an, und wollte einen Sturm versuchen. Auch Thrasybulus war mit fünf Schiffen zuvor schon von Samos aus dort hingekommen, als sie von der Ueberfahrt der Verbannten gehört hatten. Da er aber zu spät ankam, so begab er sich vor Eressus, und beobachtete den Ort. Zu ihnen stießen auch zwei Schiffe vom Hellesponte, welche auf der Heimfahrt begriffen waren, und die Methymnäischen Schiffe: so daß im Ganzen siebenundsechzig beisammen waren, mit deren Bemannung sie Anstalten machten, durch Sturmzeug und alle andere Mittel wo möglich Eressus mit Gewalt zu erobern.

101. Nachdem Mindarus und die Schiffe der Peloponnesier aus Chios zwei Tage mit Anschaffung von Lebensmitteln zugebracht, und Jeder von der Mannschaft drei Chiische Vierziger-Stücke von den Chiern erhalten hatte, so brachen sie am dritten Tage eilig von Chios nach der hohen See auf, um nicht auf die Schiffe in Eressus zu stoßen. Dann schifften sie, Lesbos links lassend, gegen das Festland hin. Hier liefen sie im Phocäischen Gebiete in den Hafen Carteria ein, und hielten dort das Frühmahl, schifften dann am Cymäischen Lande vorbei, und nahmen das Hauptmahl bei Argennusä gegenüber von Mytilene ein. Von da schifften sie, da es

schon sehr dunkel war, längs der Küste hin, und kamen nach Harmatus, gegenüber von Methymna. Dort hielten sie Frühmahl, und fuhren schnell an Lectum, Larissa und Hamaritus *) und andern Orten der Gegend vorbei, und gelangten nunmehr nach Rhöteum **) im Hellespont, vor Mitternacht. Einige Schiffe legten auch bei Sigeum ***) und andern Orten dieser Gegend an.

102. Die Athener, welche sich mit achtzehn Schiffen bei Sestus †) befanden, merkten, als ihnen die Feuerwächter Lärmzeichen gaben, und sie plötzlich im feindlichen Lande so viele Feuer ansichtig wurden, daß die Peloponnesier im Anzuge seyen. Sie zogen sich also noch in derselben Nacht in möglichster Eile nahe an dem Chersones, und segelten längs der Küste in der Richtung von Eläus, ††) um den feindlichen Schiffen in die hohe See zu entkommen, und das Weite zu gewinnen. Sie wurden zwar von den sechzehn Schiffen in Abydus †††) nicht bemerkt, wiewohl die befreundete hereingekommene Flotte ihnen Aufmerksamkeit anbefohlen hatte, daß sie genau Wache halten sollten, wenn Jene hinaussegeln wollten. Mit Tagesanbruch erblickten sie die Flotte des Mindarus, der augenblicklich auf sie Jagd machte: aber nicht Alle

*) Orte an der alttrojanischen Küste in Kleinasien. Lectum soll Cap Baba seyn.

**) Vergl. IV, 52.

***) Jetzt Cap Janizary.

†) Auf der Thracischen Halbinsel in der Nähe der Dardanellen, bei dem Dorfe Jalowa.

††) Auf der Südspitze des Thracischen Chersoneses.

†††) In Kleinasien, gegenüber von Sestus.

kamen zeitig genug vorwärts. Die meisten Schiffe jedoch retteten sich nach Imbros und Lemnos, und nur viere, die zu hinterst fuhren, wurden bei Eläus eingeholt. Das eine davon, welches bei dem Tempel des Protesilaus strandete, nahmen sie nebst der Mannschaft, und zwei andere, ohne die Bemannung: das vierte, welches leer war, verbrannten sie bei Imbros.

103. Hierauf belagerten sie mit den aus Abydus zu ihnen gestoßenen und den übrigen Schiffen, im Ganzen sechsundachtzig Segel stark, Eläus denselbigen Tag hindurch. Als es sich nicht ergab, fuhren sie nach Abydus zurück. Die Athener, welche sich von ihren Wächtern getäuscht sahen, und nicht gedacht hätten, daß die feindliche Schiffe unbemerkt vorbeikommen könnten, sondern ruhig ihre Berennung von Eressus fortsetzten, verließen auf die Nachricht hievon den Plaz sogleich, und eilten dem Hellespont zu Hülfe. Sie nahmen zwei Peloponnesische Schiffe, welche sich bei der Verfolgung zu kühn in die offene See gewagt hatten, und unter sie gerathen waren: kamen einen Tag später an, und legten sich bei Eläus vor Anker, zogen auch die entflohenen Schiffe von Imbros an sich, und rüsteten sich fünf Tage lang zu einer Seeschlacht.

104. Hierauf lieferten sie die Seeschlacht, welche folgenden Gang nahm. Die Athener steuerten in Einer Linie längs dem Lande gegen Sestus hin. Als die Peloponnesier Dieses bemerkten, so rückten auch sie von Abydus aus Jenen entgegen. Und da sie sahen, daß es zur Seeschlacht kommen werde, dehnten die Athener ihren Flügel längs dem Chersonese, von Idacus an bis Arrhiana, sechsundsiebzig Segel stark, aus, die Peloponnesier aber von Abydus bis Dardanus

mit achtundachtzig Schiffen. Auf dem rechten Flügel der Peloponnesier standen die Syracusier, auf dem andern Mindarus selbst, und die besten Segler unter seinen Schiffen. Bei den Athenern stand Thrasyllus auf dem linken, Thrasybulus auf dem rechten Flügel: und die übrigen Feldherrn Jeder auf seinem Posten, der ihm bestimmt war. Da die Peloponnesier sich beeilten, zuerst den Angriff zu machen, und über den rechten Flügel der Athener mit ihrem linken hinauskommen wollten, um ihnen die Ausfahrt aus der Meerenge, wenn es möglich wäre, abzuschneiden, auch den Mittelpunkt zu dem nicht weit entfernten Lande hindrängen wollten, so merkten Dieß die Athener, und dehnten da, wo die Feinde ihnen den Weg sperren wollten, auch ihrerseits den Flügel aus, und kamen ihnen im Segeln voran. Ihr linker Flügel aber erstreckte sich bereits über das Vorgebirge, genannt Cynosséma*) hinaus. Ihr Mittelpunkt war dieses Umstandes wegen schwach, und die Schiffe standen weit aus einander; besonders da die Zahl ihrer Fahrzeuge geringer war, und die Gegend um Cynosséma die Beugung eines spitzen Winkels bildete, so daß man nicht sehen konnte, was jenseits desselben vorging.

105. Die Peloponnesier griffen also den Mittelpunkt an, drängten die Schiffe der Athener auf's Trockene, setzten ihnen auch auf's Land nach, und waren auf dieser Seite der Schlacht bei weitem im Vortheil. Auch konnten Die vom rechten Flügel unter Thrasybulus dem Mittelpunkte wegen der Menge der sie bedrängenden Schiffe nicht zu Hülfe kom-

*) Auf der Stelle des Europäischen Schlosses der Dardanellen.

ren, eben so wenig die auf dem linken Flügel unter Thrasyllus. Denn Cynosséma war wegen des Vorgebirges nicht sichtbar, und zugleich drangen die Syracusier und die Andern, die in nicht geringerer Zahl gegen sie standen, auf sie ein, und beschäftigten sie, bis die Peloponnesier, weil sie im Vortheile waren, sorglos, der Eine dieses, der Andere ein anderes Schiff verfolgend, mit einem Theile der Ihrigen in Unordnung zu gerathen anfingen. Als nun Thrasybulus und die Seinigen wahrnahmen, daß die ihnen entgegenstehenden Schiffe inne hielten, so dehnten sie ihren Flügel nicht weiter aus, wandten sich gegen den Feind, griffen sogleich an, und schlugen denselben: stießen sodann auf den siegenden Theil der Peloponnesier, beschädigten die in Verwirrung umherfahrenden Schiffe, und setzten die meisten so in Furcht, daß sie ohne Gegenwehr flohen. Die Syracusier waren bereits auch dem Thrasyllus und den Seinigen gewichen, und eilten, nun um so mehr, zu fliehen, da sie auch die Andern auf der Flucht sahen.

106. So war das Treffen für die Peloponnesier verloren: und da sie zuerst hauptsächlich zum Flusse Midius,*) und später nach Abydus flohen, so eroberten die Athener nur wenige Schiffe, weil der enge Raum des Hellesponts den Feinden nahe Zufluchtsörter gewährte. Doch schien ihnen dieser Seesieg in der That zur erwünschtesten Zeit gelungen zu seyn. Denn da sie bisher die Seemacht der Peloponnesier wegen ihrer kleinern Unfälle sowohl, als wegen des Mißgeschicks in Sicilien fürchteten, so fühlten sie sich nunmehr der

*) Andere lesen Pydius, vielleicht jetzt Kaye Su.

Unzufriedenheit mit sich selbst, so wie des Gedankens enthoben, daß die Feinde im Seewesen einige Bedeutung haben. Uebrigens eroberten sie an feindlichen Schiffen acht Chiische, fünf Corinthische, zwei Ampracische, zwei Böotische und von den Leucadiern, Lacedämoniern, Syracusiern und Pelleneern je Eines. Sie selbst verloren fünfzehn Schiffe. Sie errichteten auf dem Vorgebirge, wo Cynosséma liegt, ein Siegeszeichen, sammelten die Schiffstrümmer, und gaben den Feinden ihre Todten unter dem Schuze eines Stillstandes zurück. Auch sandten sie nach Athen ein Dreiruder mit der Siegesbotschaft. Als dieses Schiff ankam, und sie den unverhofften Glücksfall vernahmen, so fühlten sie sich nach den neulichen Unfällen bei Euböa und während des Parteizwistes, wieder sehr ermuthigt, und glaubten wieder an die Möglichkeit, daß, wenn sie Eifer und Thätigkeit bewiesen, ihre Sache noch den Sieg davontragen könne.

107. Am vierten Tage nach der Schlacht gingen die Athener in Sestus, nachdem sie ihre Schiffe eilig ausgebessert hatten, unter Segel gegen das abgefallene Cyzicus: und da sie in der Gegend von Harpagium und Priapus die acht Schiffe von Byzanz vor Anker liegen sahen, schifften sie zum Kampfe heran, besiegten die am Lande befindliche Mannschaft in einem Treffen, und bemächtigten sich der Schiffe. Dann gingen sie nach Cyzicus, welches unbefestigt war, brachten es wieder unter sich, und trieben Geldsteuern ein. Indessen fuhren auch die Peloponnesier von Abydus gegen Eläus, holten von ihren eroberten Schiffen diejenigen, welche noch in brauchbarem Stande waren, indem die Einwohner von Eläus

die übrigen verbrannt hatten, und sandten Hippocrates und Epicles nach Euböa, um die dortigen Schiffe zu holen.

108. Um diese Zeit kam auch Alcibiades mit seinen dreizehn Schiffen von Caunus und Phasélis nach Samos zurück, und brachte die Nachricht, er habe die Ankunft der Phönicischen Schiffe abgewendet, und den Tissaphernes mehr als zuvor mit den Athenern befreundet. Er bemannte nun noch neun Schiffe ausser denen, welche er schon hatte, trieb von den Halicarnassiern viel Geld ein, und befestigte Cos. Nach diesen Verrichtungen und nach Einsetzung eines Statthalters in Cos, kehrte er um die Herbstzeit nach Samos zurück. Als Tissaphernes erfuhr, daß die Peloponnesischen Schiffe von Milet in den Hellespont abgesegelt seyen, brach er von Aspendus auf, und fuhr nach Jonien. Während die Peloponnesier im Hellesponte sich aufhielten, ließen die Einwohner von Antandros, aus Aeolischem Stamme, Schwerbewaffnete von Abydus auf dem Landwege über den Berg Ida kommen, und nahmen sie in ihre Stadt ein, weil sie von dem Perser Arsaces, dem Unterbefehlshaber des Tissaphernes, bedrückt wurden. Dieser hatte auch die Delier, welche Adramyttium bewohnten, und von den Athenern wegen der Reinigung der Insel Delos dorthin verpflanzt waren, unter dem Vorwande, daß er ungenannte Feinde zu bekämpfen hätte, zu einem Feldzug, wozu er die Angesehensten verlangte, aufgeboten, und so unter dem Scheine der Freundschaft und Bundesgenossenschaft herausgelockt: dann nahm er die Zeit wahr, wo sie das Frühmahl einnahmen, umstellte sie mit seinen Leuten, und ließ sie niederschießen. Es fürchteten nun die Antandrier wegen dieser That, er möchte auch gegen sie einen Frevel ver-

üben; und weil er auch sonst ihnen unerträgliche Lasten aufbürdete, so verjagten sie seine Besatzung aus der Burg.

109. Als Tissaphernes auch diese That der Peloponnesier vernahm, ausser Dem, was in Milet und Cnidus geschehen war; (denn auch dort waren seine Besatzungen vertrieben worden,) so glaubte er, sich bei ihnen sehr verhaßt gemacht zu haben, und fürchtete, sie möchten ihm noch weitern Schaden zufügen. Zugleich war es ihm empfindlich, daß Pharnabazus, der seit so kurzer Zeit und mit geringeren Kosten die Peloponnesier an sich gezogen, glücklicheren Erfolg gegen die Athener haben sollte. Er hatte daher im Sinne, zu ihnen in den Hellespont zu reisen, um sich wegen der Vorfälle in Antandrus zu beschweren, und sich wegen Dessen, was man ihm in Betreff der Phönicischen Schiffe und sonst Schlimmes nachgesagt, durch möglichst scheinbare Gründe zu rechtfertigen. Er begab sich also zuerst nach Ephesus, und opferte der Artemis. Mit dem Ausgange des auf diesen Sommer folgenden Winters geht das einundzwanzigste Jahr (des Krieges) zu Ende.*)

*) Dieser Schlußsatz wird von Einigen für unächt gehalten.

E n d e.

Verbesserungen.

Seite 11. Zeile 15. lies: Daher, statt: „Dagegen"
— 12. — 9. l. lange nicht, st. „nicht"
— 18. — 10 f. l. ferner gibt er bei des Philoctetes Schiffen zu verstehen, daß Alle zugleich bewaffnete Ruderer und Streiter waren.
— 19. (2te Ausgabe) Z. 1. l. dem Chersones st. „den Chersones."
— 19. — 3. l. ihrer Gewalt st. „ihnen"
— 22. — 6. v. u. l. am meisten auf beiden Seiten.
— 23. — 7. l. und suchten die Staaten mit Rücksicht auf ihre Person und zur Erhebung ihres Hauses in möglichst größter Sicherheit zu verwalten.
— 28. — 4. (1ste Ausg.) l. und in st. „und an"
— 38. — 4. v. u. l. und es euch st. „und euch"
— 46. — 8. f. l. Rechtsgrundsatz gegen uns beobachtet werde.
— 55. — 11. v. u. setze *) nach: Thracien.
— 62. — 1. (1ste Ausg.) l. ihnen st. „ihr"
— 89. — 4. l. diese Beschuldigung galt als sicher begründet.
— 97. — 2. l. Steinwürfe st. „Schleuderwürfe."
— 104. — 11. v. u. l. waren so eben
— 105. — 7. l. gegen vierzehn Tage
— 111. — 2. l. ist st. „sst"
— 129. — 12. (2te Ausg.) l. Vorwande st. „Verwande"
— 130. — 1. v. u. (2te Ausg.) l. einerseits st. „jenerseits"
— 131. — 10. l. meiste st. „meisten"

Seite 132. Zeile 1. lies: uns zu statt: „zu uns"
— 132. — 2. v. u. l. Beisaßen st. „Beisitzern"
— 134. — 16. l. darüber st. „davon"
— 179. — 5. (1ste Ausg.) l. Demselben st. „Denselben"
— 183. — 6. l. bei noch so st. „bei so"
— 183. — 18. l. So habe denn auch ich, st. „So habe ich denn"
— 217. — 9. v. u. l. unfern st. „entfernt"
— 218. — 2. v. u. l. Lepenu st. „Leprun"
— 219. — 12. v. u. (1ste Ausg.) l. Enemus st. „Ene="
— 223. Anmerk. l. Castell von Rumelien genannt, gegenüber dem Castell von Morea, an.
— 308. — 13. (1ste Ausg) l. widerrechtlich st. „rechtlich"
— 491. — 7. l. Amphipolis st. „Aamphipolis"
— 503. — 6. l. gegen st. „gegegen"
— 511. — 14. l. Panactum st. „Panactus"
— 513. — 13. l. weniger nach st. „wenger uach"
— 526. — 4. v. u. l. Neodamoden st. „Neadamoden"
— 589. — 13. l. daß st. „da"
— 590. — 14. 15. l. Erfund st. „Er und"
— 603. — 8. v. u. l. wie wir st. „wie"
— 606. — 8. l. Niemand st. „Niemanden"
— 612. — 9. v. u. l. vereinigen st. „verreinigen"
— 613. — 2. l. wie wenn st. „wie"
— 655. Anmerk. l. Coscile st. „Cofcile"

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thucydides,

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

Bd.: 2

Stuttgart (1829)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.461(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11088832-0